ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

MIT UNTERSTÜTZUNG DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON

A. ERMAN UND G. STEINDORFF

SIEBENUNDDREISSIGSTER BAND

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1899

Inhalt des 37. Bandes.

Seite

Bissing, Fr. W. v. Eine altägyptische Mädchentracht (mit 5 Abbildungen) 75
— und *Borchardt, L.* Ein Pyramidentext in ursprünglicher Fassung (mit 18 Seiten autographirter Texte) 103
Borchardt, L. Ein altägyptisches astronomisches Instrument (mit 3 Abbildungen) 10
— Der zweite Papyrusfund von Kahun und die zeitliche Festlegung des mittleren Reiches der ägyptischen Geschichte (mit 1 Skizze) 89
Breasted, J. H. The Length and Season of Thutmose III.'s First Campaign 123
— Ramses II. and the Princes in the Karnak Reliefs of Seti I. (mit 5 Abbildungen) 130
Naville, E. Un dernier mot sur la succession des Thoutmès (mit 1 Abbildung) 48
Oefele, F. v. Zur Erklärung des Veterinärpapyrus von Kahun 55
— Medicinische Realien zu Papyrus Brugsch major 13, 3 bis 13, 6 = Peritonitis 140
Price, F. G. H. Two objects from prehistoric tombs (mit 1 Abbildung). 47
Reisner, G. The Dated Canopic Jars of the Gizeh Museum (mit 11 Abbildungen) 61
Schäfer, H. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen bei Abusir im Winter 1898/99 (mit 2 Tafeln und 4 Abbildungen) 1
— Die Wiedereinrichtung einer Ärzteschule in Saïs unter König Darius I. 72
Spiegelberg, W. Demotische Miscellen IV. Zur Definition des »Demotischen« 18
Miscellen:
Bissing, Fr. W. v. Das Wort 145
— Zu Herodot II, 112 79
— Zu Tell el Yahudiyeh ed. Egypt Exploration Fund Tafel VIII 86
Borchardt, L. Die Hieroglyphe 82
— Hieroglyphen für »Brauer« (mit 3 Abbildungen) 82
— Pflastersteine 80
— Usurpirte Grundsteinbeigaben. Mit einem Zusatz von *G. Reisner* 143
— Zu Pap. Westcar V, 11 ff. 81
Calice, Fr. v. Weiteres über die Art der Hinrichtung im alten Ägypten 146
Schack-Schackenburg, H. Die angebliche Berechnung der Halbkugel 78
Schäfer, H. Das Wort für »Brauer« 84
— Das Wort für »worfeln« 85
— Zu Anast. IV, 11 (Sall. I, 9) 85
Spiegelberg, W. Berichtigung 86
Erschienene Schriften 88. 147

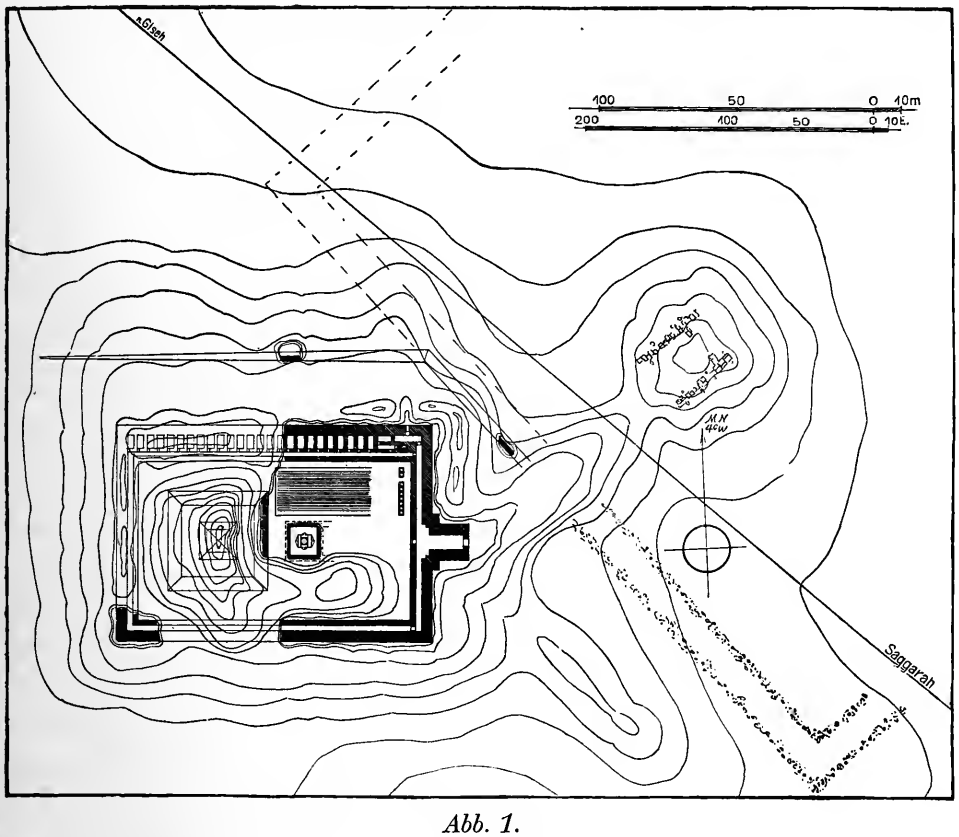


Abb. 1.

Das von König Ra-en-user bei Abusir erbaute Rē-Heiligthum *Śspw-ib-rᶜ*[1]).

Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen bei Abusir im Winter 1898/99.

Von Heinrich Schäfer.

Hierzu Tafel I und II.

Die Güte unseres Fachgenossen Dr. v. Bissing hat es dem Berliner Museum ermöglicht, eine auf mehrere Jahre berechnete Ausgrabung bei der nördlichsten sogenannten Pyramide von Abusir zu beginnen. Da im verflossenen Winter nur etwa ein Drittel der dort zu leistenden Arbeit gethan ist, so wird eine endgültige Veröffentlichung noch Jahre auf sich warten lassen. Darum soll dieser Bericht vorläufig wenigstens in grofsen Zügen ein Bild von dem, was bis jetzt erreicht ist, geben.

[1]) In dieser Planskizze sind die bis jetzt freigelegten Theile des Geländes schraffirt.

Im Frühjahr 1898 wurde durch das Vermächtnifs des verstorbenen Dr. O. H. Deibel eine Reihe von Reliefs des a. R., darunter ein Portrait des Königs Ra-en-user, erworben[1]), die angeblich aus einem Grabe bei Abusir stammen sollten. Nach der Art der Darstellungen aber, die an gewisse Reliefs in Bubastis[2]) und Soleb[3]) erinnerten, konnten diese Reliefs unmöglich aus Gräbern kommen, sondern mufsten vielmehr einem Tempel angehört haben. Die Vermuthung, dafs die Reliefs dem von Lepsius als Pyramide XV[4]), von Perring als Pyramide Nr. 12[5]) bezeichneten Gebäude entstammten, bestätigte sich, als es Hrn. Dr. Reinhardt, dem unermüdlichen Förderer unserer Museen, gelang, den Herkunftsort jener Reliefs zu erkunden. Schon Eduard Meyer[6]) hatte dieses Bauwerk als eines der Heiligthümer des Rê angesprochen, eine Vermuthung, die durch Sethe fast zur Gewifsheit erhoben worden war, indem er ein von Perring gefundenes Inschriftenbruchstück in glücklichster Weise als die Weihinschrift des Heiligthums , das dem Ra-en-user gehörte, ergänzte[7]). Da sich also die Hoffnung bot, nun endlich die Anlage und Ausschmückung eines jener merkwürdigen Gebäude kennen zu lernen, wurde eine Freilegung des Bauwerks ins Auge gefafst, nachdem noch vorher von den HH. Prof. Dörpfeld und Dr. Borchardt durch eine nochmalige Untersuchung des Ortes festgestellt war, dafs eine Grabung wohl Aussicht auf Erfolg habe. Doch waren sämmtliche Betheiligte sich darüber klar, dafs bei dem Unternehmen auf glänzende Museumsstücke nicht zu rechnen sei, die Ergebnisse vielmehr vorwiegend rein wissenschaftlicher Art sein würden.

Das Gebäude liegt etwa 1200 m nordöstlich von der nördlichsten der drei grofsen Pyramiden von Abusir in der Mündung eines flachen Wüstenthals, dicht am Rande des Fruchtlandes.

Ein niedriger natürlicher Hügel ist mit Hülfe mächtiger geböschter Futtermauern zur Baufläche umgestaltet worden. Dabei wurden ältere Ziegelgebäude, etwa Mastabas, die sich dort vorfanden, eingeebnet. Reste von Ziegelmauern haben sich an mehreren Stellen unter dem Pflaster des Hofes gefunden.

Auf dieser künstlichen Plattform wurde das Heiligthum in Form eines offenen, rings von bedeckten Räumen umgebenen Hofes errichtet, in dessen hinterer Hälfte sich der wichtigste Theil des Ganzen, der Sonnenobelisk, erhob. Hof und Obelisk sind nach den Haupthimmelsrichtungen orientirt, so dafs die Front des Obelisken und das vorspringende Thorgebäude des Hofes nach Osten gerichtet sind. Das Gebäude bildet ein Rechteck von rund 75×100 m.

---

[1]) Siehe Ausf. Verz. 1899, S. 42, sowie Taf. I.

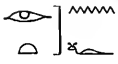
[2]) Siehe Naville, The festival Hall u. s. w.

[3]) Siehe LD. III, 83 ff.

[4]) LD. I 32, Text I S. 129.

[5]) Perring-Vyse III, 10 ff.

[6]) Gesch. Ägypt. S. 71, Anm. 2.

[7]) Wie unten erwähnt, ist dieser Block wieder aufgefunden worden. Es scheint nicht  sondern dazustehen, was ja auch besser zu einem Obelisken pafst.

An der Süd- und Ostseite bestehen die Räume, die den Hof einschliefsen, aus einem einfachen, flach gedeckten Umgange von etwa 2 m lichter Breite. Die bedeckten Räume der Nordseite sind bedeutend breiter, da hier hinter einem schmalen Gange von rund 1,50 m Breite die Schatzkammern des Tempels in langer Reihe neben einander liegen. Es sind schlichte Kammern von etwa 2×5 m, deren Längsachsen von N. nach S. gerichtet sind und deren Thüren an den südlichen Schmalseiten nach dem Gange hinausgehen. Nur die erste Kammer nach Osten zu erstreckt sich von O. nach W. und ihre Thür liegt in der Längsseite. Das kommt daher, dafs hier zwischen diese Kammer und den Gang eine Treppe eingeschaltet ist, die wohl auf das Dach der den Hof umgebenden Räume ging. Schatzkammern wie Treppe waren sämmtlich nur von dem schmalen Gang aus zugänglich, und, da dieser keine Thür nach dem Hof hinaus gehabt zu haben scheint, so waren alle diese Räume an einer einzigen Thür zu bewachen, da wo der schmale Gang auf den östlichen Umgang stöfst. Dieser östliche Umgang selbst ist am Nordende durch eine Thür abgeschlossen, die durch einen kleinen Vorraum, etwa ein Pförtnerzimmer, ins Freie führt. Ebenso wie der nördliche schmale Gang vor den Schatzkammern ist auch der südliche Umgang von dem östlichen durch eine Einziehung abgeschlossen. Wie die architektonische Verbindung des östlichen Umgangs mit dem Thorgebäude gestaltet war, läfst sich noch nicht sagen. Es sind in dieser Gegend mehrere Theile von sogenannten falschen Gewölben gefunden worden, sowie Stücke von Bündelsäulen oder Pfeilern, ähnlich den von Borchardt, Pflanzensäule S. 50, abgebildeten. Doch haben sich Standspuren von Säulen auf dem Thorpflaster nicht nachweisen lassen. Der Beleuchtung der Räume dienten kleine Fenster in der auch sonst bekannten Schlitzform. Wenigstens hat sich die Hälfte der Einfassung eines solchen in der Gegend der Schatzräume gefunden.

Die Hauptmauern sind in ihrem Kern aus grofsen Blöcken des gelben Kalksteins gebaut, wie er in der Nähe überall ansteht. Die Fugen sind durch kleine Steine ausgezwickt und mit Nilschlamm verschmiert. Viel schlechter ist schon das Werk der Mauer nach dem Hofe zu, und einige Zwischenmauern in den Schatzkammern bestehen überhaupt nur aus aneinandergesetzten Bekleidungsplatten. Genügend fundamentirt ist nur die Aufsenmauer und zwar durch eine breitere Lage gelber Blöcke auf einer Schicht von Ziegelbrocken, die mit Thonscherben[1]) gemischt sind. Der Boden des ganzen Gebäudes ist mit einer Schicht flacher gelber Kalksteine belegt. Über dieser liegt das eigentliche Pflaster aus gutem weifsem Kalkstein, das bis an die Kernmauern heranreicht, wo sein Niveau durch wagerechte rothe Linien bezeichnet ist. Auf dieses Pflaster nun ist die Wandbekleidung aus grofsen, bis 50 cm dicken Platten des feinsten weifsen Kalksteins aufgesetzt. Rothe Fluchtlinien in den Ecken der Kernmauern sowie

[1]) Beides wohl aus den erwähnten älteren Ziegelbauten.

auf dem Plattenpflaster geben den Lauf der Bekleidung genau an. Bei der Verwüstung, die in dem ganzen Gebäude herrscht, sind uns diese rothen Linien von unschätzbarem Werth[1]).

Da gerade die Bekleidungsblöcke als das Werthvollste zuerst herausgerissen und zerschlagen sind, wir also nur lauter Bruchstücke vor uns haben[2]), läfst sich über die Ausschmückung der Innenräume bis jetzt nur ganz Allgemeines sagen. Im südlichen und östlichen Umgang fanden sich zahlreiche Blöcke und Bruchstücke mit Darstellungen aus einem Feste, genau entsprechend den Berliner Stücken. Nach den oben erwähnten ähnlichen Reliefs aus Bubastis und Soleb haben wir hier eine Darstellung des *sd*-Festes vor uns, zu dessen Feier also der Bau errichtet sein wird[3]). Ordnen werden sich die vielen einzelnen Stücke erst später lassen. Die Darstellungen begannen über einem schwarzen gemalten Sockel und den bekannten schwarz und rothen Streifen erst in 1,75 m Höhe, waren natürlich bunt ausgemalt und oben durch ein grofses Fransenornament abgeschlossen. Die Decke war mit gelben Sternen auf blauem Grunde verziert. In der Thorgegend fanden sich aufser den erwähnten Säulenresten Stücke mächtiger Rundstäbe und Hohlkehlen. Im Thor selbst scheinen die Reliefs auf einem Sockel von Granit geruht zu haben. Hier war wohl der König in Riesengröfse vor dem Gotte dargestellt. Wenigstens haben sich Blöcke mit Theilen der Königsfigur sowie mit Worten aus den Reden eines Gottes gefunden. Hervorgehoben sei ein Block von vorzüglicher Arbeit, auf dem der König von einem Gotte mit ganz ungewöhnlichem runden Vollbart umarmt wird. ferner ein anderer Block mit dem Hinterteil eines grofsen Ochsen[4]).

Die Schatzräume an der Nordseite sind innen ganz unverziert, dagegen sind ihre sandsteinenen Thürpfosten aufsen mit den Namen des Königs geschmückt. Auf den Wänden des Ganges waren niedrige Tische der bekannten Art dargestellt, auf denen goldene und silberne Schmucksachen lagen. Auch fanden sich hier mehrere Blöcke mit den schön ausgeführten Namen des Königs, sowie Darstellungen von Göttern, unter Anderem eines sperberköpfigen Gottes mit Sonnenscheibe[5]). Übrigens sind einige der Reliefs unvollendet geblieben.

Von dem Mittelbau der ganzen Anlage, der im Hintergrund des Hofes liegt und nach den Determinativen des mehrmals auf unseren Bruchstücken vorkommenden Gebäudenamens *Šspw-ib-Rᶜ* die Form gehabt haben mufs, ist nur die Nordhälfte der Ostfront von uns zur Gewinnung der Basislänge freigelegt worden. Was jetzt noch steht, ist wahrscheinlich nicht viel mehr als

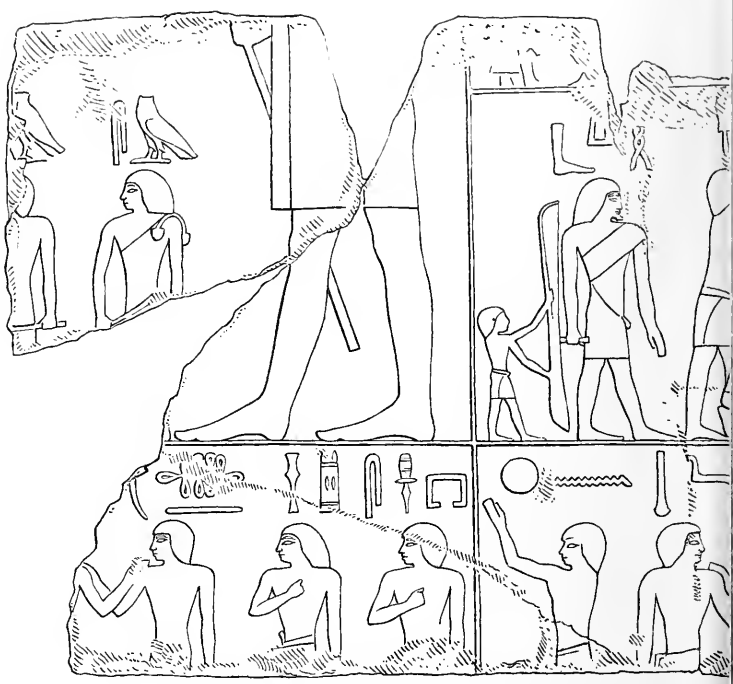
[1]) In der Planskizze sind auch die nur durch solche rothen Linien nachgewiesenen Mauern voll ausgezeichnet.

[2]) Bei jedem Bruchstück ist natürlich die Fundstelle in der Liste der Funde genau verzeichnet.

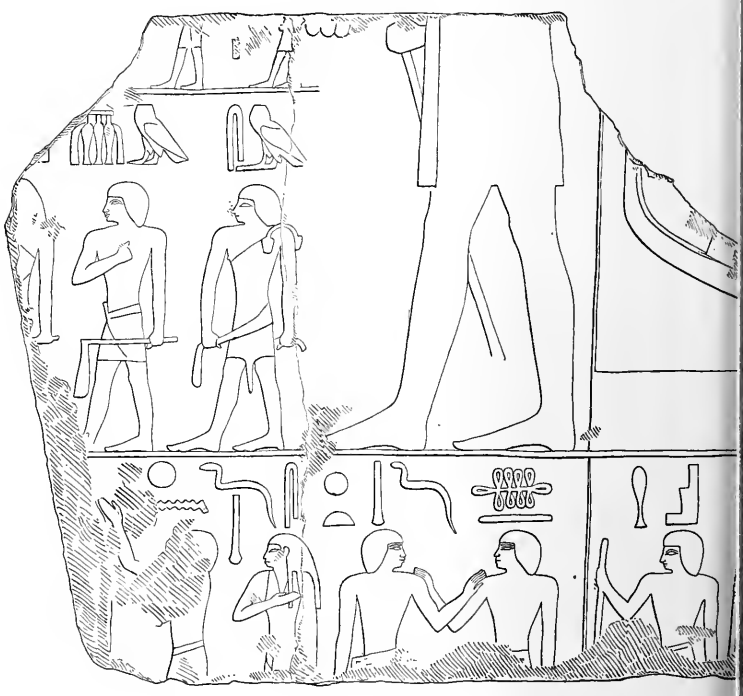
[3]) Also auch in ihrer Beziehung zum *sd*-Feste sind diese Sonnenobelisken die Vorläufer der späteren Monolithen.

[4]) Hat man dabei an den Mnevis, das heilige Thier des Atum, zu denken?

[5]) Man denkt an Rē-Atum.

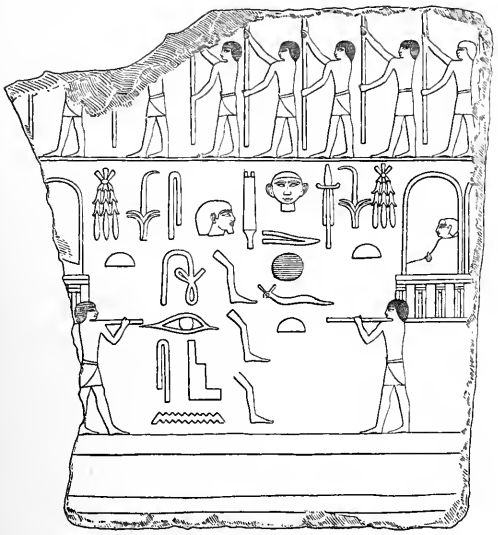


1. Oben rechts: der Fuſs des Königs wird gesalbt. 1:8.



2. Oben links der König, rechts ein Schü

Aus den Darstellungen der Feier des *Sd*-Festes unter K



3. Die Königskinder werden zum Fest getragen. 1:8.

4. Portrait des Königs Ra-en-user. 1:10.

aus dem von ihm erbauten Heiligthum des Rē bei Abusir.

1.

der mastabaähnliche Unterbau. Der Kern des Baues besteht wieder aus grofsen Blöcken des gelben Kalksteins, nur die Nordostecke ist aus auffallend kleinen Steinen nachlässig gebaut. Die Mitte der Ostfront ist durch einen senkrechten rothen Strich markirt. Das Fundament bilden drei Schichten sorgfältig gelegter mächtiger Kalksteinblöcke, an denen sich wieder die Niveaulinie für das Pflaster des Hofes findet. Von der Bekleidung ist die unterste Lage, die aus grofsen Granitblöcken besteht, noch wohl erhalten. Sie hat eine Böschung von 14° und eine Basislänge von rund 36 m. Auf diese Granitschicht setzt sich in derselben Böschung feiner Kalkstein auf, von dem indessen nur ein Block noch in seiner Lage gefunden worden ist. Von den im Schutt gefundenen Bekleidungsbruchstücken ist ein Kalksteinstück erwähnenswerth, das an der geböschten und der wagerechten Fläche die gelbe Luftpatina zeigt, also nur von der oberen Kante des Mastababaues stammen kann. Der Fufs dieses Unterbaues scheint von einer kleinen Stufe eingefafst gewesen zu sein.

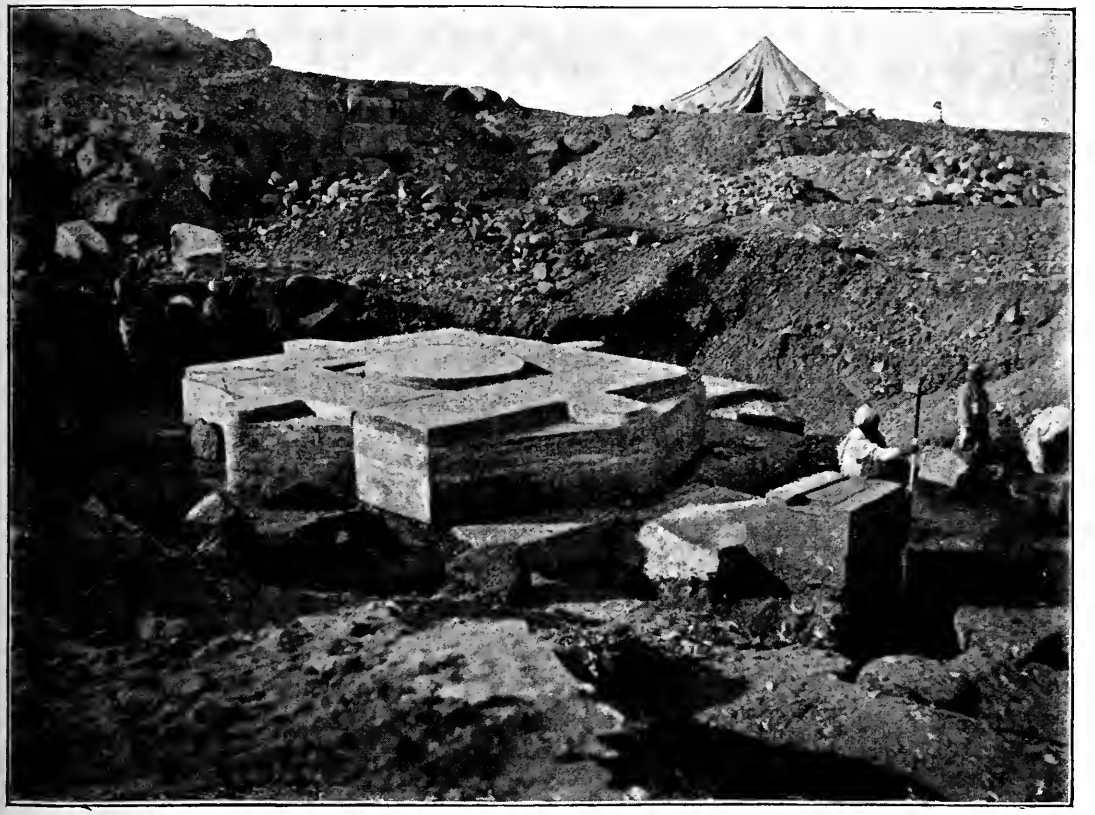


Abb. 2.

Der grofse Alabasteraltar im Hofe vor dem Mittelbau.

Vor der Mitte des Obelisken liegt im Hofe das Prachtstück der Anlage, der grofse Altar aus Alabaster[1]). Er besteht aus fünf gewaltigen Alabaster-

[1]) Siehe Abb. 2.

blöcken: vier, mit den Spitzen nach aufsen, zu einem Rechteck in einander geschobene ⏥ Opfertafeln umschliefsen einen fünften trommelförmigen Block, der den runden Brotteller vorstellt. Bei seiner Gröfse — er mifst von Spitze zu Spitze $5{,}50 \times 6$ m und ist etwa 1,20 m hoch —, bei seiner ungewöhnlichen Form und seiner prächtigen Erhaltung hat der Altar wohl kaum seinesgleichen. Die Beschaffenheit des auf ihm lagernden Schuttes zeigte, dafs er schon einmal freigelegt und dann absichtlich wieder verschüttet worden war. Erst nachträglich sind wir darauf aufmerksam geworden, dafs de Morgan bei der Herstellung seines Planes, Carte de la nécropole memphite, Taf. 11 oben rechts, irgend eine Notiz von diesem Altar gehabt haben mufs, denn die auf diesem Plan eingezeichnete seltsame Figur kann, trotzdem sie an falscher Stelle steht und in falschem Mafsstab gehalten ist, doch nur eine Entstellung unseres Altares sein[1]). Ich weifs nicht, woher ihm diese Skizze zugegangen ist. In die wissenschaftliche Welt ist, soviel ich weifs, keine nähere Nachricht darüber gedrungen. Auch dem Gedächtnifs der Leute war jede genauere Erinnerung entschwunden. Nur die Leute aus Abusir hatten eine dunkele Ahnung von einer grofsen Alabaster-Ôda, durch deren Entdeckung sie sich ein versprochenes gröfseres Bachschisch verdienen wollten. Doch suchten sie an einer ganz anderen Stelle.

Wie die Gestalt des Pflasters um den Altar zeigt, war er rings von einer Mauer eingeschlossen, stand also wohl in einem kleinen Tempelchen. Doch läfst sich über dessen Form bis jetzt noch nichts sagen. Vor der Ostspitze des Altars steht ein treppenähnlicher Granitblock in situ, mit Vertiefungen auf seiner Oberfläche, die etwa zum Einschieben eines Metallstücks gedient haben könnten[2]). In dem hier zu vermuthenden Gebäude sind wohl auch die grofsen granitenen Thüreinfassungen mit Angellöchern und grün ausgefüllten Inschriften unterzubringen, die sich hier gefunden haben. Auch das eingangs erwähnte, von Perring abgebildete Stück mit der Weihinschrift ist darunter. In der Altargegend lagen auch viele kleinere Alabasterstücke mit fein ausgeführten Schriftzeichen, die etwa aus Opferlisten stammen könnten.

Die bis jetzt allein freigelegte Nordhälfte des Hofes trug kein weiteres Gebäude, sondern war von einer eigenthümlichen Anlage eingenommen. Das ganze Hofpflaster ist hier von Westen nach Osten von flachen, etwa 20 cm breiten Rillen durchzogen, die sich nach Osten hin allmählich vertiefen. Dieses Rillenpflaster liegt höher als das Pflaster des übrigen Hofes. Man hat sich wohl diese Fläche als den Schlachthof des Tempels zu denken. Wohin die Rillen mündeten, ist noch unklar, da der entscheidende Theil des Pflasters fehlt.

Zweifelhaft ist es also auch, ob sie mit den 9 (wohl früher 10) grofsen Alabasterbecken einen Zusammenhang gehabt haben, die an der Ostseite des

[1]) Ich kann dabei nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dafs wenigstens für unser Rē-Heiligthum und seine nähere Umgebung de Morgan's Plan nur eine Verballhornung der gewissenhaften Lepsius-Erbkam'schen Aufnahme ist.

[2]) Siehe Abb. 2.

Hofes, etwa 2,50 m von der Mauer, in einer Reihe neben einander stehen[1]). Es sind runde Becken, die aus quadratischen Alabasterblöcken ausgearbeitet sind. Der erhabene Rand des eigentlichen Beckens ist von einer Menge kleiner Näpfchen eingefafst. Das runde Einflufsloch befindet sich auf der Ostseite. An dem siebenten von Süden aus steht in halbcursiven Zeichen eingemeifselt die Inschrift »die *wꜥb-t* des .... hauses des Königs«, die doch wohl eine Hinweisung auf die Bestimmung der Becken enthält. Das achte Becken von Süden aus ist schon früher herausgerissen und zerstört. Die Becken werden schon von Villiers Stuart in seinem »Egypt after the war« 1883 erwähnt. In de Morgan's Plan sind nur sieben eingetragen, und so viel fanden auch wir bei unserer Ankunft sichtbar vor. Die beiden anderen waren wieder verschüttet[2]).

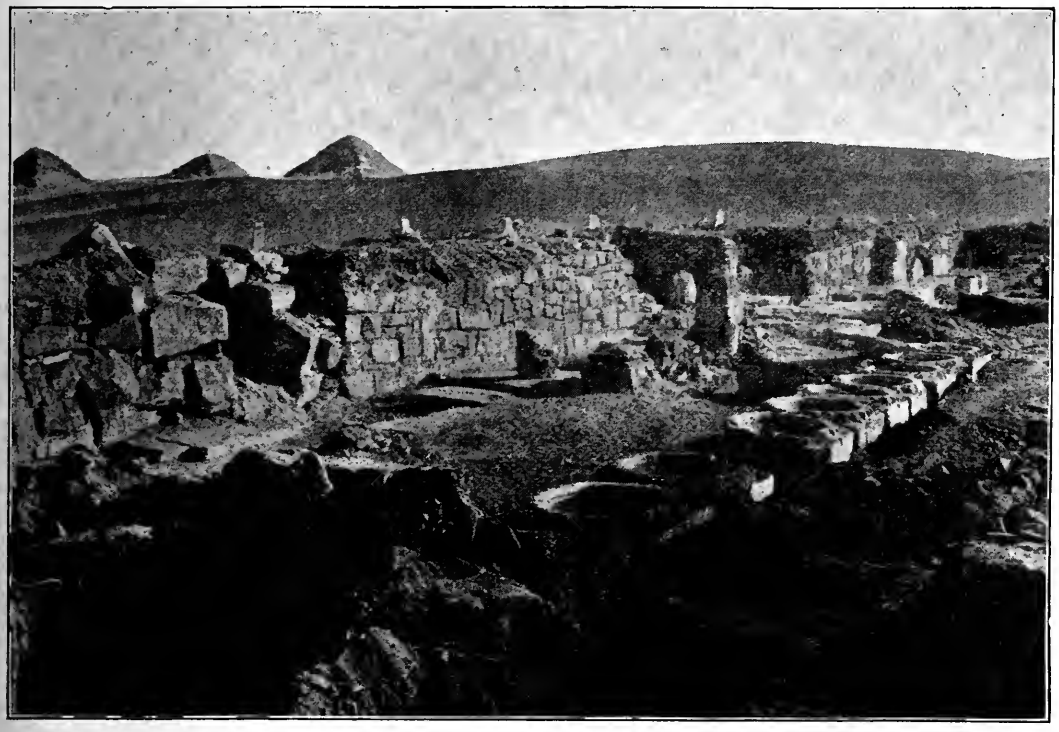


Abb. 3.

Die Alabasterbecken und der östliche Umgang mit dem Hauptthor.
Von der Gegend der Treppe aus gesehen.

[1]) Siehe Abb. 3.

[2]) Aus Villier Stuart's verworrenem Bericht über seine »Ausgrabung« ist nichts Brauchbares zu entnehmen. Stark wäre es, wenn mit den folgenden Worten wirklich der grofse Altar erwähnt würde: »At a depth of 16 feet below the surface and at a distance of about 50 yards behind the basins, and close to the Pyramid, we came upon the walls of the temple I expected to find. They also were of alabaster, in enormous blocks and quite uninjured. I laid bare the floor, which I found to be of limestone«.

Das ganze Heiligthum bietet sich heute in einer wüsten Zerstörung dar. Die Bekleidung ist fast überall herausgerissen und weggeschleppt oder in kleine Stücke zerschlagen; das Plattenpflaster ist an den meisten Stellen aufgehoben oder ganz entfernt.

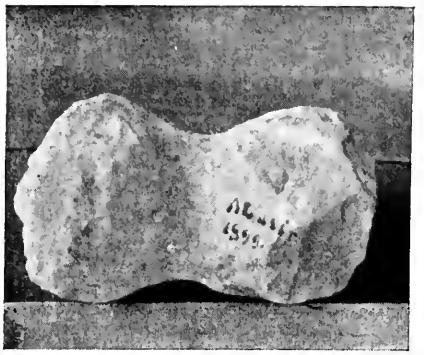
Wir dürfen aber nicht alle Zerstörungen den modernen Bewohnern der Gegend zuschieben. In den Schatzkammerräumen hat sich die Ecke eines Grabsteines aus der Zeit zwischen altem und mittlerem Reich gefunden, sowie mehrere Reste von Begräbnissen aus dem Anfange des neuen Reichs. Aufsen an der nördlichen Futtermauer fand sich eine halb zerfallene römische Mumie, und im Innern des Hofes waren überall Ziegelhäuser an die Wände gebaut, und zwar zu einer Zeit, wo die Bekleidung noch an ihrer Stelle stand. Selbst auf dem Schutt der Obeliskenbekleidung sind solche Ziegelhäuser gebaut, die zum Theil sicher erst aus früharabischer Zeit stammen. Zu all diesen späteren Einbauten sind mit Vorliebe die Platten des Pflasters verwendet worden.

Unter diesen Umständen ist es erklärlich, wenn noch sehr viele Fragen ungelöst geblieben sind. Die kommenden Jahre werden zeigen, wie weit eine Lösung überhaupt möglich ist. Es bleibt uns noch die Reinigung der südlichen Hofhälfte und der ganzen Umgebung des Obelisken. Aber selbst dann ist noch nicht Alles geleistet, was hier zu thun ist. Denn das Heiligthum nimmt nicht den ganzen Raum der künstlichen Plattform ein. Zwischen seinen Aufsenmauern und den Futtermauern des Plateaus bleibt noch ein breiter Raum, der im Norden und im Osten mit wohl alten Ziegelgebäuden bedeckt ist. Ferner liegt unten im Thal, in einer Entfernung von etwa 150 m, ein kleiner, fast ganz zerstörter Tempel in einer schon in Erbkam's Aufnahme angegebenen Umwallung, die wohl ein Quadrat von rund 300 m bildete. Dies ist offenbar die »Stadt« , die zu dem Heiligthum gehörte. Sie steht mit der oberen Anlage durch eine Rampe in Verbindung. Doch liegt ihre Mittelaxe nicht in der Verlängerung der des Heiligthums, sondern weicht, wohl des Geländes wegen[1]), von dieser um etwa 40° nach W. ab. Diese Abweichung hat auch Unregelmäfsigkeiten in der Führung der östlichen Futtermauer des Plateaus zur Folge gehabt, über die sich aber bis jetzt noch nichts Sicheres sagen läfst.

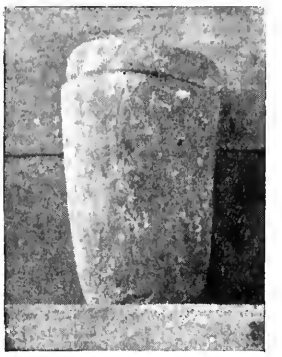
Die Arbeit wurde begonnen am 7. November mit etwa 30 Arbeitern, deren Zahl im Lauf des Winters bis gegen 150 wuchs. Vom Ende des Decembers an konnte eine Kleinbahn benutzt werden, die, obgleich sie nur in schlechtem Zustand war, gute Dienste geleistet hat. Am 4. Februar wurde das Arbeitsfeld verlassen.

Die Leitung der Ausgrabung war, da ich ohnehin zu einem anderen Zwecke nach Ägypten geschickt war, mir übertragen worden. Vom Anfang December an erhielt ich erwünschte Hülfe an Hrn. Dr. Rubensohn, der, einer Aufforderung des Athenischen Instituts folgend, sich den Königl. Museen für diese Ausgrabung

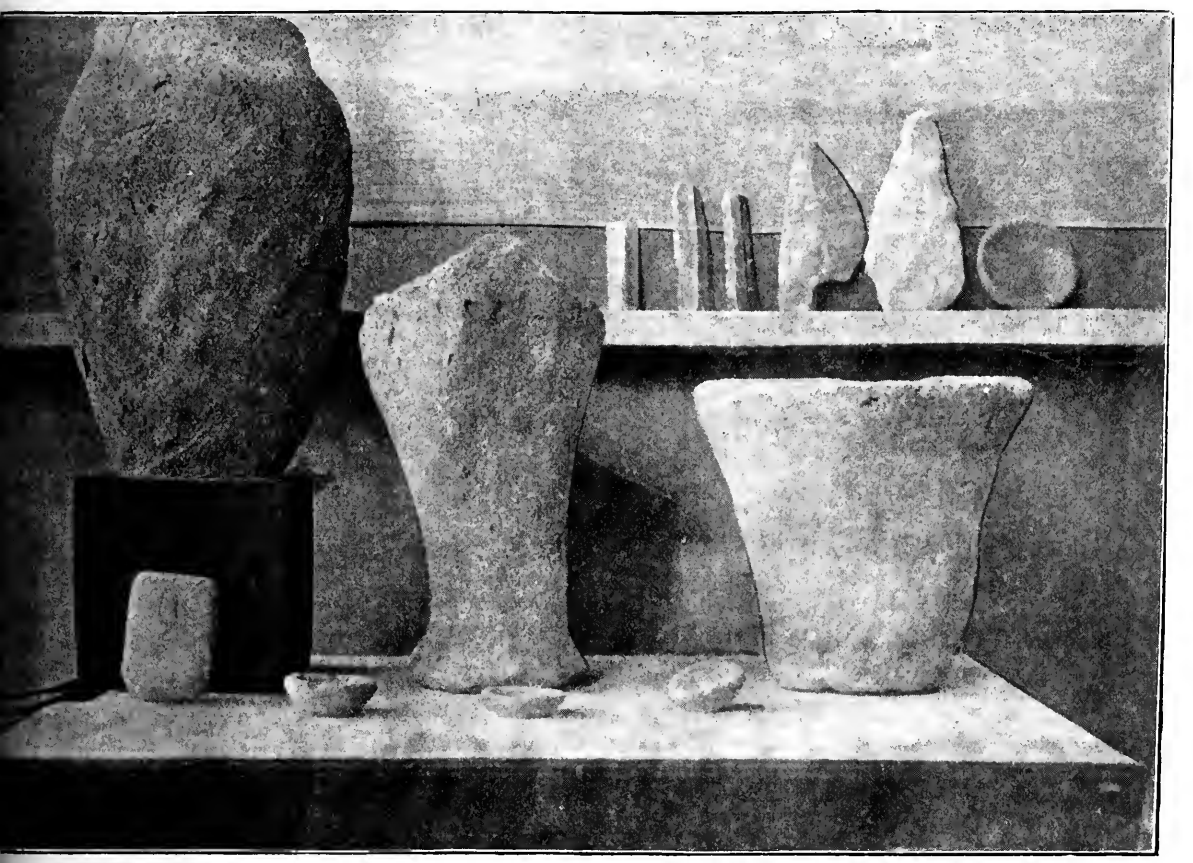
[1]) Vergl. die Erbkam'sche Aufnahme.



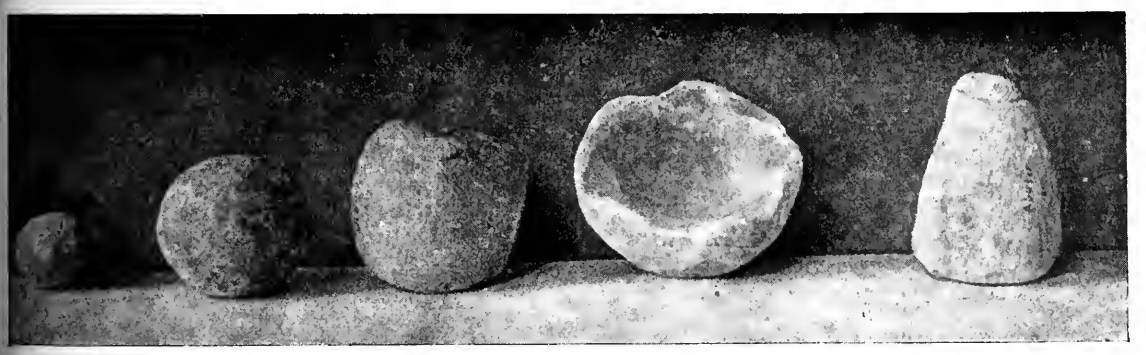
Spätes Thürgewicht? 1 : 2½.



Unfertige Vase aus Kalkstein. 1 : 2½.



Töpfe des a.R. Feuersteinmesser. Gewicht. 1 : 4.



Polirsteine. Reibschale für Farben und Reiber.

Aus den Funden von Abusir.

Zusammengestellt und aufgenommen durch Dr. v. Bissing.

bereitwilligst zur Verfügung gestellt hatte. Vom Ende December an hat er dann selbständig die Arbeiten geleitet. Ende Januar kehrte ich zum Abschluſs der Arbeit zurück.

Mit lebhaftem Dank gedenken alle Betheiligten des Hrn. Dr. LINDL, der durch fast zwei Monate seine ganze Kraft freiwillig in den Dienst unserer Sache gestellt hat.

Meinem Freunde QUIBELL danke ich für die gute Stütze, die er mir durch Überlassung von zweien seiner besten früheren Arbeiter gegeben hat.

Die Planaufnahmen sind an Ort und Stelle von mir und RUBENSOHN gemacht, dann von BORCHARDT für die Publication umgezeichnet worden. Wie oft BORCHARDT aber an Ort und Stelle mit Rath und That geholfen hat, wieviel Zeit er vor, während und nach der Grabung dem Unternehmen freudig geopfert hat, können nur die recht beurtheilen, die selber den Gang der Grabung verfolgt haben.

cf. ZÄ. XXXVII. 94/4

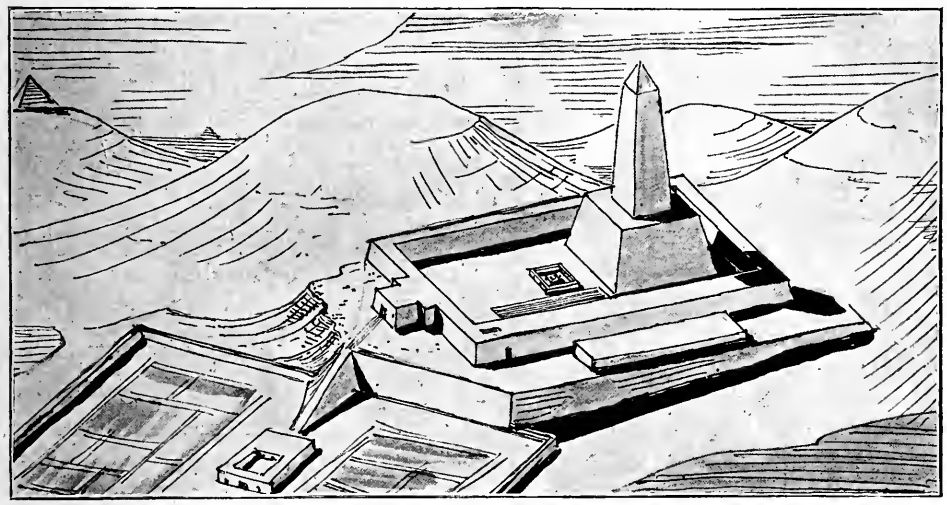
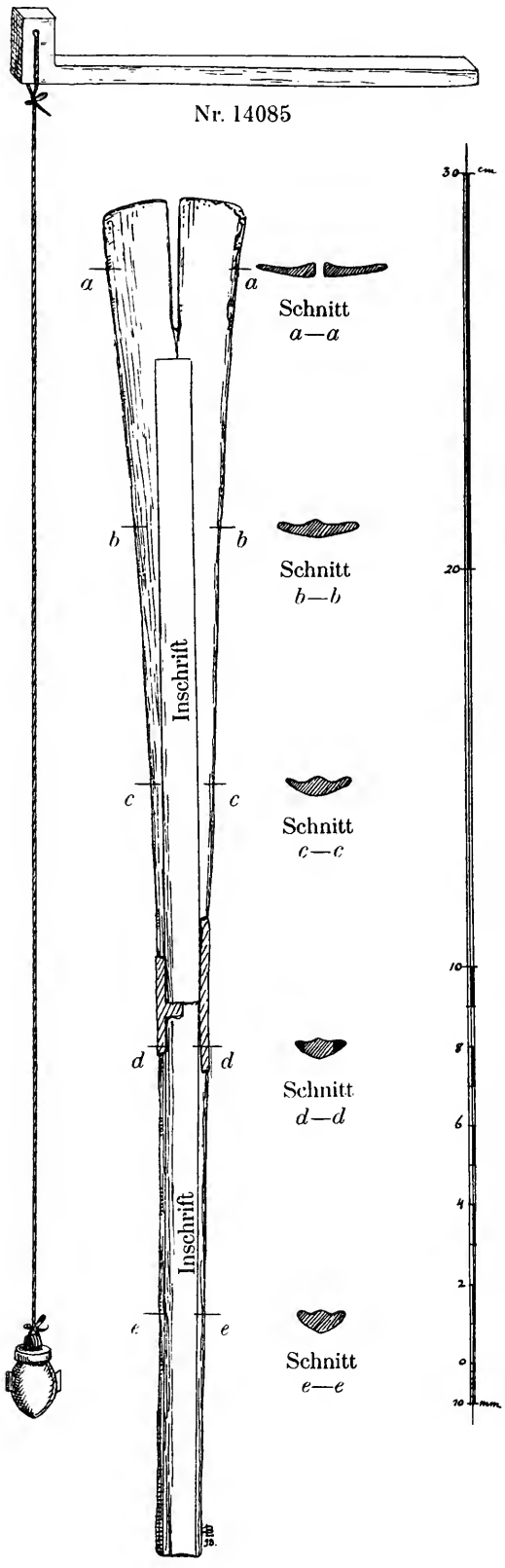


Abb. 4.

Versuch einer Reconstruction der ganzen Anlage.



Nr 14084

Ein altägyptisches astronomisches Instrument.

Von Ludwig Borchardt.

Die ägyptische Abtheilung der Königlichen Museen zu Berlin hat kürzlich zwei zusammengehörige astronomische Instrumente erworben, die unter den Inventarnummern 14084 und 14085 verzeichnet wurden. Beide Stücke sind zusammen in Kairo gekauft[1]).

Das Instrument Nr. 14085 ist ein 11,5 cm langes, 1,3 cm breites und 0,4 cm dickes Lineal aus gelblichweifsem Knochen, auf dessen einem Ende ein 1,25 cm hoher, 0,8 cm tiefer, rechteckiger Aufsatz angearbeitet ist. Dieser hat oben eine 0,2 cm im Durchmesser grofse Querbohrung, von deren seitlichen Öffnungen je eine kleine Rille senkrecht nach unten verläuft. So kam das Instrument in den Besitz des Museums; die hierneben mitdargestellte Lothschnur ist eine Ergänzung, von der weiter unten die Rede sein wird.

Das zweite Instrument Nr. 14084 besteht nur aus einer 34 cm langen, oben 3,4 cm, unten 1,2 cm breiten, dunkel-

[1]) Der Händler gab als Fundort Araba, d. h. Abydos, an. Trotzdem mit den beiden Gegenständen eine ganze Reihe von anderen, sicher aus Abydos stammenden Alterthümern erworben wurde, ist dennoch bei den beiden Instrumenten auf diese Herkunftsangabe nicht viel zu geben, da z. Z. wegen der erfolgreichen Ausgrabungen in Abydos fast alle in Kairo ausgebotenen Antiquitäten von dort kommen sollen. Es ist also sicherer, die Frage nach der Herkunft der Instrumente offen zu lassen.

braunen Rippe eines Dattelpalmwedels, in dessen breites Ende ein 3,7 cm langer, etwa 0,3 cm breiter Schlitz geschnitten ist. Etwa im unteren Drittel war der Stab zerbrochen, ist jedoch wieder zusammengefügt worden, ohne dafs von der Länge etwas verloren gegangen wäre.

Beide Stücke sind nun durch hieroglyphische, in eingeritzten Linien ausgeführte Inschriften geschmückt, welche die Erklärung der Instrumente wesentlich erleichtern. Auf dem Knochenlineal steht auf der Unterseite, am Ende mit dem Ansatz anfangend, zwischen zwei Begleitlinien folgende nach rechts sehende Verticalzeile, die hier der leichteren Wiedergabe wegen horizontal und nach links gesetzt ist:

»Ich weifs den Gang der Sonne [, des Mondes?[1])] und der Sterne, jedes zu seiner Stelle. Für den *Kaȝ* des Horoskopen *Ḥor*, des Sohnes des *Ḥor-weḏaȝ*.«

Auf der Palmrippe steht ebenso zwischen zwei Begleitlinien und gleichfalls in einer nach rechts sehenden Verticalzeile am dickeren Ende anfangend:

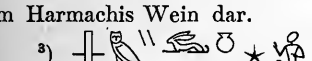
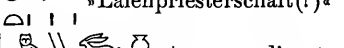
»Aufmerken auf die Einleitung des Festes, alle Leute auf ihre Stunde stellen. Für den *Kaȝ* des Horoskopen *Ḥor*, des seligen, des Sohnes des Sohnes des Königs, des Herrn beider Länder, *Ḥor-weḏaȝ*, des seligen, und seiner Mutter *Eset-ḥeb*.«

Die Inschriften zeigen uns also die ungefähre Datirung der beiden Instrumente[2]). Eine Königin mit dem Namen *Eset-ḥeb* kommt nämlich auch auf der Statue Nr. 10192 des Berliner Museums (Ausf. Verz.[1] S. 182) vor und gehört danach etwa in die 26. Dynastie, wenn man ihre genaue zeitliche Stellung auch nicht näher fixiren kann. Die beiden Gegenstände werden also auch aus dieser Zeit, d. h. etwa aus dem 6. Jahrhundert vor Christo, sein. Die aufser der *Eset-ḥeb* noch genannten beiden Personen lassen sich vorläufig nicht wiederfinden, da ihre Namen zu gewöhnliche sind.

Der Titel[3]), den der ehemalige Besitzer der Instrumente, d. h. der, für dessen Grab sie gefertigt worden waren, führte, ist seit Langem bekannt und

[1]) Das zweite Zeichen ⊙ ist vielleicht für ○ »Mond« verschrieben.

[2]) Nach Drucklegung des Obenstehenden macht mich Schäfer noch auf ein seitdem in den Besitz des Berliner Museums gelangtes, *sicher datirtes* Bruchstück eines gleichen astronomischen Instruments aufmerksam: Nr. 14573, 3,3 cm hoch, 3 cm breit, aus Ebenholz, verticales Stück eines Instruments wie Nr. 14085, mit Durchbohrung und Rille für das Loth, auf der Kopfseite in eingekratzten, früher gelb ausgefüllten Linien Darstellung einer Opferscene, Amenophis III. bringt dem Harmachis Wein dar.

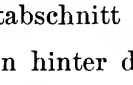
[3])  »der Horoskop« hat weder mit »Laienpriesterschaft(?)« eines Tempels [s. Brugsch, Wörterb. Suppl. S. 318], noch mit  »diensthabender Priester« etwas zu thun.

bereits von Lauth[1]) in Anlehnung an Horapollinis Hieroglyphica I, Cap. 42, richtig mit »Horoskop« übersetzt worden.

Glücklicherweise sind uns nun auch die Instrumente der Horoskopen an einer anderen Stelle, auf die mich Erman gütigst hinwies, genannt, und zwar bei Clemens Alexandrinus, Stromata VI, Cap. 4, § 35, wo die verschiedenen ägyptischen Priester mit ihren Attributen und heiligen Büchern aufgezählt werden:

μετὰ δὲ τὸν ᾠδὸν ὁ ὡροσκόπος ὡρολόγιόν τε μετὰ χεῖρα καὶ φοίνικα ἀστρολογίας ἔχων σύμβολα πρόεισιν.

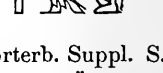
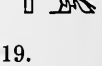
Die beiden Instrumente sind also als das *ὡρολόγιον* »der Stundenzeiger« und die *φοίνιξ ἀστρολογίας* »der astronomische Palmstab« anzusehen. Dafs das zu zweit beschriebene mit dem letzteren identisch ist, zeigt schon sein Material, und dafs das knöcherne Lineal wirklich zum Stundenangeben gebraucht wurde, werden wir noch weiter unten darthun.

Auch der ägyptische Name wenigstens des einen dieser Instrumente, des Stundenzeigers, läfst sich ermitteln. In ptolemäischen Inschriften wird nämlich das Wort für Stunde häufig mit einem Zeichen determinirt[2]), in dem man unschwer die Darstellung des oben beschriebenen *ὡρολόγιον*, d. h. unser Instrument Nr. 14085 einschliefslich des zu ergänzenden Lothes, erkennt, man determinirt also den Zeitabschnitt mit dem Instrument zu seiner Beobachtung. Dasselbe Zeichen tritt nun hinter dem Worte  [3]) *Merḫet* auf, das, von *rḫ* »wissen, erkennen« abgeleitet, wörtlich etwa mit »Instrument, wodurch man erkennt«, etwa »Zeiger«, zu übersetzen wäre.

Das Wort *Merḫet* wird also dem griechischen *ὡρολόγιον* entsprechen und der Name unseres zuerst beschriebenen Instruments sein.

Aus den Inschriften, in denen dieses *Merḫet* auftritt, läfst sich nun auch ein Schlufs auf seine Anwendung ziehen. Es findet sich nämlich stets in den Beischriften zu dem in fast allen ptolemäischen Tempeln[4]) stereotyp wiederkehrenden Bilde, welches schildert, wie der König mit der Weisheitsgöttin zusammen die Axe des Tempelgrundrisses abschnürt (»die Schnur spannt«) und die Ecken des Gebäudes festlegt. Der Text zu dieser Scene ist, abgesehen von Varianten, die das Wesentliche nicht beeinflussen, stets fast gleichlautend und in Edfu (nach de Rochemonteix-Chassinat II, S. 31) z. B. der folgende:

---

[1]) Sitzungsber. der Königl. Bayr. Akad. d. Wiss. 1876, S. 99. Die betreffende Stelle des Horapollon lautet nach der Leemanns'schen Ausgabe: *ὡροσκόπον δὲ δηλοῦντες ἄνθρωπον τὰς ὥρας ἐσθίοντα ζωγραφοῦσιν.* Es liegt bei dieser Deutung eine durch die Ähnlichkeit von  und  hervorgebrachte Verwechselung vor.

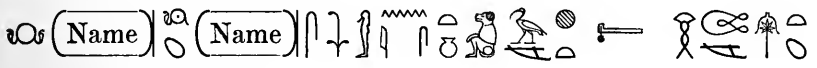
[2]) Brugsch, Wörterb. S. 256.

[3]) Brugsch, Wörterb. Suppl. S. 619.

[4]) Denderah s. Dümichen, Baugesch. des Denderahtempels, Taf. 44 ff.; ÄZ. 1870, S. 155 ff.; 1872, S. 39. Edfu s. de Rochemonteix-Chassinat, Edfu I, Taf. 40 *d* und 46 a^1, 46 a^3, und Brugsch, Thes. S. 1264 ff., 1272. Kom Ombo s. Berl. Mus. Ph. 2849. Esneh s. Brugsch, Thes. S. 1271. Älter: Thutm. III. in Amada, s. Brugsch, Thes. S. 1279.

Allgemeine Überschrift:

Über der Königsfigur:



Spruch des Königs:

»Spannen der Schnur im Tempel zwischen den beiden Fluchtstäben. Zu opfern eine Gans[1]).

Der König N., der Sohn der Sonne N., das Abbild des *'Isdn*[2]), der tüchtig ist mit dem Zeiger [*Merḫet*, ὡρολόγιον], und der den Grundrifs legt gleichwie die Weisheitsgöttin.

Zu sprechen: Ich fasse den Fluchtstab, packe das Ende des Schlägels[3]) und ergreife die Schnur zusammen mit der Weisheitsgöttin. Ich wende mein Gesicht nach dem Gange der Sterne. Ich richte meine Augen nach dem kleinen Bären[4]). Der ... steht neben(?) seinem Zeiger [*Merḫet*, ὡρολόγιον]. Ich lege die vier Ecken[5]) deines Tempels fest.«

Für die Anwendung des *Merḫet* ersehen wir aus diesen Stellen nichts weiter, als dafs dies Instrument bei der Bestimmung der Richtung der Tempelaxe[6]) und bei der Festlegung der Ecken eine Rolle spielt und dafs bei Benutzung des Instruments irgendwie die Nordrichtung, d. h. die nach dem kleinen Bären, oder allgemein Richtungen nach Sternstellungen in Frage kommen.

Wie kann nun aber mit dem ὡρολόγιον und der φοίνιξ eine Richtung bestimmt werden? Eine Besichtigung der beiden Instrumente ergiebt das ohne

---

[1]) Die Inschriften scheinen einem Ritual mit Opfervorschriften entnommen zu sein.

[2]) Name des Gottes Thot.

[3]) Die Bedeutungen von »Fluchtstab« und »Schlägel« (s. auch BR., Thes. S. 1269) sind durch die Bilder gesichert. Der König und die Weisheitsgöttin halten in den rechten Händen je einen Schlägel und treiben damit Fluchtstäbe, die sie mit der Linken fassen, in den Boden. Die Schnur spannt sich zwischen den Fluchtstäben. Modelle solcher Fluchtstäbe, Grundsteinbeigaben aus der Zeit Thutmes' III., sind im Kairener Museum.

[4]) Das Ritual scheint ursprünglich für Tempel bestimmt gewesen zu sein, die nach den Haupthimmelsrichtungen orientirt waren, wie z. B. die Pyramidentempel, der Reᶜ-Tempel von Abusir, der Anubis- und Totentempel von Illahun.

[5]) Dafs die Ecken der Bauten genau ausgelegt wurden, zeigt ein neuerer Fund in der Stadtruine bei Illahun. Hier liefs sich der Markstein der NW-Ecke des Palastes unter der Ecke der Stadtmauer nachweisen. Die oben beschriebene Ceremonie handelt eben von der Absteckung und Auslegung dieser Ecksteine.

[6]) Die Spuren der auf das Pflaster des Tempels aufgerissenen Axe der Anlage finden sich noch heute, z. B. im Tempel zu Edfu und im Arsnuphisheiligthum zu Philae.

Weiteres. Die φοίνιξ mit ihrem Schlitz am oberen Ende ist nichts weiter als ein Visirstab, der vertical dicht vor das eine Auge zu halten ist, während man das andere schliefst. Das ὡρολόγιον aber ist, so wie es uns in Nr. 14085 vorliegt, erst noch etwas zu vervollständigen. Das hieroglyphische Zeichen , das ja unser Instrument vorstellt, hat nämlich als Hauptbestandtheil eine durch ein Gewicht in Herzvasenform[1]) beschwerte Lothschnur, die nur in der Zeichenform stets unproportionirt kurz ausfällt. An unserem Knochengriff — denn eigentlich ist uns nur der Griff des Instruments erhalten — sind auch deutlich Befestigungsstelle und Richtung dieses Loths zu sehen. Daher war auch in der Zeichnung oben das Ganze gleich so reconstruirt worden.

Unser *Merḫet* ist also weiter nichts als ein Loth mit horizontalem Griff, der es ermöglichte, die Lothschnur so zu halten, dafs der haltende Arm nirgends die Sichtbarkeit des Fadens beeinträchtigte.

Denken wir uns nun den Horoskopen durch die, etwa in der linken Hand gehaltene φοίνιξ nach dem von der erhobenen ausgestreckten Rechten herabhängenden Loth des ὡρολόγιον visirend, so ergiebt es sich von selbst, wie er, nur mit diesen beiden Instrumenten ausgerüstet, jede beliebige Richtung — etwa die nach dem Polarstern — auf der Erde bestimmen kann. Er braucht nur etwa einen zweiten Horoskopen, der sich, ihm zugekehrt, in angemessener Entfernung vor ihm befindet, so einzuwinken, dafs das anvisirte Loth des ὡρολόγιον scheinbar durch den Polarstern und den Scheitel seines Gegenübers geht, so bezeichnet die Linie zwischen den beiden Horoskopen, oder genauer die nach dem Scheitel des zweiten, eben die auf die Erde übertragene Nordlinie, d. h. in unsere heutige Astronomensprache übersetzt: den Meridian des Ortes.

Umgekehrt kann nun jener zweite Horoskop, der also nach Süden blickt und den man sich mit denselben beiden Instrumenten versehen denken mufs, genau feststellen, wann ein Stern den Meridian passirt, d. h. wann er culminirt. Er braucht nur von seinem Standpunkt aus mit Hülfe seines Lothes am ὡρολόγιον zu sehen, ob die augenblickliche Stellung des Sternes sich genau vertical über dem Scheitel seines Gegenübers, des nach Norden blickenden Horoskopen, befindet. Kleinere Abweichungen von dieser Verticalen, d. h. von der Culminationsstellung, werden sich ihm so darstellen, dafs der betreffende Stern vor der Culmination etwa über dem rechten Ellenbogen, dem rechten Ohr oder dem rechten Auge seines Gegenübers steht, während nach der Culmination sich der Stern über dem linken Auge, dem linken Ohr und endlich über dem linken Ellenbogen einlothen lassen wird.

Dafs diese Art des Einlothens von Sternen während ihrer Culmination sowie kurz vor und nach derselben wirklich so stattfand, dafür haben wir nun ein

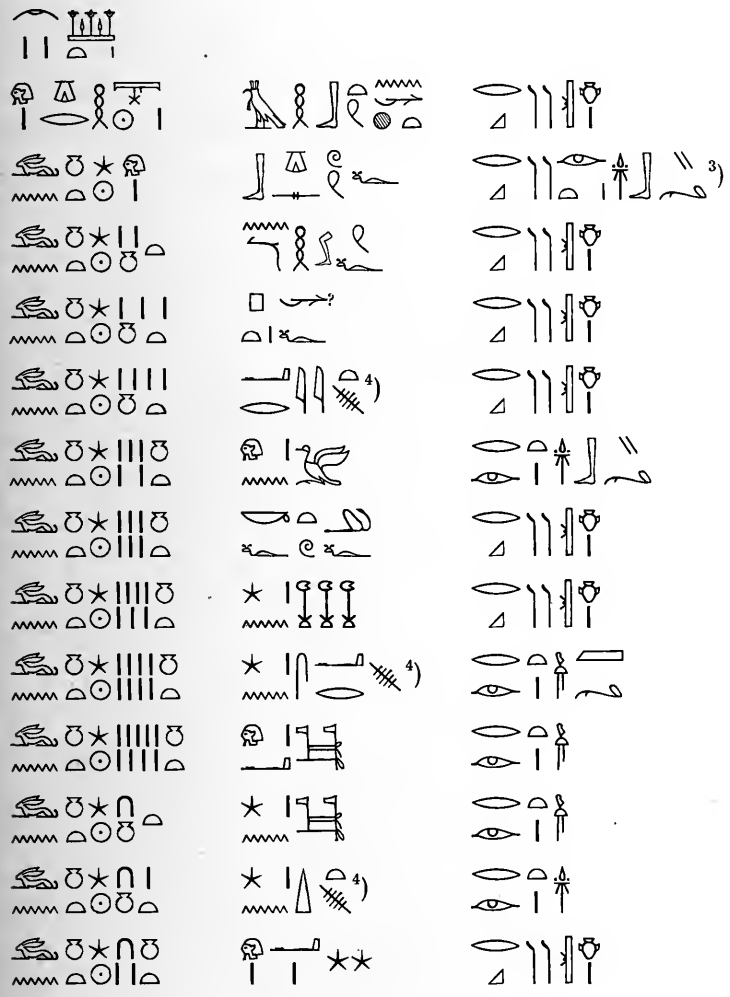
---

[1]) Diese Form ist für sämmtliche altägyptische Lothgewichte sehr häufig, sie kommt auch z. B. an den gewöhnlichen Wagen, an den Setzwagen, sowie an den Latten zur Bestimmung der Böschungen vor.

classisches Zeugnifs: die sogenannten Stundentafeln aus den Gräbern Ramses' VI. und IX.[1]) zu Theben.

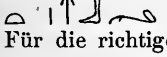
Diese zwei gleichlautenden, im 13. vorchristlichen Jahrhundert in den genannten Königsgräbern ausgeführten Deckeninschriften, welche für das ganze Jahr in Intervallen von 15 zu 15 Tagen die im Beginn einer jeden der 12 Nachtstunden culminirenden[2]) oder der Culmination nahen Fixsterne angeben, sind nämlich für Horoskopen angefertigte illustrirte Tabellen, aus denen nach Beobachtung der Culminationen und der wenig vom Höchststande abweichenden Stellungen der Fixsterne die Nachtstunden abzulesen waren.

Als Beispiel mag hier die Tabelle vom 1. Paophi aufgeführt werden; sie lautet:



[1]) LD. III, 227—228[bis].

[2]) Siehe LEPAGE RENOUF, Transact. soc. bibl. arch. VIII 2, S. 401 ff., v. SCHACK-SCHACKENBURG, Aegyptologische Studien, Heft 1.

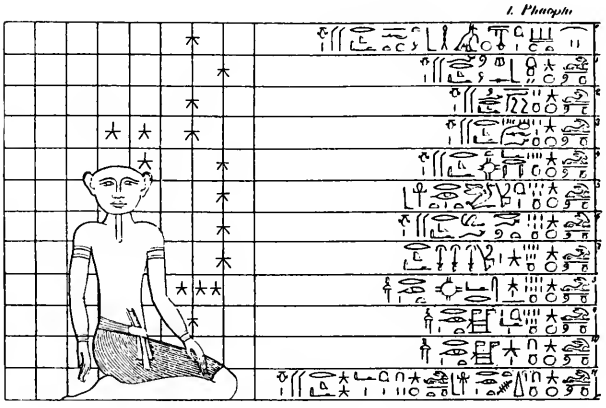
[3])  fehlt in der zweiten uns erhaltenen Abschrift [LD. III, 228bis].

[4]) Für die richtige Form dieses Determinativs vergl. die folgende Abbildung.

[Erster Tag] des zweiten Monats der Šȝt-Jahreszeit.

[Zeit	Stern		Stellung]
Anfang der Nacht	der Nacken des Riesen	?	in der Mitte
1. Stunde[1])	sein *Bgs*	α oder β Pegasi[2])	» » »
2. »	» Schenkel(?)	?	» » »
3. »	» Sockel	β Cassiopeiae(?)	» » »
4. »	die *ʿryt*	?	» » »
5. »	der Kopf des Vogels	?	über dem l. Auge
6. »	sein Hintertheil	ε Persei	in der Mitte
7. »	der Tausendstern	Hyaden u. Aldebaran	» » »
8. »	» *Sʿr*-Stern	β Aurigae	über dem r. Auge
9. »	» Oberarm des Orion	α Orionis	» » » »
10. »	» Orionstern	?	» » » »
11. »	» Dreiecksstern	α Canis maioris	» » l. »
12. »	» Vorgänger der beiden Sterne	α Hydri	in der Mitte

Neben dieser Tabelle ist gewissermafsen als Illustration und zur Erleichterung des Ablesens ein sitzender Mann, von vorn gesehen, dargestellt, eben jener nach Norden sehende Horoskop, von dem oben die Rede war. Und über ihm sind die Sterne in Verticalcolumnen eingezeichnet, die den jeweiligen Stellungen: Mitte, rechtes und linkes Auge, rechtes und linkes Ohr u. s. w., entsprechen[3]).



Die Benutzung solcher Tabellen hat man sich etwa so zu denken: Zwei Horoskopen — wir bleiben immer noch bei dem Beispiel vom 1. Paophi — wachen auf dem Dache des Tempels in den oben beschriebenen Positionen, d. h. beide im Meridian des Ortes sitzend, der nördliche nach Süden und der südliche nach Norden blickend. Nun wartet der nördliche den Moment ab, wann der »Nacken des Riesen« genannte Stern culminirt, d. h. wann er ihn mit seinem *Merḫet* auf den Scheitel seines Gegenübers ablothen kann. In dem Momente verkündet er den Eintritt der Nacht.

[1]) Bedeutet genauer: Ende der ersten Stunde.

[2]) Die hier gegebenen, ungefähren Identificationen entstammen einem früheren, von Dr. Brix und dem Verf. unternommenen, aber nicht zu Ende geführten Versuche, die Sterne der Tabellen auf graphischem Wege zu bestimmen.

[3]) Die beiden uns überlieferten Texte sind namentlich in den Abbildungen sehr liederlich angefertigt. Tabellenangabe und eingetragene Sternstellung stimmen sehr wenig überein.

Ebenso meldet er nach einer geraumen Zeit bei Beobachtung der Culmination des Sternes »*Bgs* des Riesen« den Ablauf der 1. Stunde u. s. f. Bei Ablauf der 5. Stunde aber zeigt sich ihm eine kleine Schwierigkeit. Es culminirt nämlich zu dieser Zeit kein Stern von irgend nennenswerther Bedeutung, wohl aber ist der »Kopf des Vogels« gerade über die Culmination hinaus. Er beobachtet also den Moment, in dem dieser Stern sich über dem linken Auge seines Collegen ablothen läfst, und bestimmt so den Ablauf der 5. Stunde. Die weiteren Variationen sind von selbst klar.

Diese Anwendung des *Merḫet* zur Zeitbestimmung, auf die ja auch die Inschrift auf Nr. 14084 anspielt, und die der Grund war, weshalb man in ptolemäischen Inschriften das Zeichen direct als Determinativ von Stunde gebrauchte, erklärt es uns, warum die Griechen dieses Instrument als ὡρολόγιον bezeichneten: es ist eben wirklich die altägyptische Uhr.

Dafs diese nicht allzu genau gehen würde, konnte man bei dem Charakter dieses Volkes, dessen Nachkommen heute noch nicht den Werth der Zeit kennen, schon von vorn herein erwarten.

Wenn wir auch annehmen dürfen, dafs der Abstand, in dem sich die beiden Horoskopen aufstellten, immer constant war, so geben doch so allgemeine Bestimmungen wie »über dem rechten Ohr« oder »über der linken Schulter« zu so grofsen Beobachtungsfehlern Gelegenheit, dafs die Stunden einer und derselben Nacht gewifs ungleich genug ausgefallen sein werden.

Wenn die Ägypter uns also mit diesem Instrument nicht eine Uhr geliefert haben, die werth gewesen wäre, späteren Völkern überliefert zu werden, so haben sie uns doch hiermit für die Richtungsbestimmung die Methode gezeigt, die bis auf den heutigen Tag sich erhalten hat. Die Festlegung einer Richtung, wie sie damals mit φοίνιξ und ὡρολόγιον, d. h. durch Visirschlitz und verticalen Faden, ausgeführt wurde, nehmen wir noch heute mit denselben Mitteln vor. Die Diopter an der einfachen Boussole und an der Kippregel auf dem Mefstisch sind weiter nichts als in feste Verbindung zu einander gebrachte φοίνιξ und ὡρολόγιον.

Demotische Miscellen[1]).

Von Wilhelm Spiegelberg.

IV. Zur Definition des »Demotischen«[2]).

Die folgenden Ausführungen enthalten in aller Kürze das Ergebnifs längerer Untersuchungen, welche mir als Vorarbeit für eine demotische Palaeographie dienen sollen. Nur in der Absicht, durch diese vorläufige Mittheilung eine Discussion herbeizuführen, habe ich sie gewissermafsen in programmatischer Form hierhergesetzt.

An der Bezeichnung »demotisch« rüttele ich nicht, so unzulänglich und schief sie ist[3]). Da sich der Name einmal eingebürgert hat und jeder Aegyptolog weifs, was er darunter zu verstehen und nicht zu verstehen hat, so ist das Unglück eben nicht grofs, wenn Schrift und Sprache einer bestimmten Periode unter einer falschen Flagge segeln. Wollte man »demotisch« nur für die Schrift und für die Sprache, welche in dieser Schrift vorliegt, etwa »frühkoptisch« o. ä. einführen, so würde man zwar gröfsere Klarheit, aber auch gröfsere Unbequemlichkeit schaffen. Ganz klar wäre auch damit das demotische Problem noch nicht gemacht. Man bleibt eben vor Allem gleich an der Frage hängen: Was verstehen wir unter demotischer Schrift? Die übliche Antwort klingt zunächst sehr klar und verständlich: Die aus dem Hieratischen verkürzte Cursive. Wie unbestimmt und unzulänglich diese Definition ist — ich halte sie für die einzig ernsthafte unter den bislang gegebenen —, stellt sich heraus, falls Jemand danach fragen sollte, wann die demotische Schrift anfängt. In dieser Frage liegt eben die Schwierigkeit des ganzen Problems. Ich gestehe, dafs ich lange Zeit unter dem Eindruck gestanden habe, dafs das Demotische im eigentlichen Sinne erst mit den Ptolemäertexten beginne, dafs die frühdemotischen (»archaischen«) Texte, welche etwa die Dynastien 25—30 umfassen, oder, gemeinverständlicher gesprochen, die Texte aus der Zeit des *Tirhaka*, der Saïten und Perser noch der hieratischen Cursive angehörten und die Ausläufer dieser Schrift bezeichneten, die in das Demotische endigen. Es läfst sich Manches für diesen Gesichtspunkt anführen. Sicher ist eins: dafs in der genannten Periode, die ich als Übergangsperiode bezeichnen will, sich alle jene Ligaturen und Abkürzungen entwickelt haben, welche sich in der Cursive der Ptolemäer

[1]) Siehe Recueil de Travaux XVI, 24 ff.

[2]) Aus dem Folgenden geht hervor, dass die Definition nur die demotische *Schrift* in's Auge fafst. Die Sprache der demotischen Texte ist hier ganz aufser Acht gelassen.

[3]) Bekanntlich steht es um die Bezeichnung »hieratisch« um nichts besser.

und Kaiserzeit niedergeschlagen haben. Die Abkürzung in weitestem Sinne, welche in der Übergangszeit in der Schrift noch als lebendige Entwickelung lebt, ist in der letzteren Epoche ein stereotypes Charakteristicum der Schrift geworden. Denn eben die Abkürzung ist doch, kurz gesprochen, das charakteristische Unterscheidungsmerkmal zwischen dem »Demotischen« und dem »Hieratischen«, oder, wenn ich mich mehr psychologisch ausdrücke, das Bestreben, *schnell* und *bequem* zu schreiben. Zwar zeigt auch die hieratische Cursive, welche ich hier kurz unter »Hieratisch« verstehe, im Gegensatz zu der hieratischen Unziale die Hinneigung zur Abkürzung[1]). Aber wenn letztere im Hieratischen nur hier und da gelegentlich verwendet wird, *so entwickelt das Demotische in dieser Hinsicht erst ein System.* So enthält das Hieratische eigentlich nur die Keime, welche im Demotischen üppig in die Höhe schiefsen. Damit hängt es auch zusammen, dafs, rein technisch betrachtet, das Demotische — wie MASPERO zuerst ausgesprochen hat — mit einem spitzeren Schreibrohr geschrieben wird als das Hieratische. Da bei einer feineren Spitze die Feder seltener mit Farbstoff versehen zu werden brauchte als bei einer breiten Öffnung, so konnte sie länger auf dem Papyrus bleiben. Ansätze zu dieser feinen Schrift zeigt auch hier das Hieratische[2]), aber es steckt noch kein System dahinter, welches eben erst in der Übergangszeit entwickelt wird.

Auf Grund dieser Darlegung wird man zunächst folgende Definition aufstellen dürfen.

Das Demotische ist die im 8. bis 4. Jahrhundert (Übergangsperiode) durch systematische Abkürzungen aus dem Hieratischen entwickelte Cursive, welche um die Wende des 3. Jahrhunderts ihre stereotype Form erhält.

Damit ist zunächst die Frage offen gelassen, ob man die Übergangsperiode — die frühdemotischen Texte — zum Hieratischen oder Demotischen rechnen will. Ich glaube, auch hier läfst sich eine befriedigende Antwort geben, wenn man das Verhältnifs des Hieratischen und Demotischen zu der hieroglyphischen Schrift berücksichtigt. Man kann als einen sehr wesentlichen Unterschied beider den Umstand bezeichnen, dafs sich das Hieratische im Gegensatz zum Demotischen Zeichen für Zeichen, wie wir es ja gewohnt sind, hieroglyphisch transscribiren läfst. MASPERO's Versuch, dasselbe bei einem demotischen Texte durchzuführen, hat schlagend gezeigt, dafs es ein Ding der Unmöglichkeit ist[3]). Wir können zwar — und ich werde darauf gleich zurückkommen — einen demotischen Text hieroglyphisch übersetzen, wie es unsere Bilinguen thun, aber eine hieroglyphische Umschrift — *Zeichen um Zeichen* — ist für das Demotische schlechterdings ausgeschlossen.

Demnach steht und fällt die Frage nach der Zugehörigkeit der frühdemotischen (archaischen) Texte mit der Frage, ob sich diese Texte noch hieroglyphisch

[1]) Siehe ERMAN, Märchen des Papyrus Westcar II, S. 46 ff.
[2]) Vergl. Rec. XVI/182.
[3]) ÄZ. 1877, S. 132 ff.; 1878, S. 72 ff.; 1880, S. 15 ff.

transscribiren lassen. Die Antwort lautet verneinend. Denn die für die Übergangsperiode belegten Zeichen [1]) oder [2]) lassen keine Umschrift zu, welche eine hieroglyphische Möglichkeit wäre. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, gehört also die Cursive der Übergangszeit der demotischen Schrift an, und das 8. Jahrhundert bezeichnet den Beginn des Demotischen.

V. Über den Ursprung einiger Abkürzungen im Demotischen.

Die methodische Bedeutung von MASPERO's obenerwähnter Studie über den Setnatext ist noch immer nicht genügend gewürdigt worden. Sie hat zum ersten Male den Versuch gewagt, demotische Gruppen auf ihren Ursprung zurückzuführen, während man sich vorher vor Allem bemühte, die entsprechenden hieroglyphischen Gruppen zu finden. Ich möchte hier noch einmal betonen, daſs die Aufgabe der zukünftigen demotischen Palaeographie nicht darin besteht, demotische Gruppen durch hieroglyphische zu übersetzen, sondern sie wirklich zu umschreiben, wie wir hieratische Texte in Hieroglyphen aufzulösen pflegen. Eine solche hieroglyphische Transscription ist aber, wie ich oben angedeutet habe, im Demotischen nicht möglich, welches bereits den Zusammenhang mit den Hieroglyphen zu stark gelöst hat. Vielmehr muſs das Hieratische bei demotischen Transscriptionen diejenige Rolle übernehmen, welche die Hieroglyphen für die hieratischen Texte spielen. Einige Erläuterungen mögen hier folgen. Wenn wir [3]) ⲁⲓ »nehmen« durch (oder) wiedergeben, so ist das eine durch die Bilinguen gewährleistete hieroglyphische Übersetzung, aber keineswegs eine palaeographische Übertragung oder eine Auflösung der Gruppe. Vielmehr belehrt uns das Hieratische, welches für derartige Untersuchungen immer als Führer zu dienen hat, daſs nicht aus

(SALLIER II 5/5)

entstanden sein kann und klärt uns gleichzeitig über den Ursprung der demotischen Gruppe auf. Das Verbum *it* (ⲁⲓ) zeigt im Neuägyptischen u. A. folgende Formen:

---

[1]) Z. B. Thes. pap. aegypt. 10/5 (s. S. 22). [2]) Siehe unten S. 22 ff.

[3]) *Archaisch* (Psammetich): Thes. pap. IX/4.

Ptol. (Setnaroman): KRALL, Demot. Lesestücke 3/37

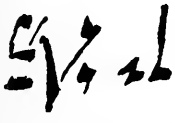
Römisch: Pap. RHIND

[1]) [2]).

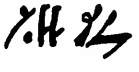
Dieses Verbum wird nun schon gelegentlich im Hieratischen dadurch abgekürzt, daſs man nur die Determinative schreibt, so Pap. ABBOTT 7/5

in dem bekannten Titel »Bannerträger«. Damit wäre für die entsprechende Umschrift gefunden.

Die eben erörterte Gruppe ist nur ein einzelnes Beispiel aus einer ganzen Reihe von Gruppen, welche durch Abfall des ersten Bestandtheils entstanden sind. Einen weiteren Fall der Art bietet das Possessivpronomen пеq, welches schon die archaischen Texte neben älterem [3]) so [4]) schreiben. Auch hier belehrt uns die späthieratische Cursive über die Entstehung. In den Handschriften dieser Epoche wird bekanntlich nicht selten geschrieben, mit Hinzufügung des bekannten Füllpunktes [5]). Vergleiche Schreibungen wie

 [6]) [7]).

Zweifellos ist diese immer mehr entwickelte Schreibung, welche ich vor der Hand nur aus verhältniſsmäſsig wenigen Beispielen kenne, in der uns noch so wenig bekannten späthieratischen Cursive sehr häufig zu belegen. Und so zweifle ich nicht, daſs sich in diesen Texten die von mir noch nicht angetroffene Schreibung



---

[1]) D'ORBINEY 12/10.
[2]) ABBOTT, Verso 8/a. 13.
[3]) *Thes. pap.* Nr. 18/3.
[4]) Ib. 10/5.
[5]) Siehe ÄZ. 1891, S. 77 A. 2. — Er ist der Vorläufer des im Demotischen zu immer gröſserer Verbreitung gelangten Füllpunktes, der sich namentlich bei *t* , *b* , *r* , *f* und *ḥ* eingebürgert hat.

[6]) P. Turin 54/15.
[7]) P. D'ORBINEY 6/10.

belegen lassen wird. Aus dieser Gruppe ist unter Abfall des das demotische entstanden. Ein weiteres Beispiel dieser Abkürzung ist das unten (S. 28) besprochene .

Der Ursprung von und .

Für besitzt das Demotische zu allen Zeiten zwei Werthe:

1. , 2. .

Für die Ptolemäer- und Römerzeit kann man sich darüber leicht in den Glossaren von HESS (Setna und Londoner gnost. Papyrus) unterrichten, für die archaische Periode citire ich folgende Beispiele:

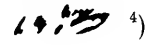
Ad 1.

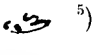
[1])

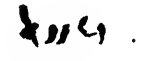
[2])

Ad 2.

[3])

 [4])

 [5])

 .

Dafs , später , auf hierat. zurückgeht, liegt auf der Hand. Was anlangt, so glaube ich — freilich gebe ich diese Vermuthung nur unter allem Vorbehalt[6]) —, dafs es aus der bekannten hieratischen Gruppe entstanden ist.

a) männlich (P. D'ORB. 6/6)

[7])

b) weiblich

P. D'ORB. 16/6

P. ABBOTT 7/2

P. Leiden I, 350 4/26

---

[1]) Thes. 9/5.
[2]) Thes. 9/5.
[3]) Ib. 9/3. 5.
[4]) Ib. Nr. 22/4.
[5]) Ib. Nr. 21/4.
[6]) Ich möchte dabei vor Allem die Fachgenossen, denen für die Übergangsperiode besseres Material als mir selbst zur Verfügung steht, auf diese Gruppe aufmerksam machen. Erst durch den Nachweis der entsprechenden Form im Späthieratischen würde die hier betonte *Möglichkeit* zur Sicherheit erhoben werden können.
[7]) Graffito aus der Zeit des Merneptaḥ (SPIEGELBERG: Zwei Beiträge, Texte 15—19).

Das entweder aus oder aus entstandene wurde vielleicht für ein gehalten und so als Variante des bereits vorhandenen in das demotische Alphabet übernommen.

Das demotische Alphabet besitzt ja auch sonst für einen Buchstaben eine doppelte Bezeichnung, z. B.:

 neben

neben

 neben

 neben ,

ferner:

die 3 *h* und

die 3 *s* und .

Nicht alle sind richtig[1]) erklärt worden, aber sie zeigen klar, dafs eine Reihe dieser alphabetischen Zeichen aus Silbenzeichen entstanden sind. Dabei hat zweifellos die Orthographie der hieroglyphischen Texte der Spätzeit mitgewirkt. So glaube ich z. B., dafs das *h* der demotischen Texte der Ptolemäer- und Kaiserzeit — die frühdemotischen (»archaischen«) kennen es noch nicht — aus der Gruppe entstanden ist.

Das demotische ist, wie mir scheint, in ähnlicher Weise aus einer mifsverstandenen Gruppe entstanden. Es ist nämlich, wenn mich nicht Alles täuscht, das vervielfachte *w* , welches schon die hieratischen Texte der 19. Dynastie aufweisen; vergl.

[2]).

Zweifellos dankt diese Schreibung der schnellen Bewegung des Schreibrohrs ihr Dasein und findet sich besonders häufig in dem vielgebrauchten Verbum des Gebens, namentlich in Rechnungen. Viele Beispiele bietet der *Pap. Lugd.* I, 350

[1]) So steht noch eine Erklärung von aus, denn die von MASPERO vorgeschlagene Ableitung aus ist unmöglich.

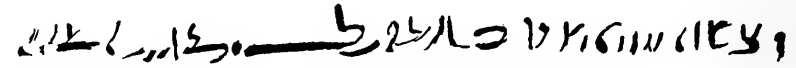
[2]) P. ABBOTT 5/1.

oder ein späthieratisches, bei dem Ramesseum gefundenes Ostrakon[1]), welchem ich die folgende Form entlehne. Man mag über die genaue Transscription dieser Gruppe im Zweifel sein, denn es ist schwer auszumachen, ob man oder transscribiren soll. Die alten Schreiber werden sich darüber schon nicht mehr klar gewesen sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach hielten sie die drei Striche dieses Partic. passivi (*t°j°j* = ΤΟΙ) schliefslich für die Bezeichnung eines *i*, und so mag in das demotische Alphabet gerathen sein.

Damit möchte ich diese kurzen Streifzüge auf dem Gebiete der demotischen Palaeographie abbrechen. Sie werden hoffentlich gezeigt haben, wie unendlich viel hier noch zu thun bleibt und wie wir der vielfachen Schwierigkeiten allmählich Herr werden können. Vor Allem aber werden diese wie die folgenden Untersuchungen zeigen, wie nothwendig uns zunächst noch palaeographisch brauchbare Veröffentlichungen sind. So ist es mit Freude zu begrüfsen, dafs das Berliner Museum[2]) noch im Laufe des kommenden Jahres seine kostbaren demotischen Urkunden zum Gemeingut der Wissenschaft zu machen gedenkt. Möge das gute Beispiel bald auch von anderen Sammlungen befolgt werden!

VI. Die Gruppe = .

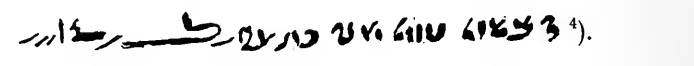
Die obige Gruppe ist dem Demotiker vor Allem aus einer Phrase der Heirathscontracte bekannt, welche ich nach P. B. 3145, Z. 3 citire:



t^e wḏ̈t p^et (ΠΟΤ) *w°m s° ^ent ^es ĕ ḫ°p^er e ^ci w^ei r°np^et*,

»die Garantie(?) deines Unterhalts[3]) ist es, welche mir zur Last fallen wird ein Jahr lang«.

Ähnlich P. B. 3109, Z. 4:



[4]).

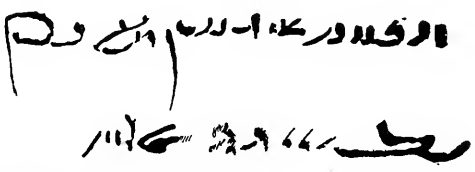
---

[1]) SPIEGELBERG, Papyrus and Ostraca of the Ramesseum I, Tafel XL.

[2]) Die als *P. B.* bezeichneten Citate sind sämmtlich den Photographien entnommen, welche der in Aussicht genommenen Veröffentlichung der demotischen Papyri des Berliner Museums zu Grunde liegen.

[3]) Wörtlich »Essens und Trinkens[sic]«.

[4]) Synonym mit *ĕ c* steht *ĕ-ḏ°ḏ* (ЄΧω) z. B. P. B. 3103/14:



ere p h^ap n p^e sḫ^ai ^ent ḥr^ai ĕ h°p^er ĕ ḏ°ḏi,

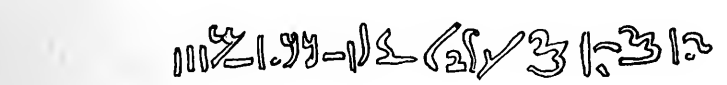
»die Wirkung (wörtlich das Gesetz) der obigen Urkunde wird auf mir lasten«.

Im Folgenden gebe ich die Gründe meiner Lesung und Auffassung der in Frage stehenden Gruppe. Was die letztere anlangt, so lassen uns die folgenden Stellen der Rosettana darüber nicht im Unklaren.

Z. 8 ist in Bezug auf dem Könige zu entrichtende Abgaben[1]) gesagt:

. . . . *n Pr-ᶜ³ ĕ wᶜnᵉ* (sic) *ᶜ nᵉ rᵒmeᵉ ᵉnt n Kᵉmᵉ,*
τά τε βασιλικὰ ὀφειλήματα ἃ προσώφειλον οἱ ἐν Αἰγύπτῳ[2]),

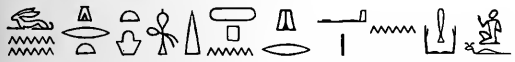
und ib.



nᵃⁱ wᶜnᵉ wᵒn lwḳ (sic) (λοιϲε) *ᶜu n ss ᶜᵃsᵃi,*
τοὺς ἐν αἰτίαις ὄντας ἐκ πολλοῦ χρόνου.

Wir haben hier also jenes vor uns, welches ich unlängst näher besprochen habe[3]). In unserer Bedeutung, freilich mit anderen Praepositionen verbunden, findet es sich z. B.

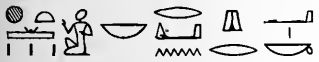
Siut (ed. GRIFFITH) 7/292:



wnn grt tȝ ḥḏ pn ḫr ᶜn ḥn-kȝf.

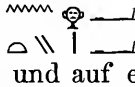
»Es soll ferner dieses Weifsbrot seinem Todtenpriester unterstellt sein«,

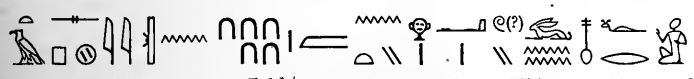
ib. 6/271—272 (vergl. 7/304):



ỉḫtỉ nb rḏỉn(ỉ) ḫr ᶜ-k,

»alle meine Dinge, welche ich dir unterstellt habe«.

Pap. Kahun 40/26 haben in dieser Bedeutung. Es heifst dort von Abgaben oder Steuern (*ḥtr*)  N. »welche dem N. zur Last sind« (d. h. welche N. zu zahlen hat), und auf einem unveröffentlichten aus dem N. R. stammenden Ostrakon des Museums von Gizeh lautet diese Wendung:

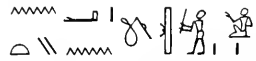


»der Rest von $51^1/_2$, welcher dem *W.* zur Last fällt« (?).

Gelegentlich fällt nun schon im Neuägyptischen die Praeposition[4]) vor weg, wenn anders ich zwei Stellen aus Turiner Papyri richtig deute.

[1]) Das Wort ist zerstört, aber aus dem griechischen Text zu ergänzen.
[2]) Ähnlich 17.
[3]) Recueil de travaux XXI p. 21.
[4]) Im Demotischen fehlt sie häufig seit der Übergangsperiode (vergl. die Beispiele der Rosettana).

P. Turin 7/1:

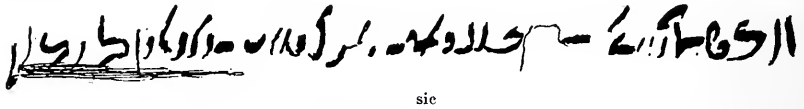


»was geschuldet wurde(?) den Aufsehern: 18 Kleider«

und ähnlich 9/8.

Für die Lesung sind naturgemäfs die Texte der Übergangsperiode entscheidend, weil sie die in der Ptolemäerzeit bereits stereotyp gewordenen Formen noch in der Entwickelung zeigen. An zwei Stellen kann ich unsere Gruppe nachweisen.

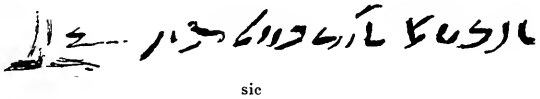
Thes. pap. aegypt. XV, Z. 15—16:



sic

ερε *p^e nby n* ..... *ḥ^op^er ^er c-k*

und ibid. XVI/7—8:



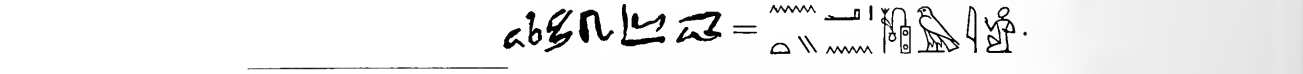
sic

ερε *p^e* ..... *nbi ^ent ^es e ḥ^op^er e c-k.*

Die Sätze sind mir beide im Einzelnen unverständlich[1]), aber der Schlufs enthält zweifellos die im Anfang citirte Wendung, und zwar enthält das erste Beispiel die Auflösung unserer Gruppe. Danach ist = [2]) = , und es erübrigt nur noch, eine Erklärung für die zweite Form zu finden, welche die erste schliefslich gänzlich verdrängt hat.

Ich habe gelegentlich darauf hingewiesen, welche Rolle in der ägyptischen Palaeographie der horror vacui spielt. Nicht nur der Füllstrich gehört in die Reihe der sich daraus ergebenden Erscheinungen, sondern auch ein Fall wie = statt des einfachen [3]).

So glaube ich auch, dafs die unschöne Gruppe dadurch »gefüllt« wurde, dafs ein Horizontalstrich unter das gehobene gesetzt wurde. Möglicherweise wirkte dabei der Umstand mit, dafs durch den nachfolgenden Genitiv mit , falls er nicht pronominal war, dieselbe Gruppe geschaffen wurde. Vergl. z. B. *P. Turin* 9/8.

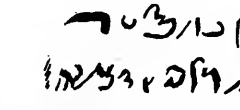


[1]) Die von Revillout gegebenen Übersetzungen entbehren jeder Grundlage.

[2]) Der zweite Verticalstrich in den frühdemotischen Texten mag eine Erinnerung an die Dualendung enthalten. Ich lege aber auf diese Vermuthung kein Gewicht.

[3]) Siehe Spiegelberg, Studien und Materialien Anm. 99.

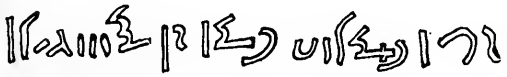
Wie dem auch sei, an der Bedeutung wie Lesung ist nicht wohl zu zweifeln, um so weniger, als die letztere auch anderweitig Bestätigung findet. Zuvor noch ein Beispiel, welches die aus der Rosettana gewonnene Deutung bestätigt. Es ist die Überschrift eines Brettes[1]), auf welchem sich ein Schreiber die Namen der Leute notirt hat, welche für Grundstücke noch Summen schuldeten.



p^{e} r^{a}n n n^{e} r^{o}me ^{e}nt e-w^{e}n (ειπε) *p^{e} s^{o}p ^{c}u ḫn sw^{e}n n^{e} wrḥ*,

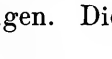
»das Verzeichniſs der Leute, welche den Restbetrag schulden für(?) den Preis der Grundstücke«.

Für *r^{a}n* »Verzeichniſs« (sowohl von Tagen wie Personen) sei auf *P. Berlin* Z. 115, Col. V verwiesen. Im Übrigen vergleiche die ähnliche Wendung Rosett. 16/17:



n^{e} s^{o}p Pr-^{c}ʒ ^{e}nt ^{c} n^{e} ^{e}rpı,

ἀφῆκεν δὲ καὶ τὰ ἐ[ν] τοῖς ἱεροῖς ὀφειλόμενα εἰς τὸ βασιλικόν.

Die nächste Bedeutung, welche der mir unvergeſsliche BRUGSCH bereits in seiner letzten Vorlesung als solche richtig erkannte, liegt in einer Verbindung vor, die sich in Heirathscontracten nicht selten findet. In der Aufzählung der zu der Mitgift der Frau gehörigen Gegenstände trifft man gelegentlich die Gruppe in bestimmten Verbindungen. Die häufigste ist  [2]) *w^{a}^{c} ^{c} wtḥ* »ein Paar *wtḥ*«[3]).

Hier steht also in der auch in der älteren Litteratur belegten Bedeutung. Vergl. Miss. arch. franç. I/137 »ein Paar Sandalen«. Inscr. hieratic charact. XVI »Paar Geflügel«[4]). Dieses »Paar« ist im Koptischen als ⲛⲓ erhalten geblieben, wie das Beispiel ⲡⲓⲛⲓ ⲛϭⲟⲙⲡⲱⲗⲗ *ζεῦγος τρυγόνων* (Lev. 5/11) lehrt.

Am häufigsten begegnet man aber unserer Gruppe in dem Worte ⲛⲓ »Haus«. Hier der Zeit nach die wichtigsten Formen:

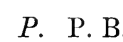
A. (Darius) P. B. 3110/3

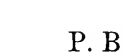
[1]) Im Winter 1897/98 zu Luxor von dem Marquis of NORTHAMPTON erworben, welcher es mir in liebenswürdigster Weise zum Geschenk gemacht hat.

[2]) Nach P. Bibl. Nat. 236 (nach eigener Umschrift, daher palaeographisch nicht verwerthbar).

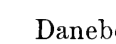
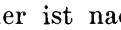
[3]) BRUGSCH dachte sehr ansprechend an »Ohrringe«, aber die Bedeutung ist sonst nicht nachweisbar.

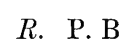
[4]) Vergl. P. HARRIS 19*b* 3 = 11, 72/12, 23/7 von Sandalen.

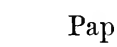
P. P. B. 3103/10 

P. B. 3091 

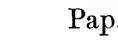
P. 3115 3/12

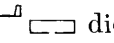
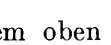
Daneben findet sich vereinzelt noch z. B. Pap. B. 3096/5 die Form  [1]). Hier ist nach dem oben (S. 21) besprochenen System der erste Bestandtheil der Gruppe weggelassen. Die Steininschriften geben  Rosett. 10.

R. P. B. 6857/4 (Trajan) 

Pap. gnost. London 5/5 

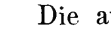
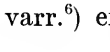
Pap. Lugd. I, 384 V/13

Pap. RHIND 29/3 

Die Lesung HI ist für dieses Wort durch die griechischen Transscriptionen des gnost. Papyrus London verbürgt [2]). Nach den obigen Ausführungen ist  die allein mögliche Umschrift [3]), nicht etwa , wie MASPERO umschreiben möchte. Das Demotische bietet also, abgesehen davon, dass es überall bedenklich ist, diese Schrift für etymologische Zwecke verwerthen zu wollen, keinerlei Veranlassung, STEINDORFF's Erklärung [4]) von HI aus *p'r* aufzugeben. Ich glaube vielmehr, dafs die Gruppe  = , deren Aussprache HI z. B. in dem oben erörterten Wort »Paar« vorlag, zur Schreibung des aus *pr* entstandenen Wortes HI »Haus« benutzt wurde.

ct liegt vielmehr — wenn ich mich nicht täusche — in einer anderen Gruppe vor, welche ich zunächst in folgender Verbindung citire:

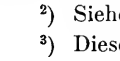
Setna 5/20 [5]).

Die auf der Hand liegende Identification mit  = ⲁⲛⲍⲏϧ u. varr. [6]) ergiebt die Gleichung  = .

---

[1]) Vergl. auch die von REVILLOUT, Nouvelle chrest. p. 97 ff., p. 152 mitgetheilten Texte von *Turin* und *Wien*.

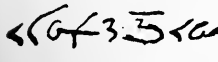
[2]) Siehe MASPERO, Rec. XVIII/63.

[3]) Diese Umschrift läfst sich auch hieroglyphisch in einem Text der Spätzeit (SHARPE: E. I. II, Taf. 1 ff.) nachweisen, welcher  von unterscheidet.

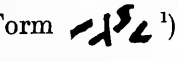
[4]) ÄZ. 1889, S. 108.

[5]) Ebenso Pap. Louvre 2425 bei REVILLOUT, Chrest. démot. p. 284.

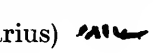
[6]) Siehe MASPERO, Recueil XVIII/63.

Diese findet eine weitere Bestätigung in Pap. RHIND (5/1), woselbst  durch übertragen ist.

Dieses *ct* ist nicht dasselbe Wort, welches im Decret von Rosette und Canopus in der Form [1]) auftritt und einmal durch μερος wiedergegeben ist.

Die Verbindung  »Südseite« läfst sich aus verschiedenen Papyrusstellen der Ptolemäerzeit nachweisen. Für die Kaiserzeit citire ich die Gruppe [2]) nach P. Lugd. I, 384, 14/22. Wie schon BRUGSCH (Wörterb. Suppl. V/294) richtig gesehen hat, liegt hier das Wort *ꜣd* (*A. R. ꜣḏ*) vor.

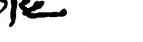
Von HI unterscheidet sich die ihm häufig angeglichene Gruppe für vor Allem durch das Geschlecht. Hier die wichtigsten Formen:

A. Thes. pap. aeg. 22/3 (Darius) 

P. P. B. 3112/7

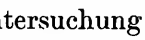
Steininschrift: Rosettana Z. 1

R. Pap. gnost. Lond. 8/9

Pap. RHIND 21/9 

Das Ergebnifs der letzten Untersuchung stellt sich demnach folgendermafsen:

I. = = HI,

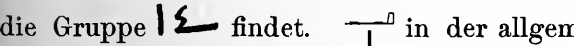
II.  = ,

III. = = ꜣ-.

Zum Schlufs seien noch einige Verbindungen mitgetheilt, in denen sich die Gruppe findet. in der allgemeinen örtlichen Bedeutung liegt Pap. RHIND XXV/9 vor

pᵉ ḫr-ḫb .... ṯi ᶜ n nᵉ ntᵉru nᵉm n rᵒme.

Der hieratische Text:



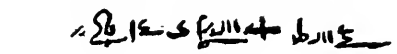
giebt *ṯi ᶜ* die Bedeutung »führen«. Ich übersetze daher »O, Vorlesepriester (Taricheut), führe die Götter und Menschen«.

---

[1]) Nach Rosett. 12.

[2]) Nach der Copie von REVILLOUT, Nouvelle chrest. 115. Vergl. Chrest. 406.

In zeitlicher Bedeutung steht unsere Gruppe *P. Berlin* 8351 5/2:

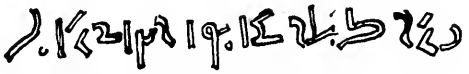


rnpi bᵃi-k ᵉr ᶜ dt.

»Es verjüngt sich deine Seele bis in Ewigkeit.«

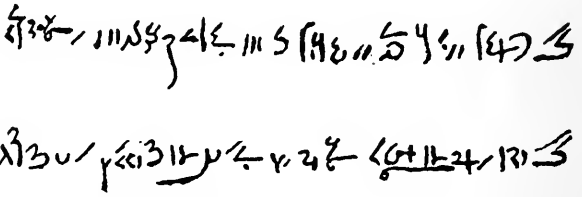
Eigenthümlich und anscheinend mit der örtlichen Bedeutung im Zusammenhang steht die Verbindung *ᶜ dt*, vielleicht ein Ausdruck für »Handfläche«. Ich kenne sie nur aus zwei Beispielen, die beide eine übertragene Bedeutung voraussetzen.

Rosett. Z. 31:



ntᵉs ḫᵒpᵉr ᵉs ᶜ dᵉt n rᵒmᵉ gᵉl-šⁱre(?) *ᶜᵒn,*
ἐξεῖναι δὲ καὶ τοῖς ἄλλοις ἰδιώταις.

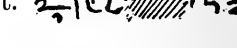
Setna 5/36—37:



dᵉ Pᵉr-cᵒ3 Stne(?) *ᵉri ᶜ tᵒᵒti ĕrᵒk t ḫᵉt de eu e .... -k ᵉk tᵉm ti pei dᵒmᵉe ĕ p mᵃ n ᵉntef ĕrᵒk.*

»Es sprach der König: *S.*, ich habe dich früher gewarnt[?][1]), indem ich sprach: Man wird dich tödten, wenn du nicht dieses Buch wieder an den Platz legst, von wo man es dir gebracht hat[2]).«

VII. Die Gruppe *Geb.*

Die obige Gruppe ist bislang nach dem Vorgange von Brugsch[3]) *Šbk* gelesen und als Variante des bekannten *Sbk* gedeutet worden. Und doch sprachen zwei schwerwiegende Momente gegen die Lesung. Einmal ist der Wechsel von anlautendem *s* und *š* ohne jede palatale Beeinflussung ganz undenkbar, und dann spricht die positive Gleichung des Papyrus Rhind[4]) dagegen, welche unsere Gruppe hieratisch durch *Gb* wiedergiebt. In dem bekannten Titel des Erdgottes »Fürst der Götter« entspricht dem demot.  ein .

[1]) Vielleicht ist das »machen der Handfläche« ein warnender gestus.

[2]) *ᵉntef* ist der Infinitiv von ⲉⲓⲧⲉ mit Objectssuffix, also wörtlich »Platz des es (sc. ϫⲱⲱⲙⲉ) Bringens«.

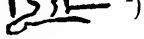
[3]) Gram. dém. p. 45 und P. Rhind Nr. 394.

[4]) P. Rhind 19/10, 20/4 in der Publication von Brugsch.

Wenn man die hieratische Form für den Gottesnamen[1])

mit der demotischen Form vergleicht, so wird man sich die Entstehung aus der Gruppe leicht erklären.

Die einzig auffallende demotische Zuthat ist das . Ich glaube, dafs dieses Zeichen, welches zweifellos ein *k* ist, hier aber als bedeutungsloser Zusatz steht, durch die Gruppe

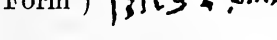
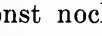
 [2])

[vergl. hieratisch *P. Anast.* II 4/5:

in mifsbräuchlicher Weise in die Schreibung des Gottesnamens eingedrungen ist. Wie dem auch sei, an der Lesung *Gb* ist nicht zu zweifeln, und damit ist auch für den in der Ptolemäerzeit sehr verbreiteten Namen[3])

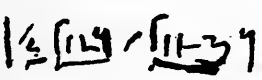
[4])

die Lesung *Pa-gb* gesichert. Vielleicht entsprechen ihm die Namen Παχυβης, Παχυβις der griechischen Contracte.

Neben der oben gegebenen Form des Gottesnamens, welche ich nur für die römische Zeit[5]) belegen kann, bietet ein ptolemäischer Text unsere Gruppe in etwas veränderter Form[6])  *Gb ĕ ᵉr rpai nᵉ ntᵗr*, das hierogl. . Die sonst noch belegte Form[7])  ist natürlich aus der hieroglyphischen Schreibung der Spätzeit übernommen.

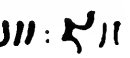
---

[1]) I. Anast. IV 4/1; II. Anast. V, Taf. I.
[2]) P. RHIND 3/10.
[3]) Der Name ist besonders häufig auf den aus Gebelên stammenden Urkunden.
[4]) Ostrakon 573 der Ägypt. Samml. der Universität Strafsburg. Die folgende Stelle



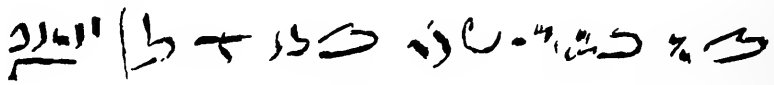
»*Pa-Geb*, Sohn des *Sᵒbk-ḥᵒtp*« desselben Textes zeigt *Geb* neben *Sobk*.
[5]) Vergl. aufser P. RHIND Gnost. Lugd. 6/10, 20/2 ib. Verso 13/4.
[6]) Thes. pap. aegypt. I/3.
[7]) HESS, Glossar zum Londoner gnost. Papyrus S. 15.

VIII. ⲛⲉⲙ in den frühdemotischen Texten.

Die obige im Demotischen (d. h. den Texten der Ptolemäer- und Kaiserzeit) zu  verkürzte Gruppe zeigt in den frühdemotischen Texten noch die dem Hieratischen nahestehende Form, ohne bislang erkannt worden zu sein.

Ich kenne sie aus folgenden Beispielen.

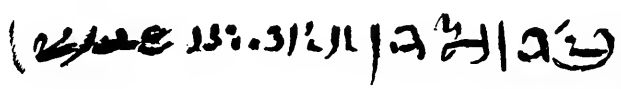
P. Berlin 3078/6 (Darius):



nt n'm nk^{a} n'm n p^{e} t^{o} ^{e}nt e^{i} (ⲉϯ) *t^{i}-ḫprw* (ϫⲡⲟⲟⲩ) *ỉr-m-k* (ⲛⲉⲙⲥⲕ).

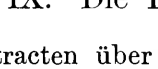
»Alles und jedes, was ich mit dir erwerbe.«

Thes. pap. 11/6—7 (Amasis):

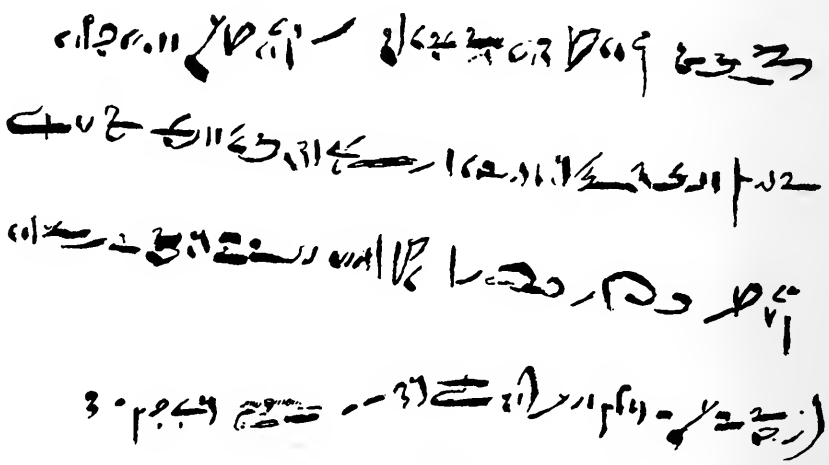


ntk (ⲛⲧⲁⲕ) *t^{o}* I *an^{o}k t^{o}* I *ỉr-m-* (ⲛⲉⲙ) *n^{a} ḫb^{e}r* (ϣⲃⲏⲣ).

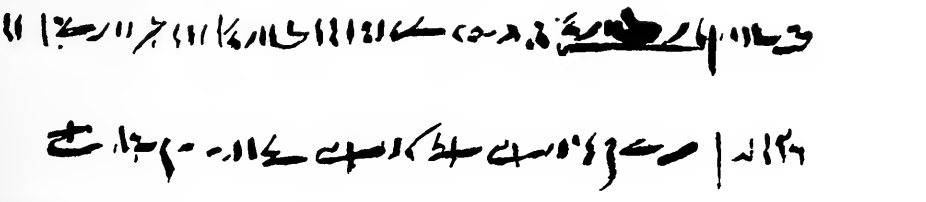
»Dir gehört ein Theil, mir gehört ein Theil mit meinen Genossen.«

IX. Die Bedeutung von  *ḥ^{e}m^{e}t.*

In den Contracten über Darlehen von Weizen (δάνειον) findet sich stets eine Wendung, in welcher der Schuldner sich dem Gläubiger gegenüber verpflichtet, bis zu einem bestimmten Termin das entnommene Getreide mit oder ohne Zinsen wieder zurückzuerstatten[1]). Die Formulirung lautet in dem P. Berlin 3103 folgendermafsen:



[1]) Vergl. REVILLOUT, Rev. ég. III/27 und ferner die inzwischen bekannt gewordenen griechischen Urkunden, welche weiter unten herangezogen sind.



wn nt^{a}k (ⲟⲩⲛⲧⲁⲕ) . . .(?) *3 t^{e}u p^{o}š 1^{1}/$_{2}$ r* . . .(?) *3 ^{c}o^{o}n ĕ p^{e}u ḫw^{o} ḫnw ĕ ^{e}r n^{a}i r^{a}n pr^{o}t ĕ-tik* (ⲉⲧⲉⲕ☥) *n^{a}i nti* (ⲛⲧⲁ) *ti n^{a}k p^{e}k . . .*(?) *3 ^{e}nt ḥr^{a}i ĕ hn rnpt IV* (*t*) *i^{a}b^{o}t I š^{o}m p^{e} mnḳ i^{a}b^{o}t 8 ĕ r^{o}np^{e}t ^{2}/$_{3}$ ĕ i^{a}b^{o}t 8 ^{c}o^{o}n n sw^{o} ^{e}f w^{cca}b m^{e}n sḥ*(?) *m^{e}n stḥ ĕ t^{e} mḏit ĕ-ḫyḳ* (ⲉⲧⲉⲕⲱⲓ) *n^{a}i pr^{o}t ^{e}m^{o}s ^{e}u ḫi* (ⲱⲏⲧ) *^{e}u fi ^{e}u s^{o}wḥ*(?) *ĕ t^{e} p^{e}k rdw p^{e}k* ⲏⲓ *n n^{u}t m^{e}n h^{e} h^{e}m^{e}t ^{e}nt n^{i}m ^{e}nt ḥr^{ai} ĕ hn r^{o}np^{e}t IV* (*t*) *i^{a}b^{o}t I š^{o}m.*

»Du hast 3 Artaben — ihre Hälfte beträgt 1^{1}/$_{2}$ Artaben — wiederholt 3 Artaben mit den zugehörigen Zinsen von mir zu verlangen für (wörtlich im Namen) das Getreide, welches du mir gegeben hast. Ich will dir deine 3 oben erwähnten Artaben (zurück)geben bis zum letzten Pachons des Jahres IV, macht 8 Monate = ^{2}/$_{3}$ Jahr, wiederholt 8 Monate an Getreide, rein, ohne . . .(?), ohne *sth* nach dem Maſs, mit welchem du mir Getreide zugemessen hast, indem es gemessen, transportirt und eingeliefert[?][1]) ist in die Hand deines Verwalters in dein Haus in Theben ohne Unkosten und Transportberechnung, alles Obige bis zum Pachons des Jahres IV.«

Man sieht aus der Übersetzung, daſs für mich die Bezeichnungen, welche die Qualität des Getreides betreffen, noch nicht feststehen. Über den ungefähren Sinn können uns griechische Urkunden belehren. Man vergleiche BRUNET DE PRESLE, Papyrus du Louvre p. 172 (Philometor?):

»... πυροῦ ἀρτάβας εἴκοσι δύο ἥμισυ ἀτόκους· τὸ δὲ δάνειον τοῦτο ἀποδότω Ἀσκληπίας Ἀρσιήσει ἐπὶ τῇ παχὼν Α τοῦ αὐτοῦ ⲓⲥⲖ πορὸν νέον καθαρὸν ἄμυλον· [ἀνθ' ὧν ἔσ]χηκε καὶ ἀποκαταστησάτω εἰς οἶκον πρὸς αὐτὸν τοῖς ἰδίοις ἀνηλώμασι κ. τ. λ.«

GRENFELL, Greek papyri XVIII/12 ff.[2]) (Euergetes II), eine Urkunde, die auch sonst zu dem demotischen Texte zu vergleichen ist:

»..... πυρῶν ἀρτάβας τρίακοντα πέν[τ]ε ἄτοκα. το δάνειον τοῦτο ἀποδότωσαν οἱ δεδανεισμένοι Ἀπολλωνίαι ἐμ μηνὶ Παχὼν [τ]οῦ ⲗⲑⲖ πυρὸν νέον καθαρὸν ἄδολον ἀπ[οκα]θεσταμένον εἰς οἶκον πρὸς αὐτ[ὴν ἰδίο]ις ἀνηλώμασιν, μ[έ]τρωι ὧι καὶ [π]αρείληφαν πρὸς τὸ κϑχ« (= πρὸς τὸ εἰκοσινεννεαχοίνικον nach WILCKEN).

Ib. X/14 (Philometor):

»..... [νέον καθαρὸν ἀ]πὸ παντὸς κ[αὶ ἀ]κινδυ[νον μ[έτρωι ὧι καὶ παρειλήφασι καὶ ἀπο[καθεστημενον εἰς οἶκον .....].«

Für die Kaiserzeit vergl. GRENFELL, The Oxyrhynchus papyri CI Z. 36 ff.:

[1]) Die Varianten haben *ĕ p^{e}k* ⲏⲓ.

[2]) Vergl. XXIII/10 ff.

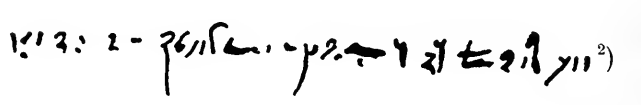
»πυρὸν νέον καθαρὸν ἄδολον ἄκριθον κεκοσκινευμένον ὡς εἰς δημό[σ]ιον. μετρούμενον μέτρῳ τετραχοινίκῳ χαλκοστόμῳ κ. τ. λ.«

Daraus lassen sich folgende sichere Gleichungen aufstellen:

$$sw^{o} = \pi\upsilon\rho\grave{o}\nu\ \nu\acute{\varepsilon}o\nu$$
$$ef\ w^{caa}b = \kappa\alpha\theta\alpha\rho\grave{o}\nu.$$

Aber alles Andere, mit Ausnahme der gleich zu besprechenden Wendung, bleibt unsicher. Auch die Varianten

[1])


[2])

lösen die Schwierigkeit nicht. Die Varianten der von Revillout veröffentlichten Urkunden[3]) sind bei der willkürlichen Art der Publication für unsere Zwecke völlig werthlos.

Nur für die Phrase *ἰδίοις ἀνηλώμασιν* läfst sich noch ein sicheres demotisches Aequivalent ermitteln. Die Bedeutung von *h*^{e} ist aus vielen Beispielen, namentlich auch aus der Rosettana (= *δαπάνας*) bekannt[4]), und die Bedeutung von *h*^{e}*m*^{e}*t* läfst sich aus dem Koptischen erschliefsen.

Krall hat für ϩⲏⲙⲏ : ϩⲉⲙⲉ in seiner vortrefflichen Bearbeitung der koptischen Texte der Wiener Papyrussammlung[5]) die Bedeutung »Fahrgeld, Transportkosten« nachgewiesen. Dieses Wort ist aber zweifellos mit der in Frage stehenden demotischen Gruppe identisch. Demnach umschreibt *ἰδίοις ἀνηλώμασιν* nur allgemein das genauere demotische »ohne Unkosten und Transportberechnung«.

V. Die Gruppe = σεπσελο.

In dem Choachytenreglement der Berliner Sammlung, P. 3115, welches eine Reihe von Vereinbarungen enthält, die unter der genannten Priesterclasse getroffen wurde, befindet sich Col. III Z. 15 folgende Stelle:

---

[1]) Aus einem aus Gebelên stammendem mir von Dr. Reinhardt freundlichst übersandten Papyrus (Jahr 5 der Samntregierung der Kleopatra III. und des Ptolemaeus Philometor II. Soter II.). Die Urkunde enthält wie P. B. 3103 eine Schuldverschreibung.

[2]) P. B. 3102 Z. 19.

[3]) *Chrestom.* démotique p. 114. Revue ég. III Tafeln zu p. 20 ff. Vergl. auch Brugsch, Thes. p. 1050 (Ostrakon des Berliner Museums).

[4]) Siehe Spiegelberg, Rechnungen aus der Zeit Setis' I. p. 64 ff.

[5]) Band II des Corpus papyrorum Raineri archiducis Austriae p. 38.

^{e} *bn* $r^{e}m$ p^{e} t^{o} $š^{e}m$ ^{e} *gp* $g^{e}ng^{e}l^{o}ȝ$ ms^{a} n^{e} $ᶜ^{a}š^{a}i$(?).

REVILLOUT[1]) überträgt:

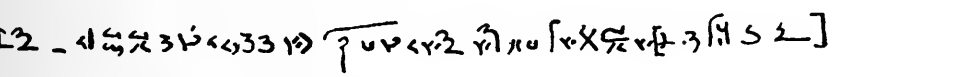
»Personne au monde, parmi les choachytes, ne peut aller prendre (ϭєп), ou demander (ϭпоϒ), sa cruche de vin (ϭλмаı?), par derrière les chantres«.

An dieser Übersetzung ist Vieles zu beanstanden, abgesehen davon, daſs sie überhaupt keinen rechten Sinn ergiebt. Die Ungenauigkeit »parmi les choachytes« — eine willkürliche Ergänzung — lasse ich bei Seite. Aber — ohne Determinativ! — als Verbum ϭпоϒ zu fassen und das nächste mit dem Determinativ des Vogels versehene Wort als Gefäſs — *gȝ* = ϭλмаı?! — zu deuten, ist mindestens unerlaubt. Für Jeden, der die demotische Orthographie kennt, liegt es auf der Hand, daſs wir hier *gngȝ* zu lesen haben. Die Identificirung mit ϭєпϭєλо »Fledermaus« ist damit ohne Weiteres gegeben. Die Übersetzung von *gp* (ϭωп) ist möglich, aber keineswegs gesichert; falsch ist dagegen wieder die Übertragung »chantres« (*ḥsw*), wie Z. 1 der Columne zur Genüge zeigt, wo die unzweifelhafte Gruppe *ḥs* neben der hier in Frage stehenden erscheint. Vielmehr ist aller Wahrscheinlichkeit nach $ᶜšȝ$[2]) (ⲁϣⲁı) zu lesen. Leider ist an beiden Stellen, an welchen unsere Gruppe sich findet, das ihr folgende Stück zerstört, so daſs ich nicht zu entscheiden wage, ob hier nicht das Wort *t* $ᶜšȝt$ »die Menge« vorliegt. Was die Bedeutung anlangt, so möchte ich darunter vermuthungsweise die »gewöhnlichen, niederen Priester« im Gegensatz zu den höheren verstehen. Dabei sei an die Bezeichnung neben [MARIETTE, Abydos II/21][3]) erinnert.

Ich übersetze also:

»indem (є) Niemand auf der Welt gehen kann, um Fledermäuse zu fangen(?), auſser den gewöhnlichen Priestern(?)«.

Die Bedeutung von ⲛⲥⲁ »auſser« in Negativsätzen ist aus dem Koptischen bekannt[4]). Auch im Demotischen ist diese Bedeutung zu belegen, so Setna I/9, wo gewiſs folgendermaſsen zu lesen ist:



bn $^{e}r^{e}$ $N^{a}n^{u}fr$-k^{e}-$Pt^{a}ḥ$ p^{a} $s^{o}n$ $ỉ^{e}p^{e}t$ $ḥ^{i}r$ p^{e} t^{o} ms^{a} $m^{oo}š^{e}$ $ḥ^{i}r$ n^{e} *ḥȝswt*(?) *n* $M^{e}n$-$n^{u}f^{e}r$

[1]) ÄZ. 80/139.

[2]) Zu der Gruppe $ᶜš$ s. HESS, Glossar zum Setna-Roman S. 150.

[3]) Vergl. auch BORCHARDT, ÄZ. 1890 S. 81, Anm. 1.

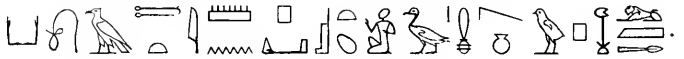
[4]) Vergl. STERN, Kopt. Gr. § 561. Als weiteres Beispiel citire ich Pistis Sophia 381 Z. 25.

»mein Bruder *N.* that nichts (*wpt*) auf der Welt als umherwandeln in der Nekropolis von Memphis«.

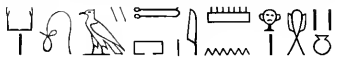
Ganz klar ist damit die Stelle noch nicht, da vor Allem die Bedeutung von *gp* nicht feststeht. Vielleicht galt die »Fledermaus« als unreines Thier, dessen Berührung nur der niederen Priesterclasse[1]) gestattet war. Aber die Bedeutung von *gngls* »Fledermaus« ist über jeden Zweifel erhaben.

XI. Der Titel *ḫ3wtĕ* in demotischen Texten.

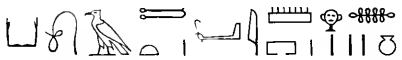
In den Texten der libyschen Zeit (Dyn. XXII—XXV) findet sich gelegentlich der oben in Transscription wiedergegebene Titel in folgender Orthographie: Mon. de Leide (ed. Pleyte), M. 24 (Taf. I/II):



Für den Sohn sind die Varianten:



und

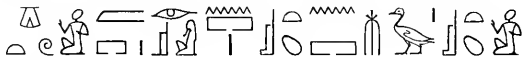


für den Vater:

Das Amt des »*ḫ3wtĕ* des Amontempels zweiter Classe« vererbte sich nach den Inschriften des hier erwähnten Sarges durch vier Generationen. Eine andere Orthographie des Titels bietet Lieblein, Dict. 879:

»der *ḫ3wt* des *Rec*-Tempels *Petebes*«,

und vermuthlich steckt auch in Mariette, Catal. d'Abydos 1227:



unser Titel.

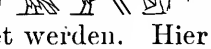
Man darf aus der zufällig in den angeführten Stellen belegten Verbindung des Titels mit Tempeln nicht etwa auf ein Priesteramt schliefsen. Dieser Schluſs wäre sicher voreilig. Ebenso wenig darf man in so späten und unorthographischen Texten auf Grund der schwankenden Orthographie in unserem Titel ein Lehnwort sehen. Mir ist es viel wahrscheinlicher — freilich möchte ich diese Vermuthung nur unter allem Vorbehalt geben —, daſs in diesen Worten der Spätzeit nur Varianten des bekannten Titels vorliegen, welchen ich aus dem »neuen Reich« (Dyn. XVIII—XXI) in folgenden Schreibungen belegen kann:

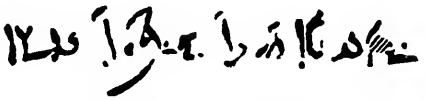
[1]) Auch bei den Juden (Lev. 11/19, Dt. 14/18) galt die Fledermaus als unrein. Vielleicht ist der Aufenthalt des Thieres in Gräbern, der Stätte der Geister, die letzte Veranlassung dieser Anschauung.

Louvre C. 56,

SHARPE, E. G. I/42,

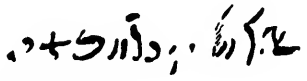
SCHIAPARELLI, Catal. Firenze 422[1]).

In diesen drei Beispielen ist der Titel mit Götternamen, in den beiden ersten mit *Amon*, in dem letzten mit *Osiris* verbunden. Daneben aber werden unter Sethos I. (LD. III, 140b, Z. 5/6):  erwähnt, welche zum Brunnenbau verwendet werden. Hier legt der Zusammenhang wie die Orthographie nahe, in *k3wtï* eine Adjectivbildung von *k3t* »Arbeit« zu sehen[3]), und führt zu der Übersetzung »Arbeiter« oder vielleicht besser »Bauarbeiter«. Denn *k3t* hat speciell diesen Sinn. Dieser Titel, über dessen Bedeutung und Identität mit demjenigen der libyschen Periode man noch streiten mag, ist nun noch im Demotischen anzutreffen. Eine Urkunde aus der Perserzeit[4]) (*Darius*).



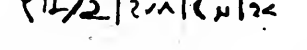
»Der *gwtě* des Hauses des Amon von Djeme[5]) *Haryotes*«

und ib. Z. 2



»der *gwtě* ... *Ameniritis*«

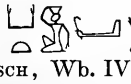
enthält zweifellos den alten Titel, welcher sich für die Ptolemäerzeit auch in einem von REVILLOUT[6]) mitgetheilten Papyrus des Brit. Museums (Pap. Hay) nachweisen läfst. Bei der willkürlichen Abschrift des Herausgebers ist jedoch die palaeographische Verwerthung der in Frage stehenden Stelle



ausgeschlossen. Die Übersetzung »der *gwtě* des Amontempels *Kr(l)d* (Κολλούθης)« ist indessen gesichert.

---

[1]) Doch könnte hier das Wort »Gärtner« [*Paheri* (ed. GRIFFITH) Taf. VIII] vorliegen.

[2]) Variante Z. 10  .

[3]) So auch BRUGSCH, Wb. IV S. 1476.

[4]) Thes. pap. aegypt. XXIII, no. 23.

[5]) Für die Schreibung von ϫημε vergl. BRUGSCH, Dict. géogr. 988.

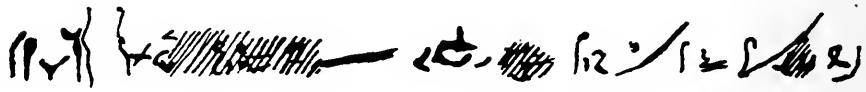
[6]) Rev. ég. I Taf. 1.

XII. Der Titel ἱερούπωλος Ἴσιδος μεγάλης im Demotischen.

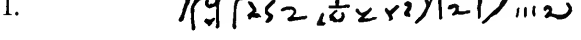
Der angegebene Priestertitel findet sich verschiedentlich in dem Protokoll griechischer Contracte aus der Regierung der Kleopatra III. und ihres Sohnes Ptolemaeus X., Soter II., in welchen ein ἱερούπωλος Ἴσιδος μεγάλης μητρὸς θεῶν erwähnt wird[1]). Dieser Titel steckt nun zweifellos in folgenden bislang mifsverstandenen demotischen Contracten, welche derselben Sammtregierung angehören.

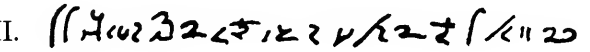
I. *Pap. Bulag* bei REVILLOUT, Chrest. demot. p. 402.
II. *Pap. Leiden* CLXXXV (Rev. ég. I/91 Taf. 3).
III. *Pap. Vatican*, Rev. ég. III/25.
IV. *Pap. New York*, Rev. ég. III/26.

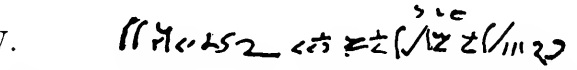
Die einzige palaeographisch brauchbare Stelle (Pap. Leiden CLXXXV)



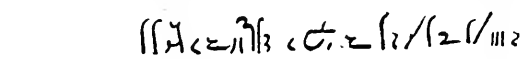
ist leider zu zerstört, um eine sichere Lesung zu gestatten. Die anderen Stellen sehen in REVILLOUT's Umschrift so aus:

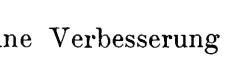
I. 

III. 

IV. 

Wer das hier vorgelegte Material vorurtheilslos betrachtet, bekommt einen Begriff davon, wie traurig es noch um die Fundamente bestellt ist, auf denen sich einmal eine exacte demotische Forschung aufbauen mufs. Hier sind wir einmal auf Grund der griechischen Papyri in der Lage, den correcten Text wieder herzustellen, der aller Wahrscheinlichkeit nach so aussieht:



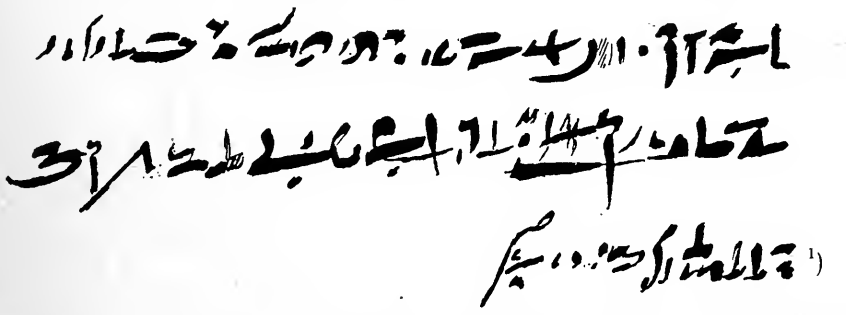
Ob auch die letzte Gruppe richtig ergänzt ist, bleibe dahingestellt, ebenso wäre auch eine Verbesserung in  *hirupula* denkbar. Eine letzte Entscheidung ist nur von den Originalen oder Photographien zu erwarten. Aber so viel ist sicher, dafs von »(la déesse) Aérpole, grande Isis, Evergète, mère divine«[2]) nichts dasteht, dafs vielmehr der demotische Text den Titel »des Hierupolos der grofsen Isis, der göttlichen Mutter« enthalten mufs. Übrigens zeigt das Demotische die dem griechischen ἱερούπωλος entsprechende Form an Stelle des correcteren ἱεραπόλος.

[1]) Siehe GRENFELL, Greek papyri p. 53. Oxford 1896. Vergl. auch STRACK, Dynastie der Ptolemäer S. 202 und MAHAFFY, Empire of the Ptolemies p. 374 Anm. 1.

[2]) Bereits STRACK, Die Dynastie der Ptolemäer S. 174, hat daran Anstofs genommen.

XIII. Die Partikel ⲉⲓⲥ im Demotischen.

Ich habe mich oft gefragt, was aus der bekannten Partikel 𓏏𓊪 ⲉⲓⲥ im Demotischen geworden ist. Die folgenden Ausführungen sollen eine vorläufige Beantwortung dieser Frage enthalten und andere Fachgenossen zu weiteren Nachforschungen anregen. Die der hieroglyphischen Gruppe 𓏏𓊪 entsprechende Form bieten die archaischen Texte, wie aus folgender Stelle hervorgeht:

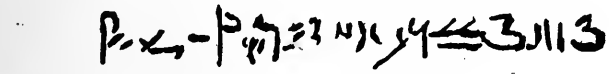


ȧn°k ỉ'is °i ti n'k ḥ'at n'im pr°t n'im nt °u (ⲉⲧⲉⲧ oder ⲉⲧⲟⲧ) *ĕ ᶜk e ḥᶜ°tk ỉ'is ȧn°k p°k š'r° ᶜ°n ḥn° n'j ḥr°d š'ᶜ ḏt.*

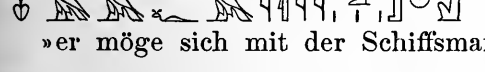
»Ich gebe dir also alles Silber und alles Getreide, was deinem Herzen beliebt (wörtlich: in dein Herz eingeht). Ich bin also dein Sohn wiederum (d. h. ausdrücklich wiederholt) mit meinen Kindern bis in Ewigkeit[2]).«

Für *ỉs* giebt es, abgesehen von der phonetischen Schreibung, noch eine solche mit den Silben und Wortzeichen 𓊪, 𓋴, 𓆑.

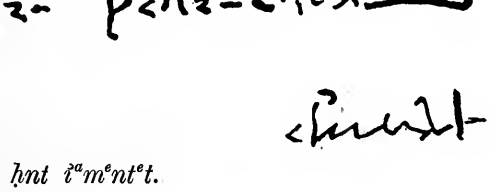
Das Silbenzeichen 𓊪 kennen wir im Demotischen aus einer Gruppe, die als solche bislang noch nicht erkannt worden ist. Hier einige Beispiele:
P. RHIND 18/10:



my šbnf (ⲙⲁⲣⲉϥ *šbn*) *n°m t° ỉst n Usỉr*



»er möge sich mit der Schiffsmannschaft des Osiris vereinigen!«



šbnt n t° ỉst n n° ḥ'°me n t° ḥnt ỉ'm°nt°t.

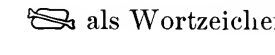
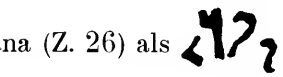
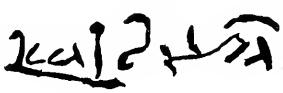
---

[1]) Thesaurus pap. aegypt. IX, 4/5.

[2]) Ähnlich ib. Z. 3, doch ist mir die Stelle nicht ganz verständlich. Dafs nicht kopt. ϩⲱ gemeint ist, zeigt Z. 5 zur Genüge mit der deutlich geschriebenen Gruppe *ḥct.* Vergl. auch Thes. XXIII/5.

»du vereinigst dich mit der Schiffsmannschaft der Frauen der Herrin des Westens« (ähnlich 33/5).

Ebenso schreibt ein aus der Ptolemäerzeit stammender Papyrus der Berliner Sammlung (P. B. 8278, passim) die Gruppe .

 als Wortzeichen *is* findet sich in der Gruppe  *iswï* ⲁⲥⲟⲩ. Diese ist für das Demotische aus der Rosettana (Z. 26) als  *t^e âs^"t* belegt, die Form der Papyrushs. ist [1]). Für die Spätzeit citire ich die Schreibung [2]). Es liegt nahe, in und Ähnlichem die demotische Form für zu sehen, obwohl noch die hieratischen Zwischenglieder fehlen. Der Papyrus RHIND (27/6) bietet nun in der Gruppe  [3]) *isw* ein weiteres Zeichen für *is*, in welchem ich das hierogl. erkennen möchte, freilich unter allem Vorbehalt. Es ist dasselbe Zeichen, welches in ptolemäischen Texten[4]) häufig als erscheint und vielleicht den Pachtzins bezeichnet. Somit haben wir folgende Werthe erschlossen:

I. : = (?)

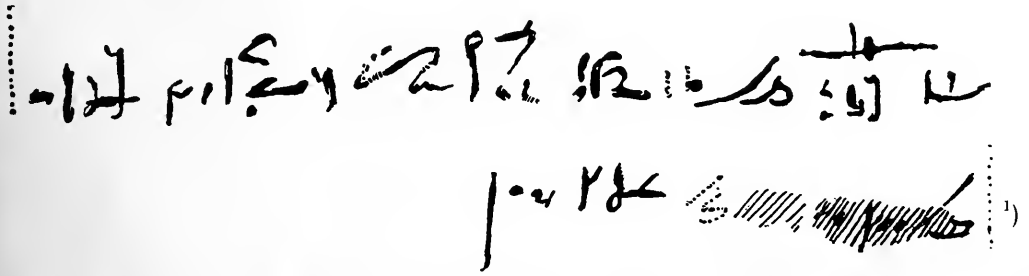
II. =

III. = .

Dabei habe ich von der Gruppe ganz abgesehen, mit welcher man das Verbalpraefix ⲉⲥ und die Gruppe [5]) ⲁⲥ »alt« zu schreiben pflegt, welche aber auch sonst (vergl. die oben citirte Gruppe[6]) für »Grab«) für *is* verwendet wird, und eben diese läfst sich, wenn ich mich nicht irre, gelegentlich als Partikel ⲉⲓⲥ nachweisen, so

[1]) Nach einem mir von Dr. REINHARDT mitgetheilten Papyrus.
[2]) P. RHIND 8/8.
[3]) *P. B.* 3102/16 u. s.
[4]) Es ist keinesfalls *st* zu lesen, welches wesentlich andere Formen zeigt.
[5]) P. gnost. Verso 5/13.
[6]) P. B. 3114 Verso (Ptol.).

Pap. Lugd. I, 373*a*:


[1])

i'ṣ ṣ't ḥ'm't Ḥr-b'st ṣ't ḏ'swtî ntr (𓁷𓄡) *Sḫt*(?) ... *m'ts* .... *d'* *š'p sḥ'i.*

»Siehe, die Frau *Eri-bast*, Tochter des 𓁷𓄡 *Sḫt*(?) und der .... spricht: Nimm die Schrift« u. s. w.

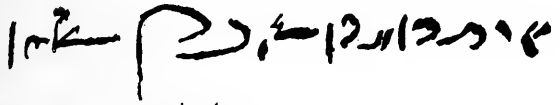
a *b*

Ebenso steckt vielleicht in den Zeichen [2]), mit welchen das Decret von Canopus beginnt, unsere Gruppe.

Dagegen schreibt derselbe Text an einer anderen Stelle (Thes. 1574) , wo der hieroglyphische Text 𓂋𓈖 zeigt. Ich lasse es dahingestellt, wie sich diese demotische Gruppe entwickelt hat, sondern will hier nur weitere Fälle dieses Vorkommens feststellen. So glaube ich, dafs unsere Partikel in der Gruppe steckt, mit welcher die demotischen Contracte die Aufzählungen der Nachbarn eines Hauses und Ackers beschliefsen. Die Wendung lautet nach meiner Lesung *i'ṣ* (EIC) *n' ḥîne n* »siehe, das sind die Nachbarn des (Hauses oder Ackers)«.

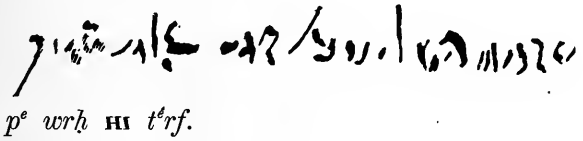
Hier einige Proben nach Papyri des Berliner Museums, welche sämmtlich der Ptolemäerzeit angehören.

P. B. 3111/3:



EIC *n' hin* ...(?) *j'ḥ' 'nt ḥr'ai t'ru.*

P. 3113/5:



EIC *n' hin n p' wrḥ* HI *t'rf.*

P. 3097/5:

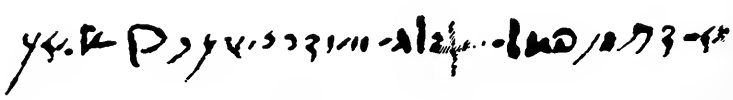
[1]) Vergl. dazu die Copie von REVILLOUT: Rev. ég. p. 91 und Tafel.

[2]) Deux versions p. 2. Nach GROFF (*a*) und BRUGSCH (*b*) (Thesaurus 1555). Andere Reproductionen sind mir leider nicht zugänglich.

= P. 3070/5:

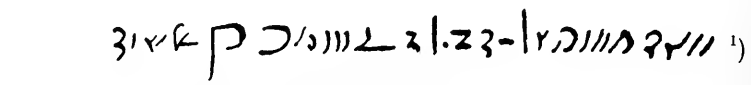
ɛıc *n*^{e} *hin n p*^{e} *mḥ ỉtn II* ^{e}*nt ḥr*^{a} *t*^{é}*ru.*

P. B. 3105/12:



ɛıc *n*^{e} *hin n p*^{e} **ʜı** *n*^{e}*m n*^{e}*nt ms*^{o}*f* ^{e}*nt ḥr*^{ai} *t*^{é}*rf.*

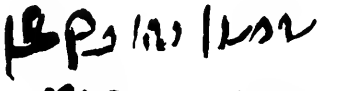
Pap. REINHARDT:

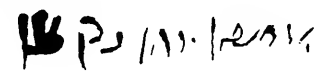

[1])

ɛıc *n*^{e} *hin n n*^{e} *j*^{o}*ḥ*^{e} *t*^{e} *k*^{o}*j* ^{e}*nt ḥr*^{ai} *t*^{é}*rs.*

P. B. 3146 A/6:

P. B. 3146 B/6:

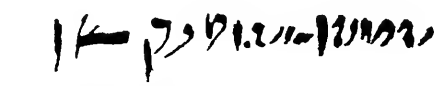

a)


b)

a) **ɛıc** *n*^{e} *ḥ*^{i}*n n*^{e} *i*^{o}*ḥ*^{e} ^{e}*nt ḥr*^{ai} *t*^{e}*ru.*

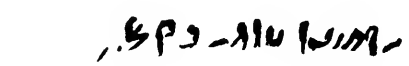
b) hat statt **ɛıc** die Variante *ĕ* (= »macht, beträgt«), die sich auch sonst findet, z. B.

P. B. 3096/5:



e n^{e} *hin n p*^{e} *j*^{o}*ḥ*^{e} *3* ^{e}*nt ḥr*^{ai} *t*^{é}*ru.*

P. B. 3096/5:



e n^{e} *ḥ*^{i}*n p*^{e} **ʜı** ^{e}*nt ḥr*^{ai} *t*^{e}*rf.*

In etwas veränderter Form findet sich die Partikel in römischer Zeit. Hier zwei Beispiele aus dem *Pap. Lugd.* I, 384.

XVIII/27:

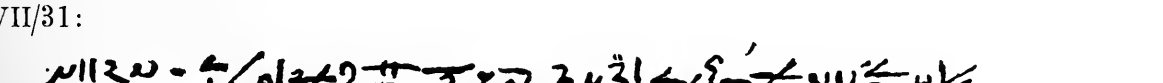
ỉ^{i}*s c*^{a}*ḥ*^{a}*c p*^{e} *š*^{e}*m n p*^{i}*n* ^{e}*r ḥ*^{i}*r p*^{e} *m*^{u}.

»Siehe, da stand die kleine Maus vor dem Löwen.«

[1]) Im Jahre 1897 im Besitz von Dr. REINHARDT. Ich gebe die Stelle nach einer Transscription.

Die Gruppe für **ɛıc** hat im Original diese Form (P. R. a.).

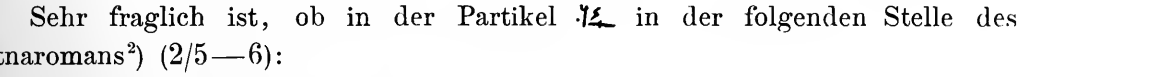
XVII/31:



i'is p^e p'n ti š^e (= ⲁⲟ) *r^of ms^a n^e snḥ^u(?)ḥ* (ϲⲛⲁⲧϥ) *n p^e m^u.*

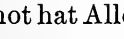
»Siehe, da brachte die Maus ihren Mund an die Fesseln des Löwen.«[1])

Sehr fraglich ist, ob in der Partikel in der folgenden Stelle des Setnaromans[2]) (2/5—6):



ϵⲓϲ(?) *ḥr Tḥ^ut^e g^em m^ut^et n'im ^ent ḥ^op^er n N^an^ufr-k^e-Pt^aḥ ^etb^e p^e ḏ^om^e*

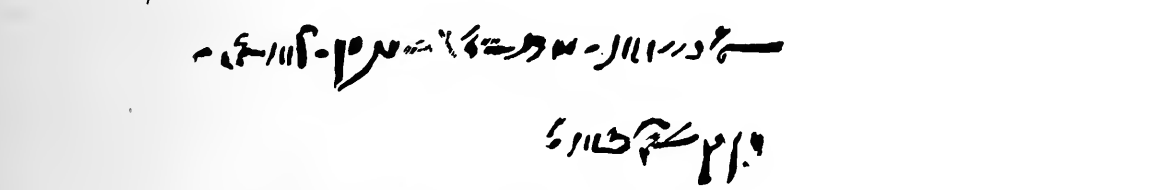
»Siehe, Thot hat Alles gefunden, was dem *N.* wegen des Buches geschehen war«

unsere Gruppe steckt. Noch zweifelhafter steht es um das Wort  (Pap. Lugd. gnost. XIII/4), in welchem HESS[4]) die hier in Frage stehende Partikel erkennen möchte. — Zum Schlufs sei noch einmal der problematische Charakter dieser Ausführungen betont, welche noch in vieler Hinsicht der Ergänzung und Berichtigung bedürfen.

XIV. Eine Formel der demotischen Contracte.

Zunächst seien hier eine Reihe von Beispielen angeführt, welche die in Frage stehende Formel enthalten:

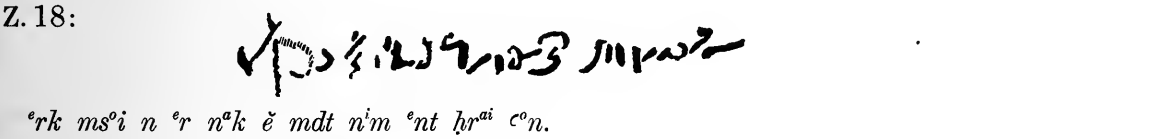
P. Berlin 3105/12:



^er-k (ϵⲣ) *ms^oi n p^e ḥ^ap n pei sḫ^ai n wi*[5]) *n r^em n k^ém^e.*

»Du darfst mich gerichtlich verfolgen kraft dieser ägyptischen Cessionsurkunde.«

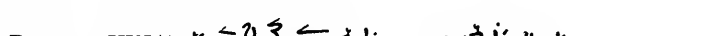
ib. Z. 18:



^erk ms^oi n ^er n^ak ĕ mdt n'im ^ent ḥr^ai ^on.

»Du darfst mich zwingen, dir auch nach jedem obigen Wort zu thun.«

---

[1]) An einer anderen Stelle desselben Papyrus VIII/4  [nach KRALL: Demot. Lesestücke] *ĭ'is ḥri ^er ḥ'ir t^a ḥnwt* »siehe, ich bin vor meiner Herrin« scheint die ursprünglichere Form der Partikel vorzuliegen, welche der Form III, S. 23 entsprechen dürfte.

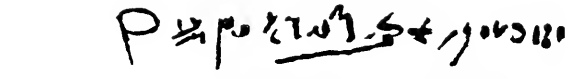
[2]) Nach KRALL, Demot. Lesestücke.

[3]) Über die der Partikel vorhergehende Gruppe s. GRIFFITH, P. S. B. A. 1896, p. 104.

[4]) Siehe das Glossar der Publication s. v.

[5]) Vergl. *Matth.* 5/31 ⲟⲩⲥⲃⲓ ⲛⲟⲩⲉⲓ, freilich in anderer Bedeutung.

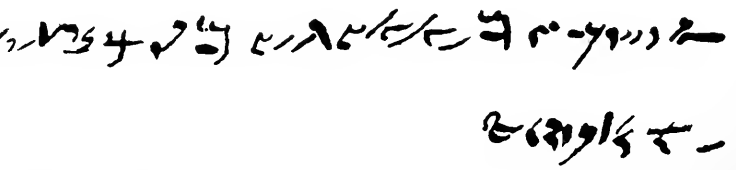
P. B. 3118/21:



eu ms^{o}f e-ti-^{e}rf (ετρος) *ĕ ḫ^{e} mdt n^{i}m ^{e}nt s^{e}ḫ ḥr^{ai}.*

»Sie sind hinter ihm her, dafs er nach jedem Wort handelt, welches oben geschrieben steht.«

P. B. 3100/15 (= 3099/17 = 5508/16):



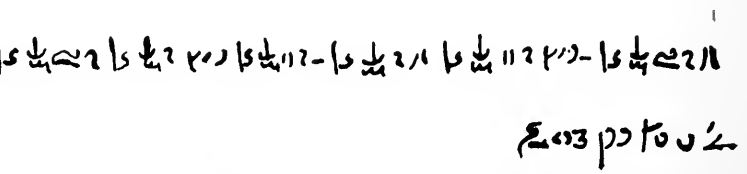
^{e}rk (= ʀ) *ms^{o}f n t^{e}b^{i}n 3000 ĕ k^{i}rk^{o}r 10 ĕ t^{e}b^{i}n 3000 $^{c o}$n ḳ^{i}te 24 ĕ $^{2}/_{10}$ ĕ ti ti-f s^{e}t n^{a}k.*

»Du bist hinter ihm her (d. h. du kannst ihn bestrafen) mit 3000 Silber-$t^{e}b^{i}n$ = 10 Talenten = 3000 Silber$t^{e}b^{i}n$, nach dem Verhältnifs 24 (Kupfer)$k^{i}t^{e}$ = $^{2}/_{10}$ Silber$t^{e}b^{i}n$[1]), damit er es dir thue.«

Diese Beispiele lassen sich noch um zahlreiche[2]) vermehren. Ich denke aber, die oben mitgetheilten zeigen klar, dafs wir in der Wendung mit ʀcʌ einen Nominalsatz vor uns haben, in welchem bei pronominalem Subject das Praesens II auftritt[3]). Diesem Tempus gehören ja die Formen *^{e}rk* (= ʀ)[4]) und *eu* (ϵϒ) an.

[1]) Diese bereits von BRUGSCH (ÄZ. 1892/8) aufgestellte allein mögliche Lesung und Auffassung bestätigt GRENFELL's (Revenue laws p. 208) Vermuthung auf das Glänzendste, dafs wir hier die demotische Übersetzung von ληψομεϑαι εις τον στατηρα οβολους κδ vor uns haben.

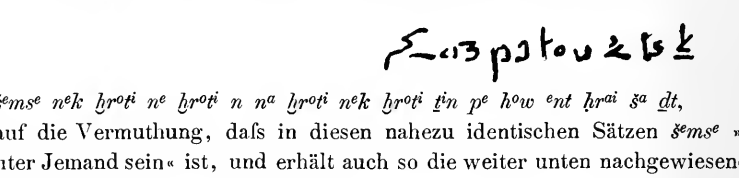
[2]) Ich möchte nur ein Beispiel darunter herausgreifen (ÄZ. 1880, Taf. II, Nr. 3, Pap. Brit. Museum):



ĕ n^{e}k ḫr^{o}d ms^{a} n^{a} ḫr^{o}ti e n^{e} ḫr^{o}ti n n^{a} ḫrot^{i}ms^{a} n^{e} ḫr^{o}d n^{e}k ḫr^{o}ti ṯin p^{e} ḥ^{o}w ^{e}nt ḫr^{ai} š^{a} ḏt.

»Deine Kinder sind hinter meinen Kindern und meine Kindeskinder hinter deinen Kindeskindern von dem obigen Tage an bis in Ewigkeit.«

Vergleicht man dazu ib. Nr. 4 (Pap. Brit. Mus.):



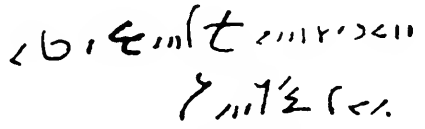
ĕ n^{a} ḫr^{o}ti šems^{e} n^{e}k ḫr^{o}ti n^{e} ḫr^{o}ti n n^{a} ḫr^{o}ti n^{e}k ḫr^{o}ti ṯin p^{e} h^{o}w ^{e}nt ḫr^{ai} š^{a} ḏt,

so kommt man auf die Vermuthung, dafs in diesen nahezu identischen Sätzen *šems^{e}* »folgen« eine Variante von »hinter Jemand sein« ist, und erhält auch so die weiter unten nachgewiesene Bedeutung.

[3]) Siehe STEINDORFF, Kopt. Gram. § 266.

[4]) Zu der Schreibung vergl. = ʀ (Praesens I); GRIFFITH, P. S. B. A. 1896/103.

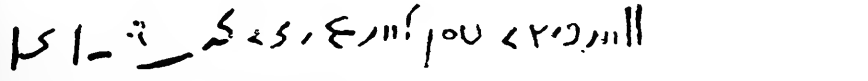
Auch die bei REVILLOUT, Nouv. chrest. demot. p. 118 u. 120[1]) anzutreffenden Beispiele:



^{e}t (= ⲉⲣⲉ) *ms°i ĕ ti-wi ĕ ḫrt mm°w r^{a}ni $^{c°}$n.*

»Du bist hinter mir (d. h. du kannst mich gerichtlich verfolgen), um sie von dir abzuwehren in meinem Namen wiederum.«

ib. 120:

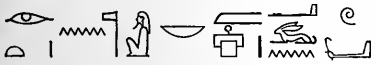


ei (ⲉⲓ) *ms°t pe sḫ^{ai}* (l. *e pe sḫ^{ai}*) *wi ĕ^{a}r^{e} ^{e}rf* (ⲁⲁϥ) *n^{ai} n r°np^{e}t XXI.*

»Ich verfolge dich (mit) der Cessionsurkunde, welche du mir im Jahre XXI ausgestellt hast.«

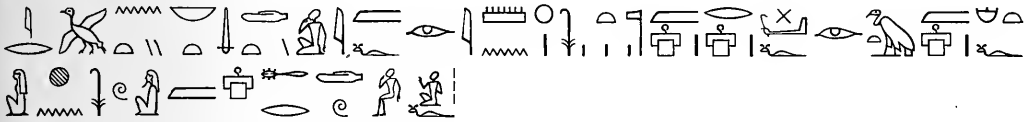
Dieser grammatische Befund stimmt nun auch mit dem älteren Sprachgebrauch überein, welchen die folgenden neuägyptischen Beispiele klar stellen mögen.

Siegeshymnus des Merneptah, Z. 13:



»Das Auge jedes Gottes verfolgt den Frevler« (o. ä.).

LD. III, 229*c*[2]):



»Jeder, der gegen ihn spricht, möge Amonrasonter (ihn) verfolgen, um ihn zu verderben(?), möge Mut sein Weib verfolgen, Chonsu seine Kinder!«

ib. 140*c*:

»Jeder, der taub sein wird gegen diese Stele, möge Osiris ihn verfolgen, und Isis sein Weib verfolgen und Horus seine Kinder verfolgen.«

Wir haben hier überall einen Nominalsatz vor uns, welcher in den beiden letzten Beispielen durch den Imperativ *ir*[3]) optativisch eingeleitet und in dem zweiten Citat durch fortgeführt ist. Und ferner steht auch hier *m sḫ* in dem Sinne »verfolgen«, welchen ich ihm in allen Beispielen untergelegt habe

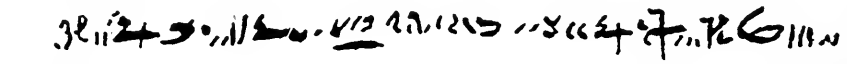
[1]) Die Publication des Leidener Papyrus I 374, ist fast ganz unbrauchbar.

[2]) Dieses wie das folgende Beispiel nach PIEHL, ÄZ. 1891, S. 50/51.

[3]) Vergl. ERMAN, Gram. § 182.

und der sich aus der ursprünglichen Bedeutung »hinter Jemand sein« unschwer ergiebt. Neben dieser Construction im Nominalsatz ist noch eine andere in Verbindung mit ☥ zu nennen.

Pap. Berlin 3097/7:



p ᶜonḫ p ᶜaḥe-rᵃt p ᵉnt-eu (πετοτ) *ĕ ti-s* (ταας) *msᵒk n p êi n wpt,*

»der Eid, die Bürgschaft, welche sie dir auferlegen werden vor dem Gerichtshof«.

eu ti msᵃ ĕ ti-ᵉrf (ετροϥ) *e ḫᵉ mot nⁱm,*

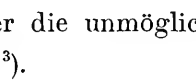
»sie sorgen dafür, daſs er gemäſs jedes Wortes handelt«.

Auch hier läſst sich die gegebene Bedeutung aus der Übersetzung »hinter Jemand geben« entnehmen.

Der von Revillout[1]) vorgeschlagenen Lesung liegt eine Verwechselung der beiden bekannten Gruppen ⲛⲥⲁ und ⲥⲙⲉ zu Grunde. Im Setnaroman und dem Londoner gnost. Papyrus stellen sich beide folgendermaſsen dar:

Setna $^1/_2$ ⲛⲥⲁ[2]) *Setna* $^1/_6$ ⲥⲙⲉ

Lond. gnost. $^5/_7$ ⲛⲥⲁ *Lond. gnost.* $^5/_{25}$ ⲥⲙⲉ.

Über die unmögliche Lesung  ist heute kein Wort mehr zu verlieren[3]).

---

[1]) Rev. ég. II/285 ff.

[2]) Beiläufig sei hier nur bemerkt, daſs z. B. sowohl im Setnaroman wie im gnost. Papyrus Lugd. (s. Brugsch, Gr. démot. § 347) unterschiedslos neben gebraucht wird.

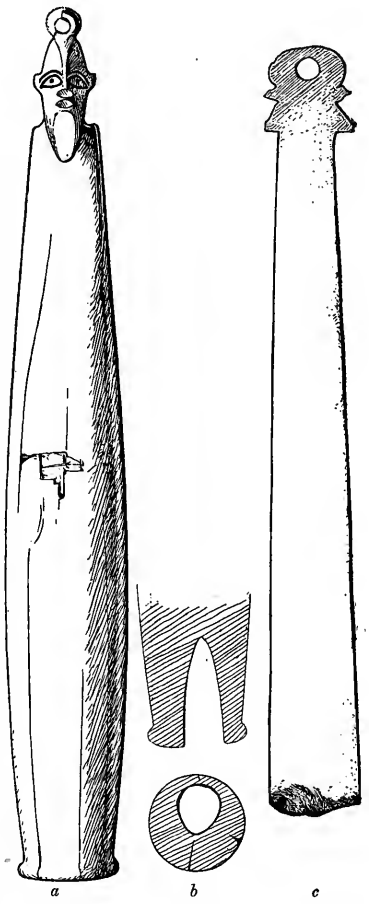
[3]) Vergl. Hess, Setna S. 18.

Two objects from prehistoric tombs.

By F. G. Hilton Price.

At Negadeh, in the necropolis of Toukh, Prof. Petrie found some curious objects shaped out of elephant tusks. Three of these are figured in his »Naqada and Ballas«, Plates LXII and LXIV, and described on pages 19 and 47. One of them has a human face scratched upon the upper end, another has only the eyes and eyebrows, and the third only parallel lines. They are all pierced for suspension.

Recently through the kindness of Mr. Henry Wallis, I have acquired a specimen $9^1/_2$ inches long, and said to have been found at Negadeh[1]). It is better finished than any of the above mentioned. It has the appearance of a small tusk, the point of which has been carved into the form of a man's head with a long pointed beard quite Asiatic in character. The face is oblong and narrow, the lines of the eyes show remains of a black bituminous(?) filling, the nostrils and mouth are indicated merely by two notches, the ears are very prominent. Upon the top of the head the ivory is carved into a loop for suspension. At the opposite extremity the object is very slightly convex (it could not be set up on end), with a raised rim. The natural hollow of the tusk is here seen to a depth of $1^1/_4$ inch. It has been fractured at the neck and across the middle; here and there too it is cracked, but the ivory is in good condition.



a Ivory. — *b* Sections of the lower end of the ivory. — *c* Gold.

There is in my possession another object, evidently of the same nature, but in this instance cut out of a flat piece of gold. It measures $8^3/_4$ inches in length, and $^5/_8$ of an inch in width below the head, the width gradually increasing to one inch at the base. It is thin and flexible. At the upper end is a kind of rude human head in profile, cut symmetrically on either side. This object was found in the neighbourhood of Abydos.

[1]) Ein zweites, ganz ähnliches Exemplar besitzt das Berliner Museum. A. E.

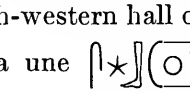
Un dernier mot sur la succession des Thoutmès.

Par Édouard Naville.

On me dit que la discussion entre M. Sethe et moi sur la succession des Thoutmès prend des proportions inquiétantes et qu'on désirerait en voir la fin. Aussi me garderai-je de la prolonger. Je vais le plus brièvement possible expliquer pourquoi, en ce qui me concerne, je clos la discussion. J'écris de Thèbes, de Deir el Bahari, de ce temple que j'ai déblayé entièrement, et à l'étude duquel j'ai consacré plus de cinq hivers. J'ai sous les yeux les textes et les représentations dont je parle. J'estime que je dois à ceux de mes savants confrères qui croient encore que lorsqu'on discute sur un monument c'est quelque chose que de pouvoir en parler *de visu*, et d'y avoir passé des mois entiers, de leur communiquer les résultats auxquels je suis arrivé dans cette dernière visite. Les résultats, on le verra, dans leur ensemble ne sont pas nouveaux; mais ils confirment d'une manière éclatante ce que j'ai soutenu dès le début, c'est que nos maîtres, en particulier Lepsius et E. de Rougé, avaient raison; ils ont exactement établi la succession des Thoutmès. J'invite mes confrères à consulter sur la valeur de mes assertions MM. Percy Newberry, Spiegelberg et F. von Bissing avec lesquels j'ai eu le plaisir de parcourir cet hiver le temple de Deir el Bahari, et d'examiner à fond la théorie de M. S. J'en appelle aussi à l'autorité de M. Carter qui copie depuis cinq ans les textes du temple, et qui a acquis dans ce long travail une connaissance de la facture et du style des hiéroglyphes, dans laquelle il n'a guère de rival.

De l'examen minutieux de toutes les parties du temple il ressort que je n'avais pas été assez loin en attribuant à Ramsès II la majorité seulement des restaurations de cartouches. C'est l'unanimité que j'aurais dû dire. Tous les cartouches refaits, sans exception, que ce soient ceux de T. II ou de T. III, ceux qu'on appelait »usurpés« sont l'œuvre de Ramsès II. Cette inscription du cartouche de T. II ou de T. III à la place de celui de la reine n'a jamais lieu que là où le nom et la personne d'Amon ont été rétablis ou remplacés. Elle est du reste loin d'être générale. Dans la plupart des cas le nom de la reine est effacé, et rien n'a été mis à sa place, tandis qu'à côté le nom d'Amon a été restauré. Ailleurs on a rétabli dans le second cartouche de la reine le nom d'Amon par lequel il commence, et rien d'autre. Là où l'on n'a rien fait aux dieux, on n'a rien fait à la reine. Ainsi dans ce que j'ai appelé la chapelle funéraire de T. I, parce que la reine s'y est fait représenter avec son père, il

n'y a aucune restauration quelconque ni dieu ni roi. Dans cette chapelle il est particulièrement intéressant de voir les deux destructions successives. Tout ce qui concerne la reine a été enlevé au ciseau, en particulier le de l'ornement de la frise; quant à la destruction des dieux dont l'auteur ne peut être que Khouenaten, elle a été faite avec un marteau en métal qui allait plus profondément et ne laissait rien subsister du contour. On n'a épargné que les deux représentations de T. I, la reine Aahmès, et la reine Senseneb.

S'il y a une chambre où le cartouche de H. devait être usurpé c'est la grande salle d'offrandes qu'elle s'était bâtie (South-western hall of offerings) à côté de celle qu'elle élevait à son père, car il y a une  [1]) contiguë à celle de H. Dans celle de la reine son nom et sa personne ont été effacés partout, mais comme il n'y a eu aucune restauration de dieux, le nom de la reine n'a été usurpé nulle part. En revanche dans le vestibule sur lequel ouvrent ces chambres, et qui a été horriblement maltraité, il y a des murs restaurés grossièrement presque en entier. Pour adopter le langage de M. S. il y a là un des exemples de la persécution »phase des processions« qui se retrouve ailleurs. Ici c'est une procession de dieux.

Après avoir étudié Deir el Bahari, nous nous sommes transportés à Médinet Habou, et nous avons constaté qu'il en était absolument de même. Tous les changements de cartouche font partie des restaurations des Ramessides.

La preuve la plus évidente de ce que toutes les restaurations sont l'œuvre de Ramsès II, ce sont les inscriptions du roi lui-même. A côté de la phrase cent fois répétée où il nous parle de ce qu'il a renouvelé le monument de son père Amon, vous voyez son œuvre. Ici c'est un cartouche de T. II qu'il a gravé dans un espace vide devant la reine effacée. Là le même pinceau a inscrit le nom de T. II et le nom d'Amon, ou a tracé le contour de la figure du dieu. Sur la porte de granit c'est le même ciseau qui a gravé le du nom d'Amon et celui du cartouche de T. III. Là le restaurateur a gravé le nom de T. III parce qu'il l'avait au-dessus de sa tête. Ailleurs, dans le sanctuaire, face Sud, le sculpteur qui a refait la barque d'Amon, car elle est restaurée, a gravé le nom de T. III à la place de celui de la reine, pourquoi? parce que de l'autre côté de la barque était, au-dessous de T. I, la figure en pied de T. II mort, et qu'on ne pouvait guère supposer sur le même mur le roi vivant en adoration devant lui-même mort.

Évidemment Ramsès II ne reconnaissait pas la légitimité de la reine, comme du reste les propres sujets de H., et partout où il a changé son nom il l'a remplacé par celui de T. II qu'il considérait comme seul roi légitime, et qui avait régné en même temps qu'elle, qu'il fût son époux ou non, peu importe. Dans le petit nombre de cas où le nom de la reine a été remplacé par T. III

[1]) Cette salle a été fort maltraitée par les Coptes, mais on y voit encore la reine (effacée) faisant des offrandes à son père assis sur un trône.

cela s'explique tout simplement. Dans ses listes Ramsès II a supprimé la reine; et dans les temples où H. se voyait associée à T. III., Ramsès en inscrivant le nom de T. II à la place de celui de la reine, faisait croire à une association de père et fils.

Un des cas où l'on voit de la manière la plus frappante que toutes les restitutions sont dues à Ramsès II, c'est le seul exemple qu'il y ait à Deir el Bahari de la soi-disant persécution »phase des autels«. Il se trouve dans une petite chambre éclairée seulement par la porte, et qui donne sur la grande cour centrale. Là à droite en entrant, la figure de la reine a été remplacée par un autel. Devant cet autel Amon a été refait dans le style Ramesside; sur une mince couche de stuc blanc on a tracé la figure du dieu par une ligne rouge. Le même stuc blanc, les mêmes contours en rouge, se retrouvent sur l'autel, et non sur la personne du ⌊⌋ qui est derrière, dont le nom seul est transformé. Amon et l'autel ont été faits par la même main, et il en est de même dans tous les cas qu'on peut citer de la persécution »phase des autels«. J'ai déjà fait remarquer que cette persécution ne se trouve jamais que devant Amon. Il saute aux yeux que lorsqu'on a refait le dieu, on ne voulait pas laisser devant lui un espace vide, sans prêtres ni offrandes, et comme l'on ne voulait pas refaire la reine, on l'a remplacée par un autel.

Singulière chose que cette »persécution« à laquelle M. S. tient particulièrement, et sur laquelle il s'étend à plaisir. Voici une reine qui a construit un grand temple destiné à être un monument à sa mémoire. Un jour il prend fantaisie à son mari de la persécuter. Pour cela il se garde bien de toucher aux grandes scènes que chacun peut voir. Il s'en va dans une petite chambre à demi obscure, où vraisemblablement presque personne n'avait accès, là il choisit l'une des trois représentations de la reine et la fait remplacer par un autel. Il répète le même jeu, au sommet d'un obélisque, c'est-à-dire à quelques 25 mètres de hauteur où l'œil des passants devait difficilement distinguer quoi que ce soit. On conviendra que pour une »persécution« elle est bien à l'eau de rose. Mais ce qui me paraît encore plus étonnant que l'interprétation que M. S. donne à ces scènes, et ce contre quoi je ne saurais trop m'élever, c'est qu'on s'appuie sérieusement sur des idées de ce genre, et qu'on en tire des conclusions importantes à l'aide desquelles on prétend nous refaire l'histoire. A ce compte-là je signalerai à M. S. deux phases de persécution qui tiennent à Deir el Bahari beaucoup plus de place que celle des autels: la »phase des processions«, et la »phase des bouchers«. Cette dernière se trouve déjà trois fois rien que dans la grande cour centrale. A la place de la reine et d'Amon se trouvent des hommes qui dépècent un bœuf. Du moment qu'on entre dans la théorie des persécutions, on ne saurait négliger celle-là.

Je ne veux point reprendre en détail le second mémoire de M. S. Je voudrais seulement insister sur deux points qui me paraissent mettre bien en lumière la méthode par laquelle M. S. arrive à ses résultats, méthode dont

mes savants confrères apprécieront la valeur, ainsi que celle des traductions qui en découlent.

Je prends d'abord la représentation du transport des obélisques que j'ai publiée dans l'Archæological Report, année 1895 à 1896. Il y a là deux blocs sur lesquels le cartouche de la reine a été remplacé par T. II. Or comme l'inscription nous dit que ces obélisques sont ceux de Karnak, j'en ai conclu que de deux choses l'une: ou le changement de cartouche n'est pas dû à T. II lui-même, ce qui enlève la pierre angulaire du système, ou que T. II avait régné après l'érection des obélisques de Karnak c'est-à-dire après l'an XVI, ce qui renverse la reconstruction chronologique de M. S. Ces conclusions sont »certainement fausses« (ganz gewifs falsch p. 13). Voyons donc les conclusions vraies, celles de M. S.

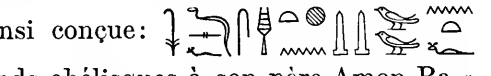
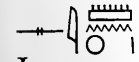
En premier lieu un fait qui va aussi complètement à l'encontre de la théorie ne doit pas être. Je dois m'être trompé en rapportant ces blocs à la terrasse d'un bas (p. 14). Ils n'appartiennent à cette terrasse que d'après mon opinion (seiner Meinung nach), et j'aurais dû les laisser à la terrasse supérieure où il y a des représentations de bateaux. Ce dernier point est vrai, il y a eu dans la cour supérieure quatre représentations de transports de colosses, dont nous avons encore des fragments. Je ne bornerai à faire remarquer que ces représentations sont sur des proportions différentes de celles des obélisques, et que surtout elles vont en sens contraire. Je ne crois pas m'être trompé en ne remettant pas ces blocs à contresens. Sur ce point-là décidément l'erreur n'est pas de mon côté. Puis il s'agit bien ici de mon opinion (seiner Meinung); il s'agit d'un fait brutal, les blocs sont à leur place ou ils ne le sont pas; ce qui l'indique ce sont les proportions, les mesures, les marques de maçons, les lignes et les figures qui se continuent. Eh bien, il faut que M. S. en prenne son parti, le bloc du taureau, le plus important est maçonné à l'endroit pour lequel il a été fait, dans la rangée supérieure des bateaux qui remorquent les obélisques. Le taureau a devant et derrière lui un cartouche refait, de T. II; par conséquent d'après la théorie, T. II a usurpé lui-même et à son profit la représentation des obélisques.

Mais quels sont ces obélisques? Ce qui nous l'apprendra ce n'est pas comme on pourrait le croire l'inscription qui accompagne la représentation, ce sont ces prémisses posées a priori: qu'il ne peut être question que des obélisques de Deir el Bahari. (Endlich ist von vorn herein anzunehmen, dafs die Obelisken, deren Transport und Aufstellung im Tempel von Deir el Bahari abgebildet worden ist, zu keinem anderen als zu diesem Tempel gehörten.) Au-dessus de la rangée inférieure de bateaux on lit ces mots: *on aborde heureusement à Uastnekht* (Thèbes orientale que j'appelle Karnak pour simplifier), *le ciel est en fête, le pays est en joie,* etc. Vous croyez peut-être que cela veut dire qu'on aborde à Karnak auquel

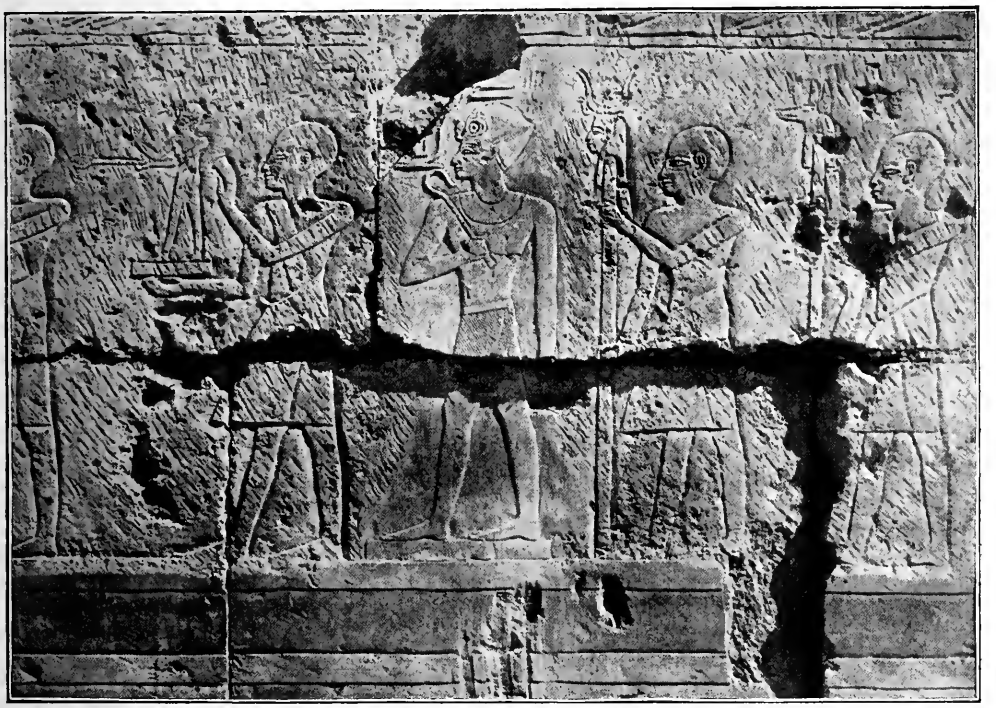
les obélisques étaient destinés et où ils devaient être dressés. Détrompez-vous; cela veut dire *qu'on n'aborde pas à Karnak*; on se borne à y »débarquer les soldats de l'escorte« (dafs die den Obeliskentransport geleitenden Truppen in dem östlichen Theben landeten). A en juger d'après le tableau, ces soldats étaient fort peu nombreux; on n'en voit que neuf. Pour les débarquer je ne pense pas qu'on ait atterri avec le grand chaland des obélisques et ses trente remorqueurs. Il aura suffi d'un canot ou même deux pour les amener à terre, et c'est de cela que le ciel est en fête, et que le pays ne se sent pas de joie. Les soldats sont rentrés à bon port à Karnak; cet événement marquera dans les annales de H. il faudra le consigner sur les murs de son Memnonium parmi les faits glorieux de son règne.

Ainsi en dépit de cette inscription d'une clarté si absolue, il est établi qu'on n'aborde pas à Karnak avec les obélisques. Je demande alors à quoi servent des textes aussi simples, et comment on s'y serait pris autrement pour dire qu'on abordait réellement à Karnak? M. S. n'admet pas qu'il puisse être question d'autres obélisques que de ceux de Deir el Bahari dont Wilkinson a retrouvé les bases, et que je mentionne dans mon mémoire d'introduction. Il est vrai qu'au début de mes travaux j'ai parlé d'obélisques à Deir el Bahari; mais je ne suis pas sans avoir appris quelque chose au cours de mes fouilles, et l'un des résultats les plus intéressants a été de nous prouver qu'il n'y avait jamais eu d'obélisques à Deir el Bahari. Nous avons fouillé dans ce que Wilkinson prenait pour les bases de ces monuments, et nous avons trouvé qu'au contraire c'étaient des puits dans lesquels étaient plantés des arbres dont les troncs sont encore en place, comme sur la terrasse du jardin. J'ai envoyé du bois de ces arbres à un botaniste français M. le Dr. Beauvisage, qui en fait l'analyse; mais de l'examen de ces troncs que M. le Prof. Schweinfurth vient de faire sur place, il y a peu de jours, il ressort d'une manière à peu près certaine que ce sont des Mimusops, des perséas. Il y avait donc un perséa de chaque côté de l'entrée du temple, comme dans le palais dont parle le conte des deux frères, ainsi que me le rappelait M. Spiegelberg. La porte du temple était toute simple, ce n'était point un pylône. Le mur d'enceinte n'est pas plus large là qu'ailleurs.

Ainsi il n'est plus question d'obélisques à Deir el Bahari et c'est bien à Karnak comme le dit l'inscription qu'on débarque ces deux monuments, les plus grands que nous connaissions, et dont l'érection est annoncée solennellement dans la proclamation de la reine (celle que M. S. considère comme un dialogue). J'ajoute que des documents découverts cet hiver à Gournah par MM. Percy Newberry et Spiegelberg, et d'autres trouvés à Karnak par M. Legrain montrent que H. n'a jamais élevé que les deux grands obélisques de Karnak. M. Legrain a eu l'obligeance de me communiquer toute une série de basreliefs qui faisaient partie d'une chambre élevée par la reine, et transformée plus tard par Ramsès III. La reine n'a été effacée qu'un petit nombre de fois; dans la majorité des cas

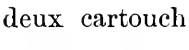
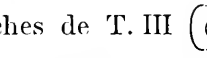
elle est intacte, ainsi que son cartouche, et comme Amon n'a pas été effacé, et n'a pas eu à être refait, il n'y a d'usurpations nulle part. Sur l'un de ces blocs la reine debout, ayant ses deux cartouches, offre deux obélisques à Amon. L'inscription qui est devant la reine est ainsi conçue:   . »Le roi lui-même élève deux grands obélisques à son père Amon Ra.« Je ne pense pas que dans ce cas-ci M. S. soutienne comme dans son premier mémoire, à propos de l'inscription Deir el Bahari III pl. LXXVII, que le groupe n'appartient pas à l'inscription, qu'il remplit le rôle d'une date, et que le mot appliqué à la reine n'a pas de sens. Il est difficile d'exprimer plus clairement, que c'est H. qui est .

En résumé il n'y a pas eu d'obélisques à Deir el Bahari. Sur les blocs où est représenté le transport de ces monuments il y a des cartouches de T. II. Ces obélisques sont ceux de Karnak, comme l'enseigne l'inscription qui les accompagne, et comme le confirment des textes nouvellement découverts. Je pose maintenant cette question-ci: Est-ce les conclusions que j'ai tirées de ces faits qui sont certainement fausses, ou est-ce la théorie?



Une représentation qui est un des arguments capitaux de M. S. en faveur de la prétendue royauté de T. III avant T. II à la suite de l'abdication de T. II en sa faveur, c'est celle que Mariette a publiée d'après Duemichen, pl. IV de son ouvrage et que M. S. reproduit pl. II de son mémoire. Là nous sommes censés voir T. I vivant, s'avançant pour rendre hommage à un roi qui ne peut-être

que T. III. Mariette était d'avis que T. I était une statue. M. S. trouve cette opinion absurde, et il revient là-dessus dans son second mémoire où il ne retire rien de la sévérité de son jugement, puisque T. I n'a pas de base (Postament) comme l'ont toujours les statues. Le malheur est, ainsi qu'on peut le voir dans la photographie ci-dessus, que cette base y est parfaitement; et même il y a eu là (M. Carter en a reconnu de nombreux exemples), un faux départ du sculpteur; l'artiste avait commencé à sculpter la figure marchant sur le sol, puis il s'est repris et a fait la base sur laquelle le pied est encore marqué, cette base était donc bien une partie essentielle de la représentation. La statue de T. I a été laissée intacte quand on a détruit tout ce qui l'entourait. J'avoue avoir commis une erreur quand j'ai parlé de cette scène. Je croyais que le roi debout était T. II, c'est bien T. III; nous avons retrouvé son torse, mais non sa tête; le médaillon sur sa poitrine nous l'a nommé. Il a les bras levés, et était représenté faisant une offrande derrière la reine qui le précédait. Sous le texte qui est devant lui et qui est Ramesside, on voit la jambe de la reine. Le dieu qui était devant elle, sans doute Amon, a été détruit; à la place où étaient le dieu et la reine on a gravé le texte, et plusieurs registres de prêtres. M. S. appellerait cela la persécution »phase des processions«. Il n'y a d'ancien que la figure de T. III et la statue de T. I. Ainsi »l'ex-roi« n'est qu'une statue qui figurait dans une cérémonie célébrée par H. et T. III. L'opinion »absurde« de Mariette n'était donc que la stricte vérité.

Je ne veux pas allonger. Je pourrais reprendre point par point le second mémoire de M. S.; je pourrais y relever de nombreuses erreurs de fait, dans sa description du panneau d'ébène, dans les soi-disant exceptions qu'il cite à la règle que j'ai trouvée en vigueur à Deir el Bahari, au sujet de l'emploi des deux cartouches de T. III  et  , dans ce qu'il dit des graffites de la chapelle de T. I et d'autres encore. Je constate encore une fois que devant le temple de Deir el Bahari, et j'ajoute devant celui de Medinet Habou comme devant les nouveaux textes découverts, le système ne tient par debout. Point de phase des autels, à laquelle succède après le règne de T. II la phase du pardon. Point de persécution de H. autre que celle qui a consisté a effacer son nom et sa figure, après sa mort comme le montrent les nouveaux textes de Karnak. Je crois encore que l'auteur de cette destruction est T. III, mais il est bien possible qu'il n'ait pas commencé aussitôt après son accession au trône. Plus tard Aménophis IV a détruit les noms et les figures des dieux; Ramsès II en les rétablissent a mis çà et là le nom de T. II a la place du nom effacé de la reine, parce qu'il ne reconnaissait pas la légitimité de celle-ci. Il l'a remplacée par le prince qui avait régné en même temps qu'elle, et qui avait précédé T. III.

En finissant, je répète que j'ai la satisfaction de constater que nos maîtres avaient raison. C'est qu'ils interprétaient les textes simplement, et ils ne con-

naissaient pas le principe nouveau de M. S. qui veut que les inscriptions aient un sens apparent ou officiel, et un sens vrai qui est en général le contraire. J'ai cité l'inscription du débarquement à Karnak, et l'interprétation qu'en donne M. S. Un autre exemple de la méthode est cette idée-ci qui est développée dans le premier mémoire: quand même sans exception aucune, T. III associé à la reine est toujours représenté dans une position subordonnée, jusqu'à être à la suite de la reine dans les processions, tout cela n'est qu'*officiel.* La réalité est tout l'opposé. T. III est le mari de H., il a le pouvoir en main, et la prééminence (das Übergewicht). Je demande, comme précédemment, de quelle manière on s'y serait pris pour exprimer que réellement T. III était le subordonné de H. Je fais la même question à propos d'une assertion que par respect pour le système M. Steindorff a imprimé dans le Bædeker, et qui n'a pas été sans causer quelque gaîté aux lecteurs de ce guide d'ailleurs si estimable; je demande comment il se fait qu'une femme qu'on ne voit jamais que sous l'apparence d'un homme barbu, d'un adolescent court vêtu ou portant un pagne, ou enfin d'un petit garçon complètement nu, (je pense qu'il n'est pas nécessaire de mettre les points sur les i), n'a pas l'intention de dissimuler son sexe, (nicht *absichtlich* ihr Geschlecht verleugnet).

Là-dessus je clos pour ce qui me concerne cette discussion dans la Zeitschrift, qui j'en conviens n'a que trop duré. Mes savants confrères me pardonneront de l'avoir provoquée, car de mon côté elle n'avait qu'un but, montrer à l'aide de ce que j'ai trouvé à Deir el Bahari que Lepsius et E. de Rougé étaient dans le vrai.

Zur Erklärung des Veterinärpapyrus von Kahun.

Von F. v. Oefele.

In den Kahunpapyri ist ein Veterinärpapyrus enthalten, dem ich nicht als Aegyptologe, sondern als medicinischer Fachmann nähertreten will. Da ich selbst auch nicht Thierarzt, sondern Menschenarzt bin, habe ich meine Deutung des Veterinärpapyrus einer combinirten Section der Medicohistoriker und Veterinärärzte gegenüber auf der Düsseldorfer Naturforscherversammlung 1898 analysirt und eine eingehende Debatte über die einzelnen Punkte angeregt. Nach nochmaliger Überarbeitung will ich jetzt mit Zeilencitat nach der Transscription Griffith' den Inhalt besprechen.

Der Verschluſs des Vogels kann nur Legenoth beim Legen des ersten Eies des Vogels sein. Die heutige Behandlung besteht in einer operativen Erweiterung der Afteröffnung.

Die Fischerkrankung ist ohne Text undeutbar.

Von Zeile 5 ab beschäftigt sich ein verstümmelter Abschnitt mit der sehr praegnant beschriebenen Kolik. Eine Reihe von Symptomen könnte ebenso gut auf die Kolik des Pferdes wie des Rindes bezogen werden; die Beschreibung der Excremente läſst aber nur die Deutung der Kolik des Rindes zu. Da überall im übrigen Papyrus die Augensymptome den Vorrang haben, dürfte Zeile 5 die 2. Zeile dieses Abschnittes von der Kolik sein. Als Parallele für die antike Veterinärmedicin will ich das entsprechende Capitel der Geoponika des Scholastikers Cassianus Bassus, Buch 17, Capitel 19, in Übersetzung voraussenden: *Die Kolik.* (1) *Das Rind mit Kolik bleibt nicht auf einem Platze stehen; auch wendet es sich nicht zum Futter, sondern stöſst Klagelaute aus.* (2) *Man darf ihm nur wenig Futter vorwerfen und muſs die Weichtheile am Hufrande scarificiren, bis es blutet.* (3) *Auch umstichelt man den Schwanz rings und umbindet ihn* (an seiner Wurzel) *mit Lappen, damit das Blut ausflieſst.* (4) *Andere formen aus einer Mischung von Zwiebeln und Salz Stuhlzäpfchen, drücken sie in den Mastdarm und zwingen das Thier darnach zum Laufen. Andere contundiren Nitron und gieſsen es durch das Maul ein.*

Mit dieser Parallele und den wirklichen Beobachtungen kolikkranker Rinder möchte ich den Sinn der Fragmente Zeile 5—16 folgendermaſsen herstellen. Wenn ich ein Rind mit Kolik sehe, so treten die Augen glotzend aus ihren Höhlen (Zeile 5). Der Fuſs scharrt fortwährend und steht keine Secunde ruhig (Zeile 6 und 7). Der Geruch der Excremente gleicht dem von Mäuse- oder Rattenkoth und das Aussehen dem von Hundekoth (Zeile 8, 9 und 10). Behandlung: (Zeile 10) Scarification mit der Skorpionpeitsche עקרב (Beleg: Prosper Alpinus) am Hufrande (Zeile 12, 11 und 16) oder am Schwanze. Umschnürung der Schwanzwurzel oder des Schienbeines (Zeile 13) zur Steigerung des Blutabflusses. Zeichen der Wirkung wäre der Stillstand des Fuſses. Wenn der Fuſs noch nicht ruht (Zeile 14), wird das Stuhlzäpfchen verwendet und das Herumjagen durch einen Hund (Zeile 15).

Zeile 17—33 bespricht die Dasselbeule des Rindes. Wie gefürchtet die Dasselfliege im Alterthume war, ersehen wir auch aus der Verfolgung der Io als Kuh durch den Oestrus. Auch in Virgil's landwirthschaftlichen Gedichten wird die Dasselfliege besprochen, trotz der Oberflächlichkeit, mit welcher er sonst die Veterinärkunde abthut. Die Geoponika trennen die beiden Oestrusarten, deren einer Larven in den Nasenhöhlen schmarotzen als Buprestis und deren anderer Larven sich in die Haut einnisten als Oistros oder Myops. Im Kahunpapyrus handelt es sich um die Dasselfliege der Haut. Für diese bietet Cassianus ein Excerpt, dem er beifügt, daſs es dem häufig excerpirten Σωτίων entnommen ist, im 17. Buche Capitel 7: Οἶστρος *auch* Μύωψ *genannt nach Sotion.*

(1) *Bekanntlich machen die Dasselfliegen durch ihren Stich das Rind verrückt. Ihre Annäherung wird verhindert, wenn man Lorbeerzweige contundirt, in Wasser siedet und mit dem Absud den Weideplatz besprengt. Dann bleibt die Dasselfliege aus Antipathie fern.* (2) *Wenn sie aber schon gestochen haben, muſs man die Rinder mit einer Verreibung aus Bleiweiſs und Wasser salben.*

In dieser Darstellung aus griechischer Zeit findet sich eine Umkehrung von Vorhergehendem und Späterem. Das Rind wird nicht wüthend, weil es schon gestochen ist, sondern es wird vom Summen der Fliege wüthend, um dem Stiche zu entgehen. Eine gleiche Umkehrung findet sich wohl in Zeile 18—20 des Kahunpapyrus. Die Überschrift spricht vom Rind mit einer Dasselbeule als von dem Rind mit dem Nest eines Wurmes in sehr bezeichnender Weise, indem in jeder Beule, d. h. jedem Neste, *eine* Larve sitzt.

Die Operation der Dasselbeule findet sich in den Geoponika 17, 27 unter σκώληξ: *Während man die Maden* (εὐλη) *herausnimmt, muſs man die Wunden mit kaltem Wasser abspülen.*

Den Sinn von Zeile 18—33 möchte ich danach folgendermaſsen geben. Das Rind, das von der Dasselfliege nach ägyptischer Ansicht schon gestochen ist, läuft, ohne Ruhe zu finden (Zeile 18 und 19). Seine Seele ist von Wuth befangen (Zeile 20). Während es so wüthend herumläuft, hält es die Nase zu Boden und den Schwanz hoch (müssen wir ergänzen) (Zeile 21). Man soll es niederwerfen und jedenfalls fesseln, damit es in seiner Wuth keinen Schaden anrichten kann (Zeile 21 und 22). Dazu sollst du die Diagnose stellen, daſs es verborgene Körner unter der Haut hat, welche der Anfang zur Entwickelung der Dasselbeulen sind (Zeile 22 und 23). In kühnem Sprunge setzt sich nun der Ägypter über eine Reihe von Monaten hinweg bis zur Entwickelung der Dasselbeulen und überschreibt dies mit: Operation für das Rind, wobei er dem Worte für Operiren, wie auch später, statt des Messers den Mann mit dem Finger am Munde[1]) beigiebt, ebenso wie dem Zeitwort für die Castration des Typhon in der Einleitung des Papyrus Ebers. Die Hand des Operateurs sticht die Dasselbeule an, welche hier als die Gebärmutter des Dasselwurmes bezeichnet wird (Zeile 23 und 24). Die folgende Operation durch Ausdrücken ist die gleiche Behandlung, wie sie heute der wissenschaftlich gebildete Thierarzt vornimmt. Die Dassellarve ist in ihrer Höhle wie der Embryo im Mutterleibe vom Fruchtwasser so von serumartiger Flüssigkeit, Schleim und Blutgerinnsel umgeben. Die Hand des Operateurs wird dadurch so schlüpferig, daſs sehr bald wegen Ausgleitens der schleimbenetzten Hand der Druck mit der Hand nicht mehr auf bestimmte Stellen localisirt werden kann. Die Nothwendigkeit der stets erneuten Reinigung der Hand kennt auch schon der Kahunpapyrus. Ein Topf mit Wasser zur Seite des Operateurs zum Händewaschen wird aufgestellt (Zeile 24, 25 und 26). In der wechselnden aber sehr bezeich-

[1]) Vielleicht der Mann der ersten Person und zu lesen: »ich operire«.

nenden Nomenclatur wird jetzt die Dasselbeule als Pustel(?) auf dem Rücken des Rindes bezeichnet. Diese Rückenpusteln und die Hand des Operateurs werden bei Bedarf in dem Wasserkruge gereinigt (Zeile 26, 27 und 28) und zwar so oft als Schleim an der Hand sitzt (Zeile 28 und 29), bis beim Ausdrücken der Dasselbeule Blutgerinnsel (Zeile 29) mit der Larve (hier Sache, Zeile 29) oder mit Käsemolke erscheint (Zeile 30). Man erkennt die Beendigung der Operation an dem Erscheinen von Flüssigkeit vom Aussehen saurer Milch unter dem Drucke der Finger (Zeile 31 und 32). Es scheint, dafs der ägyptische Operateur sofort beim Ausdrücken die Dassellarve zerdrückte. Auch heute noch wird diese Larve sorgfältig vernichtet, um ihre Entwickelung zu einer neuen Generation zu verhindern. Ob in dem kurzen Schlusse darauf hingewiesen wurde, diese Larven bestimmt zu vernichten, oder einen Verband anzulegen, oder die leere Höhle mit dem Glüheisen auszubrennen, läfst sich nicht entscheiden, da gerade hier Sotion und der Veterinärpapyrus zwei ganz verschiedene Theile der Behandlung der Dasselbeule erhalten haben.

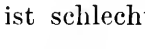
Der nächste Abschnitt des Veterinärpapyrus behandelt den Meteorismus des Rindes. Diese Krankheit wird vom deutschen Volke als Windsucht, Trommelsucht, Auflaufen u. s. w. bezeichnet. Beschuldigt wird als Ursache grünes nasses Futter, besonders junger frischer Klee, wodurch der Pansen bis zum Platzen gespannt mit Gasen angefüllt wird. Die moderne Behandlung besteht als Schlufsmittel in dem Anstechen des Pansen mit dem Troicart, um die Luft entweichen zu lassen. Vor diesem heroischen Mittel wird durch Zurückbinden des Kopfes, Zerren und Rütteln an der Zunge, Begiefsen, Drücken und Massiren in der Magengegend der Versuch gemacht, die Entfernung der Gase auf natürlicherem Wege als Ructus und Flatus zu beseitigen. Merkwürdigerweise übergehen die Geoponika beim Rinde und seinen Erkrankungen den Meteorismus völlig. Die Krankheiten der Schafe werden nur ganz kurz besprochen; aber gerade hier findet sich die Windsucht. Buch 18, Capitel 17, im vierten Absatz steht: »*Wenn der Unterleib in Folge unzuträglichen Futters anschwillt, so mufst du die Schafe mit Blutentziehung behandeln, indem du an den Venen über der Oberlippe und an denen unter dem Schwanze zur Seite des Afters zur Ader läfst. Aufserdem macht man einen Eingufs* (durch das Maul) *von anderthalb Kotylen Menschenurin*«. Diese Parallele des Schafes habe ich deswegen hierher gesetzt, da ich darin die Übersetzung von Zeile 49 und 50 sehe. In der Eifel wird am Rind der Doppeladerlafs heute noch vorgenommen, aber am Gaumen statt Nase und an der Schwanzwurzel. Die Symptome des Kahunpapyrus bei Meteorismus kommen auch bei anderen Krankheiten vor und erscheinen griechisch als: *βοῦς κάτω νεύει, δακρύει, λήμας ἔχει, περὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς κοιλαίνεται* u. s. w.

Darnach ergäbe sich für mich der Sinn von Zeile 35—56 ungefähr folgender Weise. Die Augen des Rindes mit Trommelsucht thränen (Zeile 35 und 36). Die Wangen sind eingefallen (Zeile 37), das Zahnfleisch (als Vertreter der sichtbaren Schleimhäute) ist stark injicirt, d. h. geröthet (Zeile 37 und 38). Aus

Lufthunger für die erschwerte Athmung wird der Nacken steif erhoben (Zeile 38 und 39). Die Behandlung ist wieder chirurgisch (Zeile 39). Zuerst wird das Thier ganz zweckmäfsig, um ungehindert zu den Bauchdecken zuzukönnen, auf seine eine Seite geworfen (Zeile 39 und 40). Zur näheren Illustration wird diese Procedur mit den bekannten Abbildungen bei der Zeichnung der Herde (kopt. ϭⲁⲩ) verglichen (Zeile 40). Der Bauch wird mit Wasser begossen, wie es auch heute noch geschieht, oder das ganze Rind erhält ein Sturzbad (Zeile 40 und 41). Augen, Schienbeine und alle Glieder werden mit Cucurbitaceen bepflastert (Zeile 41—43). Vielleicht rüttelt der Hirte die Zunge (Zeile 45) und folgt jetzt erst das Begiefsen der Bauchdecken mit Wasser (Zeile 46). In der befeuchteten Pansengegend werden mit der Faust abwechselnd die gespannten Bauchdecken in die Tiefe gedrückt (Zeile 47), so dafs eine vorübergehende Delle entsteht und reflectorisch die beabsichtigten Ructus hervorgerufen werden. Wenn der Urineingufs(?) gemacht ist (Zeile 48) und die Bepflasterung mit Cucurbitaceen vorgenommen ist (Zeile 48 und 49), folgt als weiterer Versuch der Aderlafs an Nase und Schwanz (Zeile 49 und 50). Während des Aderlasses sagt der Operateur, wahrscheinlich als gutes Omen: Für gewöhnlich tödtet man ein Thier mit einem Schnitte. Ich mache es aber in diesem Falle wieder lebendig, auch mit einem Schnitte (Zeile 50—53). Wenn dies nicht hilft, indem die Schwellung des Leibes unter der Hand des Operateurs einsinkt (Zeile 53 und 54), d. h. wenn also der Leib wie eine Trommel auch nach dem Aderlasse gespannt bleibt, und wenn es weiter seine herausgetriebenen Augen nicht schliefst (Zeile 54), so mufs man die Augen mit einem Lappen verbinden (Zeile 54 und 55) und die Operation mit dem Glüheisen (Zeile 55 und 56), dem gebräuchlichsten Operationsinstrumente des ganzen Alterthumes auch beim Menschen, vornehmen, um die fauligen Gase entweichen zu lassen (Zeile 56). Das wäre nach meiner Auffassung der moderne Pansenstich, mit dem antiken Glüheisen ausgeführt.

Den letzten Abschnitt bezog ich zögernd auf das perniciöse Katarrhfieber des Rindes, das im Volke auch Kopfkrankheit heifst. Die anwesenden Thierärzte in Düsseldorf erklärten, dafs gar keine andere Diagnose in Frage kommen könne, schon wegen des Auftretens nach Jahreszeiten. Die Erkrankung entspricht den Pubertätserkrankungen bei Mensch und Säugethier. Die parallele Erkrankung bei Hunden ist im Publicum allgemeiner bekannt. Cassianus Bassus bringt dafür ein Excerpt aus Didymos, welcher die Krankheit als Brennfieber bezeichnet: »*Ein Rind mit Brennfieber geht nicht zum Futter, läfst den Kopf sinken, thränt, hat Augenbutter, und um die Augen wird es hohl*«. In der Behandlung werden Vorschriften für Futter und Trank, für die mechanische Reinigung von Ohr und Nase, für Cauterisation des Gesichtes, für Schröpfen der Ohrgegend und für innere Arzneimittel gegeben.

Der Inhalt von Zeile 58—69 würde sich also ungefähr so gestalten. Das Rind mit Kopfkrankheit, vielleicht wörtlich »Dentitionskrankheit« als ägyptische Bezeichnung für die Kopfkrankheit, im Winter leidet an Bindehautentzündung

(Zeile 59), und seine Augen buttern (Zeile 60). Hier wird der gleiche Aderlafs wie bei dem Vorhergehenden vorgenommen (Zeile 60 und 61). Schlimmer steht es, nach der längeren Besprechung zu schliefsen (und so ist es auch thatsächlich), mit der Kopfkrankheit in der Übergangsjahreszeit zum Sommer (Zeile 61—63). Die Wangen sind eingesunken (Zeile 63 und 64). Die Augen thränen (Zeile 64) und der Appetit ist schlecht () (Zeile 64). Die Bewegungen sind träge (Zeile 65). Irgend welche Schleimhäute oder vielleicht Gelenke sind geschwollen (Zeile 65). Vom Schlusse ist wenig zu lesen, so dafs ich nach den empfohlenen Bähungen des Didymos nur vielleicht Zeile 67 und 68 auf feuchtwarme Umschläge für alle Glieder beziehen möchte.

Dafs der späte Grieche der Geoponika auch schon äufserlich das Recht giebt, ihn zu Vergleichen mit ägyptischen Texten heranzuziehen, ergiebt sich aus seiner Einleitung des dritten Buches, wo er den lateinischen Monatsnamen die koptischen Bezeichnungen: Τυβί, Μεχίρ, Φαμενώθ, Φαρμουθί, Παχών, Παϋνι und nach einer merkwürdigen Einschiebung von drei Capiteln: Ἐπιφί, Μεσωρί, Θώθ, Φαοφί, Ἀθύρ und Χυακ beifügt. Deutlicher hätte er seine Beeinflussung aus Ägypten nicht documentiren können. Die Deutung des Textes in dieser Weise mit Zuhülfenahme der Geoponika giebt aber auch erst einen Sinn, welcher den Kenner der Geschichte der Medicin befriedigt.

Nachtrag.

Nach weiteren Correspondenzen mit Thierärzten, besonders Bezirksthierarzt Zippelius, mufs ich meine Deutung des letzten Capitels des Veterinärpapyrus widerrufen. »Ein Rind, das leidet an Bissen im Winter« mufs es heifsen und bezieht sich auf die Tsetsefliege (Glossina morsitans). Die beschriebenen Erscheinungen stimmen auch darauf, da die Symptome bei Tsetsestich und perniciösem Katarrhfieber sehr ähnlich sind. In den Geoponika ist das Capitel gekürzt: Βόας ὑπὸ μυιῶν μὴ ἀδικεῖσθαι Ἀφρικανοῦ. Für den Südeuropäer ist diese Plage nicht recht verständlich mehr gewesen. Ich erinnere mich, dafs eine ganz vereinzelte Tsetsefliege nach Föhnwind als Naturseltenheit einmal in der Schweiz gefunden wurde, welche ich in meiner Knabenzeit zu sehen bekam. Die Krankheit nach Tsetsestich heifst *Nagana*.

The Dated Canopic Jars of the Gizeh Museum.

By George Reisner.

The Gizeh Museum possesses 732 canopic jars and parts of jars. This number includes dated jars of the 6th, 12th, 18th, 19th, 21st, 26th and 30th dynasties. In spite of the gaps in the list, the material gives a tolerably clear picture of the development of the forms of canopic jars, — a picture which may be completed by dated jars in other museums.

Sixth Dynasty.

The earliest indication of the use of jars for preserving the entrails of the mummy, is the chest for canopic jars found by Maspero in the pyramid of *Mr-n-rᶜ-Pepy* at Saqqarah in 1881[1]) and still in the pyramid. Parts of three alabaster vases were also found, partly by Maspero in 1881 and partly by others this spring. Owing to the character of the dark stains inside these vases and to the presence of the chest, it is likely that at least one of the vases is a canopic jar. The jar in question [Cat. 1895, no. 58 and Inv. 5020[2])] is tall and plain, with broad mouth and base, straight sides, rounded shoulder, *short neck* and *broad flat lip*. An inscription consisting of one horizontal line runs around the shoulder, as follows:

Eleventh and Twelfth Dynasties.

The dated jars of this period come from Meir, Lisht, Dahshur and Bersheh:

1. Series of four jars without covers, wood (H. ca. 0,40). Meir, 1892/93. Inv. 4253—4256. Fig. 1, *b*.

2. Series of four covers, wood (H. ca. 0,12). Meir, 1892/93. Inv. 4260—4263. Fig. 1, *b*.

3. Single jar, without cover, wood (H. 0,30). Meir, 1892/93. Inv. 4307.

4. Single jar, without cover, wood and six heads, wood. Meir, 1892/93. Inv. 4194 (fig. 1, *c*), 4195, 4245, 4257—4259, 4264.

5. Series of four covers with fragments of jars, alabaster. Lisht, 1883. Inv. 4001—4004, 5006—5018. Fig. 1, *a*.

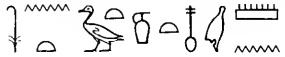
---

[1]) Maspero, Rec. Trav. V p. 158.

[2]) Numbers of the new inventory will be cited thus.

6. Series of four jars, with covers, red baked clay (H. ca. 0,37). Lisht, 1895. Inv. 4077—4080. Fig. 2, *b*.

7. Series of four jars[1]), with covers, yellow limestone (H. ca. 0,33). Lisht, 1895. Inv. 4081—4084[2]). Fig. 2, *a* and *c*.

8. Two jars, without covers, alabaster (fragmentary), inscribed with the name of the  . Dahshur, gallery of princesses, 1894. Inv. 4005/6[3]).

9. Series consisting of two jars and two oblong boxes, all with covers, alabaster (H. ca. 0,36). Dahshur, gallery of princesses, 1894. Inv. 4023—4026[4]).

10. Two series of four jars each, with covers, alabaster. Dahshur, 1894. Inv. 4015—4018 (H. ca. 0,40), 4030—4033 (H. ca. 34).

11. Six series of four jars each, almost all with covers, alabaster (H. from ca. 0,34—0,46). Dahshur, 1894. Inv. 4011—4014, 4051—4070. Fig. 3, *a*.

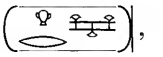
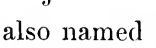
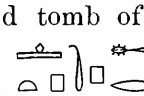
12. Two series of four jars each, with covers, alabaster. Dahshur, Tomb of the king  , also named  , and tomb of the princess  , 1894. Inv. 4007—4010 (H. ca. 38) and Inv. 4019—4022 (H. ca. 38). Fig. 3, *b* and *c*.

Fig. 1.

13. Four jars and four covers, not of same series, alabaster. Bersheh, 1898. Inv. 4994—5001.

The *covers*, except those under 13, have uniformly *human heads*. The faces are proportionally large with short throat, and the wigs usually have either painted stripes or fine incised lines. The features are beautifully cut and painted in detail, — white of eye, white; corners of eye, red; iris, red, brown or black; hair parts, including edge of natural hair on forehead and corners of natural hair on temples, blue or black. The series from Lisht (no. 5) has four heads, all with long divine chin beards. Usually, each series has *three bearded heads and one beardless one*, — the bearded heads, when painted, having

[1]) Three of the heads have on underside of chin a hole for fastening on a beard probably of wood.

[2]) Two of the covers of these jars have hieratic inscriptions in red ink on the wig, under the coloring, apparently directions for painting the wig.

[3]) de Morgan, Fouilles à Dahchour, p. 56/57 and fig. 126.

[4]) de Morgan, Fouilles à Dahchour, p. 73, fig. *a*.

red or black skin, the beardless one (Amset), yellow skin (nos. 2, 6, 7, 11), see fig. 2, *a* and *c*. The beards are sometimes long divine chin beards (no. 2), but more often short chin beards (nos. 6, 7, 11). The series of four beardless heads with covered throats are possibly somewhat later (no. 12 and cf. no. 14, below). The Bersheh jars have simple almost hemispherical covers, without heads, — a form which occurs also in the New Empire and later.

Fig. 2.

The forms of the *jars* may be seen from figures 1—3. Perhaps, the most characteristic point in the form is the squareness of the shoulder on the alabaster jars, — a form which does not seem to occur after the XVIIIth dynasty. The alabaster jars are distinguished technically from the later jars by the prominent boringmarks inside and by the exquisite polish outside. The wooden jars are, as later made of two halves divided vertically and pegged together. The jars, nos. 1 and 3, are remarkable for having a distinctly perceptible mummy form[1]); and the jars of no. 5, for having human arms hanging down the sides, two on each jar opposite each other, hands open, palms against side of jar. The jars of no. 5 also have short neck and lip, like the Pepy jars.

Fig. 3.

The *contents* of these jars are packages of entrails neatly wrapped in linen.

Most of the canopic jars of this period have no *inscriptions*. In nos. 1 and 4, each jar has the name of one of the four genii, Amset, Ḥapi, Duametef or Kebeḥsenuf. Nos. 8 and 12 short formulas as follows:

[1]) The small cases in mummy form, of a later date, from the tomb of *Sen-neḏem* (Inv. 4249—4252), and the case with the name of *Amen-psš* (Inv. 4248) are not real vases.

I. *a.* NN. Second jar, with names of Nephthys and Ḥapi. No. 8, Inv. 4005/6.

b. Like I*a*: with instead of . With names of Isis and Amset, Nephthys and Ḥapi, Net and Duametef, Serket and Kebeḥsenuf. No. 12, Inv. 4019—4022.

II. NN. Names paired as in II. No. 12, Inv. 4007—4010.

The museum contains the following undated jars and covers bearing the above characteristics: Inv. 4094—4097. Series of four heads (since 1878(?) on the jars of *Nai*) like no. 5, but with short chin beards, alabaster. Bab el-Muluk(?), January 1859(?).

Inv. 4197—4200. Series of four jars with covers [beardless one, Amset[1])] similar to 6, 7 and 11, yellow limestone. Saqqarah, January 1859.

Period between the Twelfth and the Eighteenth Dynasty.

Although there are no dated jars of this period, there are five jars which probably belong here.

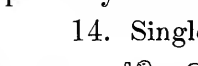
14. Single jar, with cover, baked clay. With the name of the  ★(?). Thebes, 1884. Inv. 4196[2]).

Fig. 4.

15. Series of four jars, with covers, in a chest, wood. With name of the [3]), . Purchase. Inv. 4727—4731[4]). Fig. 4.

The chest of no. 15 presents the characteristic form and technique of sarcophagi and canopic chests of the Middle Empire. It is like the chest of *Sbk-m-s3-f*, described by Borchardt, in

[1]) In this series, as well as in Inv. 4194, 4195, 4220—4224, 4258/59, the cover and the vase of each jar is furnished with the same mark for the purpose of identification (|, ||, ||| 5, |||). Inv. 4059—4062 have the signs , , and .

[2]) Berlin, no. 9498, according to a description kindly sent me by Schäfer and Möller, is exactly like no. 15. Unfortunately the name is rubbed off. All my notes on the canopic jars in Berlin are due to the kindness of the same gentlemen.

[3]) For this title, see Griffith, in this journal 1891 p. 107, and Mariette, Cat. d'Abydos p. 364, no. 1018.

[4]) A series of four covers, wood, received by Farag, the Arab dealer in antiquities in Gizeh as part of his share of the objects excavated by him in Bersheh in 1897/98, present the same characteristics as no. 15.

this journal, 1894, p. 23 ff., except that the ground color is black instead of white and that the inside lid is wanting. Thus it is quite probable that these jars are between the 12th and the 18th dynasties. The form of the wooden jar is given in figure 4, *a*; the clay jar has a small base and mouth and a very bulging shoulder. The covers all bear beardless human heads (cf. heads painted on cover of chest of *Sbk-m-sȝ-f*, this journal, 1894 p. 25) with *small* faces and comparatively long necks (fig. 4). The features are painted on in detail; but the blue color is a dull greenish blue. Technically, the jars are similar to those mentioned above except that the clay head was covered with a thin coat of plaster before painting.

Contents are not preserved; but the condition of the jars indicates that the entrails were wrapped in linen.

The inscriptions present formula II (above).

Eighteenth Dynasty.

The museum contains:

16. Series of four jars with covers, alabaster. With the name of the queen *Ahmes-nefert-îri*. Dêr-el-Bahri, 1881. Fig. 4, *b*.

17. Two jars and three covers, baked clay (H. ca. 0,295). Name of *Minhotep* (dated according to statue of same man, no. 953). Provenance unknown. Inv. 4518—4520. Fig. 4, *e*.

18. Four covers, white limestone (H. ca. 0,12). Tomb of *Amenophis II*, Thebes 1898. Inv. 5030—5033[1]).

19. One jar, cover missing[2]), alabaster (H. 0,31). Name of *Mery-mes* (Amenophis III). Dêr-el-Bahri, 1881. Inv. 4086.

The *covers* still bear *human heads*, either all with beards or all without beards[3]); the faces are small, the necks long with throat exposed, similar in part to 14—15. The *jars* still resemble those of the 12th dynasty (cf. fig. 4 with figs. 2 and 3). The workmanship is not quite so good; the polish on the alabaster jars, not so high.

The *contents* are wrapped in linen.

The *inscriptions* show the following formula:

---

[1]) In order not to anticipate the publication of the contents of this tomb as a whole, it is impossible to give a reproduction of these heads. Since this article was written, M. Loret, Directeur général du service des antiquités, has found at Thebes in the tomb of a favorite of Thothmes III (Mîw-ḫr-prî) a set four canopic jars. Two of the jars are like the fine square shoulderd jars of Dahshur and two are more roughly made. The heads are all four human, without beards — resembling the rougher Dahshur covers. The inscriptions show formula III.

[2]) Found with a cover (human head?) painted blue and red, according to Maspero, Momies royales de Dêr-el-Bahri, p. 583.

[3]) There are in the museum a number of undated series of clay heads, similar to nos. 4518—4520 and undoubtedly of this and the following dynasty: they all have the four heads alike.

III. *a.* NN. No. 16, unnumbered (two jars omit the phrase *stp s3-t ḥr*); no. 17, Inv. no. 4518—4519 (both omit *stp s3-t ḥr*).

b. NN. No. 19, Inv. no. 4086.

The museum contains, in addition to a large number of clay heads of this dynasty, the following undated jars: 4523, 4525, 4531, 4545—4548, all of clay.

Nineteenth Dynasty.

The museum contains the following dated jars:

20. Two jars, without cover, white limestone. Name of *Ḥ^{c}-m-ws*. Bab-el-Muluk, 1859 (purchase?). Inv. 4085.

21. Two jars, without covers, alabaster. Name of *P3-sr* (dated according to statues of same man, Inv. 561 and 630). Saqqarah, 1861. Inv. 4325—4326. Fig. 5, *b*.

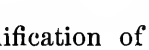
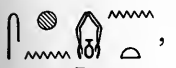
Unfortunately the museum offers no material for determining the forms of the covers; but the use of the four human heads certainly continued. The jars[1]) dedicated by *Ḥ^{c}-m-w3s* to the use of *Ati* have human heads. It is however possible that the use of animal heads for three of the genii on the covers was introduced in the latter part of this dynasty although the earliest indication I have noticed is the representation of the four jars with one human and three animal heads in the tomb of Ramses IV.

Fig. 5.

The jar of *Ḥ^{c}-m-w3s* is about like that of *Ahmes-nefert-iri* in form, while the jars of *P3-sr* show a distinct change (fig. 5). The shoulder is rounded and less prominent; the alabaster is whitish and opaque instead of translucent; the outside bears horizontal smoothing scratches above, vertical below and is not polished.

[1]) Now in the Louvre, Cat. Salle Historique (Pierret), 1889, p. 90, nos. 370—372. There also seem to be canopic jars with human heads in the Louvre, from the Serapeum; but Mariette, Serapeum, is not accessible to me.

The *contents* of no. 20 is not intact, of no. 21 not preserved.

The *inscriptions* present a slight modification of formula III:  ,  , &c., and at times instead of .

Jars in the museum appearing to belong to this group are: 4208, 4328, 4506.

There are in addition a number of jars which seem to belong between the 19th and 21st dynasties or in the latter part of the 19th.

22. One jar and three covers, alabaster. Provenance not recorded. Inv. 4201—4203.

23. One jar, greenish blue fayence. Gadra. Inv. 4225.

24. Series of four jars, with covers, alabaster. Saqqarah, 1859. Inv. 4161—4164. Fig. 5 all except jar in the middle.

To these must be grouped Berlin 11638, without cover, of alabaster. All these jars have the same general form. The shoulder is rounded, not prominent, and the side, between shoulder and base, is perceptibly concave. The jar of no. 22 bears a necklace on the front like that on the alabaster offering jar of Har-m-heb. — Nos. 23—24 have in addition to the inscriptions, offering scenes representing genius, offering table and standing figure, in style of New Empire. The inscription on Berlin 11638 shows the formula III (Nephthys and Duametef); that on no. 23 contains simply the name of Ḳebeḥsenuef; the inscriptions on no. 24 are not according to any of the formulas and show considerable irregularity (two Amset inscriptions and none with the name of Duametef). The covers of no. 22 have all human heads without beards; those of 23 and 24 have large animal heads elaborately ornamented — resembling those of the 21st dynasty except that they are of same material as the jars. On account of the human heads on the covers of no. 22 and the use of formula III on Berlin 11638, on the one hand and on account of the use of highly ornamental animal heads on the other, it seems probable that this group belongs between the middle of the 19th and beginning of the 21st dynasty. In confirmation of this, the technique of the fayence jar no. 23 is like that of jars of the latter part of the New Empire (according to v. Bissing).

Fig. 6.

Twenty-first Dynasty.

25. Series of four jars, alabaster with wooden covers. Name of *Nes-ta-nebt-Ašru.* Dêr-el-Bahri, 1881. Fig. 6, *a.*

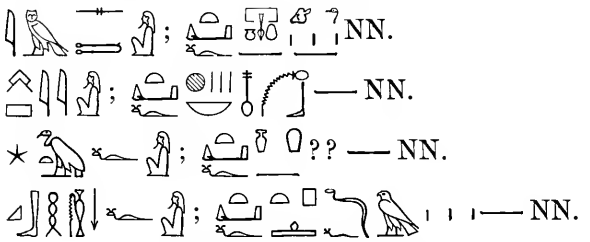
26. Series of four jars, alabaster with wooden covers. Name of *Eset-m-ḫeb.* Dêr-el-Bahri, 1881. Fig. 6 all except jar on left.

The jars of *Pinotem* and *Nesi-Ḫonsu* may be considered also with these[1]). The jars themselves are of opaque alabaster unpolished, with smoothing marks like the later jars of the 19th dynasty. The cavity is not bulging but bored straight down. The outward form is to be seen in fig. 6.

The most characteristic part is however the cover. Each series shows one human and three animal heads, usually of *wood even on the stone jars.* The heads all have *long* necks and are *painted fantastically* in the most glaring colors with striped wigs and with necklaces painted across breast between edges of wig. For example, the heads of the jars of *Eset-m-ḫeb* have the following colors: jackal's head, green skin, white cosmetic stripes, green and blue striped wig; ape's head, red skin, white ear-spots with red lines, red and yellow necklace, blue and green striped wig, &c. The wooden covers were covered with plaster before painting.

Fig. 7.

The inscriptions, when not of the simplest sort, usually use one of the formulas for offerings. The inscriptions in 25 are as follows:



One or more lines of the inscription face in the opposite direction from the others.

Twenty-second to Twenty-fifth Dynasties.

The museum contains no dated jars of this period[2]). There are a number of jars which can be assigned with more or less certainty to this period; but

[1]) Described by Miss Edwards, Rec. 1883 p. 79 ff. See also Birch, PSBA. V p. 79.

[2]) Berlin 2105/6 belong to the 22nd dynasty and Berlin 11641 to the 24th dynasty.

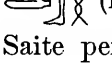
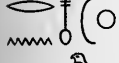
they do not present distinctive characteristics, resembling in part the jars of the 21st dynasty (fig. 7, Inv. 4157/8) and in part those of the Saite period (see fig. 7, Inv. 4175/6). All the series have, of course, *covers with animal heads.* The inscriptions very often contain the phrases or similar ones. In the latter part of the period, there is certainly an approach to the regular Saite forms; see, for example, the series of  (fig. 8), Inv. 4281—4283, 4512, with inscriptions nearly like those of Saite period[1]).

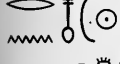
Fig. 8.

Twenty-sixth to Thirtieth Dynasties.

No. 25. Five series of four jars with covers, alabaster[2]). Names of: (Inv. 4118—4121, provenance unknown; dated by statue 653, fig. 9).

(Inv. 4290—4293, provenance unknown; dated from ).

(Inv. 4098—4101, Saqqarah, 1859; see Wiedemann »Geschichte« p. 635).

(Inv. 4186—4189, from the Huber Collection; dated from ).

(Inv. 4114—4117, provenance unknown; dated from name). All of the 26th dynasty.

26. Two series of four jars with covers, alabaster. Names of: [Inv. 4089—4310; Saqqarah, 1863; found in same tomb with statues 784 and three others[3])]. Fig. 10[4]).

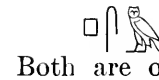
---

[1]) The Gizeh Museum contains further: 4179—4182, 4674, 4406—4409, all apparently of this period.

[2]) Berlin 7167, also of 26th dynasty (Name of).

[3]) Cat. Mar. nos. 385—387, 560.

[4]) In fig. 10 the heads on the Duametef and the Kebeḥsenuf jars were accidentally exchanged while photographing.

 (Inv. 4308—4310; Abydos, 1859(?); dated from statue 784). Both are of 30th dynasty.

The jars of this period show a great variety of forms, even in the same series, but all forms have swelling sides with the *thickest part not much above the middle.* There is possibly a tendency towards uniform series of slender jars in the 30th dynasty but the material is insufficient. The cavities are sometimes deep, but usually shallow, with straight walls. The alabaster is opaque and unpolished, with smoothing scratches.

Fig. 9.

Fig. 10.

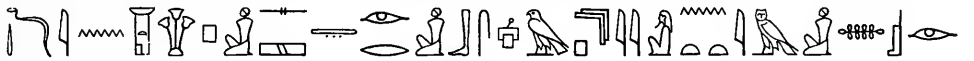
The covers, of same material as jar, have the animal heads[1]). The heads are smaller and more graceful than in the preceeding periods, but are not usually cut in detail or much ornamented. They have very seldom even traces of black on parts covered with hair and on the iris. The wig almost in variably covers throat; and the beard, when present, is a divine chin beard.

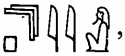
The contents consist of entrails, usually wrapped in linen, covered with pitch which has been poured in until the contents were covered.

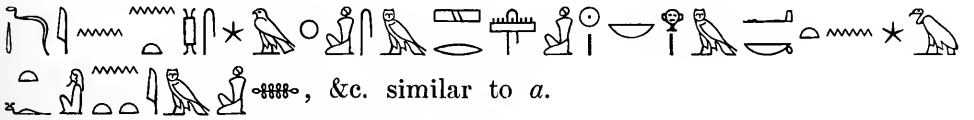
The inscriptions show the well known formula:

IV. *a.*

[1]) The jars of *Pȝ-gm-mi* (4186—4189) have human heads; but as the jars have been polished and the inscriptions colored green in modern times, it is almost certain that these heads do not belong to this series. Another set, now in the Louvre (that of *Psmtk-Ptah-mery*), also have human heads, see Cat. de sculpture égyptienne by E. Revillont, p. 68, nos. 904—907. If the covers of this series prove to have belonged originally to the series, it may be asked how far the use of four human heads is due to a revival of ancient forms, cf. preceeding number of this journal, p. 16.

b. 

NN.  , &c. similar to *a*.

c.  , &c. similar to *a*.

d. , &c. similar to *a*.

There are in the museum nearly a score of series and parts of series presenting the characteristics of this period: 4102—4105, 4106—4109, 4114—4117, 4122—4125, 4130—4135, 4137—4152 (4 series), 4153—4156, 4165—4169, 4170—4173, 4266—4269, 4294—4296, &c.

To sum up, the period from the 6th to the 18th dynasty is characterized by the use of *covers with human heads* and by square-shouldered, highly polished jars, when the material is alabaster, with a slight degeneration in execution and technique towards the end. The 11th and 12th dynasties are further characterized by the use of three bearded and one beardless head in each series. The embalmed entrails are simply wrapped in linen. In the 19th and 20th dynasties, the ornamentation of both jar and cover increases at the expense of the execution and *the use of animal heads is introduced.* Series with four human heads do not occur (or occur only exceptionally) after the beginning of the 21st dynasty. In the 21st dynasty, the jars are characterized by low round shoulder, poor material and technique; and the covers, of wood, by the use of gaudily painted animal heads. The contents from this time are covered with bitumen forming a solid mass which usually fills the jar. Between the 22nd and the 25th dynasties, the jars and the covers grow bulkier, more formless and less ornamental, with forms resembling on the one hand those of the 21st dynasty and on the other those of the 20th. The period from the 26th to the 30th dynasty is marked by jars whose thickest part is not much above the middle and by covers with small, at times graceful heads whose features are only indicated and whose throat is covered by the wig[1]).

Fig. 11.

[1]) The peculiar forms shown by Inv. 4274/75 (fig. 11, *a*, and the two heads above) seems to belong to the time following the 30th dynasty. The forms like Inv. 4243,

The inscriptions on the jars are even more characteristic of the period than the forms.

Middle Empire: formula I and II.

Eighteenth and nineteenth dynasties: formula III.

Twentyfirst dynasty: offering formulas.

Twentysecond to twentyfifth: no uniformity in inscriptions.

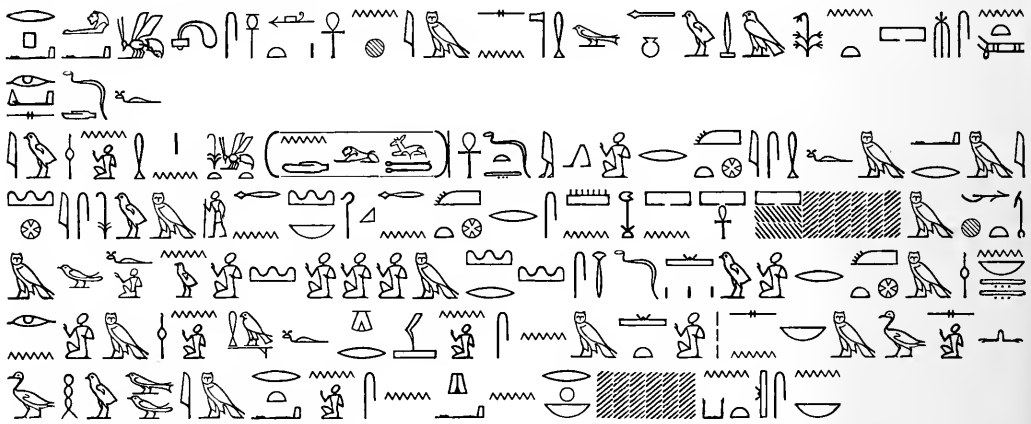
Twentysixth to thirtieth: formula IV.

Thus the material of the Gizeh Museum is poor for the 19th and 20th dynasties on the one hand and for the 22nd to the 25th on the other. It would be very desirable to have these deficiencies made good by dated jars from these two periods, which may be in other museums.

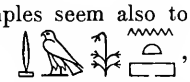
Die Wiedereinrichtung einer Ärzteschule in Saïs unter König Darius I.

Von Heinrich Schäfer.

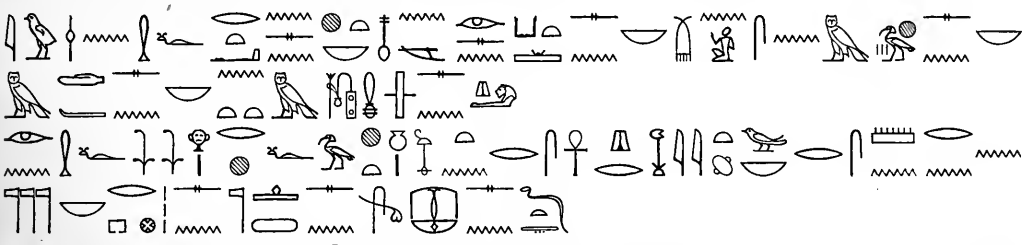
Unter den vielen merkwürdigen Texten, die die Statue des *Wḏȝ-Ḥr-rsnt*[1]) im Vatikan bedecken, ist der Text auf dem Rückenpfeiler in seiner eigentlichen Bedeutung, wie mir scheint, von allen Bearbeitern[2]) völlig mifsverstanden worden. Der Text lautet:

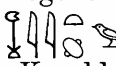
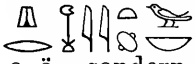


4239, 4244 (fig. 11, jar on right and the two heads below), of which there are a large number of examples seem also to be later than the 30th, but I have found no evidence of their date.

[1])  , es ist die bekannte »statue naophore«.

[2]) Ich habe folgende Bearbeitungen einsehen können: de Rougé, Rev. arch. 1851 Theil I S. 37; Brugsch, Thes. S. 682 ff.; Revillout, Rev. ég. I S. 77; Piehl, Inscr. hiér. Serie I Theil II S. 41; Wiedemann, Gesch. Ägypt. S. 239. Die Übersetzung von Le Page Renouf, Rec. of the Past X ist mir nicht zugänglich gewesen.



Für das Verständnifs dieser ganzen Erzählung mufs man von dem letzten Satze ausgehen, der den Zweck angeben soll, den der König mit der im Vorhergehenden erzählten Stiftung verfolgte. Nun steht in der zweiten Hälfte des Satzes, der König habe diese Stiftung gemacht, »um den Namen aller Götter und ihre Tempel und ihre Opfer zu befestigen und damit ihre Feste gefeiert würden ewiglich«. Dadurch verführt, hat man auch in der ersten Hälfte des Satzes nur einen allgemeinen Ausdruck vom »Erneuern alles Verfallenen« gesucht und dabei wohl vor Allem an Gebäude gedacht. Aber die Ausdrücke der Inschrift sind keineswegs die üblichen allgemeinen Redensarten, sondern lauten recht bestimmt.  ist das aus der medizinischen Litteratur wohlbekannte Wort für »Krankheit«[1]), und so kann  nun und nimmer, heifsen »alles, was den Verfall an sich trug« o. ä., sondern kann nur von einem lebenden Wesen gebraucht sein und heifsen: »jeder, der eine Krankheit hat«. So erscheint denn auch die Wahl des Ausdrucks »beleben« natürlicher und erhalten wir für einige andere Worte im Texte genauere Bedeutungen. werden wir nun nicht mehr als eine Bezeichnung für die erzählte Stiftung des Königs ansehen, sondern es übersetzen: »diese Kunst«, nämlich die Arzneikunst. Ebenso werden wir kaum fehlgreifen, wenn wir in dem Worte einfach einen Ausdruck für »die Instrumente« des Arztes sehen, wie ja auch die Geräthe des Schreibers als sein *dbḥ* bezeichnet werden[2]).

Der ganze Text lautet danach im Zusammenhange:

»Der Fürst .....[3]), der Oberarzt *Wḏȝ-Ḥr-rsnt*, geboren von der Atumerdas, spricht:

»S. M. der König Darius befahl mir, dafs ich nach Ägypten käme[4]) — »S. M. war nämlich in Elam als Grofskönig aller Fremdländer und Grofsfürst »von Ägypten —, um den *ḫȝ* des *Pr-ᶜnḫ* und das *Pr*-..... nach ihrem Verfall »zu befestigen. Die Barbaren brachten mich von Land zu Land und geleiteten[5]) »mich nach Ägypten, wie der Herr der beiden Länder befohlen hatte.

[1]) Beispiele im Stern'schen Wörterbuch zum Pap. Ebers, und Brugsch, Wb. Suppl. S. 884.

[2]) Vergl. Pietschmann in »Aegyptiaca für Ebers« S. 83, der auch die hübsche Brugsch'sche Übersetzung »Nécessaire« für *dbḥ* anführt.

[3]) Das *ᶜnḫ ỉm-sn* verstehe ich nicht.

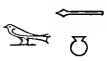
[4]) Als der Befehl erging, war der Schreiber mit dem Könige in Elam. Man sollte also nicht *ỉ-t* »kommen«, sondern etwa *šm-t* »gehen« erwarten. Doch als er die Inschrift verfafste, war er natürlich in Ägypten, und von diesem Standpunkt aus ist wunderlicher Weise »kommen« auch in den Befehl selbst hineingebracht. Ähnliches findet sich auch sonst.

[5]) Doch wohl kein Kausativum von *wḏ*, sondern einfach Schreibung für *s-wḏ*.

»Ich that nach dem Befehl Sr. M. und stattete sie[1]) aus mit allen ihren »Schülern[2]), Söhnen von Leuten (vom Stande)[3]), kein Sohn eines Bettlers[4]) war »darunter. Ich stellte sie unter die Aufsicht aller kundigen[5]) ..... alle »ihre Arbeiten.

»S. M. befahl, ihnen alle guten Dinge zu geben, damit sie alle ihre Ar»beiten thun könnten. Ich versah sie mit allen ihren Bedürfnissen, mit allen »ihren Instrumenten, die in den Schriften stehen, wie sie vorher gewesen waren.

»Das that S. M., weil er den Nutzen dieser Kunst (der Arzneikunst) kannte, »um jeden Kranken zu beleben[6]), um den Namen aller Götter und ihre Tempel »und deren Einkünfte zu befestigen und damit ihre Feste gefeiert würden, »ewiglich.«

Wḏ3-Ḥr-rsnt war Oberpriester der Neith von Saïs und führte als solcher den Titel  »Oberarzt«. Wir dürfen also wohl annehmen, dafs diese Ärzteschule im des und dem mit dem grofsen Neithtempel zusammenhing, der bei der Eroberung von Saïs durch Kambyses[7]) stark gelitten haben mufs. Die Schüler der Anstalt werden natürlich vor Allem als Priester erzogen worden sein, und ihre künftige Doppelstellung als Priester und Ärzte ist in den beiden Hälften des Schlufssatzes unseres Abschnittes deutlich ausgedrückt.

Der Text ist so interessant, weil er bis jetzt der einzige ist, durch den wir etwas Näheres von der Stellung einer Art höherer Schule in Ägypten erfahren.

---

[1]) Dieses »sie« zeigt, dafs vorhin mit dem mindestens zwei Gebäude gemeint sein müssen.

[2]) So auch Piehl und Revillout.

[3]) So auch Piehl; diesen praegnanten Gebrauch von kenne ich sonst nicht.

[4]) Eine Anspielung auf das Kastenwesen ist in dem Ausdruck nicht unbedingt zu suchen, doch ist man versucht, dies *ḫwr* mit »Paria« zu übersetzen.

[5]) So auch Piehl, Revillout. Die Übersetzung ist nicht ganz sicher, wird aber das Richtige treffen. In der Lücke dürfte etwa gestanden haben: »die sie beaufsichtigen sollten in« o. ä.

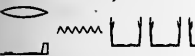
[6]) Piehl: ... a fait cela parcequ'elle savait l'efficacité de cette œuvre, comme moyen de restituer tout ce qui se trouvait délabré. Revillout: ... parcequ'elle savait (que c'était le meilleur moyen pour) réveiller une vie nouvelle *au milieu* de toutes les ruines. Brugsch: weil er den Vorzug dieses Werkes erkannte zur Belebung alles dessen, was den Verfall an sich trug. Wiedemann: weil er wufste, dafs dies das beste Mittel sei, um alles in Verfall Gerathene wieder herzustellen.

[7]) Dem »Unglück, das in diesem Gau eintrat, (und ein Theil war des) sehr grofsen Unglücks, das im ganzen Lande geschah, wie kein ähnliches in diesem Lande geschehen ist«.

Eine altägyptische Mädchentracht.

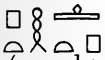
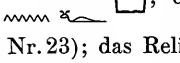
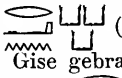
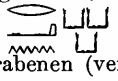
Von Fr. W. v. Bissing.

Auf einer ziemlich beträchtlichen Anzahl von Bildern aus dem a. und m. R. begegnen wir bei jungen Mädchen einer absonderlichen Haartracht, die bisher, soviel ich sehe, noch nicht besprochen worden ist[1]). Das Gemeinsame dieser Tracht besteht darin, dafs bei sonst kurzem Haar ein oder mehrere Zöpfe herunterhängen, die unten durch eine Quaste abgeschlossen werden.

Die ältesten mir bekannten Beispiele, die uns auch den Ursprung dieser Tracht zeigen, reichen in die 5. Dynastie zurück. Es sind Mädchen, die ausnahmslos noch in zartem Alter stehen — soweit dies die Verschiedenheit der Proportionen erkennen läfst. Von dem kurzen Haar löst sich hinten eine einzelne Flechte ab, die lose herabhängt. Das Ende der Flechte ist dabei, wie die nebenstehende Abbildung aus dem Grab des  zeigt, nach oben gebogen, so wie sich das natürliche Haar an der Spitze biegt[2]).

Mit der 6. Dynastie scheint die Mode zu wechseln, wie sich auf einem jetzt in Gise[3]) befindlichen Relief aus dem Grabe des zeigen läfst. Auf demselben steht hinter dem Sitz ihres Vaters die eine Tochter . Sie trägt das lange, anliegende Frauengewand mit Tragbändern, Halskragen und kurzes Haar. Sie

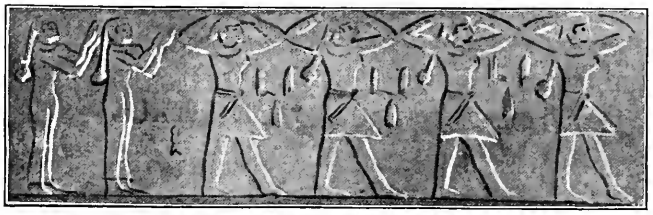
[1]) Wilkinson hat sie allerdings verzeichnet (Manners and Customs [2] II 338), meinte aber, ohne genauer darauf einzugehen, es sei die Tracht der Sclavinnen.

[2]) Weitere Beispiele: LD. II 54 aus dem Grabe des in Gise; LD. Text Taf. 9 aus dem Grabe des  (die Datirung Text S. 49 in die 6. Dynastie ist ungenau). Mariette, Mastaba p. 309 (wo aber bei der zweiten Tochter der Zopf mit Unrecht fortgelassen ist und die beiden Seiten der Scheinthür durchweg vertauscht sind) aus dem Grabe des  ; die Textabbildung stammt aus dem Grabe des  (Kat. Gise 1895 ed. Virey Nr. 23); das Relief wurde 1887 aus Saqqarah in's Museum von Gise gebracht, wird also vielleicht zu dem Grabe des unter mehreren Königen der 5. Dynastie lebenden  gehören (Mariette, Mastaba 313), jedenfalls nicht zu dem eines älteren in Gise begrabenen (vergl. Lieblein, Wörterb. 1368, 1376).

[3]) Gise, Kat. 1895 Nr. 82. Die Reste der unter einem späteren Grab verschütteten Mastaba hat Maspero 1884 geborgen (Hist. anc. I 298 Anm. 2. Situationsplan des Grabes Mém. du Caire I, Tafel zu S. 200).

riecht an einer Lotosblüthe. An ihrem Hinterkopf hängt ein gerader Zopf herab, der unten mit einer runden Platte oder Kugel beschwert ist. Eine zweite Tochter gleichen Namens steht vor dem Throne des Vaters: sie ist gröfser dargestellt (also wohl älter) und hat keinen Zopf[1]). Diese neue Form des Zopfes ist die bezeichnende für die 6. Dynastie; sie findet sich auch auf einer im Saal 14 des Museums von Gise ausgestellten Stele aus Kalkstein, die vielleicht etwas jünger sein kann[2]), und im Grab des Mrj. Hier sind im Zimmer A 10 (des Plans Bædeker S. 141) an der Ostwand Tänzer und Tänzerinnen dargestellt, von denen wir einige nach einer Photographie L. Borchardt's wiedergeben.

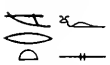
Die Tänzerinnen, die sich als junge Mädchen kleiden, tragen daher auch den steifen Mädchenzopf mit rundem Gegengewicht, der wohl durch reichliches Tränken mit Fett seine strickartige Festigkeit erhielt. Daneben findet sich noch (möglicher Weise aus einer älteren Vorlage mit herübergenommen) gerade im Zimmer A 10 die Zopfform der 5. Dynastie. In der Kleidung unterscheiden sich die Mädchen: die eigentlichen Tänzerinnen tragen einen kurzen Schurz, der Oberkörper und Beine vom Knie an freiläfst; die Musikantinnen, die in die Hände klatschen, sind ganz wie gewöhnliche Mädchen gekleidet.



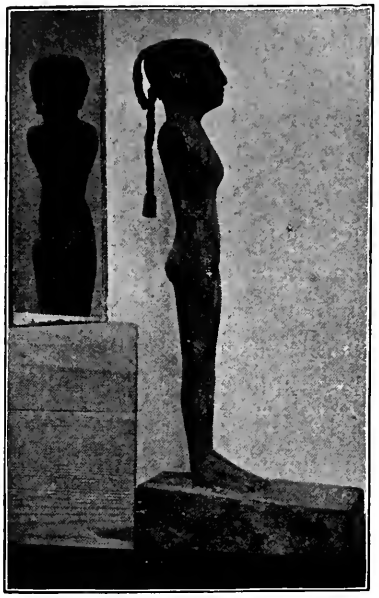
Mit der 12. Dynastie tritt anscheinend eine neue Veränderung ein: man trägt jetzt zwei oder drei solcher Zöpfe, hinten und an den Schläfen, und das Gewicht nimmt längliche Form an, so auf einer unpublicirten Stele aus dem zehnten Jahr König Sesonchosis' I. aus dem Grabe des , wo die kleine Tochter zwei Zöpfe trägt, deren einer hinten, der andere zur Seite herabhängt. Jeder Zopf endigt in ein Gewicht in der Gestalt einer Lotosblüthe. Am anschaulichsten wird uns die Tracht bei einer der Dienerinnenstatuen aus

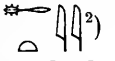
---

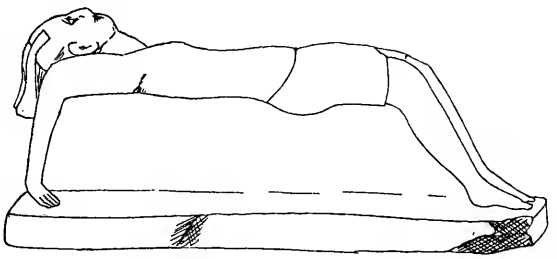
[1]) Lieblein, Wörterb. 1399, nimmt an, dafs dieselbe Tochter zweimal dargestellt sei; sie wäre zuerst als Kind und dann in etwas reiferem Alter abgebildet. Doch kommen gleichnamige Geschwister öfters vor.

[2]) Kalkstein, h. 0,90, br. 0,97. Vor dem Opfertisch sitzen nach links sich anfassend und seine Frau auf einem ochsenfüfsigen Divan. Darunter, in der zweiten Reihe, die Tochter  (sic) nach links stehend, vollbekleidet, mit kurzem Haar und Zopf. Sie hält in beiden Händen Blumen. Ihr gegenüber ein Mann, der die Linke auf die Brust legt, in der gesenkten Rechten eine Blume hält. Dahinter eine Frau, die mit der Linken einen Korb auf dem Kopf hält, in der vorgestreckten Rechten Blumen. Hinter ihr ein Mann mit einem Schenkel. Darunter Hirtendarstellungen. Ziemlich rohe Arbeit.

Meïr, die die nebenstehende Abbildung wiedergiebt. Sie gehört doch wohl an den Anfang der 12. Dynastie; von ihren drei aus drei Strähnen gewundenen Zöpfen (einer in der Mitte des Hinterkopfs, je einer etwas höher an den Seiten) ist nur der mittelste gut erhalten, von den beiden anderen aber mehr oder minder lange Ansätze kenntlich.



Borchardt hat für die Figur schon vermuthungsweise den Namen »Tänzerin« vorgeschlagen[1]). Dafs er damit Recht hat, lehren die Darstellungen aus Benihassan. Auf den vielfach abgebildeten Wandgemälden in den Gräbern des und des  [2]) sehen wir Mädchen theilweise im langen, theilweise im kurzen Gewande beim Ballspielen, Hüpfen und Tanzen: sie alle tragen kurzes Haar und zwei oder drei Zöpfe mit länglichem Gewicht, genau von der Form, wie die »Tänzerin« aus Meïr sie hat. Die Zahl der Zöpfe schwankt, und wenn beim Reitball die »Pferde« drei und die Reiterinnen zwei Zöpfe zu haben pflegen, so mag das Absicht sein (um die Parteien zu scheiden) oder auch nur Zufall. Aus dem m. R. stammt auch die hierneben abgebildete Berliner Kalksteinstatuette (h. 0,055, l. 0,105 m) einer Akrobatin, die auf Händen und Beinen nach hinten übergelegt sich in wagerechter Lage hält: sie ist mit einem Lendenschurz bekleidet, trägt die Haare aber ganz wie die Tänzerin aus Meïr. Die Zeit wird durch ähnliche Kalksteinfiguren bestimmt, die sich in El Berscheh kürzlich in Gräbern des m. R. fanden; auch macht mich Borchardt auf die »Puppen« des m. R. aufmerksam, die die gleichen Zöpfe tragen.



In der Folge scheint die Zopftracht ganz abhanden gekommen zu sein. Die Tänzerinnen des n. R. kleiden sich anders (Wilkinson[2] II S. 37); nur gelegentlich taucht einmal wie eine Reminiscenz an die alte Tracht auf: so

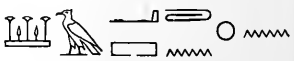
[1]) Ägypt. Zeitschr. 1898, S. 134 Anm. 1. Statueninventar Gise 248. Die Figur stammt aus Meïr (Kat. Virey 1340), wo sie mit mehreren anderen Dienerfiguren in einem Grabe gefunden sein soll. Der gänzlich abweichende Stil aber läfst mich an der Richtigkeit der Angabe zweifeln, und L. Borchardt ist selbständig zur gleichen Ansicht gelangt. Die Haartracht weist auf eine etwas jüngere Zeit als die 6. Dynastie; sonst ist die Figur unbekleidet. — Eine Publication der wichtigen Funde von Meïr oder ein ausführlicher Fundbericht mit Plänen fehlt noch immer.

[2]) Benihassan ed. Newberry II Taf. 4, 8*a*, 13.

Wilkinson [2] II S. 38, wo eine Dienerin drei Zöpfe nach hinten und etwa fünf an den Seiten trägt, und noch mehr Wilkinson [2] II S. 501: hier tanzt ein Mädchen im weiten, langen Gewande; es trägt das Haar kurz, aber hinten hängt eine starke unten sich verdickende Flechte herab und fünf dünnere Zöpfe hängen anscheinend zur Seite. Die Zahl der Zöpfe hat sich also wiederum vermehrt[1]).

Anfangs eine Tracht der Mädchen, vielleicht ganz allgemein der Kinder[2]), kommt sie im m. R. für diese aus der Mode[3]) und wird von den Tänzerinnen und Akrobatinnen angenommen, die sie nachweislich schon in der 6. Dynastie tragen. Aus dem einen Zopf werden dabei allmählich zwei, drei, schliefslich noch mehr. Ob sie vor der 5. Dynastie überhaupt vorkommt, läfst sich nicht entscheiden; dafs aber der Übergang von dem natürlich herabhängenden Zopf zu dem steif abstehenden, unten beschwerten mit dem Aufkommen der 6. Dynastie zusammenfällt, ist nur natürlich, denn die 6. Dynastie (oder vielmehr das Ende der 5.) bedeutet in der Entwickelung der ägyptischen Cultur einen tiefen Einschnitt; von da geht die Entwickelung des »mittleren« Reiches bis in die Zeit der von Steindorff richtig erkannten Könige der 17. Dynastie fast lückenlos fort.

Miscellen.

Die angebliche Berechnung der Halbkugel. — Die von Borchardt (ÄZ. 1897, S. 150) auf die Berechnung einer Halbkugel gedeutete Stelle des mathematischen Papyrus von Kahun scheint mir eine andere Erklärung zu fordern. Mit $8\,\overset{12}{\bigcirc}\,1365\frac{1}{3}$ des Kahun-Papyrus ist gemeint ein  $12 \cdot 8$. Nach Art der Nrn. 41 und 42 des Math. Handb. wäre der Inhalt so zu berechnen:

$$12 - \tfrac{1}{9} \cdot 12 = 10\tfrac{2}{3}$$
$$\left(10\tfrac{2}{3}\right)^2 = 113\tfrac{7}{9}$$
$$113\tfrac{7}{9} \cdot 8 = 910\tfrac{2}{9}$$
$$1\tfrac{1}{2} \cdot 910\tfrac{2}{9} = 1365\tfrac{1}{3}, \text{ wie oben.}$$

---

[1]) Eine seltene Ausnahme bildet die Tänzerin im Harem des Ey, LD. III 106*a*, die langes Haar und eine seitliche Locke trägt.

[2]) Dafür spricht, dafs im Grabe des Mrj sowohl in A 10 wie in A 6 Knaben den steifen Zopf der 6. Dynastie tragen; der wesentlichste Unterschied besteht, so viel ich sehe, darin, dafs bei Knaben die »Kinderlocke« an der (linken) Kopfseite, bei Mädchen am Hinterkopf sitzt, und dafs die Kinderlocke der Knaben mit ganz wenigen Ausnahmen (wie im Mrj-Grabe) die Gestalt behält, die die Kinderlocke auch der Mädchen in der 5. Dynastie hatte.

[3]) Knaben tragen im a. R. und im m. R. ganz allgemein die Kinderlocke, die späterhin Harpokrates trägt und (als seine Incorporation auf Erden?) die Prinzen; vergl. Erman, Ägypten S. 235.

Es handelt sich also nur um eine vereinfachte Form der Berechnung, es ist nämlich:

$$\text{Math. Handb.: } \left(a-\tfrac{1}{9}a\right)^2 \cdot b \cdot 1\tfrac{1}{2} = \tfrac{32}{27}a^2b \text{ und}$$

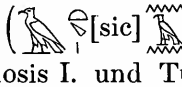
$$\text{Kahun-Pap.: } \left(a \cdot \tfrac{4}{3}\right)^2 \cdot \tfrac{2}{3}b = \tfrac{32}{27}a^2b.$$

In Nr. 43 des Math. Handb. hat der Verfasser versucht, die vereinfachte Art der Berechnung anzuwenden, dabei aber irrthümlich die bei der früheren Rechnungsweise erforderliche Subtraction von $^1/_9$ des zu quadrirenden Durchmessers beibehalten, weshalb er nur $^{64}/_{81}$ des richtigen Resultats erhält.

H. Schack-Schackenburg.

Zu Herodot II, 112. — Die Angabe des Herodot von einer Ansiedelung phoenikischer Tyrier in der Nähe eines τέμενος des Proteus, der südlich vom Ptahtempel lag, hat sehr verschiedene Beurtheilung erfahren. Während Rawlinson, Hist. of Phœnicia, S. 467 (und ähnlich v. Gutschmid, Kleine Schriften II 3, 49) an eine ziemlich junge Handelsniederlassung denkt, etwa aus Necho's Zeit, hatte bereits Movers, Phoenicier II 1, S. 187ff., ein hohes Alter für diese in unmittelbarer Nähe des Ptahtempels, in der Altstadt, gelegene Ansiedelung gefordert. Ohne ihm in seinen weiteren Auseinandersetzungen zu folgen, wird man ihm hierbei Recht geben und auch seine Verwunderung über diese Niederlassung theilen, zumal es andere Colonien der Phoeniker in Ägypten nicht gab[1]).

Vielleicht ist aber eine andere Auffassung der Stelle möglich. Borchardt hat (ÄZ. 1898, S. 84) das Material über die Ansiedelung von Kriegsgefangenen als Tempelsclaven gesammelt. Wenn das Τυρίων στρατόπεδον sich so auffassen liefse, würden alle Bedenken schwinden. Möglich ist das jedenfalls, vielleicht läfst es sich noch durch folgende Hypothese stützen: auf einer von Daressy, Rec. 16, 123 publicirten Inschrift im Gizeh-Museum findet sich die Erwähnung eines Feldes der Hetiter in der Nähe des Ptahtempels. Die Inschrift stammt aus der Zeit des Ey, und die Hetiter werden dort wohl als Gefangene zur Zeit Thutmosis' III. angesiedelt worden sein.

Ist dieses »Stück der Hetiter () auf dem Feld der Güter [ ] des Königs Tuthmosis I. und Tuthmosis IV.« identisch mit dem Τυρίων στρατόπεδον? Der Name der Hetiter umfafste in späterer Zeit auch Phoenikien, und Herodot's Führer hätte die Hetiter kaum besser griechisch wiedergeben können. Auch dafs gerade die Tyrier genannt sind, läfst sich aus der Vormacht von Tyros in jener Zeit und seinen vielfachen Beziehungen zu Ägypten rechtfertigen. Nur ein Bedenken bleibt, aber ich denke, ein scheinbares. Herodot setzt den τέμενος des Proteus südlich vom Ptahtempel an; die Inschrift setzt das Hetiterfeld nördlich von dem τέμενος. Über die Lage des Τυρίων στρατόπεδον im Verhältnifs zum Tempel ist aber nichts bekannt, und es läfst sich immerhin

[1]) v. Gutschmid, Kleine Schriften II, 49.

denken, dafs der Bezirk der »Tyrier« zugleich nördlich vom Ptahtempel und in der Nähe des gegen Süden gelegenen Proteus-τέμενος lag. Ob wir im τέμενος des Proteus, der ja einer der Pharaonen gewesen sein sollte, eins der in der Inschrift genannten erkennen dürfen, wage ich nicht zu entscheiden. Leider steht in der Inschrift ja nichts vom Tempel der fremden Aphrodite (Astarte?), der im τέμενος des Proteus lag, mit der phoenikischen Niederlassung aber in keinem Zusammenhang steht.

Es wäre interessant, festzustellen, ob sich in der antiken Überlieferung noch sonst Hetiter unter dem Namen der Phoeniker verbergen. v. Bissing.

Pflastersteine. — Für die Frage nach der Bedeutung der sogenannten »Grabkegel« oder »Opferbrote[1])« möchte ich, von Petrie aufmerksam gemacht, auf eine Stelle hinweisen, die anscheinend die einzige Angabe über in situ gefundene Gegenstände dieser Art ist. Bei Rhind, Thebes S. 136, heifst es nämlich in der Beschreibung der Façade eines thebanischen Grabes:

»Above the scarp and flush with it, there remained about two feet of coarse building, in continuation, as it were, of the elevation of the front of the tomb; and I mention this here because, imbedded in the building, and stretching very nearly its entire length, were two rows of clay cones, impressed with a hieroglyphic subject on the ends turned to the light.«

Danach sind die fraglichen Kegel also in diesem Falle ganz wie Pflastersteine zur Befestigung der Bergfläche über dem Eingange des Grabes verwendet worden. Schäfer weist mich noch auf den einzigen Bericht über altägyptisches Ziegelpflaster hin, den Amelia B. Edwards in A Thousemd Miles up the Nile Th. II S. 113 [Tauchnitz] giebt und der bestätigt, dafs Pflastersteine eine sehr grofse Ähnlichkeit mit unseren »Opferbroten« haben. Die Stelle, welche Ausgrabungen in Abu Simbel betrifft, lautet: »... the landing, which was curiously paved with cones of rude pottery like the bottoms of amphorae. These cones, of which we took out some twenty-eight or thirty, were not in the least like[2]) the celebrated funereal cones found so abundantly at Thebes. They bore no stamps, and were much shorter and more lumpy in shape«. Es ist demnach ernstlich zu erwägen, ob man die »Grabkegel« oder »Opferbrote« nicht fortan weniger mysteriös einfach »Pflastersteine« nennen soll.

Für diese Deutung sprechen noch ferner folgende Umstände:

1. die Form der Kegel, welche der unserer modernen Pflastersteine analog ist; diese sind auch an der oberen Ansichtsfläche am breitesten und verjüngen sich nach unten,

---

[1]) Bulaq, Kat. Mar. S. 177; Kat. Masp. S. 138; Wiedemann, Die altägypt. Grabkegel, Leydener Congrefs 1884; Petrie, Season S. 23 ff.; Daressy, Recueil de cônes funéraires, Miss. VIII 2; Berlin, Ausführl. Verz. S. 127 u. s. w.

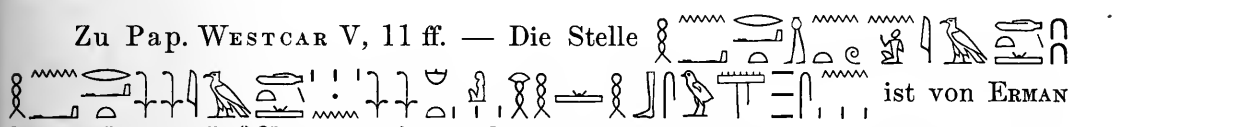
[2]) Diese Bemerkung scheint mifslich für unsere These. Nach der voraufgehenden und nachfolgenden Beschreibung der Kegel aber ist das »not in the least like« wohl nicht ganz ernst zu nehmen.

2. das Material, das für die Verwendung im Äufseren gebrannt sein mufs; ungebrannte Ziegel würden bei dieser exponirten Lage durch den ersten Regen fortgewaschen werden,

3. die Fundstellen, die stets vor den Gräbern liegen, also da, wo die zerstörte obere Pflasterung hinfallen mufste,

4. die Stempelung, welche der der gewöhnlicher Ziegel analog ist, und endlich

5. das gelegentliche Vorkommen von »Grabkegeln«, die in einer seitlichen Nilschlammumhüllung gefunden wurden[1]), d. h. also von Pflastersteinen, die ihre Nilschlammfuge anhaftend erhalten haben. Ludwig Borchardt.

Zu Pap. Westcar V, 11 ff. — Die Stelle  ist von Erman [Pap. Westcar I, 36] schon fast richtig gedeutet worden, nur hätte die erste von ihm gegebene Möglichkeit ganz wegfallen können. Es handelt sich hier nämlich anscheinend nur um eine Beschreibung einer im a. R. von vornehmen Frauen getragenen Kleidung. Auf vielen Statuen sehen wir in Farben ein Perlennetz, dessen Maschen schräg liegende Quadrate bilden, über dem engen Frauengewande angegeben. Beispiele hierfür sind die folgenden:

Giseh Nr. 6 [Kat. 1892 (Grébaut) Nr. 6171 S. 32], Gruppe eines Paares aus Sileh im Fayoum. Über das enge Frauengewand war einst ein Perlennetz gemalt, von dem nur die Knotenperlen noch sichtbar sind.

Ebendaselbst Nr. 22 [Kat. Mar., Nr. 588; s. Mar., Mast. S. 262], Familiengruppe aus Saqqarah, Mastaba D 33. Über das Gewand der Frau, Namens *N-ḳꜣw-Ḥthr*, war ebenso ein Perlennetz gemalt, von dem auch nur noch Spuren der Knotenperlen zurückgeblieben sind.

Ebendort Nr. 55 [Kat. 1892 (Grébaut) Nr. 6220 S. 53], Familiengruppe aus Saqqarah. Über das Kleid der Frau *Nwb-jrt-wptt-wꜣwt* ist ein Perlennetz gemalt mit runden, blauen Knotenperlen und länglichen, grünen Verbindungsstücken.

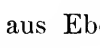
Louvre A 102 [abgebildet Perrot-Chipiez, hist. de l'art I, 143; Erman, Ägypt. I, 295], Familiengruppe des *Sḫm-ḳꜣ*. Über das Gewand der Frau, das auch von schön gemusterten Tragbändern gehalten wird, ist ein vollständiges Netz gemalt.

Auch woraus diese Netze bestanden, läfst sich angeben, da unter dem Daschurschmuck sich sehr wahrscheinlich eins oder mehrere solcher Netze oder wenigstens die Perlen derselben erhalten haben. Es sind längliche Perlen von grüner Fayence, Karneol, Lapis lazuli, einige auch von Malachit und Gold. Die Knotenperlen sind aus hellgrüner Fayence und haben Kreuzform. Abgebildet sind solche Netze auch auf den Särgen in Mumienform aus dem Ende

[1]) Siehe Daressy, Recueil de cônes funéraires S. 270; die a. a. O. citirte Färbung von Grabkegeln spricht nicht gegen die oben angeführte Deutung. Mit diesen bunten Steinen führte man aus irgendwelchen ornamentalen Rücksichten farbiges Pflaster aus.

des m. R. [z. B. Gisehmuseum, Sarg ohne Nummer in Saal 75]. Davon sind ferner wohl die Perlennetze der späteren Mumien abzuleiten.

Die oben angeführte Stelle des Pap. Westcar wäre also nach alledem wohl so zu übersetzen: »*Und lafs mir 20 [Perlen]netze bringen und gieb diese [Perlen]netze diesen Frauen über ihre Kleider [zu ziehen]*«. Ludwig Borchardt.

Die Hieroglyphe . — ÄZ. 1897, S. 105 Nr. 44 hatte ich zweifelnd das Zeichen als einen Spiegelgriff aus Ebenholz gedeutet. Trotz der Ähnlichkeit des Zeichens mit einem Spiegelgriff ist diese Erklärung falsch. Wie Griffith[1]) ganz richtig vorschlug, ist das Zeichen als Keule aufzufassen. Es giebt sogar ein Verbum *ḥn* »schlagen«, wie die Beischrift in Benihassan (Newberry, Benihassan I Taf. 29) über zwei Wäsche auf Steinen ausschlagenden Wäschern zeigt: »das Wasser herausschlagen«. Gleich daneben sind zwei andere Leute abgebildet, die mit Schlägeln, welche dem sehr ähnlich sehen, Wäschestücke bearbeiten. Die Beischrift lautet: »die Schläger(?)«. Schäfer macht mich auch noch auf einen Ausdruck des n. R. für Keule aufmerksam, der mit unserem zusammenhängt: die  in den Thutmosisannalen (Brugsch, Wörterbuch S. 967).

Ob das Wort »Diener, Knecht« ursprünglich damit zusammenhing[2])? Und ob der Ausdruck für den König etwa in alter Zeit die Bedeutung hatte »seine Keule[3])«? Ludwig Borchardt.

Hieroglyphen für »Brauer«. — Auf der Leydener Stele V. 6[4]) aus der Zeit Amenemhet's II. steht über der Darstellung eines arbeitenden Brauers:

»der Brauer *Sȝ-Mnḫt*[5])«.

Das Zeichen[6]), mit dem der Titel des Mannes geschrieben ist, stellt einen Mann dar, der mit den Füfsen in einem grofsen Bottich herumknetet und sich dabei am Rande desselben festhält. Es ist die ungeschickte zeichnerische Nach-

[1]) Benihassan III, Nr. 44 und S. 17.

[2]) In der Inschrift des Wnj wird das bedeutungsverwandte mit einem eine solche Keule haltenden Manne determinirt.

[3]) Vergl. den deutschen Ausdruck »die Krone« für »der König«.

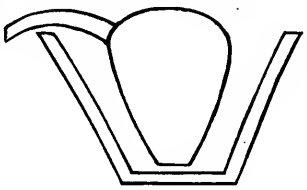
[4]) Nach dem Berliner Abklatsch A. 1265.

[5]) Derselbe Titel auch sonst häufig. Bei arbeitenden Brauern: Mar., Cat. d'Ab. Nr. 606 sonst: Mar., Cat. d'Ab. Nr. 549, 634, 779, 780, 825 und 861, sämmtlich m. R.

[6]) Die Hieroglyphe , z. B. im Dorfnamen [LD. II, 80, nach dem Original Berl. Mus. Nr. 1128 (Ausf. Verz., S. 42) verglichen], hat mit nichts zu thun, sie stellt vielmehr einen Mann mit zwei Schlangen dar und scheint irgend einen Dämon zu bezeichnen. Der soeben citirte Ortsname ist zu übersetzen: »*Der ....-Dämon will, dafs König ʾIssi lebe*«.

bildung jener Phase des Brauprocesses, welche auch die ÄZ. 1896, S. 161 (Abb. 12 und 13) und 1897, S. 133 besprochene Thonfigur, sowie das ebenda 1897, S. 129 abgebildete Relief Nr. 91 zu Giseh darstellen.

Das für uns Ungewöhnliche dabei ist die Wiedergabe des im Schnitt gezeichneten Gefäfses. Solche zeichnerischen Leistungen kommen aber auch sonst auf ägyptischen Bildern vor. Bekannt sind aus den Darstellungen aller Zeiten die Fruchtkörbe[1]), die auch nur den mit Früchten gefüllten Schnitt des Korbes zeigen. Ferner wird z. B. eine Kanne in einer tiefen Schale auf einer Opfertafel zu Giseh (Nr. 1331, Saal 1, a. R., Saqqarah, 1892) so abgebildet:



Und der auf einem Dorn aufsitzende kurze Fufs der Platte eines Opfertisches auf der Stele des *Hfnr* zu Berlin (Nr. 1197; LD. II, 144*s*; Ausf. Verz., S. 62, m. R.) wird ganz toll wie nebenstehend verdeutlicht. Das soll die Darstellung einer runden Tischplatte von darunterstehendem Querschnitt[2]) sein. Hohle Gegenstände werden also in der ägyptischen Zeichnung öfter im Schnitt gezeigt, namentlich wenn der Darstellende auch noch den Inhalt der Höhlung zeigen wollte.

Die Hieroglyphe stellt demnach wirklich einen in einem grofsen Gefäfse stehenden Mann vor.

Auf der Stele C. 196 des Louvre[3]) wird unser Titel, trotzdem ihm sicher dieselbe Bedeutung zukommt, wenn kein Fehler des Copisten vorliegt, etwas anders geschrieben, nämlich . Hier scheint das betreffende Zeichen auch einen Brauer darzustellen, der aber nicht wie vorhin das unfertige Bier durchtritt, sondern es durchseiht. Er scheint ein Tuch, in das der gegohrene Brotteig eingeschlagen ist, auszuwringen, um die Flüssigkeit, eben das Bier, herauszupressen, ähnlich wie die Trauben[4]) zur Weingewinnung in Tüchern ausgewrungen werden.

Mit dieser Hieroglyphe dürfte das im Papyrus Ebers oft[5]) vorkommende Zeichen zusammenhängen, das man jetzt wohl allgemein richtig mit »durchzuseihen« übersetzt.

Als drittes Zeichen für Brauer tritt dann das ÄZ. 1897, S. 133 gegebene [6]) auf, das keiner weiteren Erklärung bedarf. Ludwig Borchardt.

[1]) Z. B. a. R.: LD. II, 12*b*, 36*c*; m. R.: LD. II, 129; n. R.: III, 45*a*.

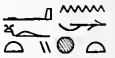
[2]) Nach Giseh Nr. 1317—20 Saal 66 Schrank *E*, a. R.

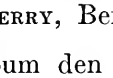
[3]) Nach Gayet, Stèles de la 12me Dynastie, Taf. 59.

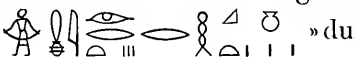
[4]) Dümichen, Resultate Taf. 8.

[5]) Pap. Ebers, 39, 16; 48, 22; 74, 1 und oft.

[6]) Dieses Zeichen noch auf der Berliner m. R.-Statue Nr. 10115 und Mar., Cat. d'Ab. Nr. 1073. Auch die bekannte Statue des Nfr, Giseh Nr. 145 [Kat. 1895 Nr. 79; Kat. Masp., Nr. 4454 S. 244; Kat. Mar. Nr. 458] zeigt dasselbe Zeichen. Der Dargestellte ist nämlich nicht »Baumeister«,

Das Wort für »Brauer«. — In seinem Aufsatze über die Dienerstatuen[1]) führt Borchardt eine Darstellung an, in der ein »Brauer« die Bezeichnung führt. Die Lesung dieses Titels blieb unbekannt. Ich glaube, sie ergiebt sich aus einem Bilde im Grabe des Chnemhotep in Benihassan (Newberry, Benih. I Taf. 29 = LD. II, 126), wo über der Figur eines arbeitenden »Brauers«  »der Brauer Nḫt« steht. ist also die Bezeichnung für »Brauer«[2]).

Die Konsonanten dieses Wortes erinnern an das Wort (LD. II, 126) oder  [3]) (Newberry, Berscheh I Taf. 31) für »wringen«. Ich denke wir haben in diesem Verbum den Stamm zu zu sehen. In Berscheh wird es von den Leuten gebraucht, die auf die bekannte Art in einem Tuche die Weinbeeren »auswringen«. Sie thun ja auch im Grunde nichts anderes als der »Brauer«. Beide pressen aus einer feuchten Masse die Feuchtigkeit aus. Die Form des Wortes ist die einer Nisbe von einer femininen Form des Stammes *ḥf*, also vielleicht vom Infinitiv oder von einem abgeleiteten Nomen. Sethe weist mich darauf hin, dafs noch im Koptischen das Verbum ϣϥϵ, ϣϥι vom Pressen von Öl, vom Keltern des Weines und vom Auswringen der Wäsche gebraucht wird[4]).

Borchardt führt nun in der vorstehenden Miscelle noch als eine andere Form des Zeichens für »Brauer« an und verweist auf die Ähnlichkeit mit dem bekannten hieratischen Zeichen des Papyrus Ebers. Wir haben also auch die Lesung dieses viel umstrittenen Zeichens gewonnen. Es ist *ḥf* zu lesen. Beweisend dafür ist nach dem oben Ausgeführten die Stelle Ebers 53, 22, wo ausdrücklich steht:  »durchschlagen, wie man es mit Bier macht«.

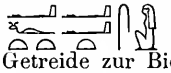
Dafs der »Brauer« also nach dem »Durchschlagen, Durchseihen« benannt ist, ist nicht weiter auffällig; denn gerade diese Thätigkeit mufs den Ägyptern bezeichnend für einen Brauer erschienen sein, sonst hätten sie nicht so oft nur einen solchen am Korbsieb arbeitenden Mann als Vertreter der Brauerei dem Toten beigegeben.

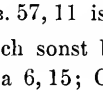
Heinrich Schäfer.

---

sondern »Braumeister«. Sie gehört also wohl auch zu den ÄZ. 1897, S. 119 ff. besprochenen Dienerstatuen, denen ebenso die berühmte Statue des Zwerges, Giseh Nr. 144, hinzuzurechnen ist, da er die Titel »Weifszeugbewahrer« oder ähnlich und »Totenpriester« führt.

[1]) ÄZ. 1897, S. 133.

[2]) Die ÄZ. 1897, S. 123 vom Sarge des 'Inï citirte Beischrift ist nicht wie dort angegeben, sondern nach Vergleichung des Originals auch  »die Brauerin Didits« zu lesen; die Darstellung dazu giebt eine Frau wieder, die Getreide zur Bierbereitung schrotet.

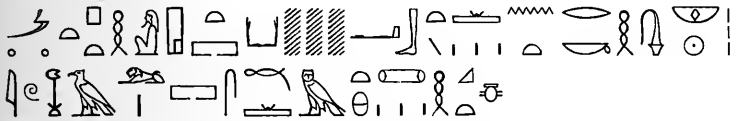
[3]) Das  Eb. 57, 11 ist auch wohl dasselbe Wort. Der Wechsel in der Schreibung des Anlautes findet sich auch sonst bei Worten mit (vergl. Erman, Ägypt. Gramm. § 28).

[4]) Gen. 40, 11; Micha 6, 15; Cod. Paris. 44, 90: ϣϧι = arab. عصر »Wein pressen«, »Wäsche auswringen«.

Zu Anast. IV, 11 (Sall. I, 9). — Den Anfang der bekannten Warnung an einen lüderlichen jungen Menschen, Anast. IV, 11 (ähnlich Sall. I, 9), übersetzt man gewöhnlich[1]):

Man sagt mir: du verläfst die Bücher,
du giebst dich dem Vergnügen hin,
du gehst von *Straſse* zu *Straſse*[2]),
der Biergeruch allabendlich,
der Biergeruch verscheucht die Menschen (von dir).

Mit der Übersetzung »Straſse« scheint mir hier der Sinn des Wortes *ḫ3rw* nicht genau wiedergegeben zu sein. In dem Berliner Papyrus P. 3053 C, Z. 1—2 heifst es nun:

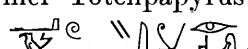
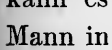


»Du (Göttin!) siehst den Tempel von Memphis am Fest der Hitze,
wenn sein *ḫ3rw* voll ist von Brot und Bier.«

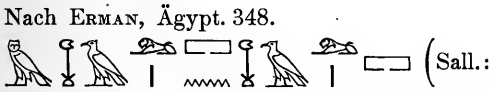
Das *ḫ3rw* ist also nicht eine »Straſse«, sondern ein Gebäude, in dem Bier und Brot aufbewahrt wird. Wir können folglich im Anast. IV wohl getrost übersetzen:

»du läufst von *Kneipe* zu *Kneipe*«.

Das paſst auch besser in diese sonst so anschauliche Schilderung von dem Treiben des jungen Herrn. Wieweit das demotische Wort *ḫir*, kopt. ϩⲓⲣ : ϩⲓⲣ, dessen Bedeutung als ῥύμη »Straſse« gesichert ist, mit unserem *ḫ3rw* zusammenhängt, wage ich nicht zu entscheiden. Heinrich Schäfer.

Das Wort für »worfeln«. — In seinem Wörterbuch, Suppl. 223, giebt Brugsch nach einem Turiner Totenpapyrus das nebenstehende Bild. Die erklärende Beischrift lautet  . Die Handlung selbst vermag sich Brugsch nicht zu erklären. Doch kann es nicht zweifelhaft sein, daſs die Geräthe, die der Mann in der Hand hat, die bekannten Worfelhölzer sind[3]), die Skizze also das »Worfeln« vorstellt. Die Beischrift  , in der das etwa einem o. ä. entsprechen mag, giebt uns wohl kaum genau die Konsonanten des Wortes, doch haben wir dadurch einen Anhalt, das Wort einmal in einem besseren Text wiederzuerkennen. Heinrich Schäfer.

[1]) Nach Erman, Ägypt. 348.

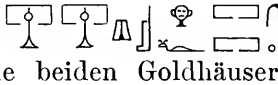
[2])  (Sall.:).

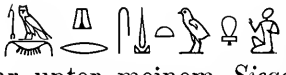
[3]) Petrie, Illah.-Kah. IX, 11; erhaltene: Berlin 10773. 10950. 12478.

Berichtigung. — In der Notiz über die Lesung des Titels [1]) habe ich mich bei der Ermittelung der Lesung *ḏ3wtï* : *sḏ3wtï* vor Allem auf die Inschrift einer Opfertafel von El Kab bezogen, welche inzwischen[2]) in einem guten Lichtdruck zugänglich geworden ist. Danach ist an der fraglichen Stelle zu lesen. Vor Allem aber ist nicht nur hier, sondern auch an den übrigen angezogenen Stellen als eine Variante von zu betrachten. Demnach bleiben die von Crum herangezogenen Stellen die einzigen Stützen für die neue Lesung. Nur möchte ich aus dem vierten der von Crum gegebenen Beispiele (Sharpe, E. I. I 79) eine andere Bedeutung erschliefsen:

Wenn man sich folgender Wendungen erinnert:

»Ich leitete viele Arbeiten im Hause (meines) Vaters Osiris in Silber, Gold, Lapislazuli, Malachit und allem kostbaren Gestein-, und alles dies war auf meinen Siegeln«, Mariette, Abydos II 32,

oder Champollion, Not. I p. 836[3]):  »die beiden Silberhäuser sind unter ihm, die beiden Goldhäuser sind auf seinem Siegel«,

so wird man bei Sharpe I, 79, 13:  unschwer auf die Übersetzung geführt: »das Elektron war unter meinem *Siegel*«. Der Ausdruck »auf« oder »unter dem Siegel Jemandes sein« heifst zweifellos »unter der Verwaltung Jemandes stehen«.

Der , *sḏ3wtï* würde also ein »das Amtssiegel führender Beamter« sein. Ich würde damit für den Titel zu derselben Bedeutung kommen, welche bereits Borchardt auf anderem Wege ermittelt hat[4]).

W. Spiegelberg.

Zu Tell el Yahudiyeh ed. Egypt Exploration Fund Tafel VIII. — Das Tell el Yahudiyeh Tafel VIII abgebildete Gefäfs trägt im neuen Inventar des Museums von Kairo die Nr. 3842. Es mifst 0,335 m Höhe und 0,102 m Breite an der Mündung. Gegenüber der ersten Ausgabe ergaben sich mir bei der Revision

[1]) ÄZ. 1898, S. 145. — Wir benutzen diese Gelegenheit, um ein unliebsames Versehen zu berichtigen. Bei dem Abdruck der angeführten Notiz mufste ein von dem Verfasser vorgesehener Zinkdruck fortbleiben und mehrere darauf bezügliche Zeilen gestrichen werden. Dabei hätte auch Z. 4 von unten getilgt werden müssen. Dies ist leider übersehen worden, und wir bitten es nachträglich zu thun. Die Redaction.

[2]) Quibell, El Kab Taf. IV.

[3]) Ähnlich *Rḫmîrc* (ed. Newberry) VII, Z. 3.

[4]) ÄZ. 1897, S. 106.

einige Abweichungen; Hr. Prof. Naville ging daraufhin die Inschrift wieder mit mir durch und erklärte im Wesentlichen sein Einverständnifs. Ich transscribire so:

Das heifst etwa: gegeben ist ein Gefäfs für den Opfertisch der grofsen Isis, der Göttermutter, als Speise(?) für den grofsen(?) Fürsten der ... [irgend ein Fremdvolk] P(a)u(a)rm, seitens seines Sohnes Har m sȝi, des Sohnes des Puhnᶜ. Kite(?) 33(?).

Zur Lesung: das Naville'sche Facsimile ist im Ganzen zuverlässig, nur Einzelheiten sind wie folgt zu berichtigen. ist nach dem Original zweifellos. ist zwar nicht sicher, aber sehr wahrscheinlich statt (sic); die schwarze Farbe ist hier, wie häufig, ganz abgeblättert, und nur noch die Umrisse des Zeichens sind sichtbar. Von dem folgenden Fremdnamen kann man nur sagen, dafs er auf endigte, für den gewöhnlichen Titel »Grofsfürst der libyschen Söldner« die Zeichenreste aber nicht stimmen.

Ganz unsicher bleibt der Schlufs. Dafs hinter dem deutlichen 30 noch Einheiten standen, lehrt das Original; aber was die Zahl bedeutet, bleibt unklar. Naville sah darin (a. a. O. S. 29) die Regierungszahl irgend eines Herrschers und las ; aber eine solche Angabe wäre doch sehr ungewöhnlich an der Stelle, wo wir ihr begegnen. Auf Gegenständen hellenistisch-römischer Zeit pflegt das Alter, in dem der »Besitzer« der Beigabe gestorben ist, angegeben zu werden, und daran könnte man hier denken. Aber das Zeichen für hat eine so ungewöhnliche Form, dafs ich darin eher erkennen möchte und in der Zahl die Gewichtsangabe der darin enthaltenen Opfergaben (Getreide oder Früchte?) sehen möchte. Sie hätten etwas über 300 g gewogen.

Schwierigkeiten bleiben auch so noch genug: aber das lästige ṯhu ist doch beseitigt, und als »Speise« zu fassen, scheint durch die Grammatik geboten. Freilich, für die anscheinend doppelte Sohnschaft des Har m sȝi habe ich ebenso wenig eine genügende Erklärung, wie ich dem Hinweis Naville's auf das Vorkommen eines P(a)urm auf der Pianchistele etwas hinzuzufügen habe. Die schlechte Technik mit der hellblauen Fayencefarbe und nicht sehr guten Glasur würde aber für jene Zeit gut passen, und der Charakter der Schrift scheint nicht zu widersprechen.

v. Bissing.

Erschienene Schriften.

E. Amélineau. Le tombeau d'Osiris. Monographie de la découverte faite en 1897/88. Paris (Leroux) 150 SS. mit 5 Taff. und 1 Plan.

F. W. v. Bissing, Funde und Erwerbungen in und aus Aegypten 1897—1898/99. (Archaeolog. Anzeiger 1899, 2.)

E. A. W. Budge, Egyptian religion: Egyptian ideas of the future life. London (Kegan Paul, Trench, Trübner & Co.) 1899. 8. XV und 198 SS.

Bulletin de la société archéologique d'Alexandrie, rédigé par le Dr. G. Botti. No. 2. Alexandrie 1899. — Darin Abbildung und Beschreibung des am Serapeum von Alexandrien gefundenen Apiskolosses.

Frédéric Chabas et Philippe Virey, Notice biographique de François-Joseph Chabas (Bibliothèque égyptologique tom. 9). Paris (Leroux) 1898. 8. 152 SS. und 1 Taf.

H. Le Chatelier, Sur la porcelaine égyptienne (Comptes rendus CXXIX 387).

J. Ulrich Dürst, Die Rinder von Babylonien, Assyrien und Aegypten und ihr Zusammenhang mit den Rindern der alten Welt. Berlin (Reimer). 94 SS. und 8 Taff.

William Groff, On the religious significance of sculpture and painting among the ancient Egyptians. Cincinnati (Museum association 1899). 20 SS.

O. von Lemm, Kleine koptische Studien I—IX (Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg X, No. 5). — Darin auch Geographisches.

— —, Zwei koptische Fragmente aus den Festbriefen des heiligen Athanasius. (In: Recueil des travaux rédigés en mémoire du jubilé scientifique de Mr. Daniel Chwolson. Berlin 1899.)

Expositio totius mundi et gentium, con note di Giacomo Lumbroso. (Accademia dei Lincei 1898, p. 124—168.) — Ein Schriftchen des vierten Jahrhunderts, neu herausgegeben und kommentirt; darin eine bemerkenswerthe Schilderung Ägyptens, das noch immer als das Land der Götter und der Gelehrsamkeit gilt.

A. Moret, Stèle de la 18ème dynastie représentant une fabrique d'arcs (Musée du Louvre) — aus der Revue archéologique, 1899.

W. M. Müller, Die Liebespoesie der alten Ägypter. 46 SS. Mit 18 Taff. in Autographie und 3 Taff. in Lichtdruck. Leipzig (Hinrichs) 1899.

v. Oefele, Zur Geschichte der Alliumarten (aus der Pharmaceutischen Rundschau, Wien 1899). — Berührt auch die ägyptische Medicin.

W. M. Flinders Petrie, The development of the tomb in Egypt. (Royal Institution of Great Britain, 3. Juni 1898.)

— —, The relations of Egypt and early Europe. (Transactions R. S. L., Vol. XIX, Part I).

Eugène Revillout, Le concile de Nicée d'après les textes coptes et les diverses collections canoniques. Second volume, dissertation critique (Suite et fin). Paris (Maisonneuve) 1899. 8. p. 217—622. — Darin S. 519—550 koptischer Text.

Heinrich Schäfer, Bruchstück eines koptischen Romans über die Eroberung Aegyptens durch Kambyses. Sitzungsberichte der Königl. Preufs. Akademie der Wissensch. zu Berlin 1899. S. 727—744.

Kurt Sethe, Das aegyptische Verbum im Altaegyptischen, Neuaegyptischen und Koptischen. Bd. I: Laut- und Stammeslehre. XXXV und 292 SS. Bd. II: Formenlehre und Syntax der Verbalformen. XII und 469 SS. Leipzig (Hinrichs) 1899.

Ulrich Wilcken, Griechische Ostraka aus Aegypten und Nubien. Ein Beitrag zur antiken Wirthschaftsgeschichte. 2 Bde. 860 und 497 SS. 3 Taff. Leipzig-Berlin (Giesecke & Devrient) 1899.

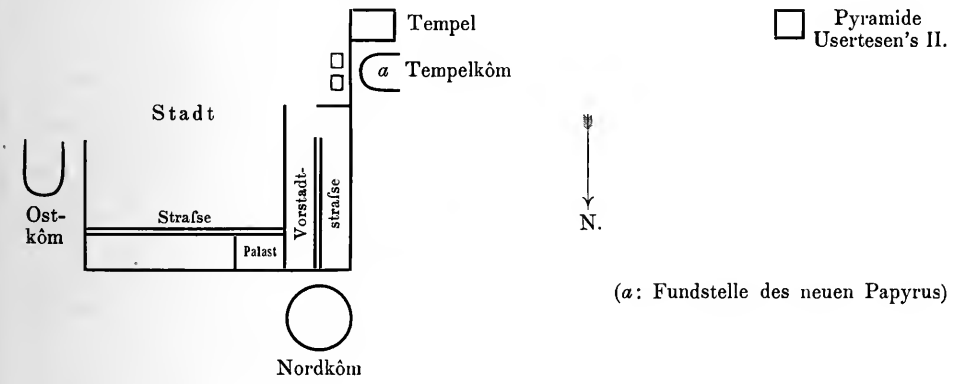
Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. A. Erman, Berlin, Südende.
Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

Der zweite Papyrusfund von Kahun und die zeitliche Festlegung des mittleren Reiches der ägyptischen Geschichte.

Von Ludwig Borchardt.

Im Anfang des Jahres 1899 tauchten in Kairo einige Fragmente von Mittleren-Reichs-Papyri auf, deren Herkunft nicht zu verkennen war; die auf ihnen vorkommenden Königs- und Ortsnamen wiesen deutlich auf die von Petrie entdeckte Stadtruine der 12. Dynastie bei Illahun, das sogenannte Kahun. Die zuständigen Beamten des Kairiner Museums wurden davon in Kenntnifs gesetzt und gleichzeitig auch dem gerade in Ehnasje anwesenden Dr. Schäfer davon Mittheilung gemacht. Diesem gelang es, eine gröfsere Anzahl der Fragmente zu erwerben. Gleichzeitig brachte auch Grenfell davon nach Kairo. Den bei Weitem gröfsten Theil des Fundes aber war Dr. Reinhardt so glücklich ankaufen zu können, und er befindet sich heute, dank seiner Güte, im Königl. Museum zu Berlin. Um die Herkunft dieses Schatzes sicherzustellen, erbat sich das Berliner Museum dann noch die Erlaubnifs, Nachforschungen an der vermuthlichen Fundstelle vornehmen zu dürfen, was die Ägyptische Alterthümerverwaltung auch in zuvorkommendster Weise gestattete.

Die Untersuchungen an Ort und Stelle fanden in den Tagen vom 12. bis 26. Juni d. J. statt und ergaben folgenden Befund. Aufserhalb der alten Stadt liegen drei Schutthügel, die alten Abfuhrplätze vor den Thoren. Der östliche



(*a*: Fundstelle des neuen Papyrus)

und nördliche davon waren — wenigstens an den untersuchten Stellen — ohne Papyri; nur in dem neben dem Tempel gelegenen, den auch die Anwohner als die Fundstelle bezeichneten, waren Papyri nachzuweisen, nicht gerade reichlich, aber genügend, um diesen Platz als den Fundort der angekauften Stücke be-

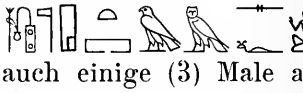
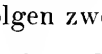
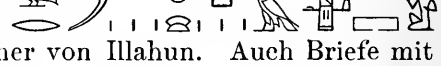
zeichnen zu können. Ein dort gefundener Brief war an denselben *Tempelvorsteher Ḳmȝw* gerichtet, der auch in den gekauften Stücken einige Male auf Briefadressen vorkommt.

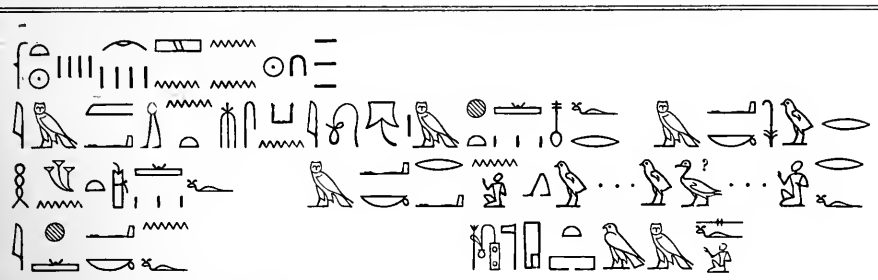
Da anzunehmen war, daſs der Tempelkôm sich im Wesentlichen aus dem Müll und den Abgängen des Tempels gebildet habe, so lag die Vermuthung nahe, daſs die dort gefundenen Papyrusfetzen Theile der Tempelcorrespondenz sein würden. Eine nähere Durchsicht des Fundes bestätigte dies sogleich, und jetzt, wo die ganze Masse in Berlin wenigstens vorläufig verglast ist — auch Griffith stellte die ihm von Grenfell übergebenen Stücke dem Berliner Museum freundlichst leihweise zur Verfügung —, kann man wohl sagen, daſs kein Stück irgend einer Privatcorrespondenz sich in dem Funde befindet; es sind nur Tempelacten und die dazu gehörigen Belege. Eine kurze Übersicht mag dies zeigen.

Ungerechnet die in Kairo aufbewahrten Fragmente, besteht der Fund aus:

41	Tafeln	eines Tempeltagebuchs,
5	»	Festlisten,
5	»	Priesterlisten,
63	»	Rechnungen des Tempels,
53	»	Briefe an Tempelbeamte,
6	»	pappeartige Conglomerate,
26	»	vorläufig nicht rubricirte Fragmente,
zusammen 199	Tafeln	von im Durchmesser etwa 25×40 cm.

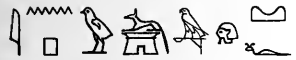
Die Gröſse der Stücke variirt sehr, von wenigen Centimetern bis zu der ganz respectablen Länge von $^3/_4$ m. Da bisher noch die Zeit mangelte, Versuche zum Zusammensetzen der Fragmente zu machen, so läſst sich noch nicht überblicken, inwiefern die oben gegebenen Zahlen noch modificirt werden müssen.

Die Briefe sind nur an einen sehr beschränkten Kreis von Tempelbeamten gerichtet. Am häufigsten (15 Mal) tritt  »der Tempelschreiber *Ḥr-m-sȝf*« auf, der übrigens auch einige (3) Male als Absender erscheint. Nächst ihm ist »der Tempelvorsteher *Ḳmȝw*« besonders häufig (5 Mal) vertreten, dann folgen zwei weitere Priester,  *Sbk-nḫt* und *Sbk-m-sȝf*. Merkwürdig ist ein leider nur in der Anfangszeile erhaltener Brief des  *Wr-mȝw Ḥḳȝw-rᶜ-m-ᶜḥᶜt* an den Tempelvorsteher von Illahun. Auch Briefe mit der roth daneben geschriebenen Antwort, wie sie auch Griffith schon publicirt hat, finden sich wieder. Unter den Briefabschriften, die auch in unseren Acten vorkommen, betrifft eine Reihe die fortgesetzten, aber erfolglosen Mahnungen um Lieferung von Opfern. Die Briefe unterscheiden sich in ihrer Fassung sehr von einander, je nach dem Range des Empfängers; neben schwülstigen, langen Briefen befinden sich ganz kurze Bestellzettel. Einen derselben wollen wir hier folgen lassen, da er für die weiteren Ausführungen noch von Interesse sein wird.



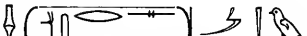
»Jahr 4, 4. Erntemonat, am 13.
»Lafs ein gutes Rindsleder bringen. Ich brauche es (?).
»Ich schicke den NN. danach. Gieb es ihm.
»Der Tempelschreiber *Ḥr-m-sȝf.*«

Die Quittungen über gelieferte Opfer beziehen sich auf die Götter:

 »Anubis auf seinem Berge«

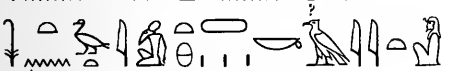
»Suchos von *Šdt*«

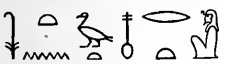
»Hathor von Atfih«

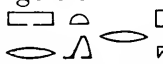
und andere, die sämmtlich in  , der Stadt »Mächtig ist der selige Usertesen«, verehrt wurden. Natürlich kommen auch Opfer für den verstorbenen König Usertesen II. und Angehörige seiner Familie vor, z. B.:

für die »die königliche Gemahlin und Mutter, die mit der weifsen Krone vereinigte«,

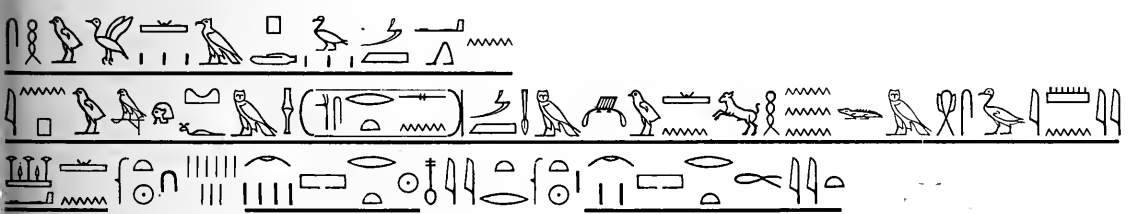
für den »den Prinzen *Wsrtsn-snb*«,

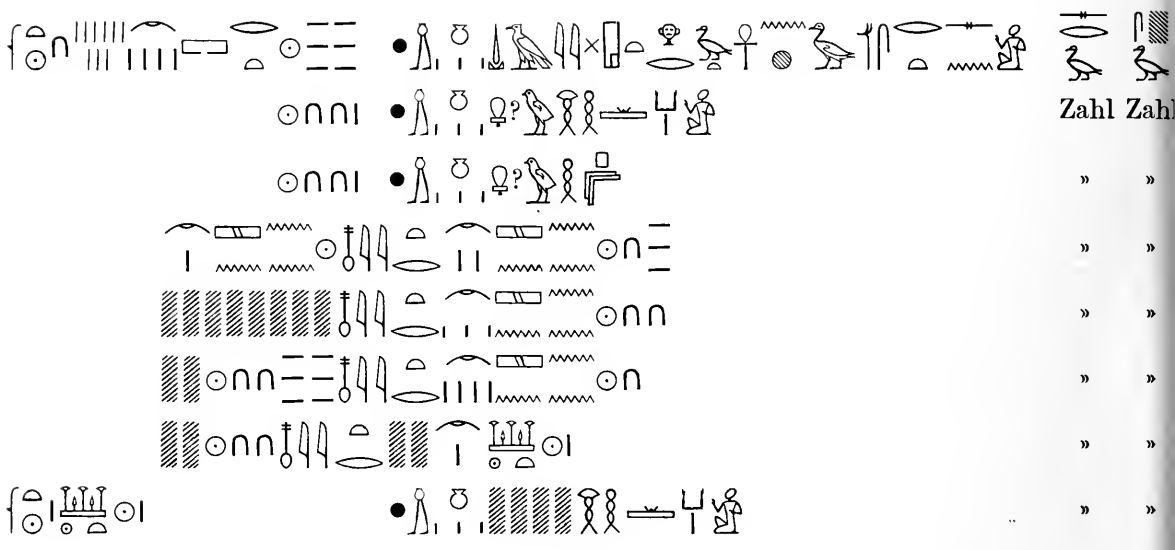
die  »die Prinzessin *ʾIt-kȝyt*«,

die  »die Prinzessin *Nfrt*« u. s. w.

Ihre Geburts- und Todestage scheinen im Tempel gefeiert zu werden. So finden wir z. B. auf verschiedenen Documenten die  »das Fest des Zum-Himmel-aufsteigens«, womit nur der Todestag Usertesen's II. gemeint sein kann, auf den 14. des 4. Wintermonats angegeben.

Auch über das Todesjahr dieses Herrschers giebt eine Rechnung Auskunft. Da sie auch als Beispiel der Abfassung solcher Rechnungen interessant ist, so mag sie hier wiedergegeben werden:





u. s. w.

»Liste der Gänse, die dem Anubis auf seinem Berge in »Mächtig ist der selige Usertesen« dargebracht wurden ..... der *Sbk-m-s3s* Sohn *Imny*.«

»Von Jahr *19*, 4. Wintermonat, an bis Jahr *1*, 2. Wintermonat, Ende.«

Jahr 19, 4. Wintermonat, Tag 9: Lieferung des .... der *Ḥ3t-ḥr-s3t-ᶜnḫ* Sohn *Wsrtsn*, *Sr*-Gänse *S*-Gänse ....

Tag 21: Lieferung des *W3ḥ-k3*,

Tag 21: Lieferung des .... *Ḥp*,

1. Erntemonat bis 2., Tag 13,

.... bis 3., Tag 20,

.... Tag 26 bis 4., Tag 10,

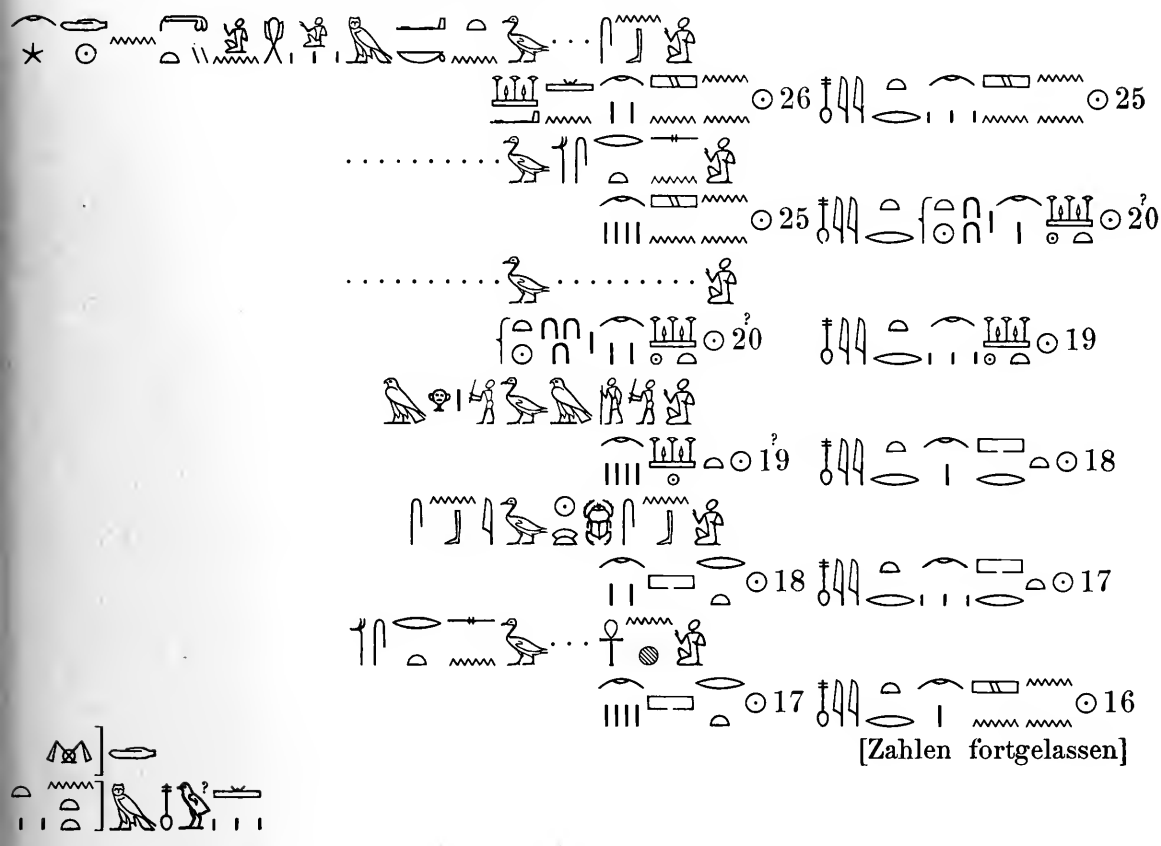
.... Tag 20 bis (Jahr 1) 1. Überschwemmungsmonat, Tag 1,

Jahr 1, 1. Überschwemmungsmonat, Tag 1: Lieferung des *W3ḥ-k3*

u. s. w.

Dieses Document lehrt uns: erstens, dafs Usertesen II. — denn die langen Regierungen seiner Nachfolger passen nicht zu unseren Angaben — 19 Jahre regiert hat, was zu dem im Turiner Papyrus enthaltenen Zahlenrest stimmt, und zweitens, dafs im m. R. die neue Zählung nicht vom Todestage des alten Königs, sondern erst von dem auf ihn folgenden ersten Thoth beginnt.

Über andere Fragen der altägyptischen Zeitbestimmung klärt uns die folgende Rechnung auf:



[Zahlen fortgelassen]

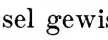
»Berechnung von .... und .... auf ein Jahr.
»Betrag der sechs Monatseinkünfte für den Tempelschreiber *Ḥr-m-sȝf*. Jahr 31.
»Abzug(?) von diesem Betrage:
»Monat des Abtheilungsvorstehers:

der *Mᶜktn* Sohn ....-*snb*, vom 26. d. 2. Erntem. bis 25. d. 3.
.... Sohn *Wsrtsn*, vom 25. d. 4. Erntem. bis 20. d. 1. Überschw. Jahr 31.
.... Sohn ...., vom 20. d. 2. Überschw. bis 19. d. 3.
des *Ḥr-ḫr-nḫt* Sohn *Ḥr-wr-nḫt*, vom 19. d. 4. Überschw. bis 18. d. 1. Winterm.
des *Snbi* Sohn *Ḥᶜ-ḫpr-Rᶜ-snb*, vom 18. d. 2. Winterm. bis 17. d. 3.
des *Wsrtsn* Sohn ....-*ᶜnḫ*, vom 17. d. 4. Winterm. bis 16. d. 1. Erntem.

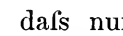
Summe:
Rest, der ....« [Zahlen fortgelassen]

Betrachten wir die hier gegebenen Daten genauer, so sehen wir, dafs wir hier nur ein Jahr von 354 Tagen, also ein Mondjahr, vor uns haben und dafs die Grenzen der angegebenen Monate immer etwa 29 Tage, also einen Mondmonat, von einander entfernt sind. Die hier wohl gemeinten Neumonde sind aber, wie eine Rechnung ergiebt, nicht beobachtet, sondern nur durch Taxat

bestimmt. Aber so viel geht sicher aus dieser Tabelle und aus anderen ähnlichen hervor, dafs die Einkünfte der Priester nach Mondmonaten berechnet wurden und dafs die Abtheilungsvorsteher im Jahre wechselten.

Über diesen Wechsel gewisser Priester — der uns als  »Laienpriesterschaft« bekannten — giebt uns die folgende, einer Rechnung entnommene Liste willkommenes Material. Dieselbe zählt auf:

I	1. den Fürsten und Tempelvorsteher,
I	2. den Abtheilungsvorsteher in seinem Mona
I	3. den ersten Vorlesepriester,
I	4. den Tempelschreiber in seinem Monat,
I	5. den gewöhnlichen Vorlesepriester in s. Mona
I	6. den *Wt*-Priester in seinem Monat,
I	7. den ..... in seinem Monat,
II	8. die 2 .... in ihrem Monat,
II	9. die 2 Priester des Königs in ihrem Mona
I	10. den . ..,
IIII	11. die 4 Thürhüter,
II	12. die 2 Thürhüter, die im .....,
I	13. den ..... des Tempels.

Man sieht also, dafs nur der Tempelvorsteher, der erste Vorlesepriester und die Unterbeamten des Tempels ständig sind; alle übrigen sind wechselnde Laienpriester, die zu  »den Phylen der Laienpriesterschaft« vereinigt sind. Hiervon gab es schon damals, wie in der Ptolemäerzeit bis zum Decret von Canopus, vier, die sich im Dienste ablösten. Wie diese Abtheilungen sich gegenseitig den Dienst abtraten, sich die Abgabe und Übernahme der Tempelgeräthe u. s. w. quittirten, darüber liefert uns das Tempeltagebuch, von dem wir jetzt eingehender reden wollen, viel Material.

In 41 Tafeln unseres Fundes ist uns nämlich in gröfseren und kleineren Stücken ein Document erhalten geblieben, auf dem von Tag zu Tag die wichtigeren Ereignisse der inneren Verwaltung des Tempels verzeichnet wurden.

Die Einrichtung eines solchen Tagebuchs war sehr einfach. Jeder Tag beginnt mit dem Datum und dem Namen des diensthabenden Priesters; gelegentlich wird auch bemerkt, ob es nur ein Vertreter des Diensthabenden sei, z. B.:

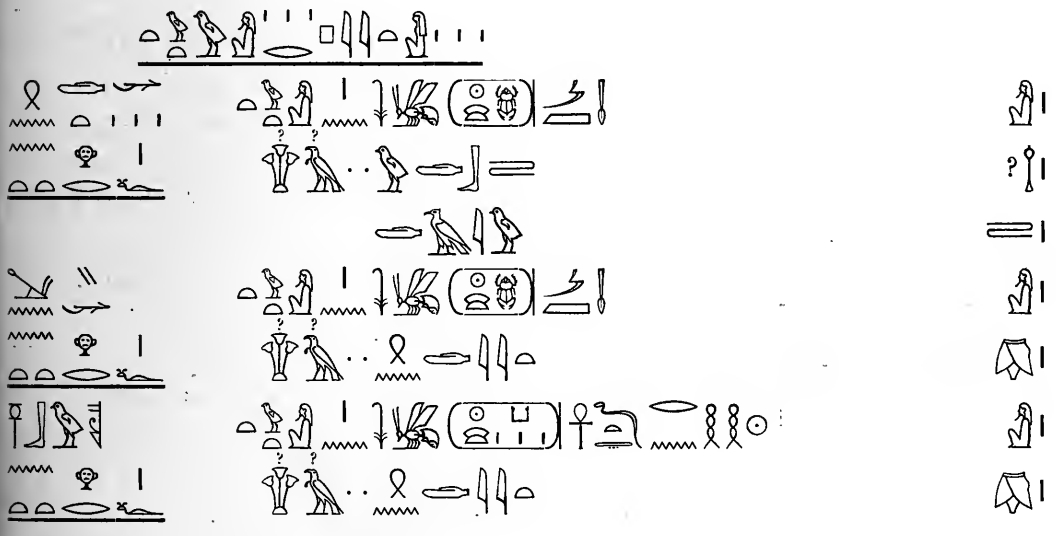
»Jahr 6, 4. Wintermonat, am 28.: der Priester des Königs, des *Nfr* Sohn, *Wsrtsn*.«

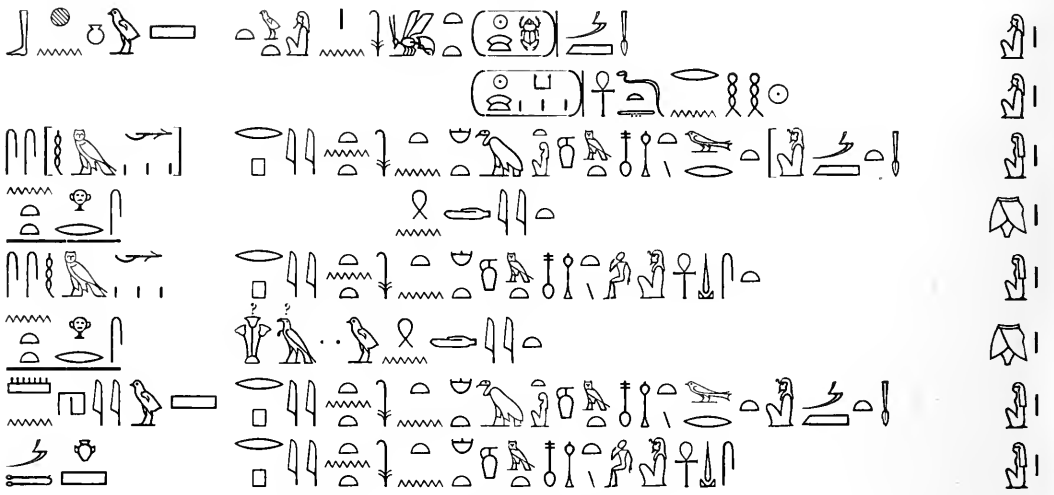
Dahinter folgen dann allerlei Notizen. Häufig sind Inventarverzeichnisse von Tempelgeräthen, in denen es etwa heifst:

𓂋 II	Kupfer: *Ḥst*-Krüge	2
𓂋 I	» Deckel??	1
𓂋 I	Elektron: Räuchergefäfs	1
𓂋 I	» sein Untersatz??	1
𓂋 III	Kupfer: *Gn*	3
𓂋 II	» Altar?	2
𓂋 I	» *Ḫ3yt*	1
𓂋 I	» *Niw* . .	1
𓂋 IIII	» *Dnt*	4
𓂋 IIII	» *Dšrt*-Krüge	4
𓂋 II	» *ccb*-	2
𓂋 III	Cedernholz: *Ḫ3yt*	3

u. s. w.

Interessanter wird solches Verzeichnifs, wenn gar Statuen inventarisirt werden, z. B.:

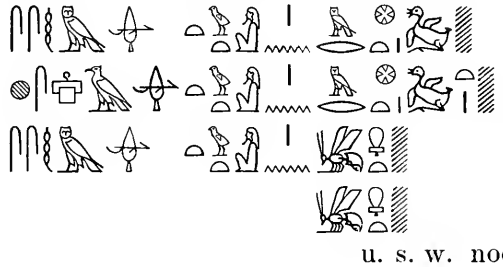




Statuen und Königinnenbilder

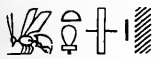
Akazienholz: Statue des seligen Us. II. 1
Was darauf ist: ..... Hülle? 1
..... 1
Ebenholz: Statue des seligen Us. II. 1
Was darauf ist: Schurz 1
Elfenbein: Statue des regierenden Us. III. 1
Was darauf ist: Schurz 1
Hammamat-Stein: Statue des seligen Us. II. 1
Statue des regierenden Us. III. 1
Ssnḏm-Holz: Statue der königlichen Frau und Mutter, der mit der weifsen Krone vereinigten, Grofsen, der seligen 1
Was daran ist: Schurz 1
Ssnḏm-Holz: Statue der königlichen Frau, der mit der weifsen Krone vereinigten, der Kleinen, der regierenden 1
Was daran ist: Schurz 1
Mnhyw-Stein: Statue der königlichen Frau und Mutter, der mit der weifsen Krone vereinigten, Grofsen, der seligen 1
Granit: Statue der königlichen Frau, der mit der weifsen Krone vereinigten, Kleinen, der regierenden 1

Es werden übrigens auch Statuen von Prinzen und Prinzessinnen, ja selbst solche von hohen Würdenträgern genannt, z. B.:



Ssnḏm-Holz: Statue des Gouverneurs . .
Ḥsʾw-Holz: » » » . .
Ssnḏm-Holz: » » Siegelträgers . .
» » » . .

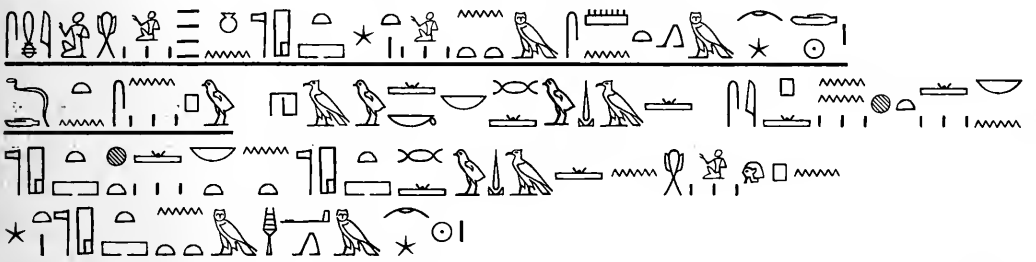
u. s. w. noch dreimal

 des Siegelträgers . .

» » des Vorstehers der Schatzmeister

» » des Schreibers vor dem Könige

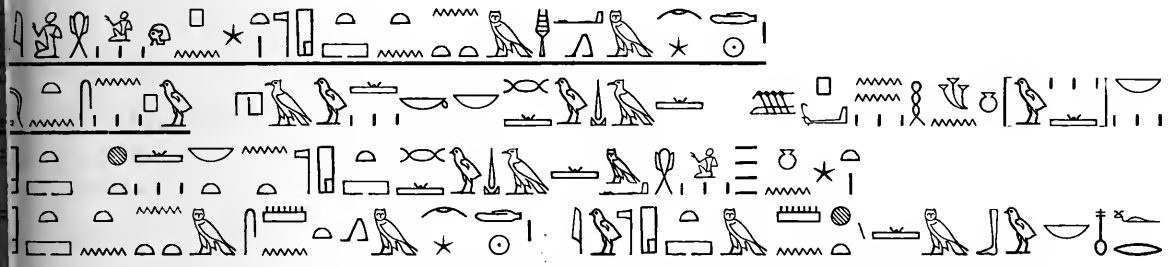
Solche Inventarisirungen treten deshalb so häufig auf, weil sie sehr oft, anscheinend zum Zwecke der Übergabe des Tempelinventars von einer Phyle an die andere, aufgenommen werden mufsten. Auf die Inventare folgen nämlich ständig Abschriften von Übergabeverhandlungen, etwa in folgender Form:



»Es berichtet die vierte Abtheilung des Tempels, die Laienpriesterschaft, die in diesem Monat abtritt.

Sie sagen nämlich: Alle deine .... sind in Ordnung. Wir haben alles Tempeleigenthum aufgenommen. Alles Tempeleigenthum ist in Ordnung für die erste Phyle der Laienpriester des Tempels, welche in diesem Monat antritt.«

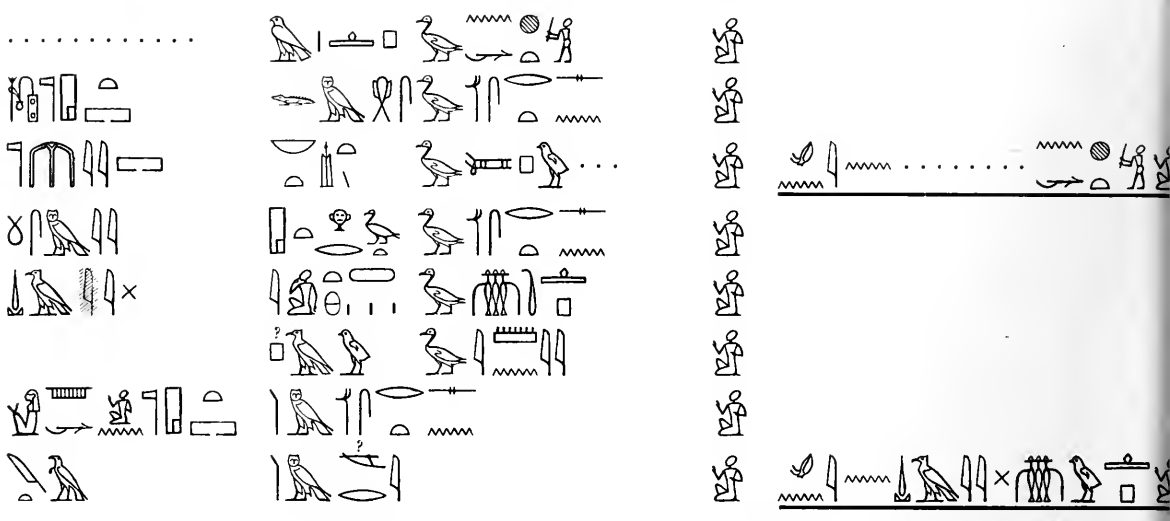
Auf ein solches Abgabeattest folgt regelmäfsig die Bescheinigung der Annahme:



»Es berichtet die erste Abtheilung der Laienpriester dieses Tempels, die in diesem Monat antritt.

Sie sagen dies: Alle deine .... sind in Ordnung. Wir übernehmen alle Geräthe des Tempels, alles Eigenthum des Tempels in Ordnung von der vierten Phyle der Laienpriester dieses Tempels, die in diesem Monat abtritt. Der Tempel ist in gutem Zustande.«

Diesen Verhandlungen pflegt dann die Namensliste der neu antretenden Phyle zu folgen:



Namensliste der Laienpriesterabtheilung dieses Tempels, die in diesem Monat antritt:

.... *Jp*'s Sohn *'Imny-snb*, vertreten durch .... *Twtw*

.... *Ḥr-ḥtp*'s Sohn *Nḫt*.

Der Tempelschreiber *Sbk-m-sȝs*'s Sohn *Wsrtsen*

.... *Nbt-ʿnt*'s Sohn *Tmw-pw* ..., vertreten durch .... *Nḫt*

Ḥt-ḥr-sȝt's Sohn *Wsrtsn*

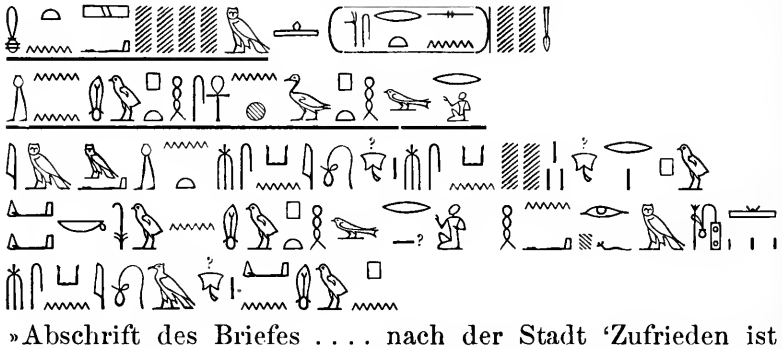
.... *Itȝ*'s Sohn *Ḫnti-ḥtp*

Pȝy's Sohn *'Imnw*.

Der Thürhüter, Asiat *Wsrtsn*

.... Asiat *Mri*, vertreten durch .... *Ḫnti-ḥtp*.

Die übrigen Aufzeichnungen betreffen Tempeleinkünfte, Opferquittungen und Ähnliches. Es sind wohl meist Abschriften solcher Bestellzettel, wie wir Eingangs einen, den über das Rindsleder, erwähnten. Ein diesem gleicher Vermerk findet sich übrigens, wenn auch mit einem anderen Datum, in unserem Tagebuch; er lautet:



»Abschrift des Briefes .... nach der Stadt 'Zufrieden ist der selige *Wsrtsn*',

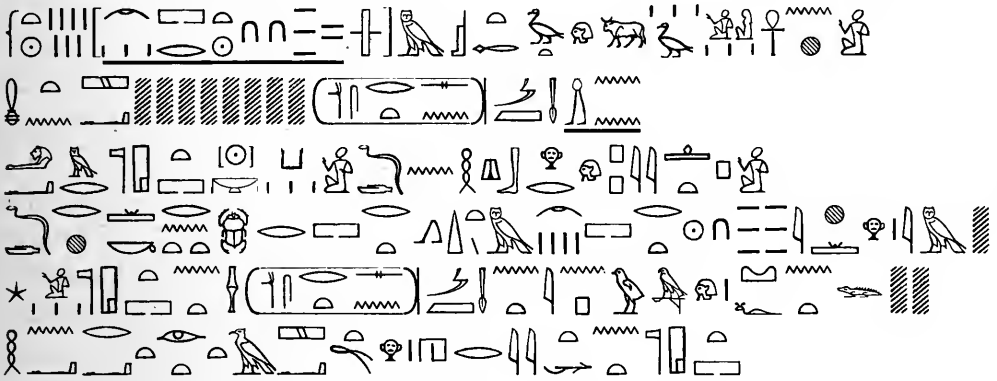
»überbracht von dem Schuster des *Ptḥ-sʿnḫ* Sohn, *Ptḥ-wr*.

»Lafs ein Rindsleder oder ein (. .?)-Leder bringen.

»Gieb es dem Schuster *Ptḥ-wr*, und lasse es aufschreiben.

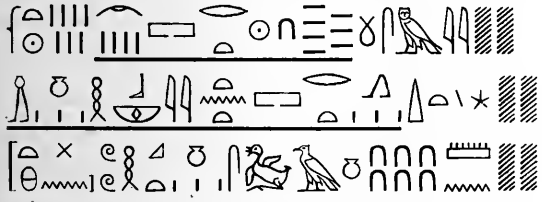
»1 Rindsleder diesem Schuster übergeben.«

Das bei Weitem wichtigste Resultat, das die Durchsuchung dieses Tagebuchs bisher ergeben hat, ist aber ein chronologisches. Wir finden nämlich unter den Aufzeichnungen ein neues Sothisdatum, durch das unsere Kenntnisse der absoluten Chronologie der älteren ägyptischen Geschichte wieder um ein gutes Theil erweitert werden. Auf einem der Fragmente steht die folgende Notiz:



»Jahr 7 [3. Wintermonat, am 25.][1]) .... der *Sȝt-tp-ỉḥw* Sohn *Rḥw-ꜥnḫ*
»Abschrift des Briefes .... Stadt 'der selige Usertesen ist mächtig'
»überbracht durch (nicht ausgefüllt)
»Der Fürst und Tempelvorsteher *Nb-kȝw-rꜥ* an den ersten Vorlesepriester *Ppy-ḥtp*.
»Du sollst wissen, dafs der Aufgang des Sirius am 16. des 4. Wintermonats stattfindet. Mögest Du .... [benachrichtigen?] die Laienpriester des Tempels der Stadt 'mächtig ist der selige Usertesen' und des Anubis auf seinem Berge und des Suchos .... Und lasse diesen Brief an (das Anzeigebrett?) des Tempels machen.«

Zufälligerweise ist uns auch ein zu derselben Handschrift gehöriges Fragment erhalten, auf dem unter dem 17. des 4. Wintermonats des Jahres 7, also einen Tag nach jenem von dem Tempelvorsteher angekündigten Aufgange des Hundssterns, unter den Einkünften des Tempels vermerkt sind:



»Jahr 7, 4. Wintermonat, am 17. ....
»Einkünfte: Festgaben des Sothisaufganges ....
»200 verschiedene Brote. 60 Krüge Bier ....«

Die zweite der eben genannten Notizen über den Siriusaufgang war übrigens bei der Durchmusterung des Fundes die erste, welche dem Verfasser in die Hände

[1]) Ergänzt nach den vorhergehenden Daten.

fiel; an ihrer richtigen Lesung hat auch Sethe, der gerade anwesend war, wesentlichen Antheil.

Auf die Wichtigkeit, die beide Aufzeichnungen für die ägyptische Chronologie haben, brauchen Aegyptologen nicht erst besonders hingewiesen zu werden. Es ist allgemein bekannt, wie die bisher bekannten Angaben über Siriusaufgänge zur Fixirung verschiedener Punkte in der ägyptischen Geschichte gedient haben.

Das ägyptische Kalenderjahr, dessen Anfang theoretisch mit dem Frühaufgang des Hundssterns zusammenfallen sollte, bestand nur aus 12 Monaten zu je 30 Tagen und 5 zum letzten Monat hinzugerechneten Schalttagen, war also mit seinen 365 Tagen um rund $^1/_4$ Tag zu kurz. Die Folge davon war die Verschiebung des astronomischen Jahresanfanges, d. h. des Frühaufganges des Hundssterns, gegen den kalendarischen Jahresanfang. Der Siriusaufgang fiel rund alle 4 Jahre um einen Tag weiter in das kalendarische Jahr hinein. Die Unzuträglichkeiten, die sich daraus ergaben, sind sehr anschaulich im Decret von Canopus geschildert worden, als es sich darum handelte, den Kalender zu reformiren:

Es heifst daselbst unter Anderem: τῇ ἡμέρᾳ, ἐν ᾗ ἐπιτέλλει τὸ ἄστρον τὸ τῆς Ἴσιος, ἣ νομίζεται διὰ τῶν ἱερῶν γραμμάτων νέον ἔτος εἶναι, ἄγεται δὲ νῦν ἐν τῷ ἐνάτῳ ἔτει νουμηνίᾳ τοῦ παυνί μηνός, ἐν ᾧ καὶ ..... ἄγεται καὶ ἡ συναγωγὴ τῶν καρπῶν καὶ ἡ τοῦ ποταμοῦ ἀνάβασις γίνεται· ἐὰν δὲ καὶ συμβαίνῃ τὴν ἐπιτολὴν τοῦ ἄστρου μεταβαίνειν εἰς ἑτέραν ἡμέραν διὰ τεσσάρων ἐτῶν κ.τ.λ. Endlich wird dann die Kalenderreform (die übrigens nur von kurzer Dauer gewesen ist) vorgeschlagen, »*damit die Jahreszeiten wieder ihre Schuldigkeit thuen*«.

Von einem früheren Versuch, den Kalender zu reformiren, wird hier nie gesprochen, trotzdem die Verfasser des Decrets sich stets auf die alten Schriften beziehen; es ist also wohl anzunehmen, dafs bis auf die Tage Ptolemaeus' III. (Euergetes' I.) die Ägypter sich immer mit ihrem zu kurzen Jahre ohne vierjährige Schaltung beholfen haben. Es sind also alle vor dieser Zeit liegenden Sothisdaten für die absolute Fixirung der ägyptischen Chronologie verwendbar, und auch die nach Euergetes I. liegenden sind noch benutzbar, da seine Kalenderreform nur etwa 120 Jahre in Kraft war und dann, ohne eine Spur zu hinterlassen, verschwand. Die Ägypter müssen also neben dem Jahre des Euergetes, das wohl nur officiell in Gebrauch war, sich doch noch immer ihres alten Jahres bedient haben, wie sie ja auch später nach Einführung des augusteischen Jahres ruhig noch nach ihrem alten Kalender weiter rechnen, wie das die Doppeldatirungen nach dem »Jahre des Ioniers« und nach dem »Jahre des Ägypters« zeigen.

Die durch die sich regelmäfsig verschiebenden Sothisdaten ermittelten Fixpunkte der ägyptischen Chronologie sind nun folgende:

1. der von Censorinus für das Jahr 139 n. Chr. angegebene Anfang einer Sothisperiode, wo also der Frühaufgang des Sirius am 1. des ersten Monats stattfand;

2. das Datum des Decrets von Canopus: Sothisaufgang am 1. des 10. Monats.

Zwischen diesem und dem nächsten Datum fängt eine neue Sothisperiode an. Das von Petrie angenommene Sothisdatum aus der Regierung Merenptah's ist nicht als solches anzusehen, es folgt vielmehr erst:

3. die Kalendernotiz von Elephantine aus der Zeit Thutmosis' III.: Sothisaufgang am 28. des 11. Monats;

4. der Ebers-Kalender aus dem 9. Jahre Amenophis' I.: Sothisaufgang am 9. des 11. Monats.

Zu diesen vier tritt nun als fünftes das aus unseren Papyri hinzu, nämlich das vom 7. Jahre Usertesen's III.: Sothisaufgang am 16. des 8. Monats.

Um allen Zweifeln zu begegnen, wollen wir erst erörtern, was uns zwingt, unsere Notiz in die Regierung Usertesen's III. zu setzen, trotzdem der Königsname an keiner der beiden Stellen ausdrücklich genannt ist. Die Fragmente des Tempeltagebuchs, aus dem unsere Aufzeichnungen entnommen sind, zeigen für die Jahre 5 bis 9 die gleiche Handschrift, eine kleine, sehr klare und deutliche, fette Schrift, die sich von den sonst auf unseren Papyri vorkommenden Schriften ganz charakteristisch unterscheidet. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, dafs in diesen fünf Jahren das Tempeltagebuch von ein und derselben Person geführt wurde. Nun sind aber in den Aufzeichnungen des neunten Jahres Königsnamen erwähnt, und zwar kommen mehrfach Statuen des »seligen« Usertesen II. und des »ewig lebenden«, also regierenden, Usertesen III. vor. Hieraus folgt, dafs auch die von gleicher Hand geschriebenen Fragmente aus dem Jahre 7, die eben die Sothisdaten enthalten, unter Usertesen III. verfafst wurden.

Wir können also die Regierung Usertesen's III. nun astronomisch berechnen. Dies ist unter Zugrundelegung der von Oppolzer in den Sitzungsber. d. Kaiserl. Akad. d. Wiss. in Wien, Bd. 90, Abth. II, S. 577 veröffentlichten Ermittelungen durch Hrn. Dr. Brix zu Berlin geschehen und ergiebt für das 7. Jahr Usertesen's III. die Jahre 1876 bis 1872 v. Chr.

Bei diesem Resultat müssen wir uns aber stets vergegenwärtigen, in welchen Fehlergrenzen es sich bewegen kann. Die Oppolzer'sche Formel selbst ergiebt einen möglichen Fehler von zwei Jahren; ferner berechnet Oppolzer nur die wirklichen Frühaufgänge des Sirius für die mittlere Breite von Mittelägypten. Nimmt man dagegen an, unser Datum vom 16. des 8. Monats bezöge sich auf einen irgendwie berechneten oder taxirten Siriusaufgang und auf irgend eine andere Breite, so wird sich das Resultat noch etwas, wenn auch nur wenig, verschieben. Endlich ist es auch unsicher, ob die Oppolzer'sche Annahme zu Recht besteht, dafs das Jahr 139 n. Chr. das erste Jahr der vierjährigen Periode des Zusammenfallens des astronomischen und kalendarischen Jahres der Ägypter sei. Brandis behauptet vielmehr auf Grund zweier Stellen des Ptolemaeus, dafs es das letzte Jahr eines solchen vierjährigen Zeitraums sei. Unter dieser Voraussetzung würde also unser Resultat sich um vier Jahre zurück verschieben. Wir sehen also, dafs kleinere Ungewifsheiten bestehen bleiben, die

aber bei der sonstigen Unschärfe der ägyptischen Chronologie zu unbedeutend sind, um weiter berücksichtigt zu werden. Selbst wenn man durchaus anzweifeln wollte, dafs das Datum sich auf Usertesen III. bezöge und etwa Usertesen II. oder Amenemhêt III., die beiden einzigen noch möglichen Könige, dafür einsetzen wollte, würde man nur eine Verschiebung von 19 bez. 38 Jahren erhalten, was für diese weit zurückliegenden Zeiten auch noch nicht so unerhört wäre.

Es ist also das 7. Jahr Usertesen's III. als in die Jahre von 1876—1873 v. Chr. fallend anzusehen, d. h. immer noch etwa 100 Jahre später als es der am niedrigsten greifende Historiker Ägyptens, Eduard Meyer, in seinen Minimaldaten annahm. Es bleiben uns also für die Zeit zwischen Usertesen III. und Amenophis I., dessen 9. Jahr durch die Sothisangabe des Papyrus Ebers auf die Jahre von 1545—1542 v. Chr. bestimmt ist, nur rund 330 Jahre und für die Zeit vom Ende der 12. bis zum Anfang der 18. Dynastie gar nur 200 bis 210 Jahre übrig. Ist das mit den sonst bekannten historischen Angaben vereinbar?

Zuerst scheinen die in der Überlieferung nach Manetho gegebenen Zahlen dagegen zu sprechen. Aber diese sind so ungereimt, dafs sie bisher überhaupt kein Bearbeiter der ägyptischen Chronologie hat stehen lassen. Er giebt für die fragliche Periode der 13. bis einschliefslich 17. Dynastie nämlich zusammen 1350 Jahre an.

Dann scheint der Turiner Papyrus mit seiner grofsen Anzahl von Königsnamen unserer Annahme zu widersprechen. Diese Königsliste, die übrigens in ihren Angaben, wie wir oben gesehen haben, durch unseren neuen Fund sehr schön bestätigt wird, giebt aber hier nur Namen; die Zahlen sind leider zerstört, sonst würden wir wohl gesehen haben, dafs alle diese Herrscher der 13. und 14. Dynastie nur ganz ephemere waren. Die anderen Königslisten überspringen die fragliche Epoche fast gänzlich, woraus auch wiederum zu schliefsen, dafs sie wohl nur wenig Zeit ausfüllte. Endlich ist der Mangel an Denkmälern aus jener Zwischenzeit sehr grofs, was wohl auch nur auf das Fehlen langer Regierungsdauern zurückzuführen ist.

Dies Alles sind Gesichtspunkte, die die Annahme von nur zwei Jahrhunderten als Zwischenzeit zwischen 12. und 18. Dynastie wahrscheinlich machen. Ferner mufs aber die Betrachtung der Kunstentwickelung uns davon überzeugen, dafs man bisher jene Epoche viel zu lang annahm. Henry Wallis wies bereits früher darauf hin, dafs die geringe Weiterentwickelung der Kunst zwischen mittlerem und neuem Reich eigentlich verbiete, einen grofsen zeitlichen Abstand zwischen beiden Epochen zu construiren; und wenn man berücksichtigt, dafs wirklich schon ein archaeologisch sehr geschulter Blick dazu gehört, um eine Sculptur aus den ersten Jahren Thutmosis' III. von einer aus dem Ende der 12. Dynastie zu unterscheiden, so wird man dieser Wallis'schen Ansicht nur beitreten können. Also auch in Hinblick auf die Kunstgeschichte dürfen wir mit der neuen Ansetzung des mittleren Reiches zufrieden sein.

Neben der engeren ägyptischen Kunstgeschichte wird aber auch die weitere allgemeine Culturgeschichte von unserer neuen Feststellung Nutzen ziehen können. Sollten sich nämlich die von PETRIE bei Illahun gefundenen Scherben nicht ägyptischer Herkunft wirklich, wie es den Anschein hat, als der ältesten mykenischen Periode entstammend erweisen, so wäre durch unsere neue Datirung der 12. Dynastie auch diese erste mykenische Periode in das 19. Jahrhundert v. Chr. gewiesen, eine Zeit, die, wie Prof. LOESCHKE mittheilt, ihm auch aus anderen Gründen sehr wahrscheinlich ist.

Ein Pyramidentext in ursprünglicher Fassung.

Von FR. W. v. BISSING und L. BORCHARDT.

Als im Winter 1897/98 Hr. Dr. HEINZE, damals dem Kaiserl. Deutschen Generalconsulate zu Kairo attachirt, für das Altägyptische Wörterbuch die beschriebenen Pyramiden bei Saqqarah wieder öffnen und ihre Inschriften vollständig abklatschen liefs, machte in der Pyramide Pepi's I. einer der Arbeiter den zweiten Verfasser dieses Aufsatzes auf die vielen alten Correcturen[1]) aufmerksam, die sich dort in den Inschriften des südlichen, hinter den Fallsteinen gelegenen Theiles des Einganges [Z. 234—389 der MASPERO'schen Publication] finden.

Da man sofort sehen konnte, dafs diese Textveränderungen sich fast nur auf den Namen des Verstorbenen sowie auf die Personalpronomina und -suffixe beschränkten, also durch die Umsetzung einer anderen, älteren Fassung des ganzen Textes in die jetzt vorhandene bedingt waren, da auch in der Veröffentlichung diese Correcturen nur gelegentlich erwähnt werden, so lohnte es sich wohl der Mühe, den ganzen corrigirten Theil mit besonderer Berücksichtigung der veränderten Stellen noch einmal genau durchzusehen.

Hierbei wurde so vorgegangen: zuerst wurden von beiden Verfassern gemeinsam in die MASPERO'sche Publication die unter dem heutigen Text noch

[1]) Diese sind entweder durch Ausmeifselung oder so hergestellt, dafs die alte Lesart nur mit Gipsmörtel verschmiert und dann die neue darübergeschnitten ist. Der ausgefallene Gips läfst jetzt vielfach beide Lesungen erkennen; an den Stellen, wo er noch haftet, zeigten sie die verschiedene Färbung oder kleine Niveau-Unterschiede an.

sichtbaren älteren Lesarten vor dem Original eingetragen und auch vermerkt, welche Textworte heute in Rasuren stehen, selbst wenn die ältere Lesart nicht mehr sichtbar ist. Dann wurde vom zweiten Verfasser allein nach den neuen Abklatschen, die scharf genug sind, die meisten der Correcturen auch auf ihnen sichtbar zu zeigen, eine Neuabschrift des Textes hergestellt, und zwar mit der Zeichenanordnung des Originals und unter Eintragung der in die Maspero'sche Publication eingetragenen älteren, fortcorrigirten Lesarten sowie der auf den Abklatschen noch gefundenen.

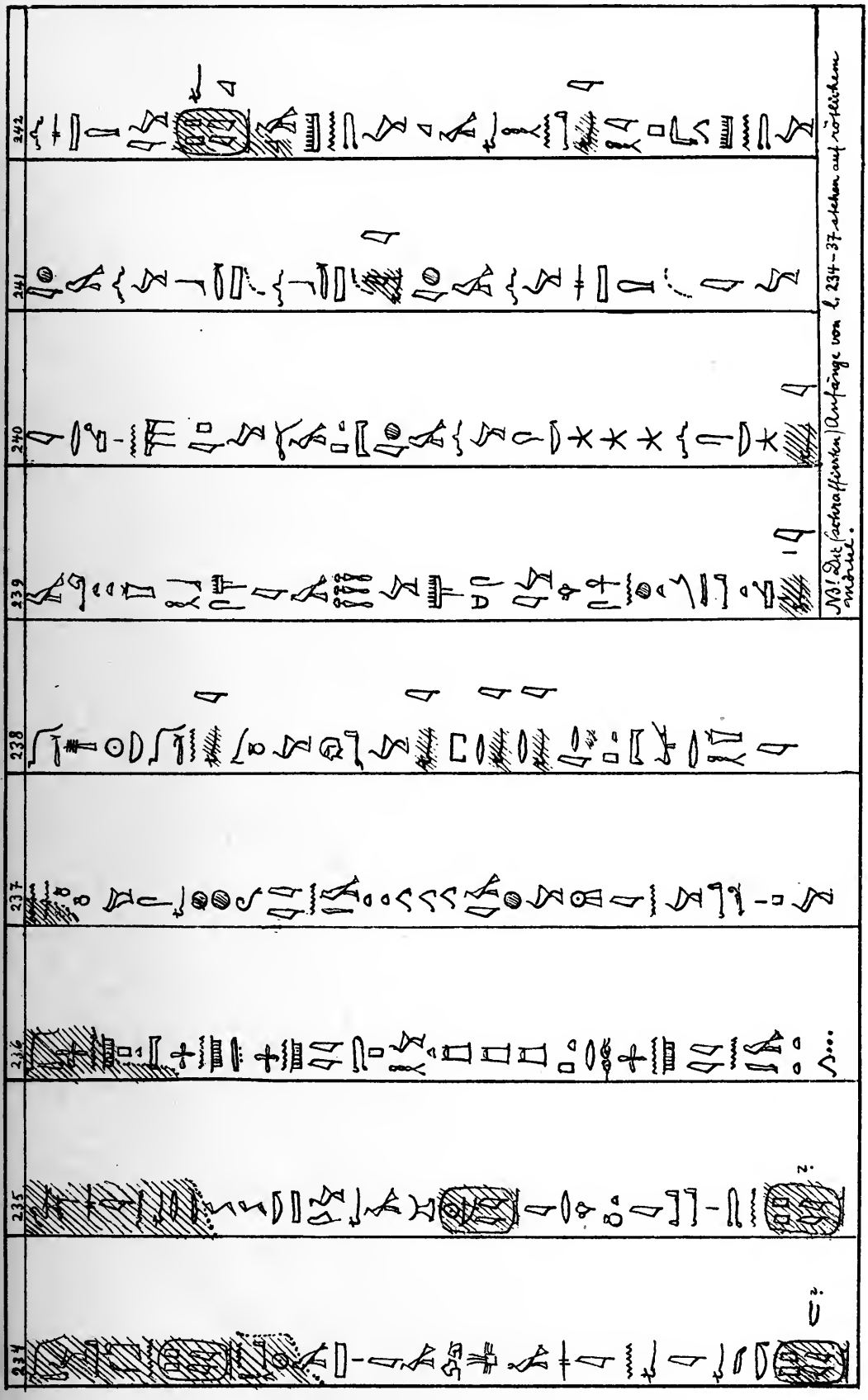
Hierbei stellte sich heraus, dafs es sich bei einem grofsen Theile des Textes eigentlich um drei übereinandersitzende Lesarten handle. Die erste, älteste, gab den Text in der ersten Person, die zweite in der dritten und die letzte erst führte den Namen des Verstorbenen ein. Bei so complicirter Lage der Sache war es natürlich sehr wahrscheinlich, dafs, wenn schon die zweite Lesart unter der letzten schwer erkennbar war, von der ältesten oft nur unbestimmte Zeichenspuren sichtbar schienen. Um hier ganz sicher zu gehen, wurde der von uns so bearbeitete Text an Sethe, den besten Kenner der Pyramidentexte, gesandt mit der Bitte, uns anzugeben, wo er aus textkritischen und grammatischen Gründen Zweifel an unserer Wiederherstellung habe und welche Stellen nochmals nachzuprüfen seien. Etwa 40 Punkte, die Sethe uns so angab, wurden darauf nochmals am Original nachgesehen.

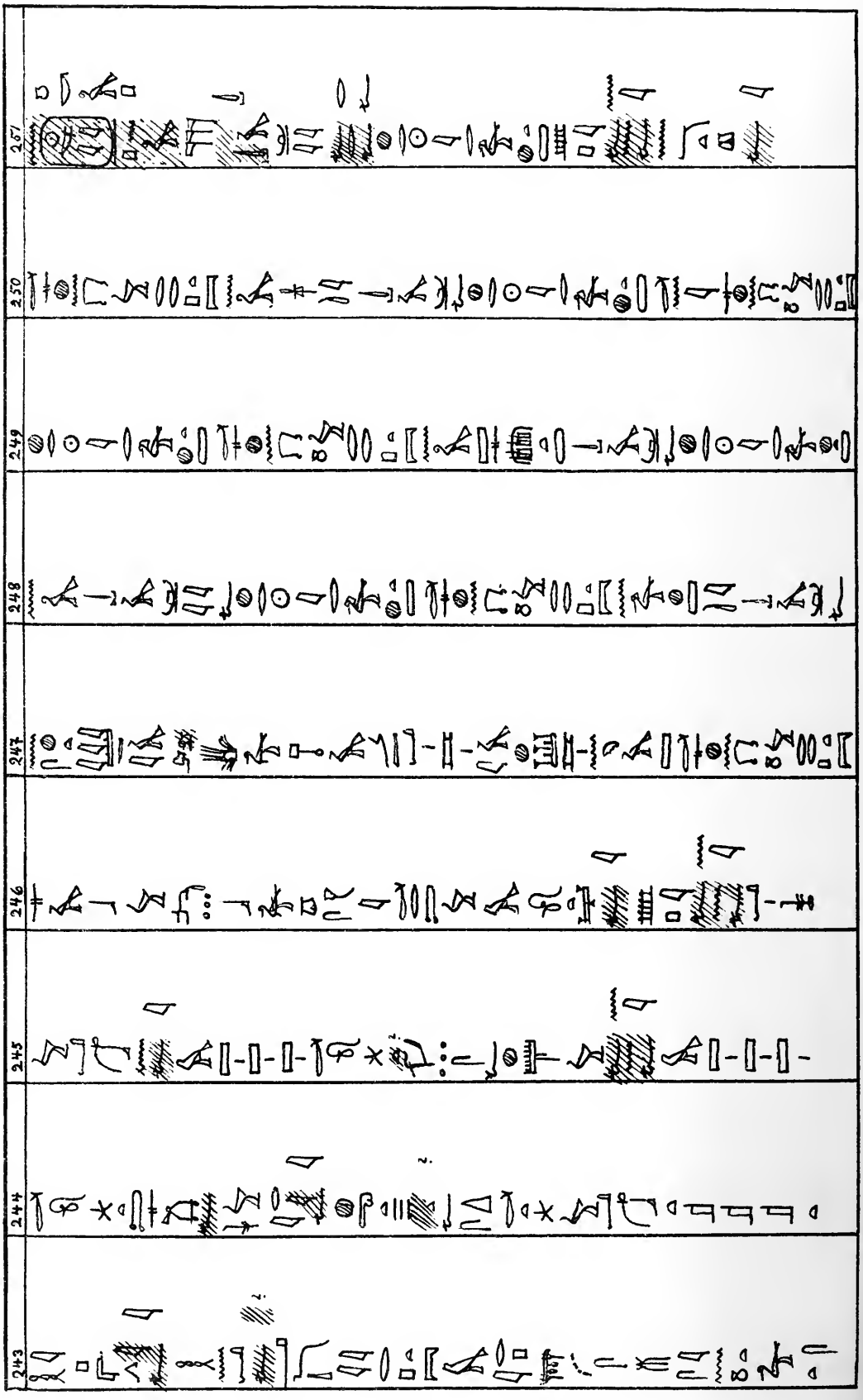
Auf diese Weise glauben wir einen leidlich correcten Text hergestellt zu haben.

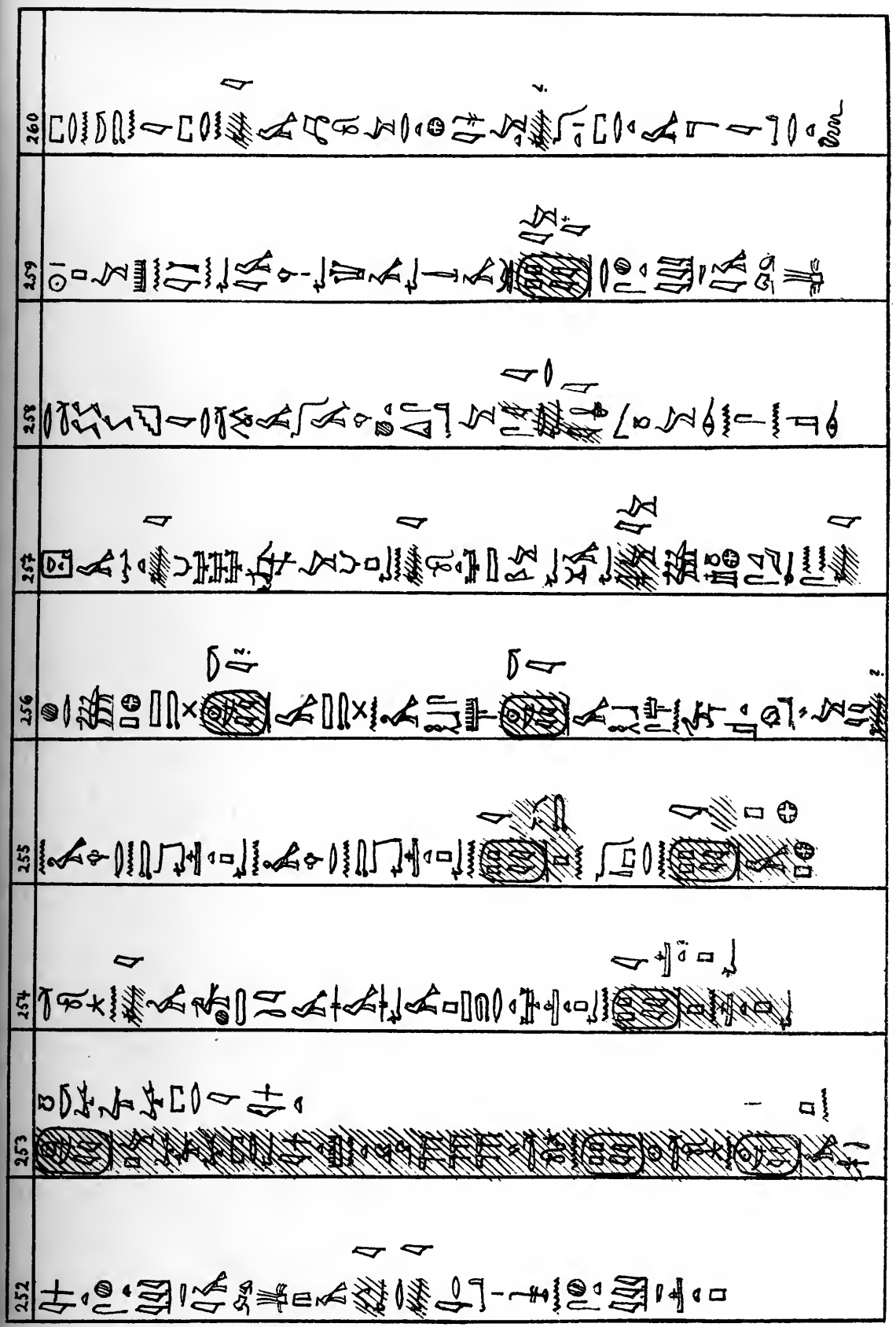
Sollten noch Stellen zu Zweifeln Veranlassung geben, so ist leider eine nochmalige Nachprüfung, der wir uns gern unterziehen würden, zur Zeit unmöglich, da, entgegen unserem Antrage, die mit so grofsen Kosten wieder geöffneten Pyramiden durch Einsetzen von eisernen Thüren den Gelehrten offen zu halten, der interimistische Director des Service des antiquités sie im Sommer 1898 hat wieder verschütten lassen.

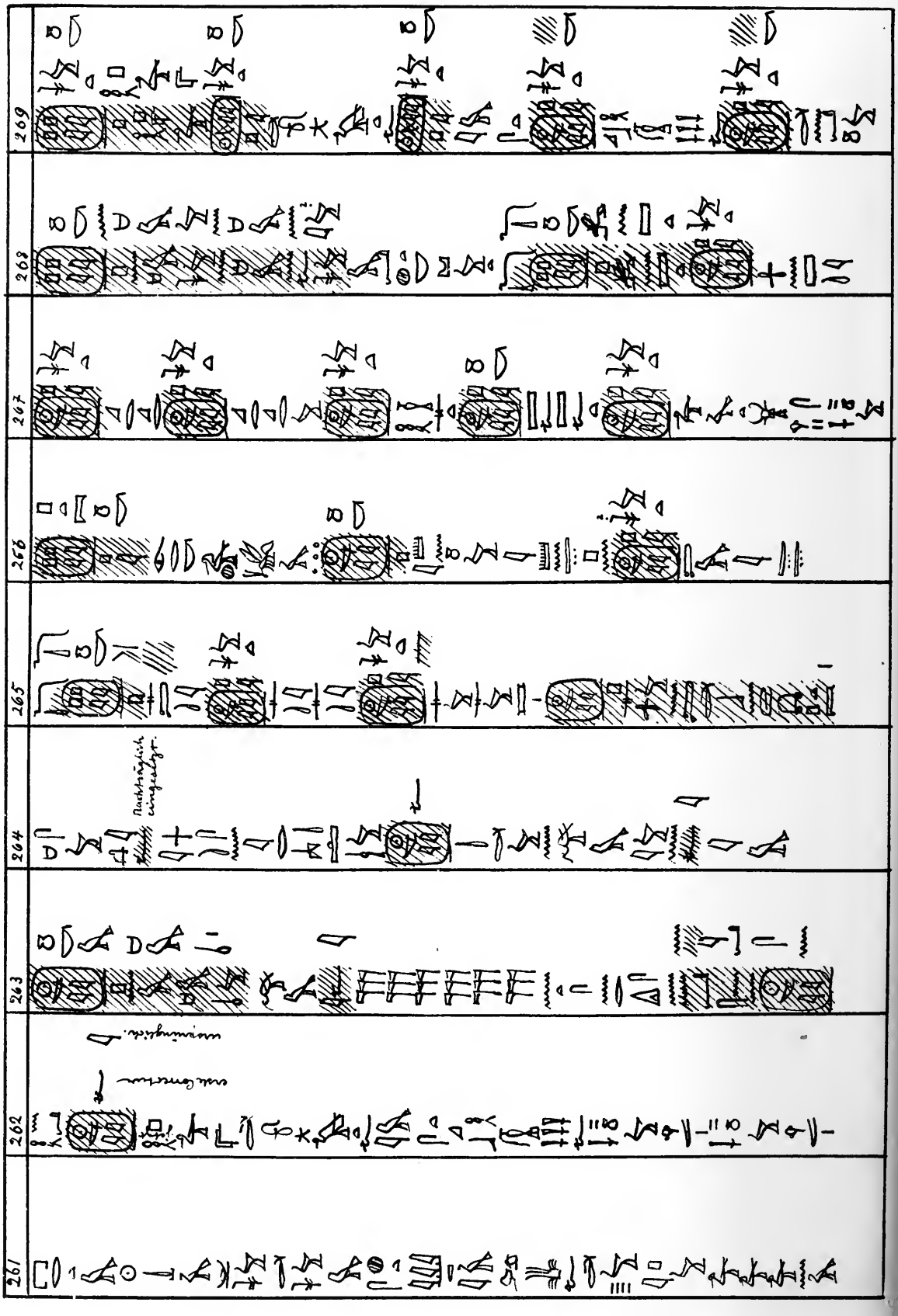
Im Folgenden ist der Text in der Anordnung des Originals gegeben, die vielfach für das Verständnifs der Correcturen wichtig ist. Die auf Rasuren stehenden Stellen sind besonders hervorgehoben. Ist die ältere Lesart unter der Rasur sichtbar, so ist sie rechts daneben angegeben. Ist unter dieser noch die erste, älteste Lesung zu ermitteln gewesen, so ist dieselbe noch weiter nach rechts vermerkt.

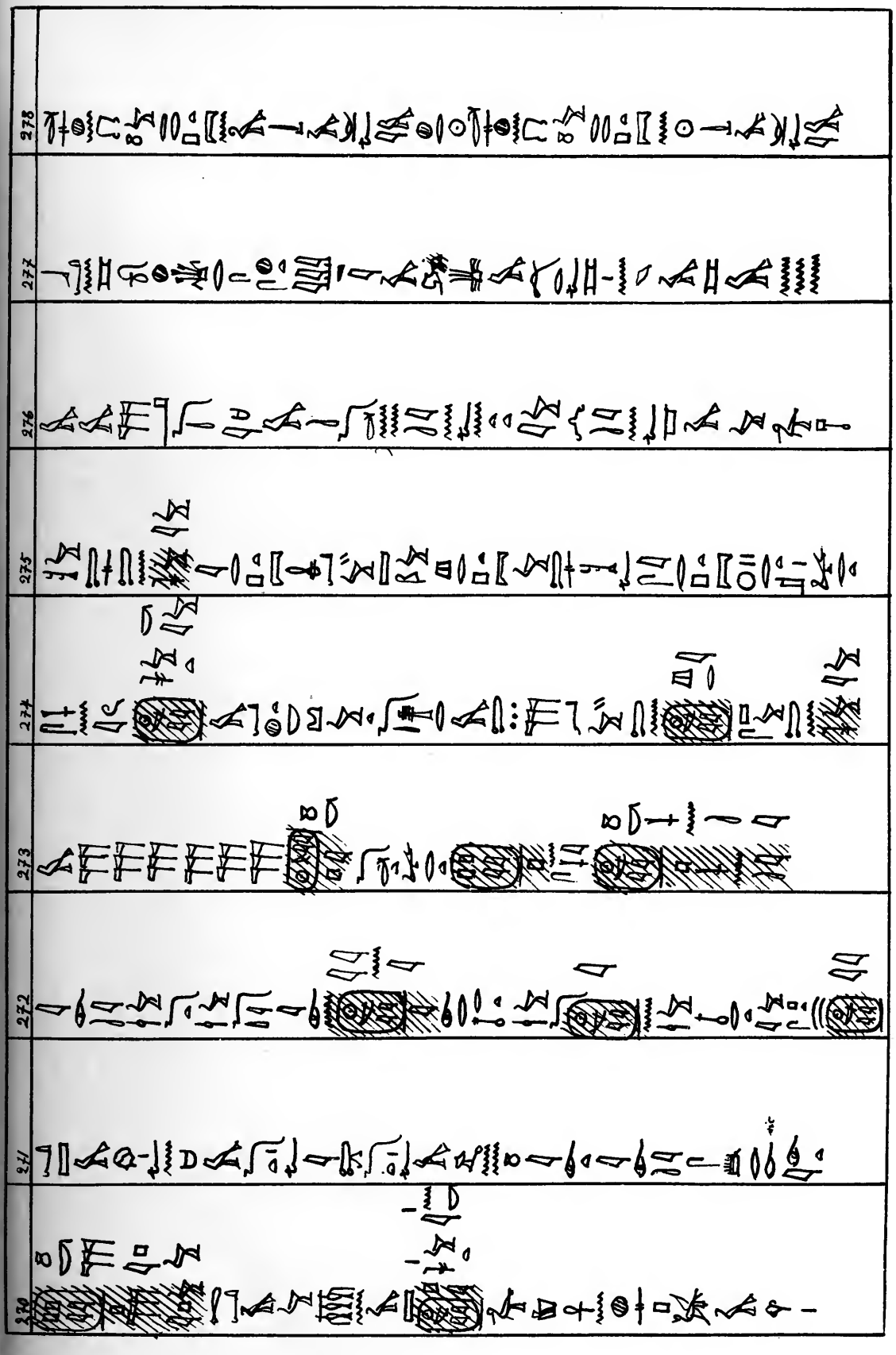
Einen Commentar zu geben überlassen wir gern Berufeneren.

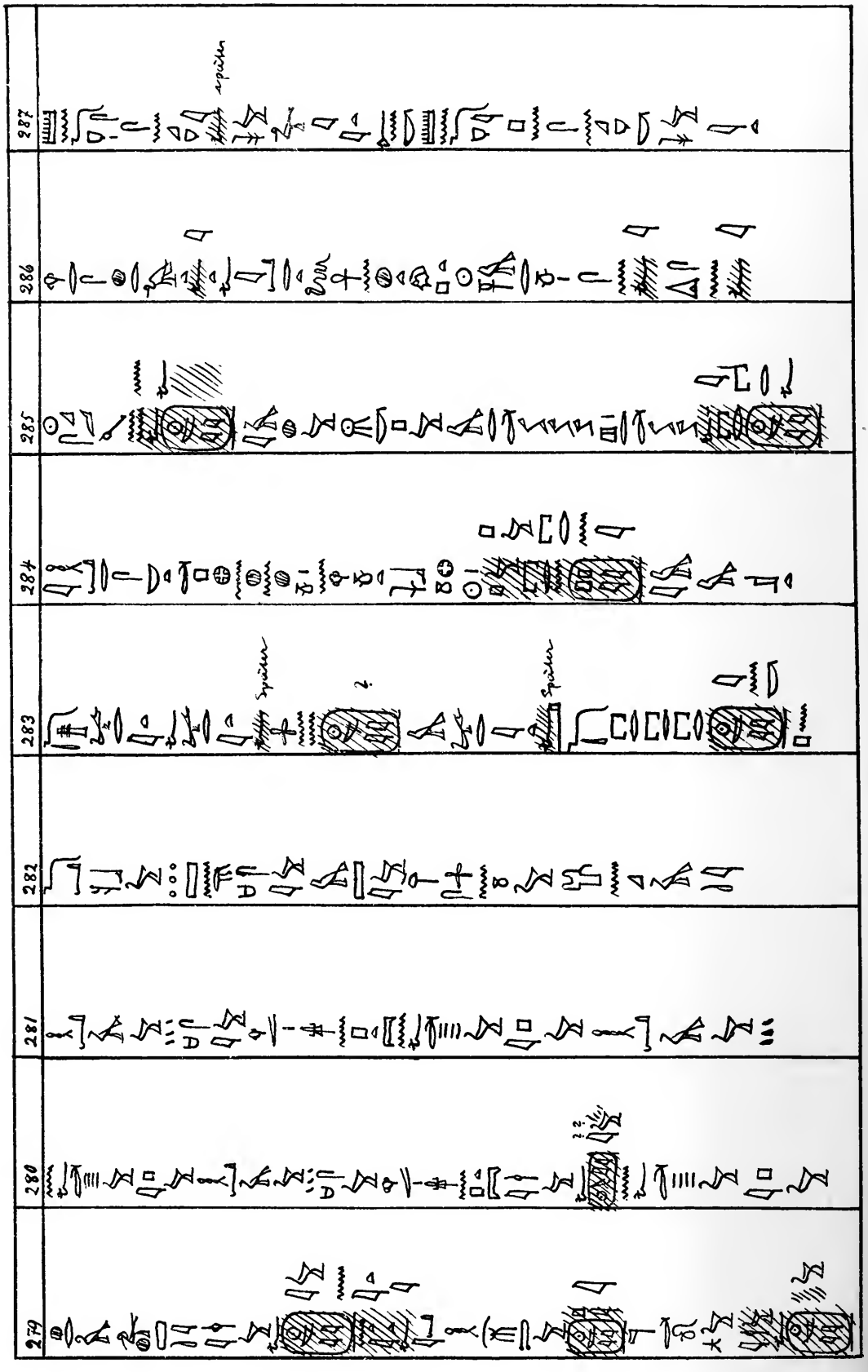

234
235
236
237
238
239
240
241
242
NB! Die fehlenden Anfänge von l. 234–37 stehen auf nördlichem Anstoß.

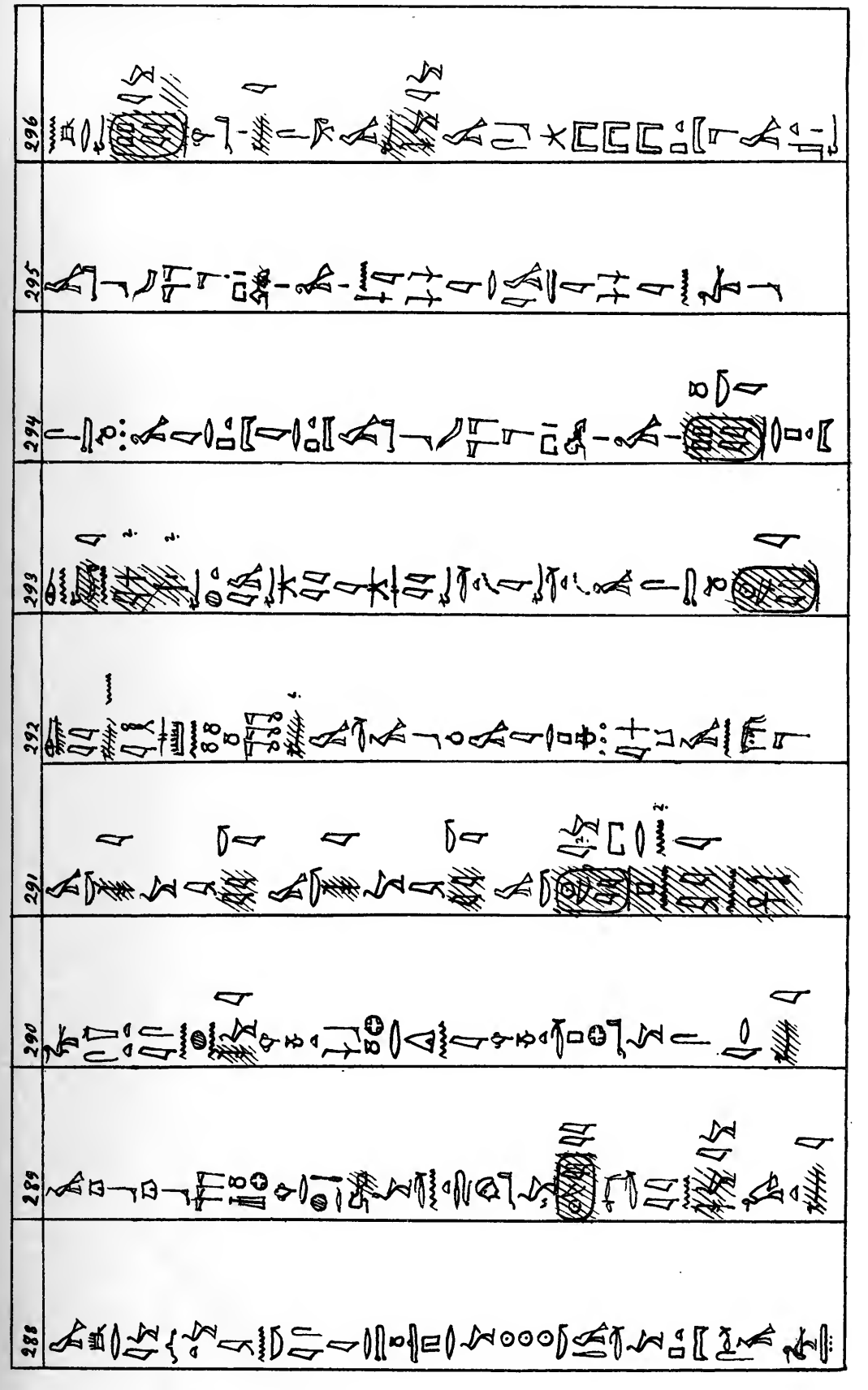


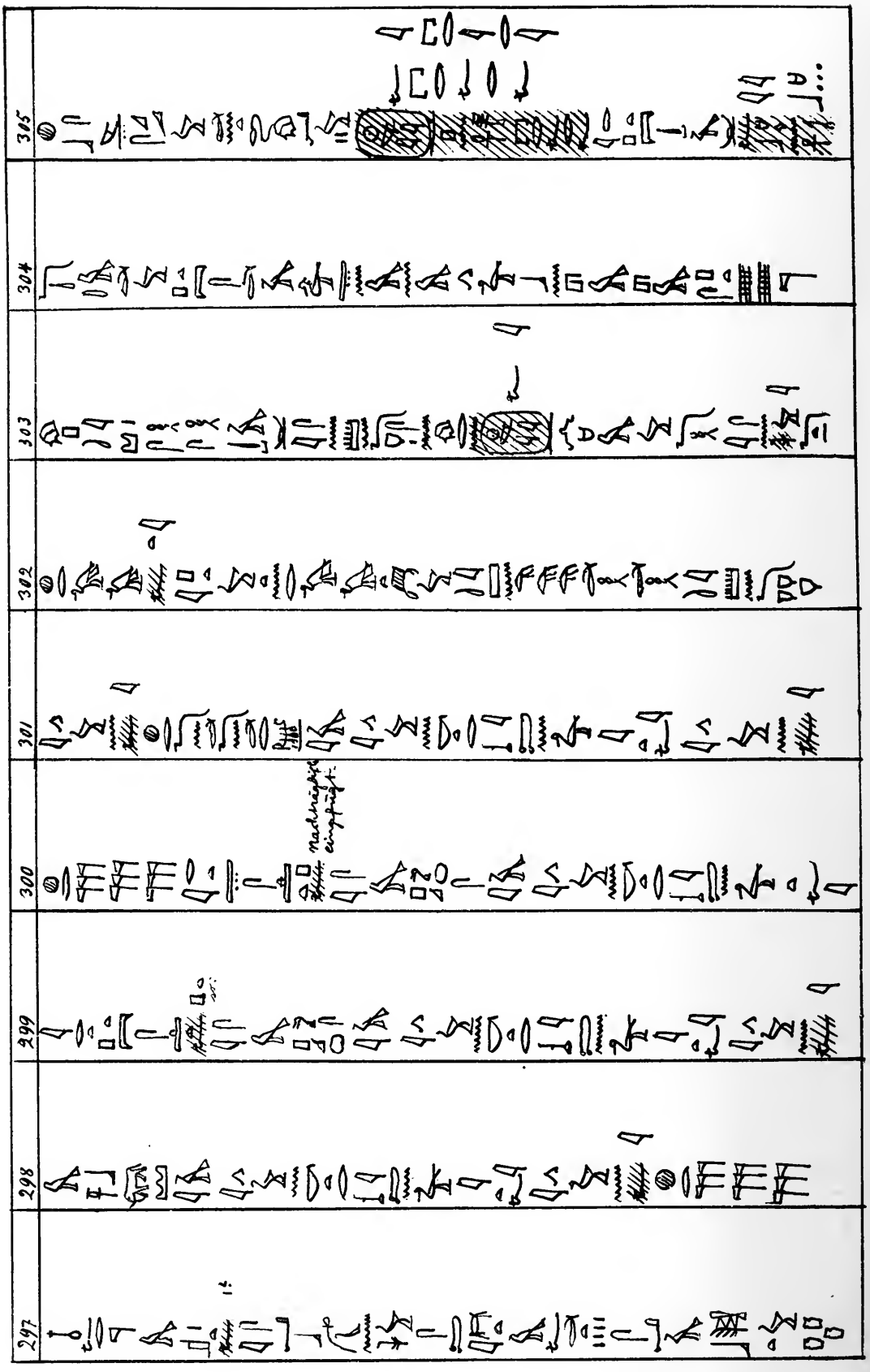


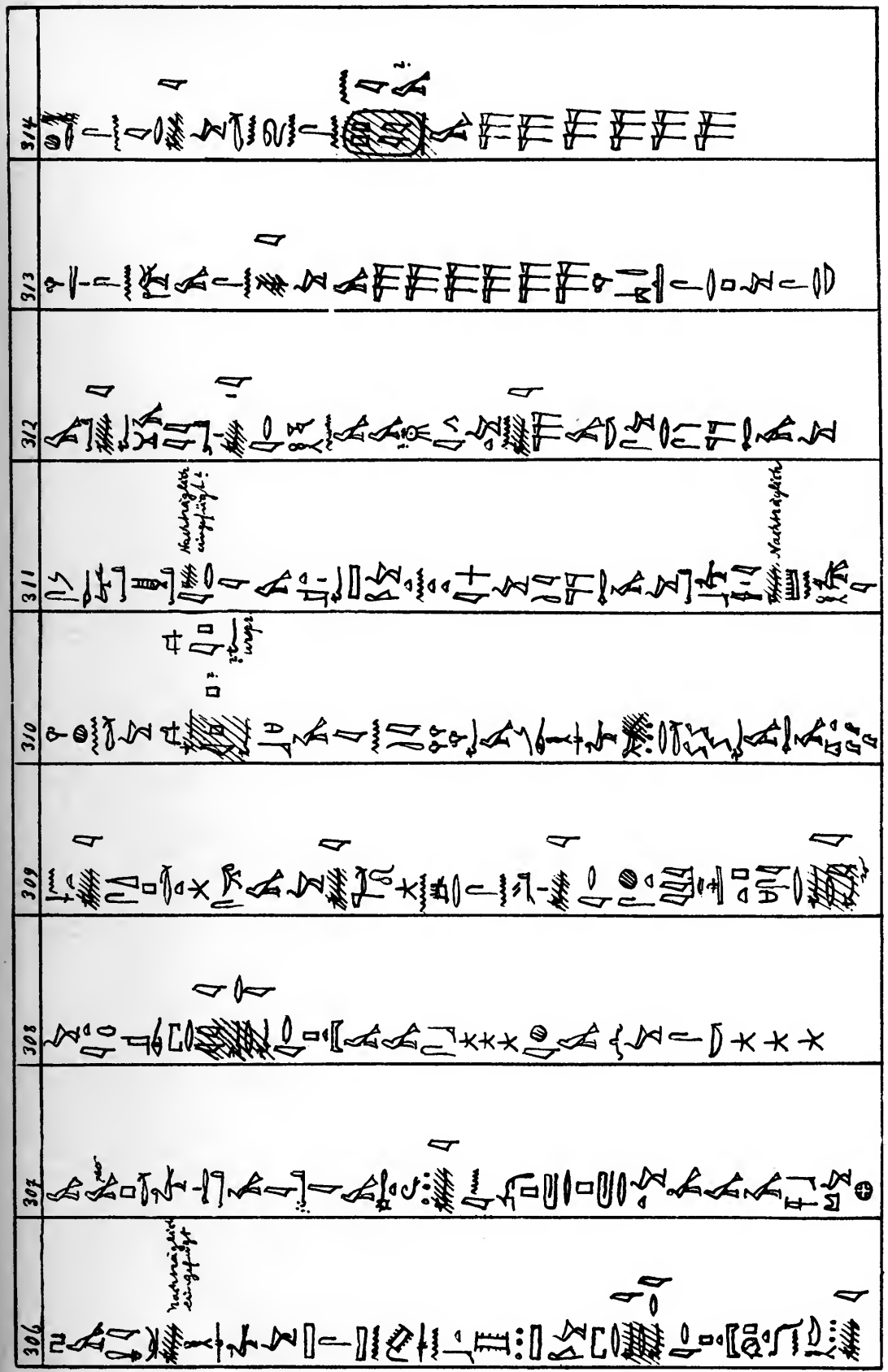

269
268
267
266
265
264
263
262
261
nachträglich eingefügt.

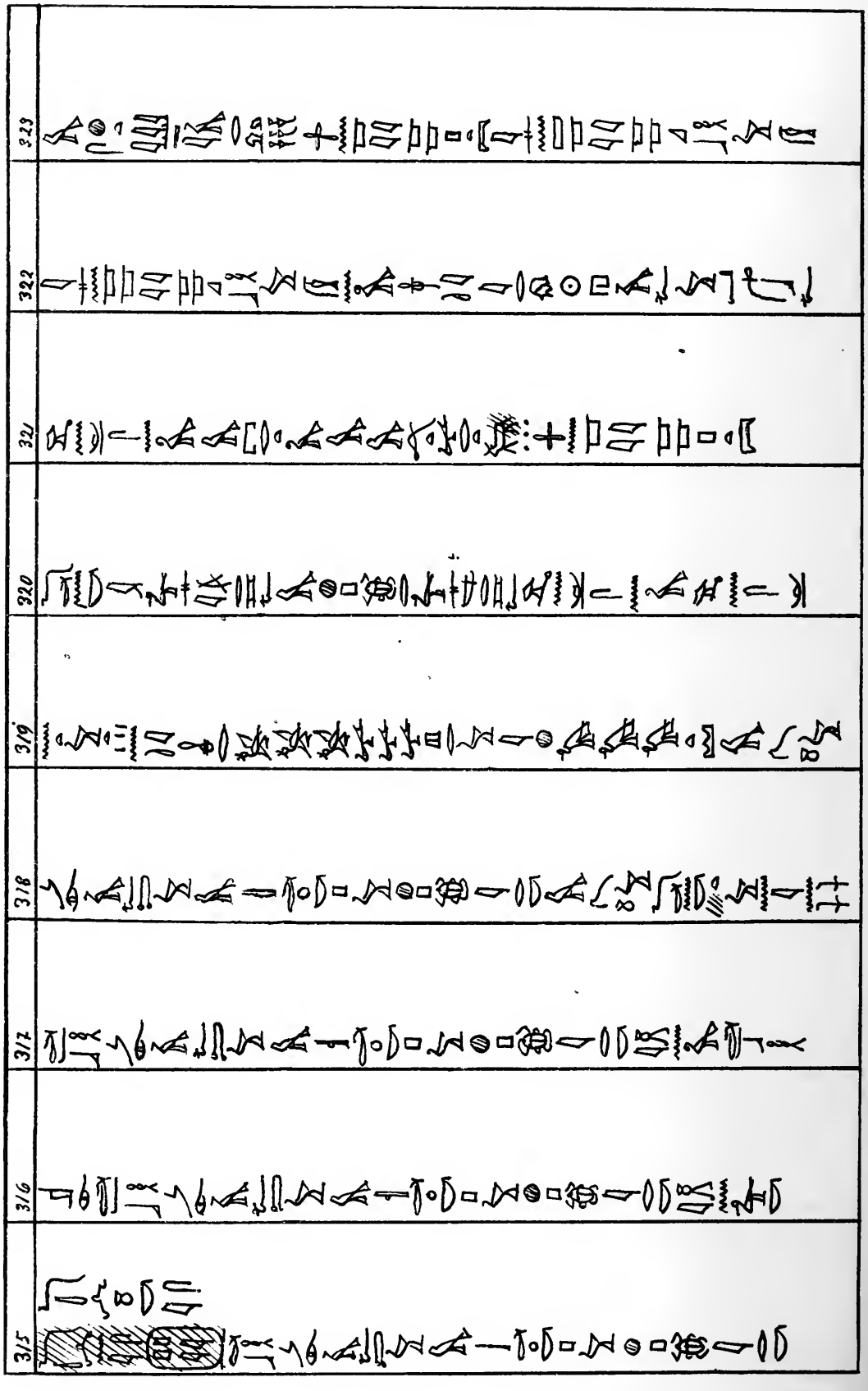


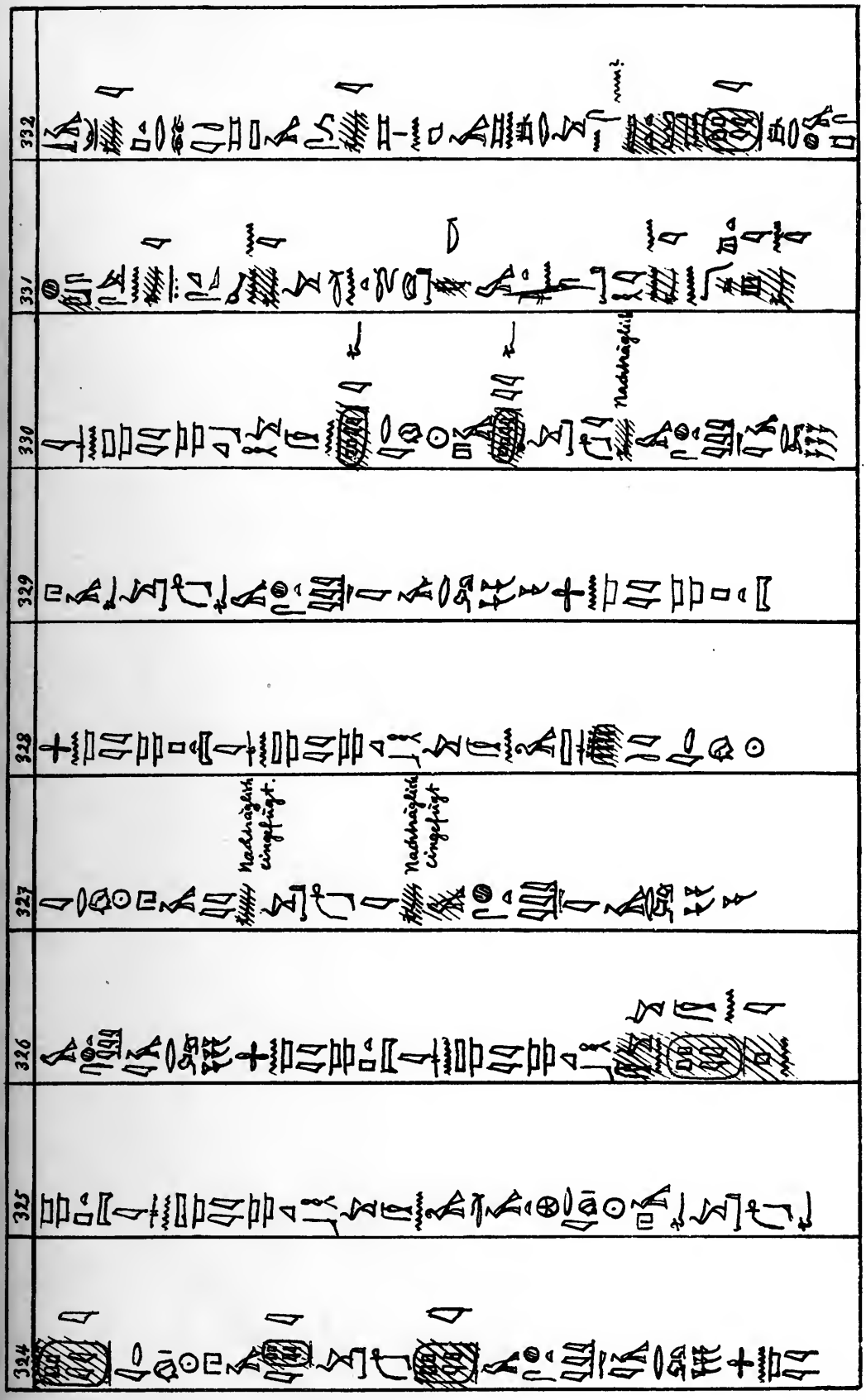

279
280
281
282
283
284
285
286
287

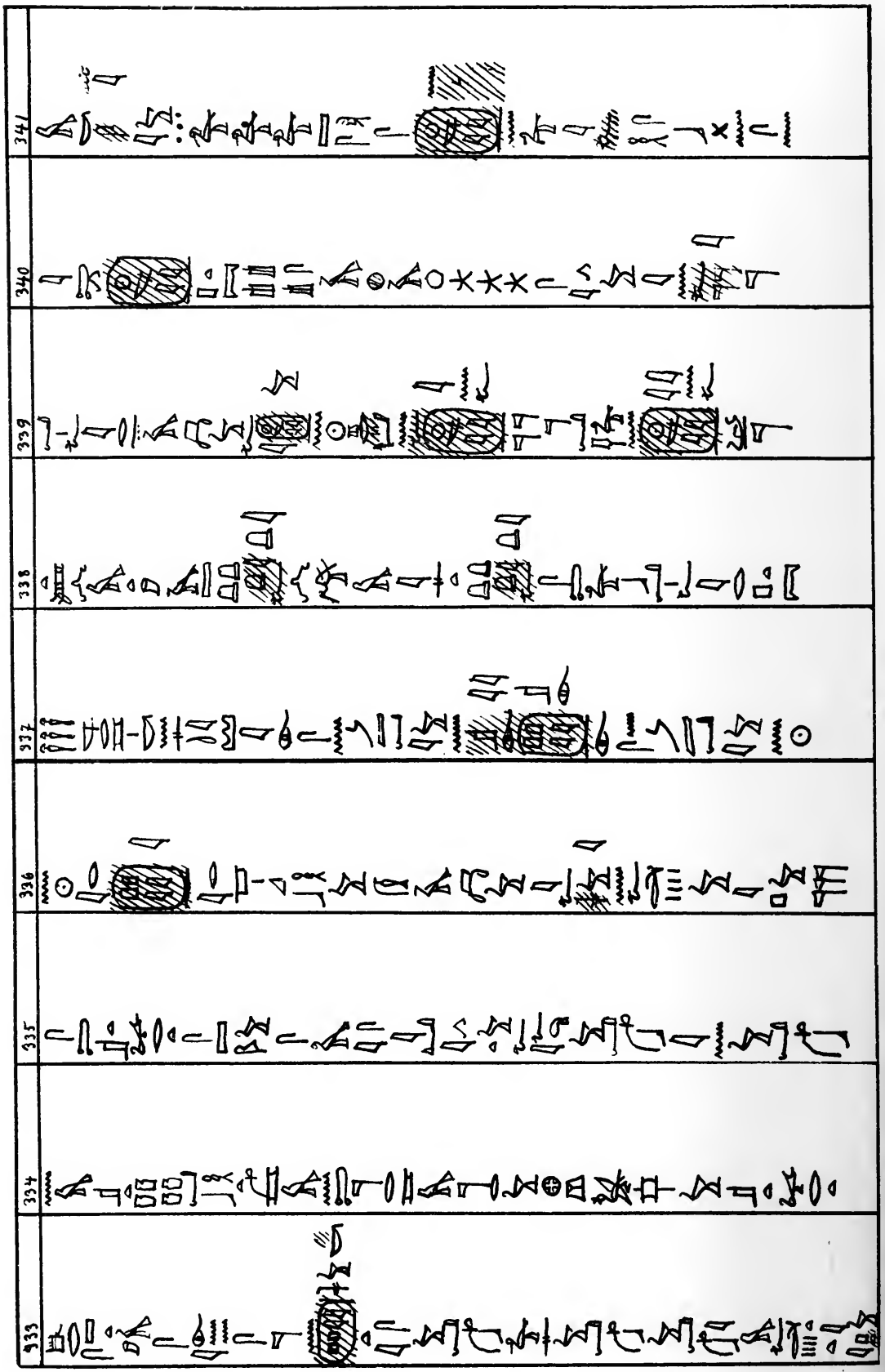

296
295
294
293
292
291
290
289
288

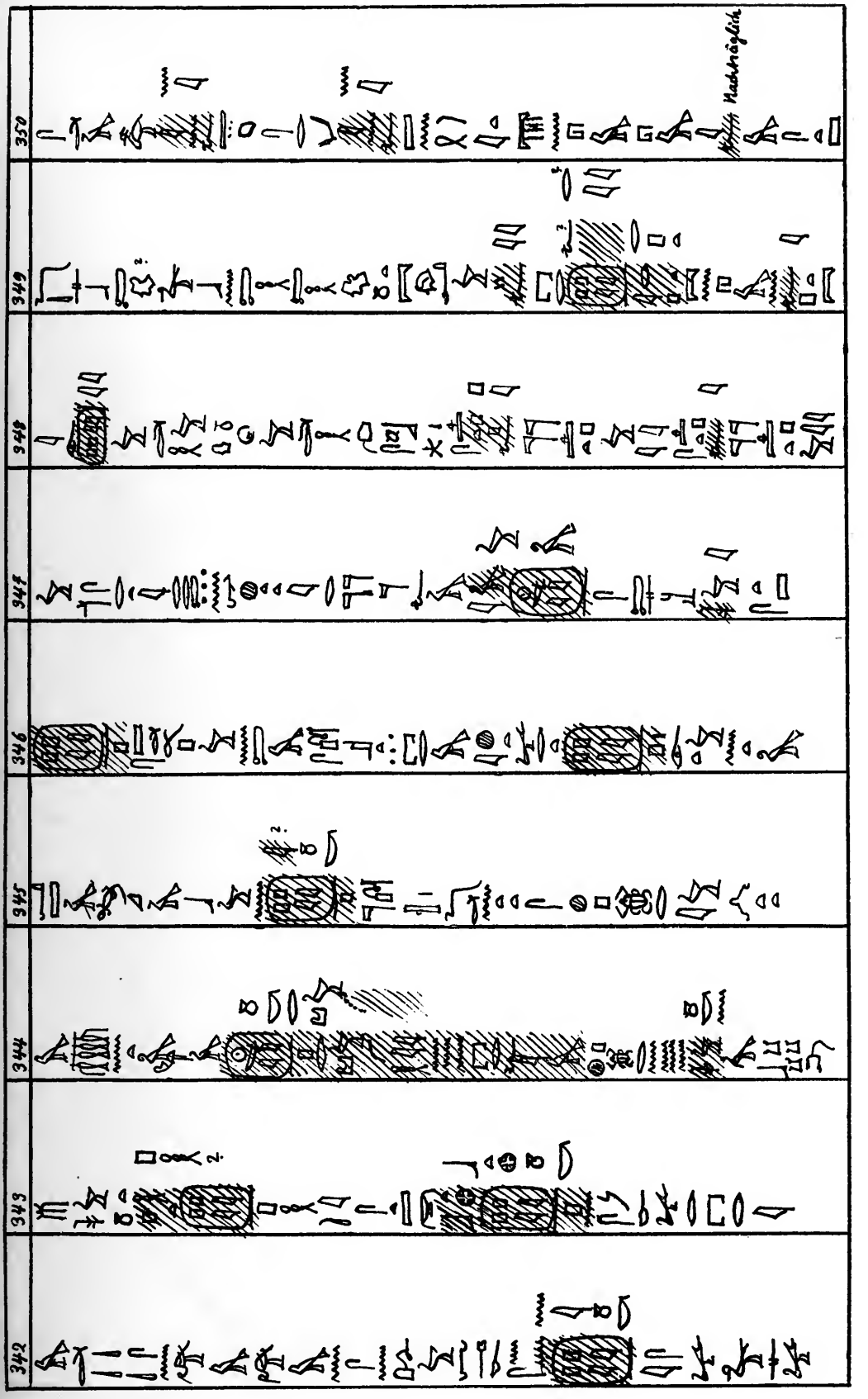

305
304
303
302
301
300
299
298
297
nachträglich eingefügt

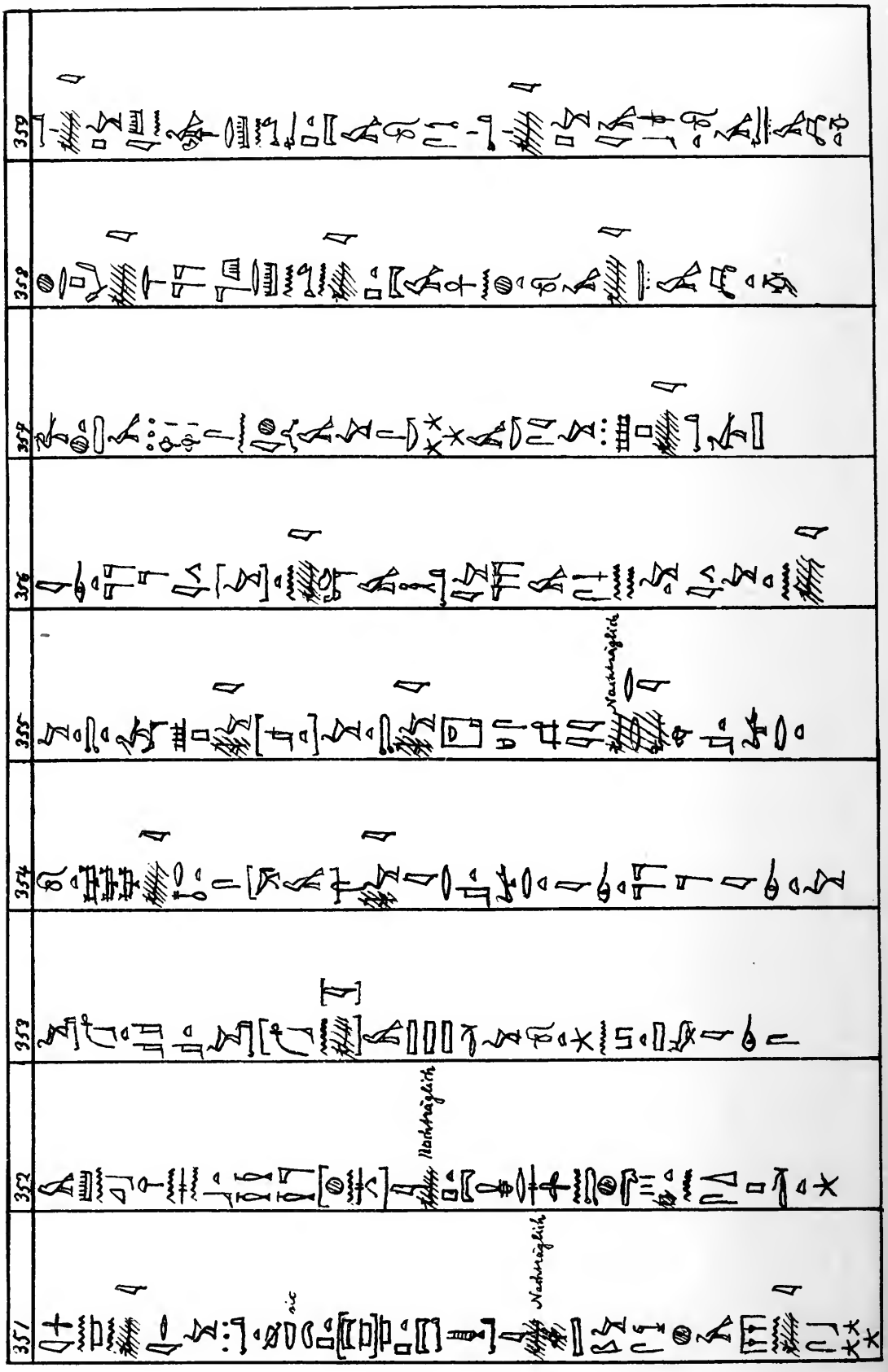


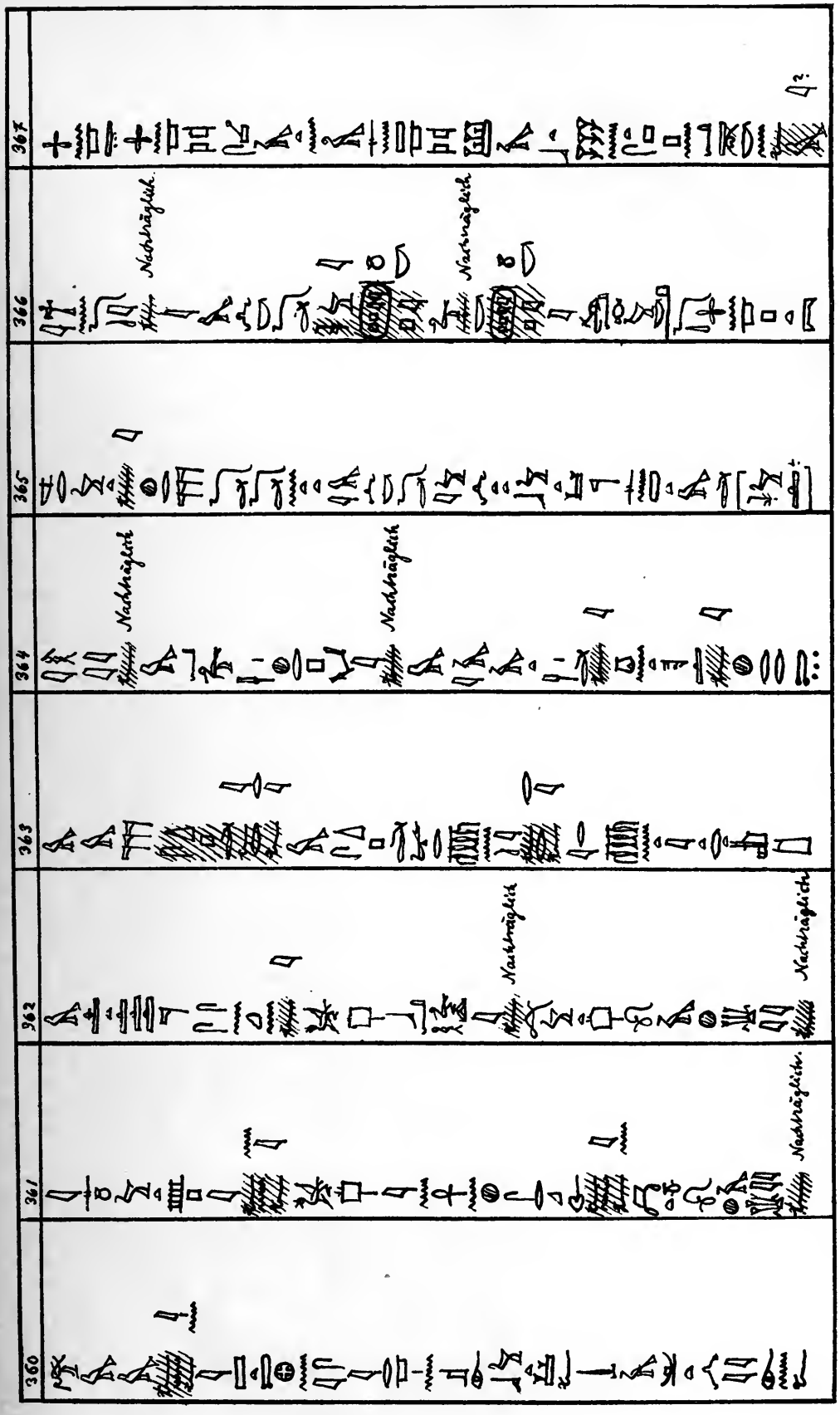

323
322
321
320
319
318
317
316
315

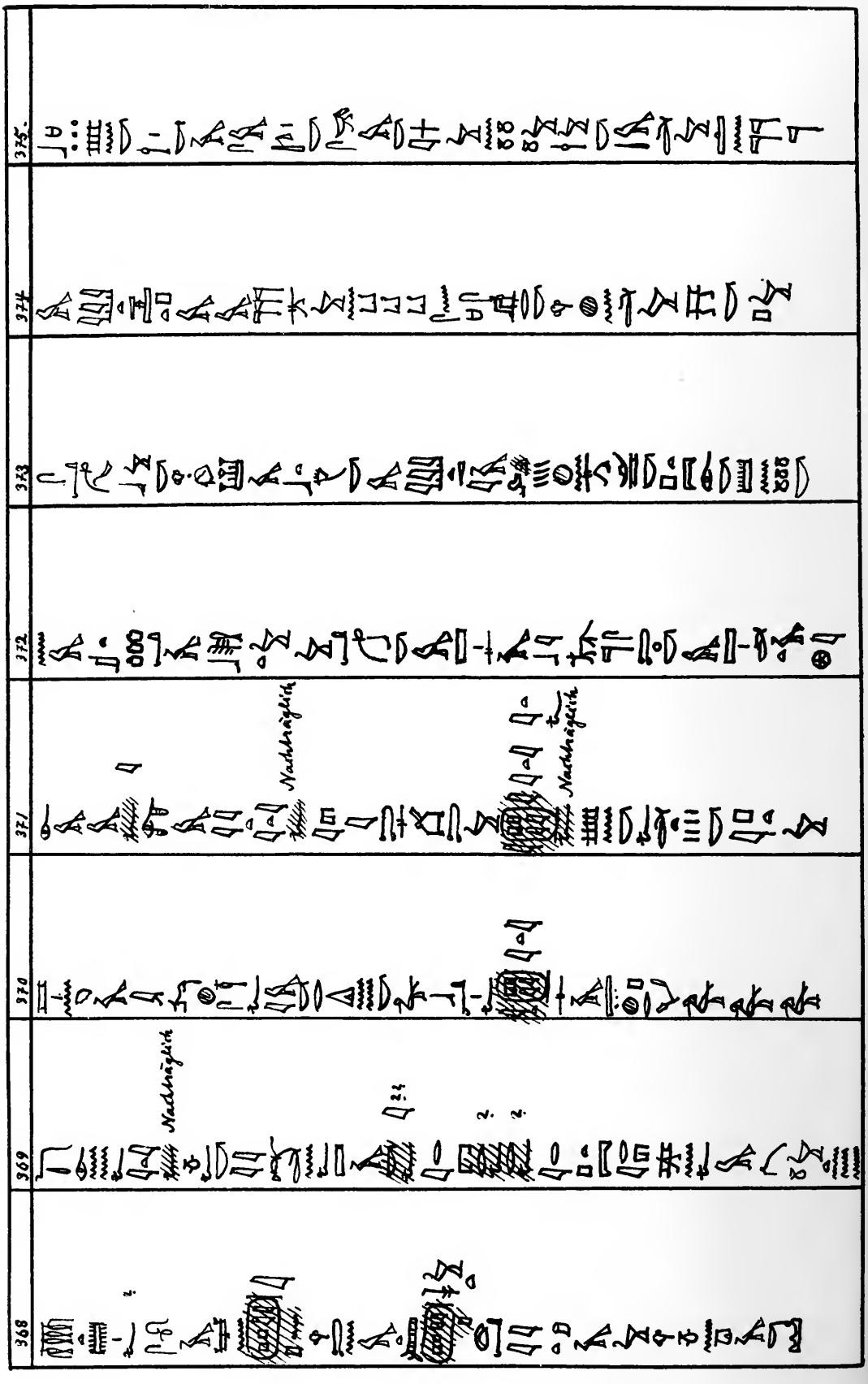

324
325
326
327
nachträglich eingefügt.
nachträglich eingefügt.
328
329
330
nachträglich
331
332

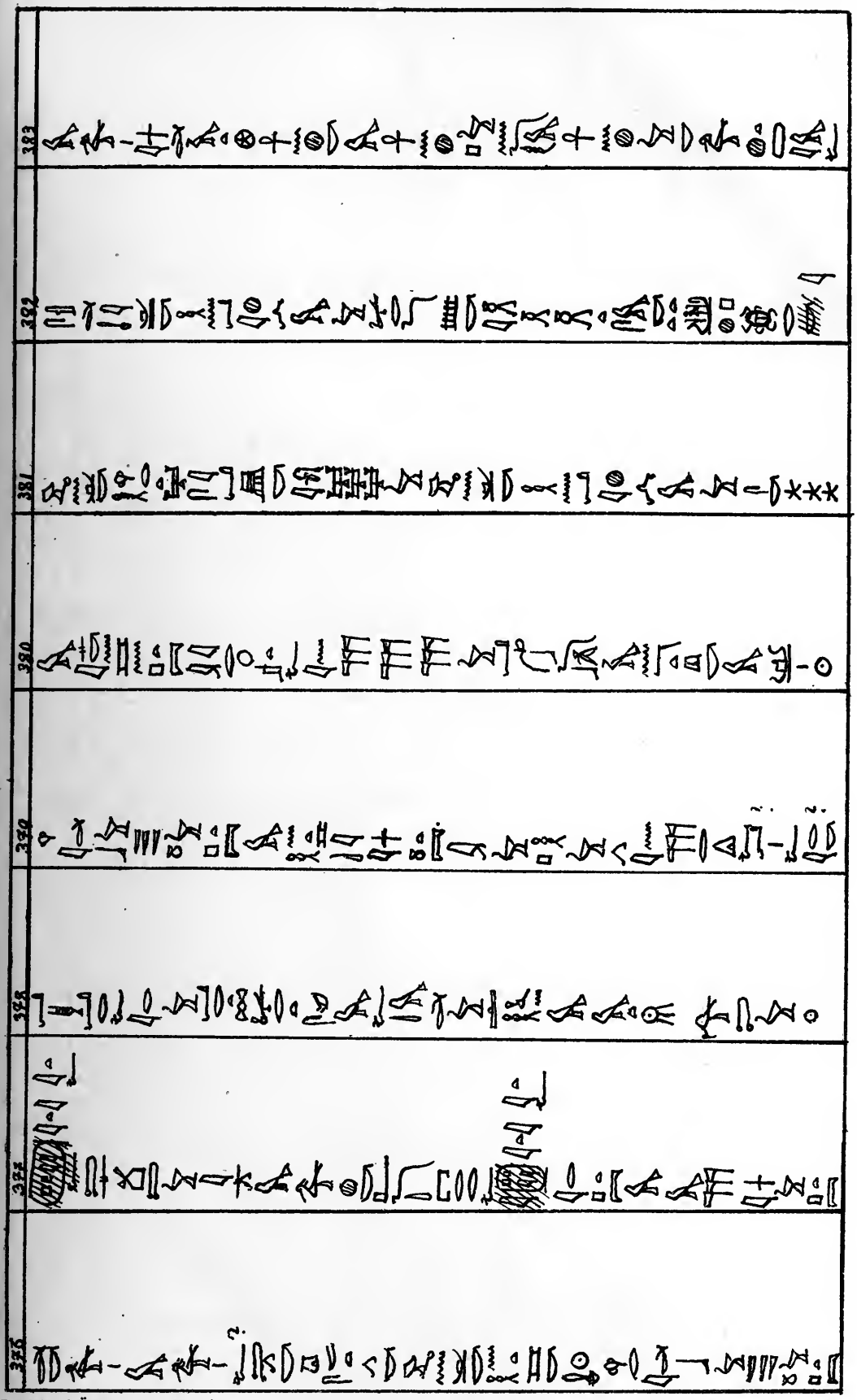


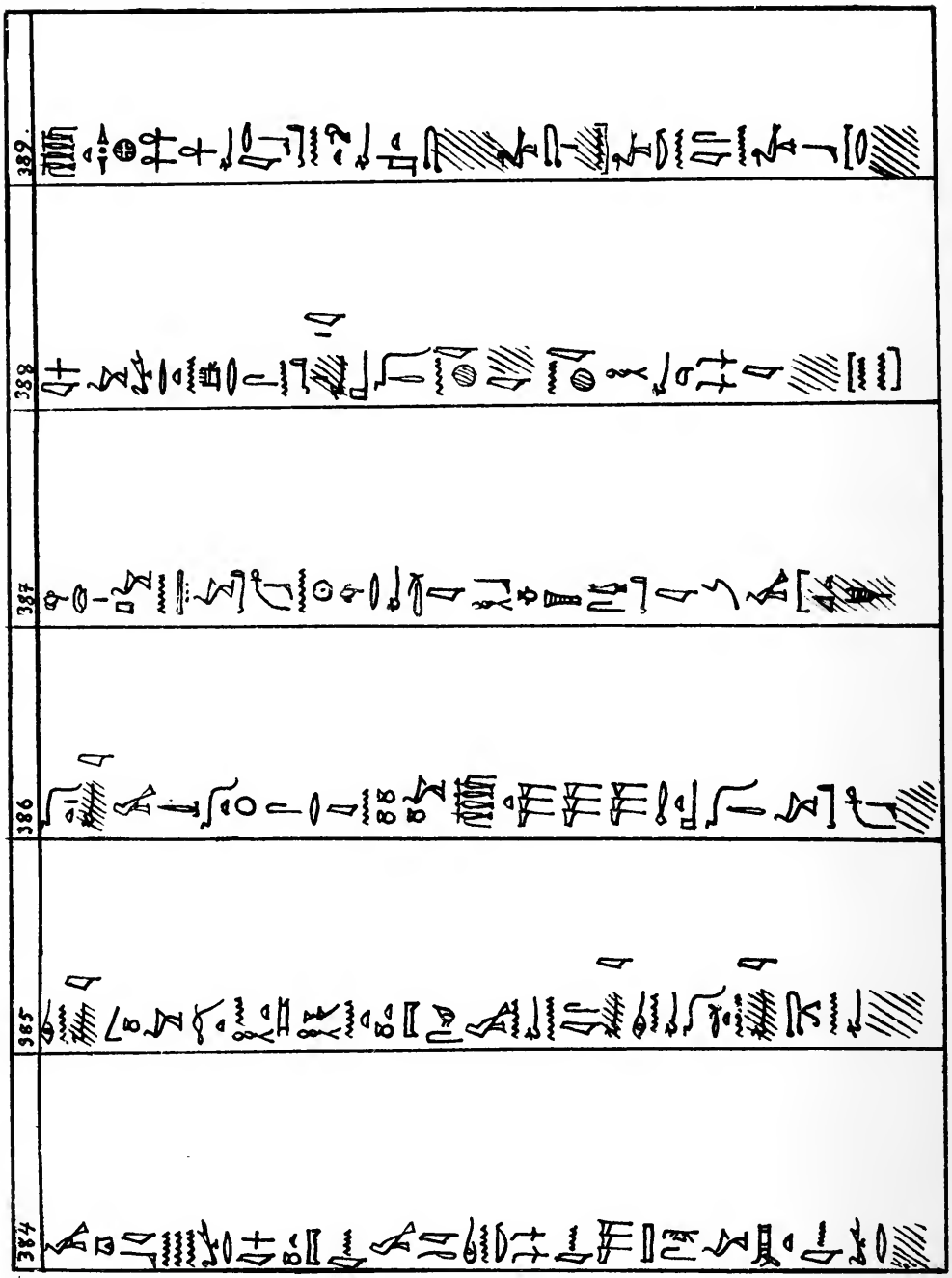

342
343
344
345
346
347
348
349
350


359
358
357
356
355
354
353
352
351
Nachträglich
Nachträglich
Nachträglich


360
361
362
363
364
365
366
367
Nachträglich.
Nachträglich
Nachträglich
Nachträglich
Nachträglich.


368
369
370
371
372
373
374
375.
Nachtrag
Nachtrag
Nachtrag

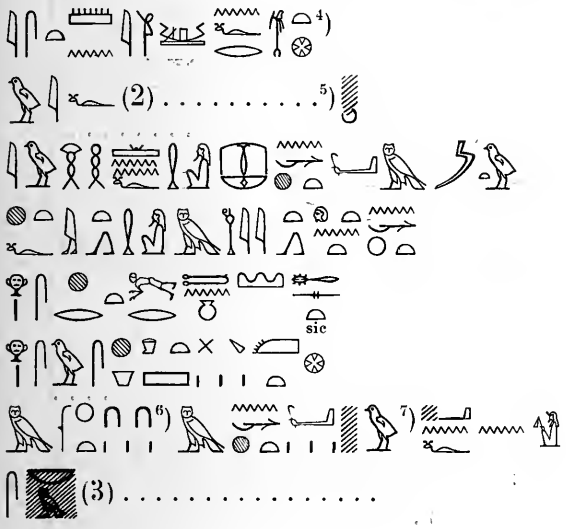



382
383
384
385
386
387
388

The Length and Season of Thutmose III.'s First Campaign.

By James Henry Breasted.

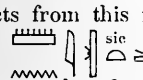
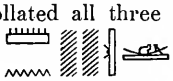
It is a well known fact that Thutmose III. celebrated three great feasts of victory in Thebes on his return from his first campaign in Syria. Strangely enough however, that of Brugsch[1]) is the only one of the later histories which mentions these feasts, and none[2]) has taken note of the fact that the record of these feasts furnishes the data for determining the length of the campaign whose success they celebrate. The passage is as follows[3]):



[1]) Geschichte 328—329.

[2]) Lieblein (Rec. I, 68—69) has made use of this date, but employed only Brugsch's Recueil (I 43) which gives the year 22! as the year of Thutmose's return. Hence Lieblein supposed there was a campaign of the year 22, and another of year 23. A collation of Lepsius would have obviated this error.

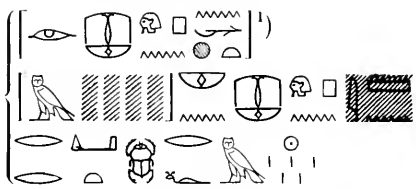
[3]) LD. III, 30*b* ll. 1—6; Brugsch, Rec. des Mon. I 43; beginning at *yw w'ḥ* (l. 2) the text is again reproduced by Brugsch, Thes. II 363 with some omissions; but he unfortunately stops near the end of l. 3 and strangely enough does not include the important date (in l. 5) in his further extracts from this inscription. I have collated all three publications and Lepsius' squeeze.

[4]) Br.:  ; Leps.:  ; squeeze as above; the reading is certain therefore.

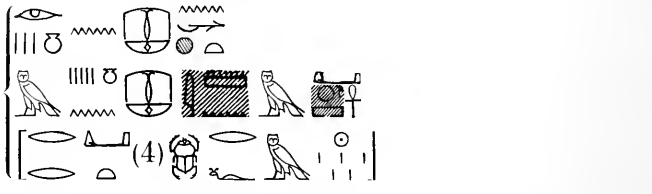
[5]) Neither Lepsius nor Brugsch has any indication of the amount lost at the beginnings of the lines.

[6]) Br. has but in view of the annals, according to which the first campaign was conducted in the year 23, Lepsius is of course correct in giving 23. Squeeze has 23.

[7]) The *w* is uncertain on the squeeze.

1st Feast of Victory 

2nd » » »

3rd » » » 

List of offerings (5) . . . . .

List of offerings (6) . . . . .

»Behold he landed at Thebes, — (?) (2) . . . . . My majesty established for him a feast of victory anew, at the return of my majesty from the first victorious campaign, overthrowing wretched Rethenu (and) widening the confines of Egypt, in the year 23 by the victories which he gave to me. (3) . . . . . «

[»The first feast of victory, was celebrated at the feast: (name of the feast of Amon)], the first feast of Amon, in order to make it of 5 days duration.«

»The second feast of victory[5]) was celebrated at the feast: 'Day of Bringing in the God', the second feast of Amon, in order to make it of 5 days duration.«

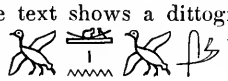
---

[1]) *ḥb tpï n nḫt* after *ḥb tpï n 'Imn*, in the following phrase. Br., Thes. is totally confused.

[2]) is wanting in Br., both Rec. & Thes. Squeeze has it.

[3]) Br., Rec. !!

[4]) Br. gives no trace of the month number.

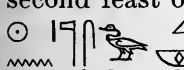
[5]) The text shows a dittography of *n ḥb*. This genetive *n* to express apposition is not uncommon, cf.  (Ahmose-si-Ebene l. 5) »the ship (of) The Bullock«.

»The third feast of victory was celebrated, at the 5th feast of Amon, in *Ḥnkt-ʿnḫ*[1]) [in order to make it of 5 days duration].«

»[My majesty established for him] a great offering for this feast of victory, which my majesty made anew, consisting of: (List of offerings).«

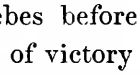
»[Year 23, Month] 2 of *Šʾt*, day 14, when the majesty of this august god proceeded, to make his voyage in his Southern Opet, my majesty established a great offering for this day, at the entrance into Southern Opet, consisting of: (List of offerings), from the first of the victories which he gave to me.«

As the three feasts of victory are distinctly stated to have been established at the return from the first campaign, the date of any one of these feasts would determine approximately the date of the king's return. The first feast of victory coincided in date with the first feast of Amon. Unfortunately the feasts of Amon are not numbered in any of the surviving calendar fragments, but the first feast of Amon can hardly be any other than the Amon-feast occurring first in the year. As the name of the feast has disappeared it is impossible to compare with the calendar of Amon at Medinet Habu[2]), and it is a question whether the astronomical feasts in Thoth could be called feasts of Amon[3]). In view of the uncertainty, we can do no more than affirm that the first feast of victory took place early in the calendar year, and that Thutmose III. had therefore returned to Thebes by that time from his first campaign.

The second and third feasts of victory again, cannot be dated by the numbers of the Amon-feasts with which they coincide, but the name of the second feast of Amon, coincident with the second feast of victory, is preserved as  »the day of bringing in the god«. This name is not found in any of the calendars. It belongs to an incident connected with Amon's «Southern Opet festival«, *viz.* the return from Luxor (Southern Opet) to Karnak. This is clear from the words of Piankhi in his great inscription (ll. 25—26)[4]):

Here fortunately the date of this return to Karnak is added: the 2nd of Hathor[5]); hence the second feast of victory was celebrated on this day. But it is clear that Thutmose III. was present in Thebes before this date.

After fixing the calendar of the three feasts of victory (ll. 3—4) the text goes on to enumerate lists of offerings to be presented to Amon on these and

[1]) The name of the mortuary temple of Thutmose III.; read  = *Ḥnkt-ʿnḫ*. See Spiegelberg, Rec. XIX 86—89.

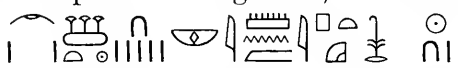
[2]) Br., Thes. II 364 and Dümichen, Kal. X—XIV.

[3]) Although the feast of the new year is called a feast of Amon on the Elephantine fragment, Br., Thes. II 363.

[4]) From a photograph.

[5]) See de Rougé, Mél. d'Arch. I 134.

other feasts of this god (ll. 4—6). At the feast of Amon in Southern Opet (Luxor) there appear offerings from the first of the king's victories. The date of this feast is given, but unfortunately is not completely preserved. The number of the *š't*-month cannot be less than two, but it *may* be three[1]). This would leave a month's margin of uncertainty. We must therefore turn to the Amon-Calendar for the date of this feast. Unfortunately we possess no complete Amon-Calendar of this period. The Karnak fragments[2]) of Thutmose III.'s time do not contain this feast. It is luckily preserved however on the Elephantine fragment[3]) as follows:



It is here given as beginning on the 15th of the second *š't*-month (whereas our text has the 14th) and lasting 11 days. Later, in the time of Ramses III.[4]), it began on the 19th[5]) of the second *š't*-month, continued during the remaining 12 days of that month and 12 more in the next (continuing therefore 10 days after the return to Karnak on the 2nd), a total of 24 days[6]). It is clear therefore that the month-number in our passage is two[7]). The arrival of Thutmose III. in Thebes after his first campaign could therefore not have been later than the 14th of the second *š't*-month (Paophi) of his 23rd year[8]) and it is possible that he arrived there several weeks earlier than this. The dates for his first campaign from beginning to end are therefore as follows[9]):

[1]) It is remarkable that Brugsch (Thes. II 363) has not included this date. He has evidently used it later, for he speaks of »ein grofses, zu Ehren des Gottes Amon gefeiertes thebanisches Fest« taking place on the 14th of Paophi (Aegyptologie 362, also Gesch. 329) which shows that he accepts the month number as »two«.

[2]) Br., Thes. II 362 and Mar., Kar. pl. 14. [3]) Br., Thes. II 363; LD. III, 43*c*.

[4]) Great calendar of Ramses III. on the south wall at Medinet. Habu, Brugsch, Thes. II 364 and Düm., Kal. XV—XVIII. It is here called simply: »his feast of Opet«; it bears the same designation in the fragments of Ramses II.'s calendar (Düm., Die Kalendarischen Opferfestlisten im Tempel von Med. Hab. Taf. 1 Nr. 10, Taf. 2 Nr. 13); but it can hardly be any other than the feast of the Elephantine fragment above. So also Brugsch, Gesch. p. 329, footnote, referring only to Ramses III.

[5]) Dümichen (Taf. XIV) has 18th; his own text (Taf. XV) where the 19th is called the »first day of the feast«, shows that this is an error.

[6]) An increase in the length of the feast is what we should expect under Ramses III.

[7]) This may also be demonstrated from the date in the Piankhi passage above, for the voyage in »Southern Opet« must of course have preceded the return to Karnak on the 4nd of the 3rd *š't*-month; hence, in order to take place on a 14th day, it must have happened in the preceding, *viz.* the 2nd *š't*-month. Hence also, the later name of the 2nd month: »Paōphi« (= Pȧ-'Opet).

[8]) I take it no one will question the restoration »year 23«; for the context places it beyond doubt. Lieblein also restores 23 (Rec. I, 68—69) but curiously places the date at the *beginning* of Thutmose's 23rd year for he says: »ce fut au commencement de l'an 23 que Thotmès III fit l'offrande, dont parle l'inscription, pour la victoire qu'il avait remportée l'an 22«. This confusion renders any conclusion as to the length of the first campaign impossible, for there was no campaign of the year 22, and the second *š't*-month is 6 months distant from the »commencement« of Thutmose's 23rd year (Pachon 4).

[9]) From the texts of the Annals LD. III, 31*b* ll. 1—67; ib. 32 ll. 1—32 = Br., Thes. V pp. 1153—1166, ll. 1—79 and 1—21.

Event.	Approximate distance English miles.	Year of reign.	Calendar month.	Day.	
In Zaru	160	22nd	8th	25th [1]	
In Gaza; Feast of Coronation		23rd	9th	4th	
Departure from Gaza	c. 80 to 90	»	»	5th	
In Yehem	?	»	»	16th	
In Erune		»	»	19th	
Departure from Erune	c. 4 or 5	»	»	20th [2]	
Arrival before Megiddo		»	»	20th [2]	(c. 1·00 p. m.)
Battle of Megiddo		»	»	21st	
Beginning of Siege of Megiddo		»	»	»	148 days
Capture of Megiddo	at least 75	»	?	?	
March to Lebanon		»	?	?	
Capture of Yenoam, Neges and Hurenkeru [3]		»	?	?	
Construction of Fort in Lebanon	over 900 [4]	»	?	?	
Return to Thebes		»	not later than 2nd	14th	

In less than 148 days, roughly five months, Thutmose III. fought the battle of Megiddo, completely invested with a wall the powerful fortress of Megiddo itself and captured it; marched northword 75 miles to the Lebanon Region, captured three cities and built a fortress there; completed the return to the Delta coast and the voyage up river to Thebes; and celebrated his first feast of victory there. The entire campaign from the departure from Zaru to the arrival in Thebes lasted a maximum of 175 days; that is, in 5 months and 25 days from the day on which he left Zaru he was celebrating his great feast of Amon at Thebes. Fortunately we are able to locate this period approximately in the astronomical calendar and tell in what month he went and returned. According to a fragment in Elephantine, as is well known, a heliacal rising of Sothis took place during the reign of Thutmose III. on the 28 of Epiphi [5]. Calculated from this datum, the march from Zaru took place about April 17th and the celebration in Thebes after Thutmose's return, about Oct. 9 [6]. The entire campaign in terms of our own calendar is as follows:

---

[1]) Lacking in LD. and Brugsch but preserved in Champ., Not. descr. II 154.

[2]) Date is not given in the text, but is clear from the context.

[3]) The three cities may have been captured during the march to Lebanon; see Müller, Asien pp. 200 ff.

[4]) Of this distance at least 500 miles would be made on the Nile. It is extremely probable that the northern half was also by water on the Mediterranean. Otherwise we must assume that Thutmose travelled with unusual rapidity. Of course he would return far in advance of his army.

[5]) Brugsch, Thes. II 363; LD. III, 43*e*; de Morgan, Cat. des Mon. I 121.

[6]) I purposely refrain from introducing here any computation for the year B.C., as I desire merely to establish the *season* of the year, not the *year*. Leaving such computations entirely

Event.	Approximate date.
In Zaru	April 17th
In Gaza. Feast of Coronation	» 26th
Departure from Gaza	» 27th
In Yehem	May 8th
In Erune	» 11th
Departure from Erune	» 12th
Arrival before Megiddo	» 12th
Battle of Megiddo	» 13th
Beginning of Siege of Megiddo	» 13th
Capture of Megiddo	? ?
March to Lebanon	? ?
Capture of Yenoam, Neges and Hurenkeru	? ?
Construction of Fort in Lebanon	? ?
Return to Thebes not later than	Oct. 9th

I have not at hand the data for comparing this itinerary with the marches of later armies, but it is interesting to note that the campaign falls exactly within the limits of the dry season in Palestine. The rains of winter in Palestine have ceased by the middle of April and begin again by the end of October[1]). Thutmose moved out of Zaru just as the rainfall ceased, and allowing him, five or six weeks for his return journey from Lebanon to Thebes, he would have left Lebanon not long before the return of the rains[2]).

It is further evident that Thutmose's campaign was in the summer, from the fact that he arrived at Megiddo in time to cut the standing grain as forage for the army. Afterward he harvested the fields of Megiddo and registered the yield[3]).

The *month* of his other campaigns is omitted, except in the case of the seventh in »year 31, first month of *šmw*, day 3«, which would also fall in the latter part of April[4]).

---

aside, we can establish the date in the yearly calendar within a maximum margin of uncertainty of — 5 or + 7 days, as we do not know the exact date in Thutmose's reign to which the Elephantine calendar belongs. Assuming its date to be the same year as the campaigns, we have the calendar as I have given it with the above uncertainty. Dr. Mahler (ÄZ. 1889, S. 101—102) regards the dates in the Annals as given in terms of the fixed year. This places the departure from Zaru as early as the 9th or 10th of March. That the dates in the annals are *as usual* in terms of the shifting calendar is *a priori* certain; further, a march from Zaru so early as March 10th 5 weeks before the close of the rainy season is exceedingly improbable.

[1]) G. A. Smith, Historical Geography of the Holy Land pp. 63—64.

[2]) They are often a month earlier in Lebanon than elsewhere, *ibid.* p. 64, note 1.

[3]) LD. III, 32 ll. 20—21.

[4]) Text: Leps. Ausw. XII l. 9 = Brugsch, Thes. p. 1171.

The Syrian campaign of Amenhotep II. falls also in the dry season[1]). On the 26th of Pachons he crossed the Orontes; this was about the middle of May[2]), just at the time Thutmose III. arrived in Northern Palestine. Fourteen days later[3]), that is about the first of June Amenhotep arrived in Niy. Ten days later we find him capturing an unknown city in the same region, but unfortunately we are not able to pursue his itinerary further. Ramses II. also employed the summer for his Syrian campaigns. On the 9th of Epiphi he was in Phoenicia[4]) on the march against Kadesh. Admitting with Brugsch[5]) that the rising of Sothis took place on the first of Thoth in the 30th year of Ramses II.'s reign, this would date his march through Phoenicia about the 30th or 31st of May. Twenty years ago, without the aid of the above Sothis dates, Lieblein made it very probable that the Pharaohs conducted their Syrian campaigns in the dry season[6]). He adduced in addition to his chronological arguments, the very convincing testimony of Hebrew references to the season of war.

It would be of great interest, as well as very important for our chronology, to establish the season of campaigning in Nubia also. With the new Sothis date discovered by Borchardt, this could now be done for the middle as well as the new empire.

---

[1]) The following based on a collation of: Champ., Not. desc. II 185—186 (only ll. 1—10, l. 9 is not omitted as indicated); Maspero, ÄZ. XVII 56—57 (copies Champ.); RIH. 175—176; Bouriant, Rec. XIII 160—161; Wiedemann, PSBA. XI, 422—423; emendations by Erman, ÄZ. 1889 S. 39—41.

[2]) Allowing for a few days gained since Thutmose III.'s calendar of Elephantine.

[3]) »2nd month of *Šmw* (Pauni) 10th day«; the texts of de Rougé, Bouriant, Wiedemann and Brugsch (translation) all show »month 2« against Champollion's »month 3« usually accepted. Note further that the *following date is also in month 2.* That *šmw, not š't*, is to be read here is clear from the determinative and the *šmw-date preceding and following.* Maspero now accepts this, although he formerly read *š't* (Struggle, p. 211 and 291). The old supposition that Amenhotep wintered in Asia is without basis, although it is still defended (Petrie, History II 155).

[4]) Abu Simbel text: Champ., Mon. 27—29, Ros., Mon. stor. 100—102, LD. III, 187*d* and *c*; Ramesseum text, LD. III, 153. Sharpe, Insc. 2nd part pl. 52.

[5]) Thes. I, p. 115; Mahler (ÄZ. 1889, S. 99—100), and *ibid.* 1894, 99 ff.

[6]) Rec. I, 63. 95 and 141.

Ramses II. and the Princes in the Karnak Reliefs of Seti I.

By James Henry Breasted.

Fig. 1.

It is one of the well known facts of the reign of Seti I., that his reliefs on the north wall of the great hypostyle hall at Karnak, represent Ramses II. as prince, accompanying his father in battle. This relief together with the statements concerning Ramses' youth in the great Abydos inscription and the Kubbân stela, have led to the conclusion that he assumed important duties of state and was destined for the throne at a very early age. The Karnak relief in question has also been regarded as evidence that the reign of Seti I. was a short one, because if Ramses came to the throne very young, but was nevertheless old enough to be in a battle of Seti's first year, Seti could not have reigned very long afterward. Thus Maspero (Hist. II, 387 n. 5) says: »I had at first supposed his reign (Seti's) to have been a long one merely on the evidence afforded by Manetho's lists, but the presence of Ramses II. as a stripling in the campaign of Seti's 1st year forces us to limit its duration, &c.« The only date in these reliefs of Seti is the »year 1«, which occurs twice: 1st in the text belonging to the capture of *Pꜣkꜣnʿnꜣ*[1]); 2nd in the return from

[1]) Champ., Not. descr. 86 = Champ., Mon. 290 1 = Ros., Mon. stor. 48 2 = LD. 126*a*.

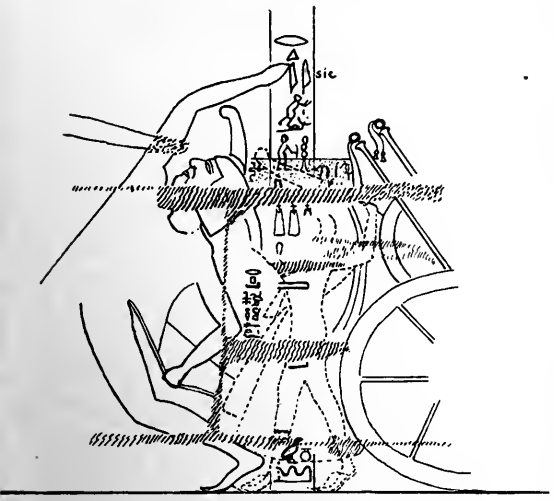


Fig. 2.

Fig. 5.

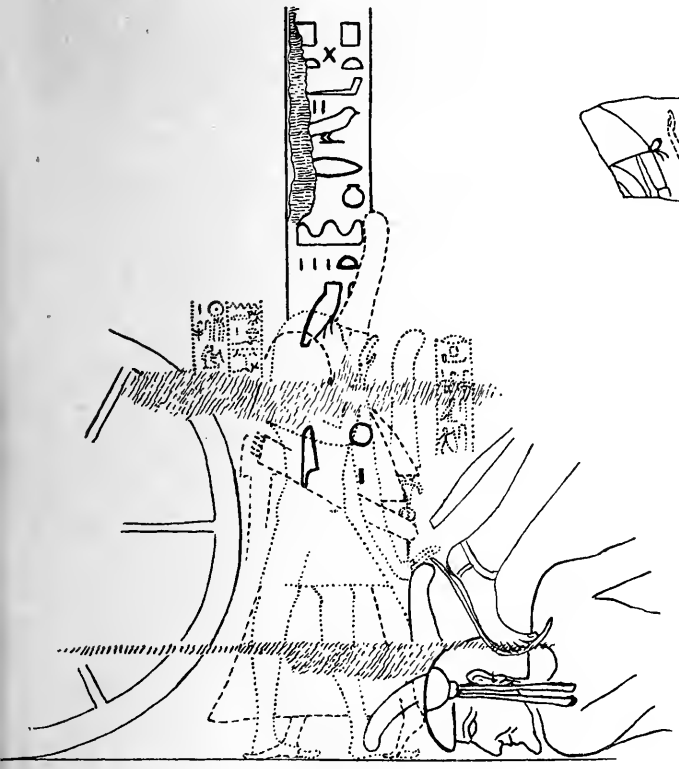


Fig. 3.

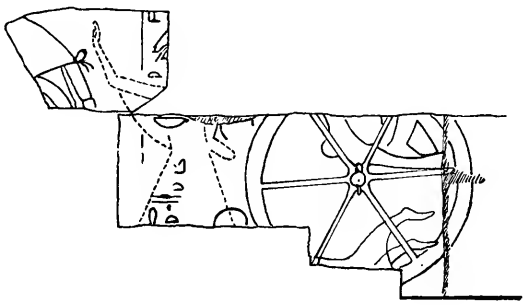


Fig. 4.

the same *Syrian* campaign[1]). Now Ramses appears in the *Libyan* campaign without any date[2]); and it might be questioned whether this campaign was also in the »year 1«[3]). But in the scene[4]) of the presentation of the Libyan prisoners to Amon, we find these words:

»He has desolated *Rṯnw*; he has slain their chiefs, causing the *ʿnw* to say: 'See this! He is like a flame when it goes forth and no water is brought'.« Strangely enough the people over whom this text appears are *Libyans*, and one is inclined to think that the artist has simply put over them a few conventional phrases which we are not to construe too literally. Such phrases might be put over the Libyans at any time after the Syrian campaign. It therefore remains uncertain whether the campaign in which prince Ramses is represented as participating took place in the »year 1«.

A further examination of the princes in these reliefs reveals some curious and important facts to which, I believe attention has never been called. At the extreme right (west) end of the reliefs in the second scene[6]) of the Libyan war is the famous figure of Seti I. with uplifted spear, fighting on foot and hurling backward the Libyan chief (see photograph, fig. 1). Behind this chief stands an Egyptian prince (fig. 2, broken lines) facing toward the left and watching or possibly taking part in the conflict. Behind Seti stands prince Ramses (fig. 3, dotted lines) facing toward the right and likewise watching the conflict. Fig. 2 cannot also be Ramses for he could not appear twice in the

---

[1]) Champ., Not. descr. 91—94 = Champ., Mon. 292 = Ros., Mon. stor. 50—51 = LD. 128*a. b* = Brugsch, Rec. 48*d*—49*a. b* = Burton, Exc. hierog. 36.

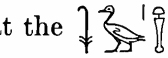
[2]) At a considerable distance on the other (west) side of the door.

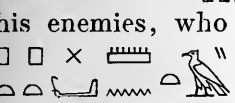
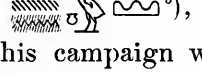
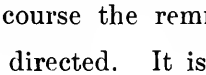
[3]) Meyer reached this conclusion, because of the presence of Ramses in the battle with the Libyans; for he speaks of a campaign »den er (Seti), wie es scheint, in seinen späten Jahren gegen den libyschen Stamm der Tehenu westlich von Ägypten ausführte und auf dem ihn sein junger Sohn Ramses begleitet hat« (Gesch. 284—285). So also Wiedemann, Gesch. 418.

[4]) Champ., Not. descr. 100—101 = Champ., Mon. 299 = Ros., Mon. stor. 56 = Brugsch, Rec. 47*a. b. c. d*—48*a. b.*

[5]) The text is a collation of all the publications, no one of which is correct.

[6]) Champ., Not. descr. 98—99; Champ., Mon. 297 2; Ros., Mon. stor. 54 2.

same scene. Its accompanying inscription[1]) is as follows: »Prince, first bodily son of the king .....«, in which unfortunately the name is wanting; where it could have stood before its disappearance is a question, for the skirt of the prince projects under the titles, and the name must therefore have been pushed to the left under the Libyan chief's elbow[2]). The historical conclusion, here is important: the of Seti I. was not his successor Ramses, that is, that Ramses II. had an older brother, who did not reach the throne. This conclusion has also been reached but not demonstrated by Wiedemann[3]), for he by no means proved that the  was not Ramses, but merely *assumed* his identity with another prince on this wall (fig. 4), who is certainly not Ramses.

But a further examination of this figure discloses a fact which was overlooked by Wiedemann, viz.: that this figure of Ramses' elder brother (fig. 2) is not original and does not belong where it stands. The first glance shows that the contracted space between the chariot wheel (belonging to the next scene to the right) and the leg of the falling Libyan is too narrow for another figure, and the artist has barely been able to squeeze the prince in. Thus he is as much in one scene as the other, an anomalous arrangement! He stands with fan upraised in his right hand as if to smite the falling Libyan. The fan runs directly across the vertical line of text! It is difficult to say where the right arm is; it seems to have been raised and it may be that he was seizing his father's foe, as his father is doing. Passing through the fan, the large column of text extends down through the prince's head and body! In his head is »Troglodytes« continuing the sentence above: »who fells his enemies, who smites the Troglodytes«; then , the remains of in  sic! which follows the same context elsewhere on this wall[4]); and finally at the bottom  [5]), of course the remnant of  »Libya«, against which this campaign was directed. It is clear therefore that

[1]) It is very faint and has been overlooked in Champ., Mon. 297 2, and in Ros., Mon. stor. 54 2; the only publication containing it is Champ., Not. descr. 99. Every sign is traceable in the photograph from which fig. 1 was made.

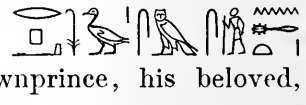
[2]) There is now no trace of it there, owing to a large fissure in the stone (see fig. 1). I am unfortunately obliged to work from photographs as I did not study these reliefs when at Karnak, and the figures of the princes are now nearly covered with débris again.

[3]) A. Wiedemann, A Forgotten Prince, PSBA. XII, 258—261.

[4]) Champ., Mon. 294, inscription over the king.

[5]) These last signs (except) are so plain that they were seen and copied by Rosellini, but in his publication (Mon. stor. 54, 2) they are placed so far to the left of the column above that it is impossible to connect the two. — It is also noticeable in the original, that the column above was added after the figure of the Libyan had been sketched, for his hand projects into the column, the two have been placed on one side to avoid it, and the left hand line of the column has been carefully stopped on each side just before reaching the hand.

at some time after Seti had completed these reliefs his eldest son had himself inserted here, as taking part in Seti's Libyan campaign. It is clear also that some one desired his removal, for his figure has been rudely chiseled away. Champollion speaks of him (Not. descr. II, 99) as a »prince martelé et surchargé avec débris de legende«: (his titles follow), showing that also his accompanying inscription has been hammered out[1]). The person to whom the figure of the eldest son would be most unwelcome and who would therefore be most desirous to remove it, is of course the other prince in the same scene, Ramses. We are certainly correct in attributing the mutilation to him. Moreover it is quite certain that he did this in order to have the figure of *himself* inserted in the same scene, for his own figure (fig. 3, dotted lines) is not original to this scene.

In the first place we notice in fig. 3, as in fig. 2, the narrowness of the space into which the prince's figure has been squeezed, so that his left foot passes through the feather of the fallen Libyan, whom Seti is trampling, and his left hand collides with the other feather. Further, we again notice a column of text extending down through the prince's head into his body: [2]) (with remains of an uncertain sign before it) in the head and [3]) in the body. Ramses stands with right hand raised palm outward as usual in salutation, and carrying his fan vertically before him in the left hand. A joint in the masonry has obliterated shoulders and face. The accompanying text, as Wiedemann noticed, is partly in one scene and partly in the next. It is as follows:  »Prince, bodily son of the king, crownprince, his beloved, Ramses«. The historical conclusions to be derived from this text will be taken up later.

A closer inspection of Ramses' figure shows that in having himself inserted here, he at the same time improved the opportunity to efface another figure, which we will call X, over which his own has been cut. The motives

[1]) Above his head is a horizontal line drawn directly across the original column of text. Below and parallel to it, was doubtless another line, now lost in the joint of the masonry. Between these two lines was a line of text, of which slight traces are visible in the photograph extending on each side of the feather and also across the original column of text! What this text contained and what may be its relation to the prince's figure I am unable to conjecture. An examination of the original wall would doubtless throw some light on the question.

[2]) After making the sketches for this article, I notice that Wiedemann remarks (PSBA. XII, 259) regarding Ramses' figure: »his head is drawn through an hieroglyph of the separating line, and the very small signs of his name are partly engraved in one, partly in the second incident, as if the figure had been only inserted at a later time in the already finished bas-relief«. His evidence was regarded as unconclusive for he states further: »It is doubtful if Ramses also assisted« (in this campaign).

[3]) These signs are so clear that they were copied by Rosellini, but in his publication (Mon. stor. 54, 2) he has shifted the column above too far to the right. If Wiedemann had noticed them, they would have settled his »doubtful« case for him.

for this second effacement are undoubtedly the same as for the first, and X was therefore Ramses' elder brother. But, as the elder brother has already been once effaced in this scene, we should expect that this second occurrence of his figure belonged to another scene, and such is clearly the case. Under Ramses' figure appears a second pair of feet striding in the *opposite direction* (the left; see broken lines); *behind* Ramses is the *front* point of a skirt; behind him is a *third arm*; across his figure is a quiver[1]) with the opening *to the left*; above him is a fan[2]), with the tip of the feather turned *to the left*[3]). All these belong of course to the figure X (broken lines), facing to the left. A comparison of X with fig. 5 shows clearly that X was striding in same way after the chariot behind which he is. Especially characteristic are his left foot poised for the next step, the arm hanging down in front and the fan over the shoulder. X therefore belongs to the scene to the left, representing Seti's triumphant return[4]) from the Libyan war, riding in his chariot and driving his prisoners before him[5]). This is what we should expect; before Ramses' interference the figure of his elder brother appeared once in each of the two scenes: the battle with the Libyans and the return. Ramses preferred to figure in the battle and had himself inserted facing the right.

But if the figure of Ramses is a later insertion, that of his brother (X) is equally so; the latter's fan, quiver, and indeed his whole figure cut directly into the original column of text, as the figure of Ramses does. X has had himself inserted here. It is this fact which renders certain the identity of X and Seti's eldest son (fig. 2); both desired to figure in Seti's Libyan war, both were the object of Ramses' hatred and both were effaced by him.

To recapitulate, we find thus far three stages on this wall:

1. An uninterrupted column of text on each side of the battle scene; and no princes in either it or the scene of the return.

2. Seti's eldest son inserts his own figure at the right of the battle scene and at the right of the return.

---

[1]) The quiver was always carried on the left side, with the opening in front; hence in this case belonging to a person facing the left. Cf. fig. 1.

[2]) The fan was always born with the tip of the feather pointing toward the front, as in Ramses' figure and in fig. 5. The hieroglyphic is also regularly turned the same way, viz. toward the beginning of the text.

[3]) The feet and the quiver were seen and copied by Rosellini and Champollion and appear in their publications (Ros., Mon. stor. 54; Champ., Mon. 297 2), but seem to have remained unnoticed since. Whether Mr. Lefebure saw this figure or not, I am unable to decide; his remarks (PSBA. XII, 447) admit only two figures of the elder brother on this wall, viz. fig. 2 and fig. 5, and yet he speaks of a »substitution«, but without further explanation.

[4]) Champ., Not. descr. II 99—100; Champ., Mon. 298; Ros., Mon. stor. 55; Brugsch, Rec. des Mon. 45 *d. e.*

[5]) Fig. 5 is a similar return from the Syrian war.

3. Prince Ramses effaces the figure of his elder brother in both places, but over that of his brother in the return scene, he inserts his own figure so facing as to belong to the battle scene.

There are evidences of a similar insertion (fig. 4) at the top of this same wall, on a few isolated blocks at the left of the capture of Kadesh[1]). Here we see a figure (fig. 4, broken lines) with uplifted arm like that of Ramses in the battle scene and wearing a quiver. Before this figure are the arms of a captive bound behind his back, showing that the figure follows the king's chariot (as in fig. 5), behind which, however the king leads a line of captives. But this figure is likewise a later insertion, for a column of text extends down through it, and the head of the Syrian, who has fallen beneath the chariot, projects into the skirt. It is impossible to decide whether this figure is that of Ramses or his brother.

Another prince is to be found in these reliefs, for to the east (the left), on the left of the door, in the famous scene of Seti's arrival at the canal on his return from the Syrian campaign of the »year 1«[2]) (fig. 5)[3]). There seems to be no question of insertion here[4]). The inscription above is unfortunately much mutilated. It may be rendered as follows: »Following the king at his going in the countries of *Rtnw*, by the prince, great in pleasing[5]) by ..... real royal scribe, his beloved, ... bodily son of the king, his beloved, [prince of Kush] ..... deceased(?)«. This prince has been identified by Wiedemann, with Seti's eldest son in the Libyan battle scene (fig. 2), but it is difficult to see on what grounds; indeed Wiedemann does not offer any but merely *assumes* the identity. Fortunately enough of the titles remains to show that this prince lacks the designation »first«, which should appear be-

[1]) Champ., Mon. 295 = Ros., Mon. stor. 53, but these blocks do not appear in any of the publications; both facts and sketch are from a photograph.

[2]) Champ., Not. descr. II 91—94; Champ., Mon. 292; Ros., Mon. stor. 50—51; LD. 128*a. b*; Brugsch, Rec. Mon. 48*d*—49*a. b*; Burton, Exc. hier. 36.

[3]) It was this figure which served as a model for X in fig. 3.

[4]) I had only one very faded photograph of this scene, and cannot assert this with certainty. There is one slight indication against the authenticity of the figure. Above it is a line of captives; — in every case on this wall, where such an *upper* row of captives appears, there is under it a similar *lower* row (Ros., Mon. stor. 47 2; 48 1; 52; 55; 56; 58 twece; 59; &c.). We might suspect therefore that this figure had replaced the lower row of captives; but I can discover no trace of this in the photograph or any of the publications.

[5]) or or means »please« or »praise«; in three of Brugsch's examples (WB., Suppl. 1017. 1019) it is also followed by introducing that which pleases, that is: »pleasing by .....«. The gen. or (»great of«) is also found in Brugsch's examples as well as in that furnished by Lefebure (PSBA. XII, 447). Wiedemann has invented a title to explain this phrase and renders: »high praiser at (follows the name of a temple)«. He does not furnish any other examples of this title!

tween and . It is quite impossible to suppose that it has been omitted in a scene where the prince is so prominent as here. The surviving fragment of the name[1]): shows that it was not Ramses, hence the most probable conclusion is, that we have here a third son of Seti, whom we call Y[2]). The question of this prince's relations with his two brothers must of course remain unsettled. His figure is the *only one* original to the reliefs on this wall. He is not likely to have had any claim to the throne or his figure would have been removed by Ramses[3]).

Prince Y (fig. 5) and the (fig. 2) are further both identified by Wiedemann with an officer appearing at the submission of Lebanon[4]). Again no reasons are offered; the identification is simply assumed. The officers name is, strangely enough, omitted; his only title in ; he has no sidelock. There is not the slightest reason for regarding him as a prince at all, and he does not enter further into the problem of the princes on this wall.

We may here recapitulate the history of our reliefs. They contain five figures of princes: one original and four later insertions; as follows:

1. Two figures of Seti's eldest son: one (fig. 2) in the Libyan battle scene; and one (fig. 3 broken lines) in the return from that campaign; neither is original; both were effaced by Ramses II.

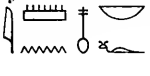
2. One figure of prince Ramses in the Libyan battle scene; (fig. 3 dotted lines) not original.

3. One figure impossible to identify, in a fragmentary scene connected with the capture of Kadesh; (fig. 4) not original.

4. One figure of an unknown prince (not the eldest son and not Ramses) in the return from the Syrian campaign; (fig. 5) almost certainly original.

The historical results to be drawn from the above facts are not numerous, but are important. It is clear in the first place, that these reliefs offer no evidence whatever that Ramses II. ever took part in any campaign of his father, of whatever year. It is therefore no longer necessary to shorten the reign of Seti in order that Ramses may be sufficiently young at his accession,

---

[1]) It is uncertain how this name is to be read. Wiedemann (PSBA. XII, 260) conjectures . Lefebure (ibid. 446—449) would read believing this prince to be the brother of Ramses identified as Ἀρμαις, by Manetho in the late stories of the Greeks (Herod. II, 107—108; Diod. I, 57), but the legend is so confused, and Manetho is so uncertain in his distinction of Seti and Ramses, that is seems to me unsafe to make any use of it at all. Wiedemann has later (Rec. XVIII, 121) attempted to identify our name with  for which there is certainly not room.

[2]) It is not impossible that we have here a brother of Seti, though this would be very unusual.

[3]) Lefebure (in PSBA. XII, 446) speaks of the name in this inscription as »martelé«, but I can find no evidence of this in the photograph.

[4]) At the extreme east (left) end around the corner from the north wall, and facing east; reproduced: Champ., Mon. 290 2; Ros., Mon. stor. 46 1; cf. Champ., Not. descr. II 87—88.

as Maspero considered unavoidable. As far as these reliefs are concerned, Ramses might have been born even after Seti's accession. The fact alone that Ramses was obliged to insert his own figure in his father's battle scenes, in order to appear there at all, of course creates a strong suspicion if not the certainty that he had nothing to do with the events they depict. If further, he really was not old enough to take part in Seti's wars, Seti's reign may have been considerably longer than the nine years usually attributed to him[1]).

Furthermore, when we consider that we have here a clear example of misrepresentation[2]) by Ramses II. perpetrated with the particular purpose of producing the impression that while a young prince he played a prominent part in state affairs, it becomes equally clear that the statements of the great Abydos inscription and the Kubban stela, in which we see Ramses assuming in childhood a position in government beside his father, are similar misrepresentations having the same purpose in view. The reliefs at Abydos show him as crownprince in company with his father, e. g. before the great list of kings (Mar., Abyd. I pl. 43) and in this scene he bears the crownprincely name and titles in *precisely the same form and words* as in the Karnak insertions above discussed (fig. 3). That these Abydos scenes were cut after Ramses was king is of course evident, but is rendered doubly certain by the fact that in one of them (*ibid.* pl. 44) the crownprince, Ramses, although accompanied by the crownprincely titles, and standing in the presence of his father, bears upon his embroidered apron the two cartouches containing the royal names! (see pl. 46). This is clear evidence that after he was king, he was accustomed to have himself represented as crownprince engaged in important offices in company with his father. This was a favorite theme with most New Empire kings, but it was necessarily carried further by Ramses for the very reason that he was *not* from the beginning destined to such functions, but must for a considerable time have played a subordinate role beside the elder brother whose name and figure he was afterward so careful to efface. This raises an interesting question. Seti's eldest son is almost certain to have lived and retained his right to the throne until just before Ramses' accession. For Sethe's shrewd explanation of the Sed-festivals[3]) shows clearly that the 30 year period began with some ceremony of the crownprince, when he was proclaimed as such. Now Ramses II. celebrated his first Sed-festival in the 30th year of his reign, showing that his acknowledgement as crownprince was practically contemporaneous with his accession. Such a late celebration, as Sethe showed, occurred in the cases of certain kings, »weil sie

[1]) This is rendered more probable by the well known fact that already in Ramses fifth year, his sons accompany him in battle.

[2]) Misrepresentations of Ramses II. are of course common enough; the argument here turns upon the motive of this particular fraud.

[3]) ÄZ. 1898, S. 64—65 Note 3.

entweder nicht vorher zur Thronfolge bestimmt waren (so Neferkere-Phiops und Thutmosis III.) oder noch nicht das zu der Ceremonie erforderliche Alter erreicht hatten (so wohl Ramses II. und Ramses III.)«. In the cases of Neferkere-Phiops and Thutmose III. another brother[1]) stood in the way until the accession. It can hardly be doubted now, that this same reason explains the late celebration of Ramses' Sed-festival[2]). The of Seti's Karnak reliefs stood in Ramses' way until his very accession[3]). If this elder brother really reached the throne for a brief period, the incident would then exactly repeat the succession: Pepi I.-Metusuphis-Pepi II. Of such an ephemeral reign, no trace has reached us, unless we find it in the Aigyptos-Danaos tale[4]).

There is no doubt that, a careful examination of Seti's reliefs in the original stone would throw much more light on the relation of the princes' figures and perhaps of the princes themselves. Unfortunately a carefully collated publication of these reliefs does not exist[5]).

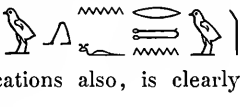
---

[1]) There is of course some uncertainty what the relationship was in the case of T. III., but this does not affect the result as concerns the *ḥb-sd*.

[2]) The only remaining cases of the celebration of the Sed-festival in the 30th year are those of Usertesen I., Ramses III. and Amenhotep III. Is it not probable, that age had nothing to do with a prince's eligibility to be proclaimed crownprince, but that also here some one else stood in the way, who eventually did not succeed to the throne?

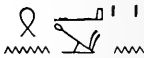
[3]) This alone is a demonstration of the untruth of the representations in the Abydos inscription according to which Ramses was crowned while a lad by his father (Abydos inscr. ll. 45—46).

[4]) Such a brief reign, would explain how Seti's eldest son obtained the power and opportunity to insert his own figure in his father's reliefs.

[5]) That of Guieysse (Rec. XI), which purports to be an exhaustive collation of the *texts* by means of photographs is exceedingly incorrect. Errors like the omission of in (p. 59) abound, lines are numbered incorrectly and the like. This occasions no wonder if one notes that the texts were not understood, a fact which is clear from such translations as: »il est allé au pays de Tennou et (l'a mis) en affaiblissement« for the line:  (p. 72). The independent value of the old large publications also, is clearly doubtful in places e. g. Champ., Mon. 290 1 l. 7 end shows a lacuna, which naturally appears in Ros., Mon. stor. 47 2: and has been copied in LD. III, 126*a*, and doubtless from the same Ms. source in Champ., Not. descr. II 86; although the cast shows there is no lacuna there. This is apart from the numerous inaccuracies in costume, physiognomy and the like.

Medicinische Realien zu Papyrus Brugsch major 13, 3 bis 13, 6 = Peritonitis.

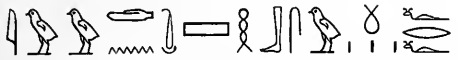
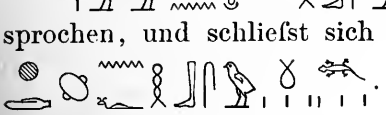
Von Baron Oefele.

Heinrich Schäfer hat in seiner Dissertation vom Jahre 1892 diesen Abschnitt transscribirt und auf die zugehörigen Scholien im Papyrus Ebers hingewiesen. Ich lege diese Arbeit zu Grunde und weiche wesentlich nur in der Lesung des letzten Wortes der 6. Zeile ab, indem ich statt  lese.

Für die Deutung des Abschnittes ist der erste Satz der Zeile 4 bestimmend, dafs dem Patienten *die Decken zur Last* werden. Es ist dies medicinisch ein sogenanntes pathognomisches Symptom, das nur bei *einer* Erkrankung vorkommt und somit jede Möglichkeit einer zweiten oder dritten Diagnose, welche differential auch noch in Betracht käme, ausschliefst. Es kann sich nur um Peritonitis (Bauchfellentzündung) handeln, wobei es hier einstweilen aufser Betracht bleiben soll, ob primären oder secundären Charakters, und zwar um acute Peritonitis. Ich will aus dem Handbuch der Pathologie und Therapie von Eichhorst hier stets die parallelen Sätze in moderner Darstellung als Beleg aufführen. Zu dem pathognomischen Symptome Eichhorst: »Kaum sind die Patienten im Stande, den Druck einer leichten Bettdecke, eines verordneten Kataplasmas und selbst des Hemdes zu ertragen«. Nun zum Text von Anfang an: Eichhorst: »Unter den manifesten Symptomen nimmt der Schmerz eine hervorragende Rolle ein. Bald verlegen ihn die Kranken an eine ganz bestimmte Stelle des Abdomens, am häufigsten in die Nabelgegend , bald wird das ganze Abdomen als schmerzhaft angegeben. Die leiseste Berührung ruft die heftigsten Schmerzen hervor, so dafs die Kranken meist flehentlich bitten, eine Betastung der Bauchdecken zu unterlassen«.

Eichhorst: »Fast immer ist bei diffuser acuter Peritonitis die Körpertemperatur erhöht. Abendtemperaturen von 40° C. und darüber sind nichts Ungewöhnliches«.

(vagari?) Eichhorst: »Auch ist der hohe Stand des Diaphragmas an der abnormen Lage des Herzens kenntlich. Der Spitzenstofs des Herzens kann bis in den dritten Intercostalraum und um mehrere Centimeter nach auswärts von der linken Mamillarlinie verschoben sein. Meist ist die Herzbewegung in mehreren Intercostalräumen auffällig deutlich sichtbar«.

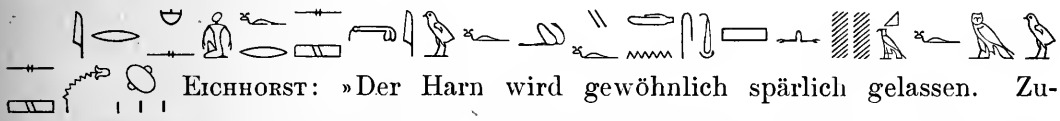
 ist als pathognomisches Symptom besprochen, und schliefst sich daran der folgende Satz als Detailmalerei:  .

Eichhorst: »Die subjectiven Klagen beziehen sich meist auf (Angegebenes) und unstillbaren Durst«.

Eichhorst: »Die Zunge ist in der Regel grauweifs oder bräunlich belegt. Bei manchen Kranken stellt sich sehr unangenehmer, zuweilen fast faecaler Foetor ex ore ein«.

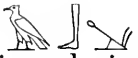
etc. Eichhorst: »Fast ohne Ausnahme stellt sich bei Peritonitis Erbrechen ein. Es kommen Anfangs die genossenen Speisen nach aufsen, späterhin wird das Erbrochene gallig-gelb oder grünlich, lauch- oder grünspanartig: vomitus aeruginosus s. herbaceus«. Letzteres scheint mir eine treffliche Übersetzung der Beschreibung durch .

. Ich beziehe das Bild auf den verhungerten oder erschöpften Wanderer, welcher am Strafsenrand stirbt. Eichhorst: »Die Augen bekommen einen gläsernen und stieren Ausdruck; sie sind tief in die Augenhöhlen zurückgesunken und von blaugrünen Schatten umrahmt. Das Gesicht verliert sehr schnell seine Völle und Rundung, so dafs die Backenknochen spitz hervortreten und ebenso auch die Nase spitz hervorspringt. Oft sprechen die Kranken nur mit Flüsterstimme«.

 Eichhorst: »Der Harn wird gewöhnlich spärlich gelassen. Zuweilen machen sich Störungen bei der Harnentleerung bemerkbar. Die Patienten empfinden Harndrang oder klagen über Schmerz beim Harnlassen oder sind nicht im Stande, den Harn zu entleeren«.

Hierauf folgt die Diagnose. Am Schlusse derselben, noch vor der Therapie, ist der Zusatz gemacht: (?). Eichhorst: »Der Stuhl ist meist angehalten; nur zu Anfang der Krankheit bestehen nicht selten Durchfälle«.

Zur Begründung der vorstehenden Gleichsetzungen wird es genügen, wenn ich noch anfüge, dafs aufser dem Athemtypus, den Befunden, welche Auscultation und Percussion sowie chemische Untersuchungsmethoden ergeben, in dieser Beschreibung alle von Eichhorst angeführten wesentlichen Erscheinungen bei Peritonitis aufgeführt sind. Die lexikalischen Consequenzen daraus zu ziehen wird den Lesern, als Philologen von Fach, leichter fallen als mir, einem Arzte.

Zum Verständnifs der rothen Überschrift und der Diagnose möchte ich auf das Vicariiren von  und hinweisen. In Ersterem möchte ich darum nicht irgend eine Specification des Begriffes der Therapie, sondern ϩϩϵ *pejor*, *deterior* wiederfinden und mit *Übel* übersetzen. Dann ergäbe die Überschrift: »*Nest des hitzigen Übels*«. Es müfste dies also dem Eindrucke entsprechen, welchen es bei einem ägyptischen Arzte hervorrief, wenn ein an Peritonitis verstorbener Patient zur Einbalsamirung eröffnet wurde. Auch hier möge wieder der Sectionsbefund im einschlägigen Theile aus Eichhorst folgen.

»Sehr bald verliert die Serosa den spiegelnden Glanz (des gesunden Zustandes). Sie wird trübe und gewinnt das Aussehen einer angehauchten Glasplatte. Allmählich überdeckt sich das Peritoneum mit dünnen florähnlichen Membranen, welche man mit der Messerklinge abschaben und abheben kann. Im weiteren Verlaufe werden diese häutigen Auflagerungen dicker und dicker. Dabei büfsen sie die Durchsichtigkeit ein und gewinnen eine schwartenartige, gelbliche, croupartige Beschaffenheit. Sie stellen ein abnormes Verklebungsmittel zwischen den einzelnen Darmschlingen oder Baucheingeweiden überhaupt dar.«

Danach glaube ich in Zeile 6 als *krankhaften Überzug*[1]) übersetzen zu dürfen, so dafs die Diagnose lautet: *Sagen sollst du ihm: er leidet an Nest* (-artiger Verklebung) *krankhafter Überzüge im Bauch und auf der Zunge. Seine Magengegend schmerzt. Ich werde sie behandeln.*

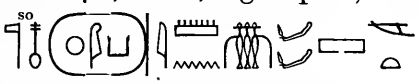
Noch eine Bemerkung sei gestattet. Wenn Schäfer Scholien zu dieser Stelle nachweist, in welchen ein Wort durch ein anderes Wort der gleichen Sprache erklärt wird, so kann es sich doch wohl nur um zwei Dialekte derselben Sprache handeln; denn ein Terminus technicus kann doch nie durch ein einzelnes Wort der Vulgärsprache ersetzt werden. Wohl aber sind Scholien dieser Art denkbar, wenn altsahidische Texte von einem altboheirischen Arzte benutzt wurden. Denn auch der Fortschritt der Sprache von Altägyptisch zu Neuägyptisch kann nicht weitgehend genug gewesen sein, um Scholien zu rechtfertigen, zudem ja auch die Scholien selbst noch in artikelloser Sprache abgefafst sind. Auch diese Perspective aus medicinischen Texten, wie so manches Andere, ist für den Philologen verwerthbar, wenn die Realien der medicinischen Texte sich erklären lassen. Und bei der Fülle der ägyptischen medicinischen Texte wäre intensive Zusammenarbeit eines Philologen mit einem Arzte, aber nur mit einem medico-historisch geschulten Arzte, sicherlich wissenschaftlich fruchtbar[2]).

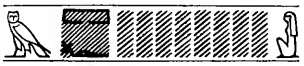
[1]) Griechisch und koptisch = ψώρα.

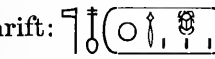
[2]) In dem Abschnitt bin ich meiner Sache nicht ganz sicher, ob nicht *acute Lageveränderung des Herzens* als ein einziges Symptom zu übersetzen ist.

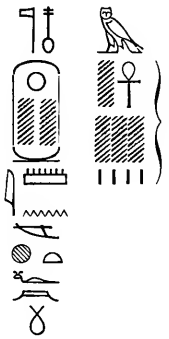
Miscellen.

Usurpirte Grundsteinbeigaben. — Auf einer Reihe von Grundsteinbeigaben, die im Kairener Museum aufbewahrt werden, zeigt sich die merkwürdige Thatsache, dafs die Inschrift darauf nicht ursprünglich, sondern über oder neben eine ältere, getilgte gesetzt ist. Bisher konnte dies an folgenden Stücken nachgewiesen werden:

Nr. 16007, Alabastergefäfs aus den Grundsteinbeigaben des Terrassentempels der Ḥat-šepsowet (Dêr-el-baḥri, 1895, Eg. expl. f.). Rechts neben der blau ausgemalten Verticalzeile:  die Spur einer ca. 3×5 cm grofs gewesenen Inschrift, die sorgfältig getilgt ist, so dafs nur von der untersten Horizontalzeile noch die folgenden in einfachen Linien eingekratzten Zeichen zu sehen sind:



Nr. 16029, desgl. aus dem Tempel Amenophis' II. auf der Westseite von Theben (1895/96, Eg. expl. f.). Links neben und unter der mit schwarzer Farbe aufgeschriebenen Inschrift:  [1]) die Reste einer in vertieften Hieroglyphen ausgeführten älteren, von der noch Folgendes sichtbar ist:

was leicht wie folgt zu ergänzen ist:  Name des Tempels,

d. h. »als der von Amon geliebte gute Gott König N. N. den Strick im Tempel so und so spannte«, d. h. den Tempelgrundriss abschnürte.

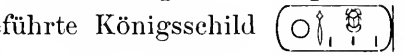
[1]) Andere Stücke desselben Fundes haben noch hinter dem Königsnamen.

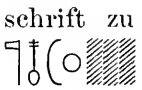
Das Gefäfs war geborsten und am Rande stark beschädigt, es ist im Alterthum schon mit einer braunen Masse geflickt worden.

Nr. 16037, desgl. aus Abydos (s. Mar., Cat. d'Ab. Nr. 1464). Links neben der a. a. O. veröffentlichten Inschrift des Königs Teti sind schwache Spuren einer älteren erhalten. Man kann nur einen Theil der Wespe des Königstitels und eine Hälfte der Grenzlinie des Königsringes erkennen.

Nr. 16036, desgl. angeblich aus Bersche. Die Inschrift des N-woser-Reᶜ scheint über einer älteren zu stehen, von der noch ein Theil des über dem Königsnamen stehenden erhalten ist.

Von den letzten beiden Nummern ist mangels Angabe von Fundumständen nicht sicher zu sagen, ob sie Grundsteinbeigaben sind. Nach Form und Aufschrift der Gefäfse würde ich sie aber dafür halten.

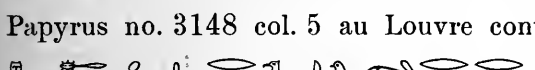
Nr. 16032, Alabasterstückchen in Form einer geschlossenen Muschel aus den Grundsteinbeigaben eines Tempels Amenophis' II. (El Kab 1896/97, Eg. res. acc.). Das blau ausgeführte Königsschild  steht über einer getilgten Inschrift, deren Reste am oberen Ende des Schildes noch zu sehen sind.

Nr. 16034, Alabastermodell einer Thürangel(?) oder eines Drillbohrerkopfes(??) aus den Grundsteinbeigaben eines Tempels Thutmosis' III. (El Kab 1896/97, Eg. res. acc.). Der aufsen auf das Stück in blau ausgefüllten Hieroglyphen geschriebene Name scheint über einer getilgten Inschrift zu stehen. Sicher sind Reste einer schwarz geschriebenen Inschrift  auf dem Rande der flachen Seite des Stückes erhalten.

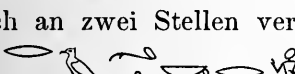
Die hier constatirte Usurpirung von Grundsteinbeigaben hat sich bisher nur auf Alabastergegenständen nachweisen lassen. Auf Holzmodellen von Werkzeugen konnte dergleichen nicht beobachtet werden. Vielleicht waren diese zu billig, als dafs eine Usurpirung lohnte, oder man konnte die alte Inschrift so radical tilgen, dafs ihre Stelle uns heute entgeht. Dafs wir auf den Metalltheilen derselben Werkzeuge solche Usurpirung nicht finden, ist wegen der Schwierigkeit der Ersetzung der Inschriften darauf ganz begreiflich. Die Metalltheile mufsten eben bei der Usurpirung eines Grundsteins neu hergestellt werden.

Die Erklärung der oben aufgezählten Thatsachen kann nur die sein, dafs bei einem Wiederaufbau der fraglichen Tempel die alten Grundsteinbeigaben unter den Fundamenten aufgesucht und unter Tilgung des darauf befindlichen Namens des Gründers oder früheren Wiederherstellers zu Documenten mit dem Namen des regierenden Königs umgewandelt wurden. Ein weiterer Schlufs ist der, dafs der Tempel von Dêr-el-baḥri nicht von Ḥat-šepsowet, der sogenannte Tempel Amenophis' II. auf der Westseite von Theben nicht von diesem Könige, und dafs die betreffenden Tempel von El Kab nicht von Amenophis II. und Thutmosis III. ursprünglich angelegt worden sind, sondern nur an Stelle von älteren, schon bestehenden Heiligthümern durch diese Herrscher wiederhergestellt worden sind, allerdings von Grund aus. Ludwig Borchardt.

Bemerkung zu der vorstehenden Miscelle. — Cf. the well known Assyrian and Babylonian inscriptions cursing the future prince who, in restoring a temple, shall erase the name of the builder from the foundation stones and set his own name in its place. On the other hand, restorers of temples often claim to have preserved the foundation deposits of the builder and of the previous restorers and to have returned them to their old places together with their own deposits. See, for example, the inscription of Tiglath-Pileser I from the foundation of the Temple of Ashur at Ḳal'at-Sherkat, Col. VIII l. 47, 63 ff., »Keilinschriftliche Bibliothek« I, S. 47—48, and the inscriptions of Nabonidus, l. c. III, 2nd part, pp. 80—93 and 106—107. Reisner.

Das Wort . — Devéria, Pap. Jud. Turin. IV, 12 (Mémoires II, p. 244), bemerkt zu dem Satz: *rqṯjw* = ⲣⲉⲕ, ⲣⲁⲕ, ⲣⲁⲓ ⲙ declinare, avertere, recusare, renuere etc. Le Papyrus no. 3148 col. 5 au Louvre contient cette phrase relative au cœur:  »tu es dans mon sein, ne te *détourne* pas de moi«. Er sieht also in *rqṯjw* eine Variante von dem sonst immer *rqṯ* geschriebenen Worte, das, soviel ich sehe, stets das Determinativ bei sich hat, niemals aber .

Das ist dann in die Wörterbücher von Pierret und Levi übergegangen, und auch Erman scheint in der Neuägyptischen Grammatik diese Auffassung zu theilen (S. 162).

Allein die Varianten zu der angeführten Stelle in Cap. 27 des Todtenbuchs, die Devéria unbeachtet liefs, zeigen, dafs der Text an dieser Stelle augenscheinlich an zwei Stellen verderbt ist und man vielmehr zu lesen hat: *juk m ḥtj*,  (Z. 4—5 ed. Lepsius, vergl. Z. 6 Pap. Any).

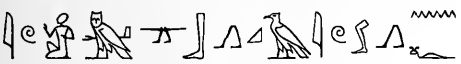
Damit wird Devéria's Argument erschüttert.

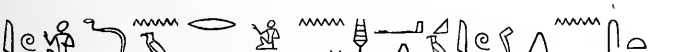
Soviel ich sehe, blieb das Wort aber ἅπαξ λεγόμενον, bis uns der soeben von Golénischeff herausgegebene Papyrus seine wahre Natur zeigte. Wir lesen da:

I, 21:

I, 22:

II, 44:

II, 47: 

II, 77: 

Aus diesen Beispielen ergiebt sich mit Sicherheit, daſs *qjjw* eine Conjunction ist mit der Bedeutung »bei, vor, zu«, die in allen vorliegenden Fällen mit der »Praeposition« verbunden ist.

Was ist dann aber *qjjw*? Schwerlich etwas Anderes als einer der zahlreichen mit der »Praeposition« zusammengesetzten Ausdrücke, über die Brugsch, Grammatik S. 231, den besten Überblick giebt.

Was *qjjw* ursprünglich ist, vermag ich nicht zu sagen. Den oben aus dem Turiner Papyrus citirten Satz aber müssen wir, glaube ich, so übersetzen: »(er ward gebracht, weil er die Reden von diesem Hausvorsteher hörte), er war bei ihm gewesen, berichtete sie aber nicht«. Der Sinn scheint mir dadurch nur zu gewinnen. Fr. W. v. Bissing.

Weiteres über die Art der Hinrichtung im alten Ägypten. — Die von Hrn. Capart auf S. 125 f. des vorjährigen Bandes dieser Zeitschrift gebrachte Notiz über die Enthauptung im ägyptischen Alterthume findet eine willkommene Ergänzung und Bestätigung durch die Stelle Gen. 40, 19, wo Joseph dem Oberbäcker des Pharao seine Hinrichtung weissagt: ישא פרעה את ראשך מעליך ותלה אותך על־עץ, »Er wird dein Haupt über dir wegnehmen und dich an einen Pfahl hängen«. Aus der Fortsetzung des genannten Verses geht übrigens hervor, daſs der Körper nach Vollzug der Strafe noch einige Zeit hindurch am Pfahle hängen blieb, indem »die Vögel des Himmels von seinem Fleische essen« sollen. In Vers 21 wird dann diese Strafe kurzweg als »Hängen« bezeichnet.

Eine Reminiscenz an diese Strafart hat uns ferner, wie ich glaube, auch Herodot in der Erzählung von König Rhampsinit aufbewahrt. Ich meine nämlich die Stelle[1]), wo der geköpfte Leichnam des Schatzdiebes öffentlich zur Schau ausgehängt wird.

Ob nicht auch der Ausdruck *djj ḥr tp ḫt* des Papyrus Abbot (5, 6)[2]) hiermit in Verbindung zu bringen wäre? Man könnte allenfalls vielleicht an ein bloſses An-den-Pranger-stellen des Übelthäters, dem Nase und Ohren abgeschnitten worden sind, denken. Angesichts der Hieroglyphe neben läſst sich ja ohnedies vermuthen, daſs die Strafe des Pfahles nicht nothwendigerweise mit der Todesstrafe verbunden sein muſste. Franz Freiherr v. Calice.

[1]) Her. II, 121, 1.

[2]) Bisher nach Erman's Vorgang (ÄZ. 1879, S. 83 Anm.) mit »pfählen« übersetzt.

Erschienene Schriften.

B. Apostolidès, Défense de l'authenticité de la statue de Kafra (sic) contre les attaques de la critique moderne. Alexandrie 1900. 4. 11 SS.

Collection des guides Joanne: Égypte. Paris (Hachette) 1900. LII und 629 SS. 8. (mit 7 Karten und 104 Plänen). — Gänzlich umgestaltete Ausgabe des französischen »Bædeker«. Der Herausgeber Georges Bénédite hat ausführliche Einleitungen gegeben; die arabischen Denkmäler haben in Herz-Bey einen kundigen Bearbeiter gefunden.

Bessarione, Pubblicazione periodica di studi orientali. Anno IV. (vol. VI), N. 37—42. 8. Rom 1899. 624 und XLVIII SS. — Nr. 37—38 enthält u. A.: Le liste dei Metropoliti d'Abissinia. — Litaniae Defunctorum Copticae. — Lo Scarabeo onorario di una regina d'Egitto nel Museo Egizio Vaticano. Nr. 41—42 enthält u. A.: Benigni, Un papiro Copto-Greco, inedito, con frammenti biblici.

E. A. Wallis Budge, On the Orientation of the Pyramids and Temples in the Sûdân. Communicated by Prof. Sir Norman Lockyer (Proceedings of the Royal Society. Vol. 65. Nr. 420. S. 333—349).

Jean Clédat, Fragment d'une version copte de l'apocalypse de Saint-Jean (Revue de l'Orient chrétien. Année 4 (1899). S. 263—279). [Ms. copte no. 4 du Musée du Louvre.]

F. Daressy, Fouilles de Deir el Bircheh (nov.-déc. 1897). — Rapport sur el Yaouta (Fayoum). Kairo 1898. 31 SS.

— —, Deux vases gradués du musée de Gizeh (Bulletin de l'Institut égyptien 1897).

— —, Vase gradué égyptien du musée du Louvre (ebenda 1898).

— —, Exploration archéologique de la montagne d'Abydos (Bulletin de l'Instit. égypt. 1899 p. 279 ff.).

Georg Ebers, Ägyptische Studien und Verwandtes zu seinem Andenken gesammelt. Mit dem Bildnifs des Verfassers nach dem Gemälde von Franz v. Lenbach. Stuttgart (Deutsche Verlagsanstalt) 1900. 8. IX und 517 SS. — Dabei ein Verzeichnifs seiner Schriften.

Ad. Erman und Fr. Krebs, Aus den Papyrus der Königl. Museen. Berlin (Spemann) 1899. 8. 291 SS. und 24 Taff. — Aus der Reihe der populären »Handbücher der Königl. Museen zu Berlin. Enthält Übersetzungen und Erläuterungen der interessantesten Papyrus aller Zeiten. die sich in der Berliner Sammlung befinden.

Egypt Exploration Fund. Archæological report 1898—1899. Edited by F. Ll. Griffith. London 1899. 63 SS. 4.

F. G. Fleay, Egyptian chronology. An attempt to conciliate the ancient schemes and to educe a rational system. 8. London 1899, David Nutt. XIV und 167 SS.

L. Fonck, Streifzüge durch die biblische Flora. Freiburg (Herder) 1900 (= Biblische Studien, herausgeg. von O. Bardenhewer, V 1). 8. XIV und 167 SS. — Darin auch manches für die Aegyptologie Interessante.

Adolf Jacoby, Ein neues Evangelienfragment. Strafsburg (Trübner) 1900. 8. 55 SS. 4 Taff.

Oscar v. Lemm, Eine dem Dionysius Areopagita zugeschriebene Schrift in koptischer Sprache (Bulletin de l'Acad. Impér. des Sciences de St-Pétersbourg, März 1900. Bd. XII. Nr. 3. S. 267—306).

— —, Sahidische Bruchstücke der Legende von Cyprian von Antiochien (aus Mém. de l'académie de St-Pétersbourg 1899). 90 SS. 4.

William P. P. Longfellow, The Column and The Arch. Essays on architectural history, with illustrations. London (Sampson Low, Marston and Company) 1899. 8. — Darin S. 1—18: The Lotus Column. Im Wesentlichen Besprechung der Ergebnisse der Monographie von Georges Foucart.

Victor Loret, Les tombeaux de Thoutmès III et d'Aménophis II et la cachette royale de Biban-el-molouk. Le Caire 1899 (aus dem Bulletin de l'Institut égyptien). 8. 24 SS. 15 Taff.

Or. Marucchi, La biografia di un personaggio politico dell' antico Egitto scritta sopra la sua statua nel Museo egizio Vaticano (aus Bessarione 1898). — Neue Publication der »Naophoren Statue«.

— —, Lo scarabeo onorario di una regina d' Egitto nel Museo egizio Vaticano (aus Bessarione 1899).

G. Maspero, Une stèle de Nectanebo II (Comptes rendus de l'Académie des Inscr. 1899. p. 793 ff.).

Georg Möller, Über die in einem späthieratischen Papyrus des Berliner Museums enthaltenen Pyramidentexte. Berlin. 1900. 4. 54 SS. (Inauguraldissertation).

W. Max Müller, Studien zur vorderasiatischen Geschichte II (Die Urheimath der Philister. Der Papyrus Golenischeff. Die Chronologie der Philistereinwanderung). Berlin (Wolf Peiser) 1900. 8. 42 SS. 2 Taff. (Mittheil. der Vorderasiat. Gesellsch. 1900, I).

J. Oppert, Illusions et déceptions chronologiques (Revue archéologique 1900, I p. 4 ff.).

W. M. Flinders Petrie, Denderah 1898. With Chapters by Griffith, Gladstone and Oldfield Thomas. London 1900. 4. 74 SS. und 78 Taff. (17th memoir of the Egypt exploration fund).

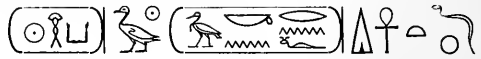
F. G. Hilton Price, Notes upon some predynastic and early dynastic antiquities from Egypt in the writers collection (Archæologia LVI, p. 337—350).

F. Oefele, Nagana vor drei- bis viertausend Jahren (Deutsche Thierärztliche Wochenschrift 1899, Nr. 37).

— —, Materialien zu einer Geschichte der Pharaonenmedicin. V. Pneumalehre (Wiener Klinische Wochenschrift 1899, Nr. 47).

— —, Gonorrhoe 1350 vor Christi Geburt (aus Monatshefte f. Praktische Dermatologie, XXIX, 1899).

E. Schiaparelli, La configurazione geografica dell' alto Egitto in relazione collo svolgimento della sua antica civiltà (aus Cosmos di Guido Cora, Serie II, XII, p. 225—238).

— —, Di un vaso fenicio rinvenuto in una tomba della necropoli di Tarquinii (aus Monumenti antichi pubbl. per cura della R. Accad. dei Lincei, VIII, 1898). — Ein phönicisches Fayencegefäfs, dessen hieroglyphische Aufschrift  uns die Namen des Bokchoris giebt.

W. Spiegelberg, Eine Vermuthung über den Ursprung des Namens יהוה (Zeitschr. d. Deutschen Morgenl. Gesellsch. LIII, S. 633 ff.).

G. Steindorff, Die Blüthezeit des Pharaonenreiches. Bielefeld (Velhagen & Klasing) 1900. 8. 170 SS. 3 Taff. 140 Abb. und 1 Karte.

Turajeff, Koptische Ostraca der Sammlung Golenischeff (Russisch. In Bulletin de l'académie Imp. des Sciences de St-Pétersbourg 1899, Mai).

Ägyptische Urkunden aus den Königl. Museen zu Berlin. — Arabische Urkunden. Heft 2. Berlin 1900.

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Prof. Dr. A. Erman, Berlin, Steglitz.
Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.